



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 787



vom 08. April 2021

**Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)**

Auflage: Verteiler von rund 1.700 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom-westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Inhaltsverzeichnis

Seiten I - VIII

Eine kleine Auswahl von eingegangenen Ostergrüßen! Dank an alle!

Editorial:

(Seite 1)

Blick nach vorn! Von Reinhard M. W. Hanke

Themen mit besonderer Dringlichkeit

(Seiten 2 – 5)

- 01)** Der Weltverfolgungsindex 2021 – Wo Christen am stärksten verfolgt werden
- 02)** Vom Putsch zum Putsch. Jetzt brennt der Hut. Ein Kommentar von Dieter Schöfnagel (Obmann des Vereins „Muttersprache“, Wien)
- 03)** Sprachwitze aus der Duden-Redaktion. Es gibt sie: die Menschin, die Gästin, die Bösewichtin!

Diese Themen wurde auf unsere Leitseiten gesetzt:

- A) Hat das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa in der Nordkaschubei mit der Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums eine Zukunft?
Von Dr. Jürgen Martens
- B) Ist das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa - Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums – am Ende?
Von Dr. Jürgen Martens
<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Krockow_Regionalmuseum.pdf>

Aufruf zur Unterstützung

(Seiten 6 – 8)

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
- 3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56

(Seite 9)

Du musst denken

(Seite 10)

Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee

(Seite 11)

Angebote

A. a) Leitgedanken

(Seite 12)

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ *Arthur Schopenhauer*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!
Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ *LW Berlin*

A. b) Forderungen und Grundsätze

(Seite 13)

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

[<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf>](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf)

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A.c) Mitteilungen

(Seiten 14 - 33)

- 01) Gedenktafeln für Hugo Conwentz, dem Begründer der staatlich organisierten Naturdenkmalpflege. Antrag der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin an die zuständige Historische Kommission zu Berlin
- 02) Der A. E. Johann-Preis 2022 startet a sofort

- 03)** Eine besondere Marke ...Was Ausweispapiere, Briefmarken und andere Dokumente über die Vergangenheit erzählen können. Von Silke Findeisen.- Pressemitteilung von Haus Schlesien, 09.02.2021
- 04)** KK (Kulturkorrespondenz östliches Europa) nun auch im Digital-Abo verfügbar – für Studierende sogar kostenfrei
- 05)** Internationale Auszeichnung für IfL-Direktor Sebastian Lentz
- 06)** Ira Peter wird Stadtschreiberin in Odessa/Odesa 2021
- 07)** Dr. Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV), wieder Mitglied des Deutschen Bundestages
- 08)** Bund der Vertriebenen: Selbstbestimmungsrecht der Völker achten.
100 Jahre Volksabstimmung über Oberschlesien
- 09)** „Minority SafePack“-Bürgerausschuss reicht Klage bei EU-Gericht ein
- 10)** Der Bürgerausschuss der Europäischen Bürgerinitiative "Minority SafePack" fordert das Gericht der Europäischen Union auf, die Entscheidung der Kommission zur Initiative für nichtig zu erklären

A. d) Berichte

(Seiten 34 - 51)

- 01)** 55. Andechser Europatag der Paneuropa-Union Deutschland
- 02)** Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa, veranstaltet von der Kulturstiftung der Vertriebenen zusammen mit der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) – Fortsetzung der Tagungsreihe am 25. März 2021
- 03)** Konferenzreihe „Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa“ widmet sich Ungarn, Kroatien und der Slowakei
- 04)** Gedenken der Sudetendeutschen zum 4. März 1919 - Märzgedenken 2021
Posteingang von Franz Kühnel

A. ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

(Seiten 52 - 57)

- 01)** „Němci ven! Deutsche raus“ – ein Film von Simon Wieland
- 02)** Unterstützung der Verfassungsbeschwerde des „Bündnisses Bürgerwillen“ vor dem Bundesverfassungsgericht gegen Verschuldung der BRD in Höhe von 750 Milliarden Euro

A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen (S. 58 - 74)

- 01)** Demokratischer Diskurs ausgeschlossen: SPD-Politiker haben nichts dazu gelernt.
Noch einmal: Maerckerweg
- 02)** Vorletzter Reichskanzler: Pflege für Kurt von Schleichers Grab soll nicht mehr vom Land bezahlt werden
- 03)** ... und auch in anderen Bezirken Straßenumbenennungen, beispielsweise in Tempelhof-Schöneberg
- 04)** Götz von Aly zu Rotrot grünem Brutalismus in Berlin. Kommentar von Götz Aly im Wortlaut
- 05)** Anwohner lehnen Inge-Meyssel-Straße ab. Von Hildburg Bruns

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:

Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 75 - 101)

- 01)** Ursula Lucie Mechler, geb. Gossert, hat uns verlassen
(*14.05.1931 in Lodsch/Łódź †17.02.2021 Berlin)
- 02)** Winfried Schich verstorben (* 20. Januar 1938 in Berlin, † 22. März 2021 Berlin)
- 03)** Dr. med. Paul Luther – zum 428. Todestag des genialen Medicus, fünftes Kind von Martin Luther und Katharina von Bora am 11. März 2021. Von Wolfgang Liebehenschel
- 04)** Vor 100 Jahren – Abstimmung in Oberschlesien. Von Paul Hansel
- 06)** „Es ist Zeit, hier einen Diskurs anzuregen, der beide Seiten des Konflikts gleichermaßen ehrt“ – ist es wirklich so? Von Bogna Piter
- 07)** Stellungnahme des Vorstands der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien SKGD zum Bau des Denkmals der Helden der Schlesischen Aufstände in Oppeln. Von Bogna Piter
- 08)** Resolution der Versammlung der Delegierten des VdG in Polen am 11. Mai 2019 auf dem St. Annaberg zur Ausrufung des „Jahres 2019 zum Jahr der schlesischen Aufstände“ durch den Sejm der Republik Polen

A. g) Fördermöglichkeiten

(Seite 102)

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

[<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf>](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf)

A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
(Seiten 103 - 177)

- 01) GRÜNER KAPITALISMUS UND ETHIK in Zeiten der Corona-Krise.
Essay von Gerd Klöwer
- 02) Europa regional, Heft 3/2018 (2020) erschienen
- 03) Matthias Heine: „Für die Finnen sind wir alle Sachsen“
- 04) Pommern: Information No. 140 der AG für pommersche Kirchengeschichte vom
31. März 2021
- 05) Volkszählung 2021 in Polen
- 06) Ein paar Frühlingsneuigkeiten aus Breslau – März 2021
- 07) Die Liegnitzer Bombe. Ein Märchen von Hans-Eberhard von Besser
- 08) Volkszählung in Tschechien führte zu Systemüberlastung
- 09) Gerichte müssen neu über Restitutionsansprüche urteilen
- 10) Corona zum Trotz: tschechischer Außenhandel vermeldet Rekordüberschuss
- 11) Villen, Schlösser, Bahnhofsgebäude: leerstehende Gebäude in Prag.
Von Daniela Honigmann
- 12) „Der Weise von Franzensbad“: Arzt und Medizinschriftsteller Josef Löbel
Von Markéta Kachlíková
- 13) Straßburg/Elsaß: Bau der größten Moschee Europas
- 14) Temeswar: Kulturhauptstadt Europas 2021. Wie lebt es sich in der ehemaligen
Habsburgerstadt im Westen Rumäniens? Fabio Gerhold, Mitarbeiter der ÖW Rumänien
erzählt vom Wandel zur Kulturhauptstadt 2021
- 15) Deutsche Inschriften und Büsten berühmter Deutscher in Subotica/Serbien

**A. i) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche ostdeutsche
Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa**

- 01) Westpreußen: Heimatkreis Wirsitz (Seiten 178 – 187)

B. Veranstaltungen elektronisch (Seiten 188 – 198)

- 01) 08.04.2021, DtKultForumÖstlEur: Kaliningrad und Berlin überlagern sich in einem
fantastischen Instantopia. Ein Film von Maurice de Martin. Mit Live-Chat.
»Sound of Vast and Empty Spaces«. YouTube-Premiere
- 02) Podcast online ab sofort, DtKultForumÖstlEur: Heimat ist eine Wundertüte.
Roland Begenats späte Liebe zur Memel
- 03) 15.04.2021, DtKultForumÖstlEur: Drinnen oder draußen? Bedeutung religiöser und
ethnischer Zugehörigkeiten in der frühen Neuzeit. Zernack-Colloquium online
- 04) 06.04.2021, Youtube-Kanal der Bundesstiftung für Aufarbeitung der SED-Diktatur:
Abgehängte Länder: Wie verlassen ist der Osten?
- 05) 12.04.2021, 12:02 - 13:00 Uhr, nur online, Katholische Akademie Berlin: 150 Jahre
Deutsches Reich. Im Streit der Interpretationen zwei nach zwölf. Gespräch über Gott
und die Welt
- 06) 13.04.2021, 18:00 und 19:00 Uhr, Literaturhaus Berlin: Sibylla Schwarz zum 400.
Geburtstag:
18:00 Uhr: Filmscreening »Sibylla Schwarz. Das Haus ist mir zu kleine«
19:00 Uhr: Lesung und Gespräch mit Walter Baumgartner, Klaus Birnstiel und Berit

- 07)** 21.04.2021, 17:00 Uhr, im Garten, Literaturhaus Berlin: #4 »Wolkentheater«. Mit Elisabeth Trissenaar. Bringen Sie einen Hut, eine Sonnenbrille und einen Regenschirm mit! Ein Projekt zur Versorgung der Berliner*innen mit Kultur
- 08)** 19.04.2021, 18:00 Uhr, Livestream aus dem Abgeordnetenhaus, Topographie des Terrors: 80 JAHRE DANACH: Das „Haus der Flieger“ und die „Euthanasie“ - Verbrechen. Die Juristenkonferenz vom April 1941

C. a) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland

(Seiten 199 - 207)

- 01)** Kommunale Galerie Berlin-Wilmersdorf: Newsletter | Digitaler Ausstellungsbesuch im März/April 2021
- 02)** Brandenburg-Preußen Museum: „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche...“
Brandenburg-Preußen Museum Wustrau: Ausstellung „[K]Ein Kinderspiel: Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung vom 21.03. bis 05.12.2021
- 03)** 30.03.2021 bis 30.04.2021, DtKultForumÖstlEur in Europäische Akademie
Mecklenburg-Vorpommern e.V. Waren (Müritz): Ausstellung: Adeliges Leben im

C. b) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

(Seiten 208 - 214)

- 01)** Virtuelle Rundgänge im Westpreußischen Landesmuseum
- 02)** ab 20.03.2021 digital, Oberschlesisches Landesmuseum, Ratingen: Oberschlesien am Scheideweg. Zum 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien
- 03)** Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt

(Seiten 215 – 222)

A. Besprechungen

- 01)** Konrad Löw / Felix Dirsch: Die Stimmen der Opfer. Zitatlexikon der deutschsprachigen jüdischen Zeitzeugen zum Thema: Die Deutschen und Hitlers Judenpolitik.
(London/Berlin) Verlag Inspiration Un Limited Resch (2020). 391 Seiten.
ISBN 978-3-945127-30-8. € 15,90.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

- 01)** Maria Werthan (Hrsg.): Starke Frauen gestalten. Tagungsband 2019. (4 Abb. in SW).
(Berlin) OsteuropaZentrum Berlin-Verlag (2020).
298 Seiten. ISBN 978-3-89998-336-4. € 9.90.
Rezensentin: Frau Sibylle Dreher, Berlin

- 02)** Visual Culture and Politics in the Baltic Sea Region, 1100-1250 by Kersti Markus. Translated [from Estonian] by Aet Varik. (134 Abb. in Schwarz-Weiß und mehrfarbig). Leiden, Boston: Brill (2020). XVIII, 411 Seiten.
= East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1450.
Volume 63.
ISBN 978-90-04-42616-0 (hardback). € 139,00; \$ 167,00
ISBN 978-90-04-42617-7 (e-book).
Rezendent: Prof. Dr. Sven Ekdahl, Berlin
- 03)** Wilfried Heller: Rumänien. Bilder aus einer verlorenen Zeit. Eine fotografische Landeskunde Rumäniens vor und nach der Wende.
Hermannstadt – Bonn: Schiller Verlag 2020. 255 Seiten.
ISBN 978-3-946954-77-4. € 24,80.
Rezendent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C . Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text).
(Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 03)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).
(Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
- 04)** Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
- 05)** Svenja Kück: Heimat und Migration. Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland.
(3 Abb., 2 Tab.). (Bielefeld) transcript (2021). 293 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5511-7 (Print), 978-3-8394-5511-1 (pdf). € 48,00.
- 06)** Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020).
313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.

- 07) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 08) Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).
Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42. ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.
- 09) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.
Rezensionsexemplar als e-Book liegt vor.
- 10) Naturpark Barnim von Berlin bis zur Schorfheide. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Hg. von Peter Gärtner, Lisa Merkel, Haik Thomas Porada (mit 181 zumeist mehr-farbigen Abb. im Text; 1 Übersichtskarte-Suchpunkte und 1 Tafel mit 4 mehrfarbigen Abb. in Tasche).
Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag (2020). 496 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 80 (herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig). ISBN 978-3-412-51378-8. € 30,00.

Briefe und Leserbriefe

(Seite 223)

Lesen und schreiben!

Impressum

Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz

(Seite 224)

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmittleuropa“

(Seite 224)

2 Karten zur Geschichte Westpreußens

(Seite 225)

Westpreußen in Physisch-geographischen Karten

(Seite 226)

Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920

(Seite 227)

(Seite 228)

Redaktionsschluss für AWR-Nr. 787:

09.04.2021, 17:00 Uhr

Der Rundbrief Nr. 788 erscheint voraussichtlich am 22.04.2021

(Redaktionsschluss: 21.04.2021, 12:00 Uhr)

Von den „dienstlichen“ Ostergrüßen hier nur einige der bebilderten in Auswahl!

Wesołych Świąt Wielkiej Nocy!/Frohe Ostern!/Happy Easter!

Fundacja Krzyżowa <newsletter@krzyzowa.org.pl> 31.03.2021, 19:55 (vor 6 Tagen)



Szanowni Państwo, Drodzy Przyjaciele,

ponownie przyszło nam składać sobie życzenia w tak trudnych okolicznościach. To już kolejne święta w czasie pandemii, które spędzamy z dala od najbliższych. Ale szczególnie teraz pamiętajmy o przesłaniu wyjątkowego czasu Wielkiej Nocy – o nadziei i o zwycięstwie jasności nad ciemnością. Niech wiara w lepsze jutro pozwoli nam znaleźć siłę na przetrwanie tego trudnego okresu, którego doświadczamy.

Zyczymy Państwu spokojnych i zdrowych Świąt Wielkiej Nocy!

Zarząd i Pracownicy Fundacji „Krzyżowa” dla Porozumienia Europejskiego

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

erneut müssen wir Ihnen unsere Wünsche in solch schwierigen Zeiten übermitteln. Wir werden ein weiteres Fest unter Pandemiebedingungen und fern von unseren Lieben verbringen. Aber besonders jetzt sollten wir uns an die Botschaft der Osterzeit erinnern – an die Hoffnung und an den Sieg des Lichts über die Finsternis.

Möge unser Glaube an ein besseres Morgen uns die Kraft geben, diese schwierige Zeit, die wir erleben, zu überstehen.

Wir wünschen Ihnen ein friedliches und gesundes Osterfest!

Der Vorstand und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung

Ladies and Gentlemen, Dear Friends,

once again we have come to wish each other in such difficult circumstances. It is yet another holiday during the pandemic that we spend away from our loved ones. But especially now, let us remember the message of Easter – about hope and about the victory of light over darkness. Let our faith in a better tomorrow allow us to find the strength to get through this difficult time we are facing.

We wish you a peaceful and healthy Easter!

Management Board and employees of the Krzyżowa Foundation

Benedykt Frost Do., 1. Apr., 10:00 (vor 5 Tagen)

Dnia 1 kwietnia 2021 09:35 Benedykt Frost

Grüß Gott !

ich wünsche

ein frohes ,gesundes und gesegnetes Osterfest .

Christus ist auferstanden ! Er ist wahrhaft auferstanden !

Darüber wollen wir uns freuen !

Benedikt Frost, Bromberg/Bydgoszcz



Bund der Danziger e.V.

Fleischhauerstr. 37, 23552 Lübeck

Reinhard Hanke, voller Zuversicht wünschen wir Frohe Ostern 2021

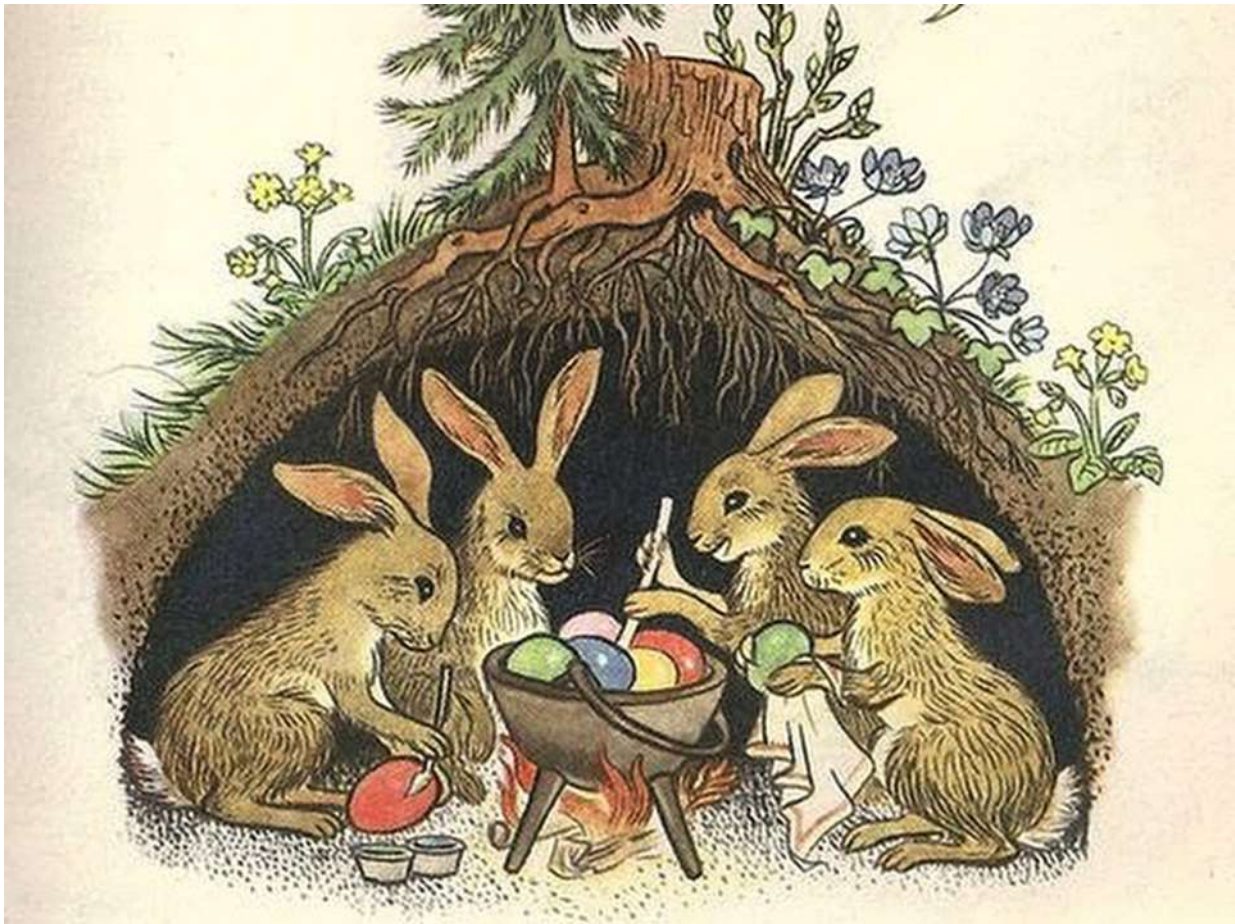
Roswitha Möller vom Bund der Danziger e.V.
newsletter@danziger.info [über](#) gmail.mcsv.net

So., 4. Apr., 08:55
(vor 2 Tagen)

**Frohe und gesunde Ostern 2021,
Reinhard Hanke!**

Guten Tag Reinhard Hanke,

liebe Danziger Landsleute und Freunde unserer Heimat,



Osterhase, komm doch bald,
komm heraus aus deinem Wald!
. Leg uns Eier in das Nest,
rote, blaue für das Fest!
.. Bring uns, Hase, wie es Brauch,
bunte Zuckereier auch!
* O wie schön wär auch im Gras
noch ein Schokoladenhas'!
Bitte, Hase, komm doch bald,
komm heraus aus deinem Wald!

Erinnern Sie sich noch? "Plapperwasser und bunte Ostereier"! Ich habe mal wieder im Band der letzten erschienenen Ausgabe 2008 von "Unser Danzig" geblättert.

Da waren sie wieder die Geschichten der Osterbräuche, von denen mir meine Mutter so oft erzählt hatte: Vom Osterwasser holen, von der Hoffnung im Osterwasser das Antlitz des Zukünftigen zu sehen oder etwa vom "Schmackostern", dem alten heidnischen Brauch, wo die jungen Leute, am Ostersonntag mit frischen grünen Birkenzweigen aus dem Bett geklopft wurden, mit dem Sinn, dass die Kraft erwachenden Natur auf den jungen Menschen übergehen möge.

Und dann natürlich die bunt gefärbten Ostereier, wobei das Ei natürlich seine ureigene Bedeutung hatte, das Ei als Symbol des jungen frischen neu erwachenden Lebens, das uns die Hoffnung auf einen Neuanfang, auf die Chance, etwas besser machen zu können, schenkt. Der alte Winter ist vorbei, wir schauen mit Hoffnung in die Zukunft, so wie die Zeit uns auch die Möglichkeit gibt, Altes hinter uns zu lassen und mit frischem Mut neue Wege zu gehen.

In der Hoffnung, dass wir alle bald mit unseren Danziger Freunden auch in Danzig wieder an einem Tisch sitzen können, verbleibe ich mit den herzlichsten österlichen Gruß- und Segenswünschen als

*Ihre Danzer Marjell
Roswitha Möller*

PS: Unseren nächsten (internen) Mitgliederbrief planen wir für Ende Juni 2021. Wir freuen uns über Ihre Beiträge.

[Wir möchten Sie gerne als Mitglied begrüßen. Über Ihre Spende freuen wir uns besonders - jeder Cent geht in unsere gemeinnützigen und ehrenamtlichen Projekte!](#)

Leiten Sie diese Email gerne an diejenigen weiter, von denen Sie glauben, dass diese Information interessant ist. Sollten Sie diese Email aufgrund einer Weiterleitung erhalten haben und Interesse an einem regelmäßigen Bezug haben, so melden Sie sich gerne [über diesen Link](#) an.

Copyright © 2021 Bund der Danziger e.V., Alle Rechte vorbehalten.

Unsere eMail-Adresse lautet:

post@danziger.info

Sie können Ihre Einstellungen ändern oder sich von diesem Newsletter abmelden.

- Newsletter des Bundes der Danziger e.V. -



Frohe Ostern Anno Domini 2021

wünschen von Herzen Gudrun und Peter Mugay mit Paul Gerhardt
und gegen Corona & Co.

*Wohlauf, mein Herze, singe und habe guten Mut!
Lache und sei fröhlich,
erfreu dich an der Farbe und dem Duft der Blumen,
lache der Sonne ins Gesicht,
schmücke dich mit allem, was der Himmel schenkt,
sing und sei vergnügt...
Wohlauf, mein Herze, sing!
Warum solltest Du nicht singen?
Das Leben ist ein Fest, ein Lachen, eine Freude.
Es ist für dich, du bist der Ehrengast
(Wir ergänzen: Und lassen es uns nicht nehmen...)*



Im Original bewegt sich das „Tierchen!“

Editorial: Blick nach vorn!

Liebe Leser,

dieser AGOMWGW-Rundbrief Nr. 787 wurde nicht termingerecht fertig. Viele zusätzliche Aufgaben im Büro und auch außerhalb desselben habe die zur Verfügung stehende Zeit stark eingeengt. Trotzdem: ein schlechtes Gewissen müssen wir nicht haben; denn obwohl wir mit wenigen ehrenamtlichen Kräften arbeiten, bekommen Anfragende i.d.R. stets eine zeitnahe Antwort. Das kann man – sie wissen es aus unseren Klagen in den vorangegangenen Rundbriefen – selbst von Einrichtungen nicht behaupten, die gut mit hauptamtlichen Kräften ausgestattet sind.

Sehr erfreut haben uns die eingegangenen Ostergrüße. Auch wir haben viele Stunden vor den Osterfeiertagen drangesetzt, Grüße zu verschicken. Sollten Sie keinen Ostergruß erhalten haben, sehen Sie es uns nach. In Zukunft werden wir Grüße zu Feiertagen mit dem Versand dieses Rundbriefes verknüpfen, um viele Empfänger zu erfreuen.

Auch dieser Rundbrief gibt einen eindrucksvollen Querschnitt zu den Tätigkeiten Vieler in unserem Bereich. Dabei werden auch viele Schwächen in der Arbeit von uns nahe stehenden Organisationen aufgedeckt: Was soll man vom Jammern über fehlende Mitglieder-Neuzugänge halten, wenn diese Organisationen weder ein Beitrittsformular, noch eine Satzung vorlegen können, wenn Protokolle zu Gremien nicht zeitnah vorgelegt werden, wenn es keine regelmäßige Unterrichtung über die Arbeit der Gremien gibt, wenn der Weg in die Öffentlichkeit mit Versuch zur Einflussnahme in uns betreffende Maßnahmen nicht geleistet wird, von fehlenden oder unzureichenden Nutzungen des weltweiten Netzes durch entsprechende Leitseiten (*neudeutsch: Homepages*) ganz zu schweigen. Gewiss, es fehlen gerade den Älteren – und nicht nur denen, wie die Begleitumstände der herrschenden Corona-Pandemie zeigen – bestimmte notwendige digitale Kenntnisse. Hier findet sich also ein wichtiges Arbeitsfeld unserer Dachverbände, unserer Museumseinrichtungen und Stiftungen, der für politische Bildung zuständigen Einrichtungen. Die Hoffnung, auch hier, stirbt zuletzt. Die Wahlenthaltungen sind im Super-Wahljahr Indiz und Ärgernis zugleich!

Wenn Sie erfolgreich die 232 Seiten dieses Rundbriefes durchgearbeitet haben, werden Sie sicherlich auch feststellen müssen, dass wir keineswegs umfassend über die Probleme unserer Themenbereiche berichten können. Schreiben Sie uns doch 'mal einen kritischen Leserbrief. Diese Rubrik bleibt leider zumeist leer.

Unserem Ärger über fehlende Antworten von politischen Parteien und öffentlichen Einrichtungen haben Sie schon oftmals bei uns etwas lesen können. Im letzten Rundbrief erwähnten wir den Antrag an das Bezirksamt von Berlin Tempelhof-Schöneberg, für Hugo Conwentz, den Begründer der staatlich organisierten Naturdenkmalpflege Gedenktafeln zu genehmigen. Die auf Anregung von Hugo Conwentz 1906 in Danzig eingerichtete Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege wurde 1910 nach Schöneberg in das ehemalige Botanische Museum verlegt. Hugo Conwentz war ihr erster Direktor bis zu seinem Tod im Jahre 1922. Wir haben verhältnismäßig schnell eine Antwort bekommen und wurden verwiesen auf die für „Berliner Gedenktafeln“ zuständige Historische Kommission zu Berlin. Der Antrag an diese ist sofort abgegangen (s. Seiten 14 bis 17), eine geforderte Empfangsbestätigung haben wir bisher nicht erhalten.- Meine besondere Leseempfehlung finden Sie auf den Seiten 215 bis 221: jüdische Zeitzeugen zur NS-Politik im Deutschen Reich 1933 bis 1945! Mit freundlichen Grüßen und Wünschen: bleiben Sie gesund! Ihr Reinhard M. W. Hanke

01) Der Weltverfolgungsindex 2021 – Wo Christen am stärksten verfolgt werden



02) Vom Pfuscher zum Putsch. Jetzt brennt der Hut

Ein Kommentar von **Dieter Schöfnagel** (Obmann des Vereins „Muttersprache“, Wien)

So wie sich „die Geisel“ oder „die Person“ auf sämtliche erdenklichen und anerkannten Geschlechter bezieht (*generisches Femininum*), ist das generische Maskulinum eine Grundtatsache unserer Sprache, an der jeglicher Auswuchs des Gender-Neusprech scheitern muss. Genau deshalb wird es von gewissen Winkelgermanisten in Abrede gestellt.

Nun ist es ruchbar geworden, dass die **Duden-Redaktion** klammheimlich begonnen hat, rund zwölftausend Bezeichnungen in rein männliche und weibliche Formen und Erklärungen aufzuteilen, um das generische Maskulinum zum Verschwinden zu bringen. **Jetzt brennt der Hut**, denn der Duden galt bisher als **Maßstab** für **richtiges Deutsch**.

Verantwortungsbewusste Sprachwissenschaftler rufen dazu auf, diesem sprachlichen Putschversuch entgegenzutreten.

Bitte lesen Sie deshalb den unten angeführten Aufruf des Vereins deutsche Sprache e.V., schließen Sie sich ihm mit Ihrer Unterschrift an und helfen Sie, ihn weiter zu verbreiten. Darüber hinaus erscheint es angebracht und geboten, mit möglichst vielen individuellen Schreiben an Zeitungen, Behörden, Rundfunk- und Fernsehanstalten aus der Rolle der „schweigenden Mehrheit“ herauszutreten. In den Wiener Sprachblättern der vergangenen Jahre finden Sie zahlreiche Begründungen.

<https://vds-ev.de/allgemein/aufrufe/rettet-die-deutsche-sprache-vor-dem-duden/> Anschließend an die Liste der Erstunterzeichner finden Sie die Möglichkeit zur Unterzeichnung des Aufrufs!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 8, 2021

Wien, am 18. Jänner 2021

03) Sprachwitze aus der Duden-Redaktion

Es gibt sie: die Menschin, die Gästin, die Bösewichtin!

Gestern ist der Fasching zu Ende gegangen, und wir haben zu wenig gelacht. **Robert Sedlaczek** (Wiener Zeitung) wollte Sie daher mit Beispielen aus seinem Buch „Sprachwitze“ amüsieren. Doch dann bekam er den Tipp, auf Duden Online nachzusehen, wie dort die angekündigte Umstellung auf eine angeblich gendergerechte Sprache realisiert wird. [Kann / muß man das alles ernst nehmen, werden sich viele berechtigt fragen, wenn Sie diese Zeilen lesen...](#)

<https://www.wienerzeitung.at/leserservice/newsletter/newsroom-rss-opinion/2093160-Sprachwitze-aus-der-Duden-Redaktion.html>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 21, 2021

Wien, am 17. Feber 2021

Sedlaczek am Mittwoch: Sprachwitze aus der Duden-Redaktion

Es gibt sie: die Menschin, die Gästin, die Bösewichtin!
vom 16.02.2021, 15:35 Uhr | Update: 17.02.2021, 11:37 Uhr

<https://www.wienerzeitung.at/leserservice/newsletter/newsroom-rss-opinion/2093160-Sprachwitze-aus-der-Duden-Redaktion.html>

Robert Sedlaczek

Gestern ist der Fasching zu Ende gegangen, und wir haben zu wenig gelacht. Ich wollte Sie daher mit Beispielen aus meinem Buch "Sprachwitze" amüsieren. Doch dann habe ich den Tipp bekommen, auf Duden Online nachzusehen, wie dort die angekündigte Umstellung auf eine angeblich gendergerechte Sprache realisiert wird.



Robert Sedlaczek ist Autor zahlreicher Bücher über die Sprache, jüngst ist bei Haymon "Sprachwitze. Die Formen. Die Techniken. Die jüdischen Wurzeln. Mit mehr als 500 Beispielen" erschienen.

Sie erinnern sich: Die Bedeutungserklärungen sollen gleich bei den weiblichen Formen stehen, also kein Verweis mehr bei "Ärztin" auf "Arzt", denn Arzt kann offensichtlich nur mehr ein Mann sein.

Damit wird Sprachpolitik betrieben und die Grammatik auf den Kopf gestellt. Wenn ich zu meiner Hautärztin gehe, sage ich: "Ich gehe jetzt zum Arzt." Das ist nun nach Ansicht des Duden ein Grammatikfehler.

Ich rufe dann auf duden.de das Stichwort "Lehrerin" auf. Darunter findet sich "ein besonderer Hinweis": "Um gehäuftes Auftreten der Doppelform Lehrerinnen und Lehrer zu vermeiden, können die Ausweichformen Lehrkörper, Lehrkräfte oder Lehrerschaft gewählt werden." Auch das ist Sprachpolitik, und zwar hinter vorgehaltener Hand. Es wird impliziert, dass "Lehrer" für eine Frau nicht verwendet werden darf.

Wenn man bedenkt, wie viele Mannstunden, sprich Geld, es kosten wird, bis das Internetwörterbuch auf diese Weise umgebaut ist ... Nein, in der Endversion wird man uns vielleicht auch mit "Fraustunden" beglücken.

Was mir auffällt: An der Sprache wird herumgedoktert, aber inhaltlich verbreitet man althergebrachte Klischees von der Rolle der Frau in der Gesellschaft. Ein Foto zeigt "Lehrer und Schülerin beim Tennis" - der Wert der Illustration geht gegen null, bemerkenswert ist der Umstand, dass der Lehrer ein Mann ist, den Tennisunterricht nimmt eine Frau.

Nicht weit entfernt davon steht der Beispielsatz: "Gründgens war einer seiner Lehrer." Schauspielerinnen gibt es in diesem Satz nicht: weder als Lehrer noch als Schüler. Gustaf Gründgens hat sogar ein eigenes Stichwort - ist duden.de ein Lexikon? - und er taucht auch im Beispielsatz zu "Glanzrolle" auf: "der Mephisto war eine von Gründgens' Glanzrollen".

Neuer Versuch, es geht um ein Wort, das in den letzten Tagen hohe Wellen geschlagen hat. Ich beginne, das Wort "Bösewicht" in die Maske einzugeben. Das Online-Wörterbuch bietet mir nach zwei oder drei Buchstaben folgende Wörter an: "Bösewicht" und "Bösewichtin". Das sieht nach Sprachwitz aus, ist aber ernst gemeint. Die Wichtelin fehlt noch, aber der Duden kennt jetzt die "Menschin" und die "Gästin".

Glücklicherweise ist jetzt noch Platz für ein paar Sprachwitze: "Was verlangt eine Feministin im Restaurant, wenn sie das Essen nachsalzen will?" - "Bitte eine Salzstreuerin!" Oder kennen Sie den? "Wenn gendern, dann bitte konsequent: Ich lege jeden Tag mein Frühstücksei in die Eierkocherin."

Abschließend noch einer: "Sitzen zwei Freunde nachdenklich beisammen: Sagt der eine: ‚Negerbrot, Mohr im Hemd und Zigeunerschnitzel dürfen wir nicht mehr sagen.‘ Darauf der andere: ‚Führerschein ist noch erlaubt! ‚, Besser wäre natürlich FührerInnenschein.

Diese Themen wurde auf unsere Leitseiten gesetzt:

- A) Hat das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa in der Nordkaschubei mit der Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums eine Zukunft?
Von Dr. Jürgen Martens
- B) Ist das Regionalmuseum in Krockow/Krokowa - Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums – am Ende?
Von Dr. Jürgen Martens

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Krockow_Regionalmuseum.pdf>

Aufruf zur Unterstützung

(Seiten 6 – 8)

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung^{*)}

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 **BIC** BNKDEFF

****) Unser erfolglosester Aufruf !!!***

2) BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung



„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:
DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:
DEUTDE330330300



3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
H. P. Brogiato

**Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



dpa/Kay Nietfeld Der dritte Amtseid: Bundeskanzlerin Angela Merkel am 17.12.2013 im Bundestag mit Parlamentspräsident Norbert Lammert.

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“

*Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.*

Freiherr vom Stein

**„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels,
zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“**

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

**„Berlin braucht bessere Schulen.
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“**

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.

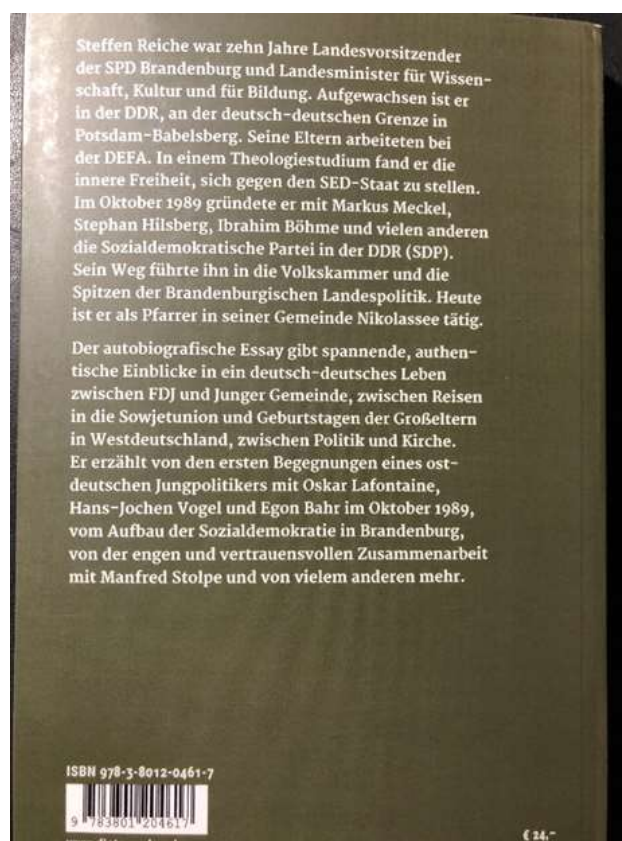


Steffen Reiche

(Seiten 10 – 37)

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

Steffen-reiche@gmx.de



Zugleich biete ich Ihnen mein Buch "Tief träumen und hellwach sein" an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von
Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG);
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

01) Gedenktafeln für Hugo Conwentz, dem Begründer der staatlich organisierten Naturdenkmalpflege. Antrag der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin an die zuständige Historische Kommission zu Berlin

Landsmannschaft Westpreußen e.V. - Berlin

Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg

Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen

Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht

Postbank Berlin IBAN DE 26 100 100 10 0001199 101 BIC BNKDEFF

Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz

Mo 10 – 12 Uhr und n.V. (Ruf: 030-257 97 533 mit AA und Fernabfrage)

westpreussenberlin@gmail.com

www.westpreussen-berlin.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Ute Breitsprecher

Ruf: 030-254 97 533; Fax auf Anfrage

Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

27.03.2021

An die

Historische Kommission zu Berlin e.V.

Jägerstraße 22/23

10117 Berlin

info@hiko-berlin.de

z.K.

Bezirksbürgermeisterin

Angelika Schöttler

Antrag für Gedenktafeln für Hugo Conwentz

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit sende ich Ihnen namens der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin den Antrag für „Berliner Gedenktafeln“ zu Ehren von Hugo Conwentz.

Wir meinen, die Gedenktafeln sind überfällig. Hugo Conwentz hat sie verdient!

Über die Bezirksbürgermeisterin von Berlin Tempelhof-Schöneberg wurden auch die Fraktionen der Bezirksverordnetenversammlung des Bezirks über den Antrag informiert. Von daher kam auch der Hinweis, die „Berliner Gedenktafeln“ bei der Historischen Kommission zu Berlin zu beantragen.

Ich bitte, den Eingang unseres Antrages per MAIL zu bestätigen.

Mit freundlichen Grüßen

Reinhard M. W. Hanke,

Bezirklicher Planungsbeauftragter

von Berlin Tempelhof-Schöneberg (BzBm-Plab) a.D.

als Vorsitzender der LM Westpreußen e. V. Berlin

c/o Büro der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin:

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage

www.westpreussen-berlin.de

www.ostmitteleuropa.de

Anlagen: 1) Antrag in Maske der Histor.Kommission zu Berlin, 2) Unterschrift (Scan)

Anträge für „Berliner Gedenktafeln“ zu Ehren von Hugo Conwentz:

1) am Gebäude Grunewaldstraße 6-7, Berlin-Schöneberg

In diesem Hause befand sich seit dem 1.10.1910 die in Danzig (Westpreußen) 1906 entstandene „Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen“.

Erster Direktor war, bis zu seinem Tode, Hugo Conwentz (* 20.01.1855 Sankt Albrecht bei Danzig; † 12. Mai 1922 in Berlin).

Hugo Conwentz gilt als Begründer des staatlich organisierten deutschen und europäischen Naturschutzes.

2) Wartburgstraße 54, Berlin-Schöneberg

Hier wohnte von 1910 bis zu seinem Tode

Hugo Conwentz (* 20.01.1855 Sankt Albrecht bei Danzig; † 12. Mai 1922 in Berlin).

Auf seine Initiative erfolgte die Gründung der „Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen“ 1906 in Danzig (Westpreußen). Sie wurde zum 1.10.1910 in das nahe Alte Botanische Museum, Grunewaldstraße 6-7, in Schöneberg verlegt.

Hugo Conwentz gilt als Begründer des staatlich organisierten deutschen und europäischen Naturschutzes.

Begründung: Die Verdienste von Hugo Conwentz für Landeskunde und Naturschutz in Westpreußen, wie auch für das Königreich Preußen bzw. das Deutsche Reich, können nicht bestritten werden. Als Begründer des deutschen und des europäischen Naturschutzes, mit weltweiten Auswirkungen, hat er sich in hohem Maße verdient gemacht.

Im Jahre 2014 hat der Senat von Berlin entschieden, das Ehrengrab in Stahnsdorf nicht mehr zu verlängern. Diese Entscheidung ist nicht nachvollziehbar und geht wohl auf mangelnde Kenntnisse zurück. Für die Grabanlage, die Ende der 1930er Jahre vom Alten Matthäus-Friedhof nach Stahnsdorf verlegt worden war, hat daraufhin die Stiftung Naturschutzgeschichte (Königswinter) die Pflege übernommen.

Zum 150. Todestag von Hugo Conwentz hatte die Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin 2005 eine Tagung veranstaltet, die noch öffentlich dokumentiert werden soll. Die damalige Rede der Bezirksbürgermeisterin von Charlottenburg-Wilmersdorf (damals Patenbezirk der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin) ist im aktuellen Mitteilungsblatt Nr. 122 (Januar bis März 2021), S. 5-6, abgedruckt:

http://www.westpreussen-berlin.de/Mitt122/LW_MB_122_1-6_Januar%20-%20Maerz_2021-1.pdf.

W. ERZ (1997) hat die Leistungen CONWENTZ' in gedrängter Form so zusammengefasst:

1. Fundierung fester, abgegrenzter Vorstellungen für eine aus dem Heimat-, Natur- und Landschaftsschutz herrührende begrenzte Kernaufgabe des Reservatschutzes noch natürlicher Rest-Landschaft oder von Landschaftsteilen in einem landesweiten, repräsentativen Objekt- und Gebietsschutz nach Kriterien der Seltenheit und Besonderheit als „Naturdenkmalpflege“ in einem nachvollziehbaren, umsetzungsorientierten, verständlich dargestellten Programm (s. Denkschrift 1904). Die Nachwelt verdankt CONWENTZ eine Vielzahl von Naturdenkmälern und Naturschutzgebieten.
1. Sofortige tatkräftige Umsetzung dieses Programms für die Fundierung eines Reservatsnetzes ... unter Ausbau dieser mindestens in Europa ersten Naturschutz-Institution zu einer Orientierung vermittelnden und richtungweisenden Zentrale für Preußen und darüber hinaus mit hohem Imagewert in der „Fachwelt“ (Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege).
2. Aufbau und Betreuung eines Netzes von Komitees für Naturdenkmalpflege auf Provinz-, Regierungsbezirks- und weitestgehend auch Kreisebene mit Kommissaren als ehrenamtliche Organisationen des Naturschutzes (die bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts Träger des Naturschutzes waren, bis sie von staatlichen Verwaltungen abgelöst wurden).
3. Entwicklung einer umfassenden und intensiven zielgerichteten Informations- und Öffentlichkeitsarbeit (u.a. Schriftenreihen „Beiträge zur Naturdenkmalpflege“ [1910] und „Naturdenkmäler“ [1912]); Einrichtung regelmäßiger Jahreskonferenzen für Naturdenkmalpflege (ab 1908); Vortragsveranstaltungen; Zusammenarbeit mit privaten und staatlichen Institutionen. (CONWENTZ' Kartei enthielt 1918 264 Verbände).
4. Zusammenwirken mit verschiedensten Institutionen im Interesse des Naturschutzes (Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Kirchen, Schulen, Militär [Karten, Truppenübungsplätze]).

Über Hugo Conwentz und sein Werk informieren zahlreiche Veröffentlichungen. So sind – neben dem WIKIPEDIA-Beitrag (zuletzt bearbeitet 18.01.2021) u.a. zu nennen:

- Margarete Boie: Hugo Conwentz und seine Heimat. Ein Buch der Erinnerungen. Steinkopf, Stuttgart 1940.
- Wolfgang Erz: Naturdenkmalpflege: Vom „Pritzelkram“ zum Welterbe – Zum 75. Todestag von Hugo Conwentz. In: Natur und Landschaft. 72. Jg., S. 245-247.
- Hans-Jürgen Kämpfert: Hugo Conwentz aus Danzig. In: Westpreußen-Jahrbuch, Band 47, Münster 1997, S. 83–94, ISBN 3-9802031-8-2.
- Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten). Münster / Westfalen: Nikolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42.
ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.

Thomas Marin: Hugo Conwentz (1855–1922) – Begründer des staatlichen Naturschutzes.
In: Thomas Marin (Hrsg.): Ruheplatz im Grünen: Pflanzenwelt, Gartengestaltung und Naturforscher auf dem Südwestkirchhof in Stahnsdorf, Books on Demand, Norderstedt 2009, ISBN 978-3-8370-6716-3, S. 77–87 (eingeschränkte Vorschau in der Google-Buchsuche).

Albrecht Milnik: Hugo Conwentz – Klassiker des Naturschutzes. Sein Waldweg zum Naturschutz. 3., verbesserte und aktualisierte Auflage. Kessel, Remagen-Oberwinter 2006, ISBN 3-935638-58-2.

Walther Schoenichen: Naturschutz, Heimatschutz. Ihre Begründung durch Ernst Rudorff, Hugo Conwentz und ihre Vorläufer. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1954.

Stefan Vogel: Conwentz, Hugo Wilhelm. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 3, Duncker & Humblot, Berlin 1957, ISBN 3-428-00184-2, S. 347 (Digitalisat).

Reinhard M. W. Hanke,

Bezirklicher Planungsbeauftragter von Tempelhof-Schöneberg (BzBm-Plab) a. D.

namens der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin

c/o Büro der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin:

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage

www.westpreussen-berlin.de

www.ostmitteleuropa.de

01) Der A. E. Johann-Preis 2022 startet a sofort

WER WAR A. E. JOHANN?

Der Namensgeber dieses Wettbewerbs, A. E. Johann, lebte von 1901 bis 1996 und war zu seiner Zeit der erfolgreichste deutschsprachige Reisechriftsteller. Er reiste einfach um die ganze Welt und schied nur mit 95 Jahren. Die von ihm verfassten Bücher, die eine Gesamtauflage von über 20 Millionen Exemplaren erreichten. Viele seiner Bücher wurden in andere Sprachen übersetzt. Schon in seinen ersten beiden Büchern, „Mit 20 Dukaten in den Wäldern Venetsias“ und „40.000 Kilometer – eine Jagd auf Monarchfalter und Dinge rund um Asien“, die beide Ende der 1920er Jahre erschienen und bestseller wurden, schilderte A. E. Johann nicht nur seine persönlichen Reiseerlebnisse, sondern auch die Lebensverhältnisse der Menschen in den besuchten Ländern und ihre sozialen und wirtschaftlichen Probleme.

So gelang es ihm, über die allgemeine Reisebeschreibung hinausgehend, ein authentisches, durchaus kritisches Bild von Land und Leuten zu zeichnen und damit zum besseren Verständnis fremder Kulturen beizutragen. In diesen Sinne möchten wir auch dazu ermuntern, neugierig und vorurteilsfrei, mit offenen Augen und Ohren, auf Entdeckungstour zu gehen – egal ob in der Ferne oder wieder in unserer Heimat – und über eure Eindrücke, Erlebnisse und Entdeckungen zu schreiben.

Mehr über A. E. Johann, sein Leben und seine Bücher findet ihr in dem neuen Buch „Ein Leben auf Reisen“ und im Internet unter der Adresse www.a-e-johann.de

WER STEHT HINTER DEM A. E. JOHANN-PREIS?

Der Wettbewerb um den A. E. JOHANN-Preis wird ausgerichtet von einem Netzwerk, dazu gehören:

- A. E. Johann-Gesellschaft e.V.
- Lions-Club Wittingen
- Förderverein der H. Bunting GmbH & Co. KG, Kronsack
- Kulturverein Hankensbüttel
- Kulturverein Wittingen
- Kulturverein Wessendorf
- Literaturwerkstatt der Kaiserinrichschule Gifhorn
- Samtgemeinde Hankensbüttel
- Medienwerkstatt Wittingen/Land

A. E. JOHANN-Preis 2022

UNTER FREMDEN STERNEN

REISEN & SCHREIBEN

EIN WETTBEWERB FÜR JUNGE LEUTE BIS 25

WEITERE INFORMATIONEN ZUM WETTBEWERB BEI FACEBOOK: [A. E. JOHANN-Preis 2022](https://www.facebook.com/A.E.Johann-Preis-2022)

MITMACHEN UND GEWINNEN!

UNTER FREMDEN STERNEN

LÄNDER, MENSCHEN UND KULTUREN ...

... kennen und verstehen lernen, andere Sprachen sprechen, neue Freunde finden, Abenteuer bestehen, das Heimweh bezwingen – all das und noch viel mehr ist Reisen. Reisen lässt uns klüger, selbstsicherer, weltoffener und vorurteilsfreier werden. Aber vor allem macht Reisen einen Riesenspaß.

Wie wertvoll die eigentlich selbstverständliche Freiheit ist, über Ländergrenzen hinweg und auf andere Kontinente fahren und fliegen zu können, begreifen wir erst so richtig, wenn sie uns genommen wird. Die Corona-Pandemie hat die Reisefreiheit vorübergehend schmerzlich eingeschränkt, aber unsere Erinnerungen an all unsere früheren Reiseerlebnisse konnte sie uns nicht rauben. Gut, wenn wir all das, was wir auf Reisen erlebt haben, aufgeschrieben und mit Fotos oder Videos festgehalten haben. Dann bleibt uns die Erinnerung länger erhalten und verblasst nicht so leicht. So können wir unsere Touren und Trips auch nach Jahren noch so nachvollziehen, als wären wir gestern erst nach Hause gekommen. Und wenn wir später selbst Kinder haben, können wir ihnen unsere spannenden Abenteuer aus der Jugendzeit vorlesen. Klar, das Schreiben und auch das Sortieren der Fotos macht etwas Arbeit. Aber diese Arbeit wird, wenn sie gut ist, auch belohnt – mit dem A. E. JOHANN-Preis, der alle drei Jahre ausgeschrieben wird. Die Gewinner erhalten ein schönes Taschengeld für ihre Reisekasse.

TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Was darf eingereicht werden?

- Texte
- Mit Bildern oder Zeichnungen illustrierte Texte
- Reise tagebücher

* in deutscher Sprache

Die Reise Geschichten müssen auf eigenen, wahren Erlebnissen beruhen und dürfen maximal 12 Seiten (Schrift Arial, Größe 12 pt.) umfassen.

Wann ist Einsendeschluss?
31. März 2022

Wohin werden die Beiträge geschickt?
Bitte per E-Mail (nur PDF- oder DOC-Dateien) an: A.E.Johann-Gesellschaft@web.de oder per Post an:
A. E. Johann-Gesellschaft
A. E. Johann-Weg 1
34593 Knollwald

Alle Wettbewerbsbeiträge müssen mit vollständigen Namen, Anschrift, Telefonnummer, E-Mail-Adresse und Geburtsdatum gekennzeichnet sein.

Wer bewertet die Beiträge?
Eine vom Netzwerk (siehe Rückseite) berufene Jury wird die Beiträge wählen, bewerten und prämiieren.

Die Preisträger
werden bis zum 31. August 2022 schriftlich informiert.

Die Preisverleihung
findet am 8. Oktober 2022 in Oerrel bei Hankensbüttel (büdliche Lüneburger Heide) statt. Hier hat A. E. Johann von 1978 bis 1996 gewohnt.

WAS GIBT ES ZU GEWINNEN?

Der A. E. Johann-Preis wird in 3 Altersgruppen verliehen:

Altersgruppe 1 (12 bis 15 Jahre)

1. Preis: 200,- Euro
2. Preis: 120,- Euro
3. Preis: 80,- Euro

Altersgruppe 2 (16 bis 20 Jahre)

1. Preis: 250,- Euro
2. Preis: 150,- Euro
3. Preis: 100,- Euro

Altersgruppe 3 (21 bis 25 Jahre)

1. Preis: 300,- Euro
2. Preis: 200,- Euro
3. Preis: 100,- Euro

Die besten Beiträge aus jeder Altersgruppe werden in einem Buch veröffentlicht (gängere Beiträge auszugswiese).

WO DIE ERDE AM SCHÖNSTEN IST:
ÜBERALL, WO FRIEDEN HERRSCHT
UND FREIHEIT!

A. E. JOHANN

Die A. E. Johann-Gesellschaft freut sich über jede Spende:
A. E. JOHANN-GESellschaft e.V.
BAN DE60 2579 1516 0111 4743 00

Die Preisträger 2019 mit dem Vorsitzenden der A. E. Johann-Gesellschaft, Rudi Zülich (links) und Lions-Club-Präsident Joachim Grahn (rechts).

Foto: Burkhard Ochs

Gestaltung: Inka Lohr, zürich, C&S von Menschen & Medien

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe A. E. Johann-Freunde!

Der neue Flyer, wie immer von Inka Korth super gestaltet, wird Ihnen sicherlich gefallen und hoffentlich viele junge Menschen animieren am Wettbewerb teilzunehmen.

In der Woche nach Ostern werden wir einen kurzen Spot zum Preis aufnehmen und auf der Homepage und im Internet einstellen.

Wir wollen viele junge Menschen auf den Wettbewerb aufmerksam machen und bieten Ihnen an, Flyer zu verteilen.

Schreiben Sie uns, wenn Sie Interesse daran haben. Wir senden Ihnen per Post die gewünschte Stückzahl.

Auf Ihre Rückmeldung freut sich der Vorstand der A. E. Johann-Gesellschaft e.V.

Mit freundlichen Grüßen

Günter Wolters Karin Hübscher Rudi Zülch

Kontakt:

Vorsitzender Rudi Zülch

A.E. Johann-Weg 1

D-34593 Knüllwald

FON: 05681-3992

Handy: 0173-2936098

Email: a.e.johann-gesellschaft@web.de

www.a-e-johann.de

02) Eine besondere Marke ...

Was Ausweispapiere, Briefmarken und andere Dokumente über die Vergangenheit erzählen können

Von Silke Findeisen

Pressemitteilung von Haus Schlesien, 09.02.2021

<https://www.kulturforum.info/de/kk-magazin/news-tips/news/8365-eine-besondere-marke>

Personenbeschreibung
Rysopis

Stand oder Beruf: *Colporteur*
Stanowisko lub zawód

Staatsangehörigkeit: **Deutsches Reich**
Przynależność państwowa

Geburtsort: *Gr. Dubensko*
Miejscę urodzenia

Geburtsort: *20. 7. 07*
Data urodzenia

Gestalt: *schlank*
Wzrost

Gesicht: *oval*
Twarz

Farbe der Augen: *blau*
Barwa oczu

Farbe des Haars: *dunkelblond*
Barwa włosów

Besondere Kennzeichen:
Szczególne znaki

Mitzunehmende Kinder unter 15 Jahren:
Towarzyszące dzieci w wieku poniżej 15 lat:

Name und Vorname Nazwisko i imię	Geburtsort Data urodzenia
1. <i>Knebel Stephanie</i>	<i>3. 7. 32</i>
2. /	/
3. /	/
4. /	/

Roman Knebel
Eigenhändige Unterschrift (Handzeichen) des Inhabers
Własnoręczny podpis (znak ryciny) posiadacza

Beuthen O.-S. 21. Dez. 1937
der Polizeipräsident
Przewodniczący des obern. Industriegebietes in Gleiwitz
Przewodniczący w okręgu przemysłowym w Głogowie
Polizeiamt Beuthen
Unterschrift des Beamten
Podpis urzędnika

Ausweis des 1907 in Groß Dubensko geborenen Roman Knebel. © Haus Schlesien 20.02.2021

Dieser Tage jährt sich zum einhundertsten Mal die Volksabstimmung in Oberschlesien, ein Grund an das Ereignis, seine Ursachen und Folgen zu erinnern – waren diese doch für Deutschland, besonders jedoch für Schlesien von einschneidender Bedeutung. Eine Reihe von Veröffentlichungen, Ausstellungen und Veranstaltungen sind zu dem Thema geplant. Dieser für die Entwicklung der Region wichtige Jahrestag fügt sich in eine Serie von Jubiläen und Gedenktagen ein, denen in den letzten Jahren eine gewisse mediale Aufmerksamkeit zuteilwurde und die Anlass boten, an die mit ihnen in Zusammenhang stehenden Geschehnisse zu erinnern bzw. über sie zu informieren: 100 Jahre Ausbruch des Ersten Weltkrieges, 70 Jahre Flucht und Vertreibung, 100 Jahre Pariser Vorortverträge, 80 Jahre Überfall auf Polen, 75 Jahre Kriegsende ...

An diese historischen Daten aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu erinnern, die nicht nur aber auch für Schlesien einschneidende und prägende Konsequenzen hatten, ist

wichtig, um die Geschichte zu verstehen und aus ihr zu lernen. Es sind Ereignisse an die immer weniger oder gar keine Menschen mehr eigene Erinnerungen haben. Geblieben sind die Einträge in die Geschichtsbücher und eine Vielzahl »stummer Zeugen« in Form von Dokumenten, Fotos und Erinnerungsstücken. Diese berichten nicht unbedingt von der »großen Geschichte«, die in den Chroniken thematisiert wird, sondern von den Menschen, vom Alltag, von ganz persönlichen Erlebnissen – sie erzählen Geschichten.



In der Sammlung von Haus Schlesien findet sich eine Fülle solcher »papierener Zeitzeugen«, die, wenn man sie sich genau anschaut, gar nicht so stumm sind, wie sie zu sein scheinen. Es bedarf nur eines genauen Blicks auf das Dokument, die Umstände, wie es entstanden ist, wer es bewahrt hat und wie es in die Sammlung gekommen ist – zusammen mit dem Wissen um den historischen Kontext lassen sich dann oftmals aus diesen Schriftstücken und Fotos persönliche Schicksale oder sogar ganze Lebensgeschichten herauslesen.

Alte Ausweispapiere zum Beispiel sind mehr als nur der Beleg dafür, dass eine Person einmal existiert hat. Sie sind auch Zeugnisse der Zeit und erzählen ein Stück vom Leben ihrer Besitzer. Daraus erfahren wir etwas über diese Menschen – wann sie geboren wurden, wie sie hießen und wo sie lebten, welchen Beruf sie ergriffen haben, wohin sie gereist sind, ob und wann sie eine Familie gegründet haben. Die Ausweis- und Verkehrskarten des 1907 in Groß Dubensko geborenem Roman Knebel zum Beispiel dokumentieren sein Leben dies- und jenseits der nach der Abstimmung gezogenen Grenze durch Oberschlesien. Aus den Papieren lässt sich damit auch etwas über die Geschichte der Region ablesen. Denn ob die Dokumente von der Interalliierten Kommission ausgestellt wurden oder den Stempel des Polizeipräsidenten in Breslau tragen, ob der Reichsadler bekrönt ist oder das Hakenkreuz in seinen Krallen hält, ob die Papiere in deutscher, polnischer, französischer, englischer oder russischer Sprache verfasst sind – all das weist ihnen ihren Platz in der vielfältigen Geschichte Schlesiens zu.

Ein anderes Beispiel können Briefe sein – und das gilt nicht nur für die enthaltene Textbotschaft, die der Absender an den Adressaten richtete. Auch das Briefkuvert kann schon viel über Absender, Adressaten und die Zeit und Region, in der sie lebten erzählen. Briefumschläge sind häufig bedruckt, z. B. mit Firmenadressen und Logos, was Aufschluss über die Profession des Absenders, die Firma und vielleicht sogar den Anlass des Briefes gibt. Briefmarke und Stempel sind bei genauerer Betrachtung zuweilen ebenfalls sehr informativ. Portowerte in Milliardenhöhe stammen aus der Zeit der Hyperinflation 1923 und können auch bei unleserlichen Stempeln recht gut datiert werden, da die Portopreise sich fast wöchentlich änderten. Motive und Aufdrucke der Briefmarken weisen oft ebenso wie

Sonderstempel auf besondere Ereignisse hin. Ein Beispiel sind Briefmarken mit dem Aufdruck »S.O 1920«, die in der Region Teschen auf das dort geplante und nie durchgeführte Plebiszit hinwiesen. Oder »französische« Marken, die aus der Zeit nach Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrages stammen. Als Anfang Februar 1920 die »Interalliierte Regierungs- und Plebiszitkommission« unter Vorsitz der Franzosen in Oberschlesien die Macht übernahm, erlangte sie – abgesehen von Gesetzgebung und Steuerwesen – sämtliche Befugnisse der deutschen bzw. preußischen Behörden und führte auch eigene Briefmarken ein.

Solche und ähnliche Geschichten verbergen sich hinter den teilweise abgegriffenen und etwas unscheinbar wirkenden Papieren, und warten darauf erzählt zu werden. Haus Schlesien tut dies regelmäßig in seinem seit Herbst 2019 betriebenen [deutsch-polnischen Internetblog](#). Unter dem Titel **»Die Geschichte(n) hinter den Objekten. Schlesische Lebensschicksale zwischen Kaiserreich und Volksrepublik«** werden Dokumente und Fotos aus dem Archiv sowie Ausstellungsstücke, hinter denen sich interessante Geschichten verbergen, gezeigt und erläutert. Ergänzt wird dies durch Gastbeiträge polnischer Stadt- und Regionalmuseen aus Schlesien, die ebenfalls Geschichten zu Objekten ihrer Sammlungen verfassen und mit Illustrationen versehen im Blog veröffentlichen. Diese kleinen und größeren, teilweise sehr persönliche Geschichten vermitteln den Lesern so ganz nebenbei ein Stück schlesische Geschichte.

Die Autorin ist im [Haus Schlesien](#) für Bibliothek und Archiv zuständig.

03) KK (Kulturkorrespondenz östliches Europa) nun auch im Digital-Abo verfügbar – für Studierende sogar kostenfrei

<https://www.kulturforum.info/de/kk-magazin/news-tipps/news/8365-eine-besondere-marke>



Ob zum gemütlichen Kaffee auf der Couch, beim Reisen in der Bahn oder abends zum Einschlafen - die *Kulturkorrespondenz östliches Europa* (KK) passt zu vielen Situationen und bietet aufschlussreiche Hintergründe, gehaltvolle Unterhaltung und neue Perspektiven aus dem östlichen Europa: von Gesprächen mit prominenten Kochbuchautoren über Reportagen von böhmischen Weinbergen bis hin zu historischen Beiträgen, etwa über den Tourismuspionier Carl Stangen, eine Art deutscher Thomas Cook aus Breslau.

Die KK blickt auf eine über 50-jährige Tradition zurück und wagt nun einen weiteren Schritt in Richtung Zukunft: Mit dem Angebot des ab der März-Ausgabe erhältlichen PDF-Abos kann die KK nun auch auf digitalen Endgeräten wie PC, Laptop, Tablet oder Mobiltelefon gelesen werden. Ideal zum Reisen, für Menschen mit Wohnsitz im Ausland oder für besonders umweltbewusste Leserinnen und Leser.

Neu bei der KK ist auch die zweimonatliche Erscheinungsweise und ein reduzierter Preis:

Das Print-Jahresabo gibt es für 18,- € im Jahr inklusive der PDFs, das Digital-Abo kostet nun 15,- € und im Rahmen der Nachwuchsförderung erhalten es Auszubildende und Studierende sogar kostenlos.

Weitere Informationen und Bestellung möglich direkt auf www.kulturkorrespondenz.de
<https://www.kulturforum.info/de/kk-magazin>
Fotos dazu honorarfrei [hier](#).

Pressekontakt

Markus Nowak und Renate Zöller
Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 Haus K1
14467 Potsdam
Tel. +49 (0)331 20098-16
redaktion@kulturforum.info

04) Internationale Auszeichnung für IfL-Direktor Sebastian Lentz

Medieninformation, Leipzig, den 30. März 2021



Foto Sebastian Lentz:

<https://leibniz-ifl.de/presse/pressefotos>

Sebastian Lentz, Direktor des Leibniz-Instituts für Länderkunde und Professor für Regionale Geographie an der Universität Leipzig, ist von der Russischen Geographischen Gesellschaft mit der Semjonow-Medaille in Gold ausgezeichnet worden.

Anlässlich ihres 175-jährigen Bestehens verleiht die Russische Geographische Gesellschaft Professor Sebastian Lentz die P.P. Semjonow-Medaille in Gold für seine Forschungen zu Transformationsprozessen in Russland und dem östlichen Europa. Das Preisgremium würdigt besonders die von ihm initiierten Projekte mit russischen Wissenschaftlern und die Förderung junger Geographinnen und Geographen aus Russland durch Kooperationsprogramme in Deutschland, vor allem am Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig.

Sebastian Lentz: „Ich freue mich sehr über die Auszeichnung und fühle mich sehr geehrt. Sie ist vor allem eine große Anerkennung unserer langjährigen Zusammenarbeit mit vielen russischen Kolleginnen und Kollegen und unserer intensiven Bemühungen, Klischees und Vorurteile über Russland und das östliche Europa durch differenzierte Analysen und gemeinsame Forschung vor Ort abzubauen“.

Sebastian Lentz leitet das IfL seit 2003. Das Institut forscht zu aktuellen sozialräumlichen Entwicklungen, insbesondere im östlichen Europa, und in Deutschland. Es unterhält seit vielen Jahren enge Kooperationsbeziehungen zu Forschungseinrichtungen und Forschenden in Russland und anderen postsozialistischen Staaten. Zusammen mit der Universität Leipzig und sieben weiteren Partnern betreibt das IfL den Leibniz-Wissenschafts-Campus „Eastern Europe – Global Area“. Das Netzwerk fördert junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen in Mitteldeutschland über die Position des östlichen Europa und Russlands in Globalisierungsprozessen forschen möchten.

Die nach dem Forschungsreisenden und Geographen Pjotr Petrowitsch Semjonow-Tjanschanski benannte Medaille wird von der Russischen Geographischen Gesellschaft seit 1899 an herausragende Wissenschaftler verliehen. Erst fünf nichtrussische Forscher erhielten bislang die renommierte Auszeichnung. Letzter ausländischer Preisträger vor Sebastian Lentz war 2015 der US-amerikanische Geograph John O’Loughlin.

Kontakt:

Prof. Dr. Sebastian Lentz

s_lentz@leibniz-ifl.de

Pressekontakt:

Dr. Peter Wittmann

Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Schongauerstraße 9

04328 Leipzig

Tel.: +49 341 600 55-174

Fax: +49 341 600 55-198

presse@leibniz-ifl.de

www.leibniz-ifl.de

blog.leibniz-ifl.de

Das **Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL)** in Leipzig analysiert soziale Prozesse aus geographischen Perspektiven und macht gesellschaftlichen Wandel sichtbar. Als einzige außeruniversitäre Forschungseinrichtung für Geographie im deutschsprachigen Raum ist das Institut Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, die 96 selbstständige Forschungseinrichtungen verbindet. Das IfL wird gefördert mit Steuermitteln auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts. [www.leibniz-ifl.de]



05) Ira Peter wird Stadtschreiberin in Odessa/Odesa 2021

Die Journalistin wird ab Mai aus der ukrainischen Schwarzmeermetropole berichten



Der Bahnhof in Odessa |

Foto: © Deutsches Kulturforum östliches Europa 2015, K. Harer 22.03.2021

Eine vom Deutschen Kulturforum östliches Europa berufene Jury, der auch zwei ukrainische Vertreterinnen angehörten, entschied sich für die Journalistin Ira Peter als Stadtschreiberin von Odessa/Odesa.

Das Stadtschreiber-Stipendium des Deutschen Kulturforums östliches Europa, das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) dotiert wird, dient dazu,

das gemeinsame kulturelle Erbe der Deutschen und ihrer Nachbarn in jenen Regionen Mittel- und Osteuropas, in denen auch Deutsche gelebt haben oder heute noch leben, in der breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Es soll darüber hinaus das gegenseitige Verständnis und den interkulturellen Dialog fördern. Als Wanderstipendium konzipiert, war es bisher in Danzig/Gdańsk (2009), Fünfkirchen/Pécs (2010), Reval/Tallinn (2011), Marburg an der Drau/Maribor (2012), Kaschau/Košice (2013), Riga/Rīga (2014), Pilsen/Plzeň (2015), Breslau/Wrocław (2016), Kronstadt/Braşov (2017), Lemberg/Lwiw (2018), Allenstein/Olsztyn (2019) und Rijeka/Fiume (2020) angesiedelt.

Partner des Kulturforums bei der Durchführung des Stipendiums in Odessa 2021 ist die Gesellschaft »Geisteswissenschaftliche Tradition Odessa«.

Ira Peter wird ihren fünfmonatigen Aufenthalt in Odessa voraussichtlich Mitte Mai 2021 antreten. Während dieser Zeit wird sie ein Internettagebuch führen und dort über Begegnungen und Begebenheiten berichten. Über ihren Blog kann man mit der Autorin ab Mai 2021 in Kontakt treten. Eine Übersetzung der Einträge ins Ukrainische ist vorgesehen.

Ira Peter wurde in Kasachstan geboren. Ihre Großeltern waren deutsche Kolonisten in Wolhynien, Westukraine, und wurden 1936 nach Nordkasachstan deportiert. Seit 1992 lebt Ira Peter in Süddeutschland. Sie studierte französische und russische Literaturwissenschaften sowie Psychologie an den Universitäten Heidelberg und Nizza. Heute arbeitet sie als freie PR- und Marketingberaterin, Autorin und Journalistin. Seit 2017 setzt sie sich öffentlich - in journalistischen Beiträgen, sozialen Medien, kulturellen Projekten in Deutschland und der Ukraine, im Podcast Steppenkind und als Rednerin bei Veranstaltungen - mit russlanddeutschen Themen auseinander. Auf diese Weise möchte sie zu einem ausgewogenen Bild der Deutschen aus den ehemaligen Sowjetrepubliken in der Öffentlichkeit beitragen sowie Integration und Demokratie fördern.



Ira Peter | Foto: © Edwin Bill, 2021

Träger des Stipendiums



- Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam
- Gesellschaft »Geisteswissenschaftliche Tradition Odessa«
(ГРОМАДСЬКА ОРГАНІЗАЦІЯ ОДЕСЬКА ГУМАНІТАРНА ТРАДИЦІЯ)

Ansprechpartner und Kontakt

Deutsches Kulturforum östliches Europa e. V.
Dr. Klaus Harer
T. +49 331 20098-44
F. +49 331 20098-50
E-Mail: harer@kulturforum.info
www.stadtschreiber.kulturforum.info

Kontakt

Deutsches Kulturforum östliches Europa e. V.
Dr. Klaus Harer
T. +49 331 20098-44
F. +49 331 20098-50
E-Mail: harer@kulturforum.info
www.stadtschreiber.kulturforum.info

Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-0
Fax +49 (0)331 20098-50
www.kulturforum.info

**06) Dr. Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen (BdV),
wieder Mitglied des Deutschen Bundestages**



Pressemitteilung

Dr. Bernd Fabritius wieder Mitglied des Deutschen Bundestages „Offene Baustellen fertigstellen“

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, ist als Abgeordneter der Christlich-Sozialen Union in Bayern (CSU) in den Deutschen Bundestag nachgerückt. Am gestrigen Abend unterzeichnete er beim bayerischen Landeswahlleiter die Annahme des Mandats. Fabritius gehörte dem Bundestag bereits in der letzten Legislaturperiode an.

„Ich freue mich sehr, in der verbleibenden Wahlperiode gerade an solchen Projekten mitzuwirken, bei denen das Ziel in Sicht, aber noch nicht erreicht ist. Auch aus der Perspektive des BdV gibt es einige offene Baustellen, für deren Fertigstellung ich meinen Beitrag im Sinne gegebener Wahlversprechen leisten möchte“, erklärte Dr. Fabritius und bezog sich damit u.a. auf die Verbesserung der Alterssituation von Spätaussiedlern. Als eine seiner ersten „Amtshandlungen“ trat er erneut der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion bei.

Der Einsatz für deutsche Heimatvertriebene, für Aussiedler und Spätaussiedler, für angestammte Minderheiten in Deutschland und deutsche Minderheiten in den Nachbarländern und in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion wird also auch in der Funktion als Bundestagsabgeordneter ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt für den BdV-Präsidenten bleiben.

Dementsprechend werde er sein Amt als Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, das er seit April 2018 ausübt, „mit viel Elan und Herzblut auch als Abgeordneter fortsetzen“, so Fabritius abschließend.

23. März 2021

Herausgeber:
BdV-Bundesgeschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon +49 (0)228 81007-0
Telefax +49 (0)228 81007-52

Pressekontakt:
Marc-Pawel Halatsch
Pressesprecher
Pressenhaus 4204
Schiffbauerdamm 40
10117 Berlin
Telefon +49 (0)30 5858 443-50
Telefax +49 (0)30 5858 443-57
E-Mail presse@bdvbund.de

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls der redaktionellen Verwertung bzw. der Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urheberkennzeichnung sowie ggf. weitere Hinweise im Text. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.



07) Bund der Vertriebenen: Selbstbestimmungsrecht der Völker achten.
100 Jahre Volksabstimmung über Oberschlesien



Pressemitteilung

Selbstbestimmungsrecht der Völker achten
100 Jahre Volksabstimmung über Oberschlesien

**Zum 100. Jahrestag der Volksabstimmung über Oberschlesien erklärt
BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:**

Der Bund der Vertriebenen erinnert heute an die Volksabstimmung, mit der die Bewohner Oberschlesiens am 20. März vor 100 Jahren über das Schicksal ihrer Heimat abstimmten.

Es hat eine besondere geschichtliche Tragik, dass der „Schmelztiegel“ Oberschlesien, in dem unterschiedliche Volks- und Sprachgruppen bis dato einträchtig miteinander gelebt hatten, in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zum Schau- und Kampfplatz nationalistischer Interessenskonflikte wurde.

Mitbürger, Nachbarn und Freunde – insgesamt rund 1,22 Millionen Stimmberechtigte – waren angehalten, sich zwischen Deutschland oder Polen zu entscheiden. Bei einer Wahlbeteiligung von ca. 98 Prozent stimmten 59,4 Prozent für einen Verbleib bei Deutschland. 40,4 Prozent stimmten für eine Abtretung an Polen. Damit waren überraschend mehr Menschen dafür, den Status quo zu erhalten, als der hohe Anteil von Polen im Abstimmungsgebiet hatte erwarten lassen.

Was als klare Entscheidung hätte gewertet werden können, führte zum Dritten Polnischen Aufstand in Oberschlesien, der in der Schlacht am St. Annaberg im Mai 1921 gipfelte. Auch weil die polnische Regierung diesen Aufstand offiziell verurteilte und nicht etwa guthieß, verfügten die Siegermächte des Ersten Weltkrieges mit Bezug auf den Versailler Vertrag am 20. Oktober 1921 die Teilung Oberschlesiens.

Dieses vielerorts als Willkür bewertete Vorgehen wurde in den Folgejahren insbesondere von den deutschen Nationalsozialisten auf ihrem Weg an die Macht und in den Zweiten Weltkrieg instrumentalisiert.

Die Volksabstimmung über Oberschlesien mahnt daher in besonderem Maße, das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu achten. Gerade in multiethnischen Regionen müssen nationale Interessen auch auf die Vermeidung ethnischer Konflikte gerichtet sein.

Auch aus diesem Grund haben sich die deutschen Heimatvertriebenen schon 1950 in ihrer Charta der „Schaffung eines geeinten Europas“ versprochen, „in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können“. Dies ist bis heute die Basis unseres verständigungspolitischen Einsatzes über die Grenzen hinweg.

20. März 2021

Herausgeber:
BdV-Bundesgeschäftsstelle
Codesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon +49 (0)228 81007-0
Telefax +49 (0)228 81007-52

Pressekontakt:
Marc-Pawel Halatsch
Pressesprecher
Pressehaus 4204
Schiffbauerdamm 40
10117 Berlin
Telefon +49 (0)30 5858 443-50
Telefax +49 (0)30 5858 443-57
E-Mail presse@bdvbund.de

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls der redaktionellen Verwertung bzw. der Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urheberkennung sowie ggf. weitere Hinweise im Text. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.



08) „Minority SafePack“-Bürgerausschuss reicht Klage bei EU-Gericht ein

Am 24. März 2021 reichte der Bürgerausschuss der Europäischen Bürgerinitiative „**Minority SafePack - Eine Million Unterschriften für die Vielfalt in Europa**“ (MSPI) – genau genommen waren es fast 1,2 Millionen - beim Gericht der Europäischen Union eine Klage auf Nichtigerklärung der Entscheidung der Kommission über die MSPI ein, die sie in ihrer Mitteilung vom 15. Jänner 2021 kundgetan hatte.

Die Klagschrift basierte auf einer **sorgfältigen juristischen Prüfung** der Mitteilung der Kommission durch den Bürgerausschuss, die Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) als Koordinatorin der europäischen Unterschriftensammelaktion sowie ihrer Rechtsvertreter. Sie kamen zu dem Schluss, dass die Mitteilung tiefgreifend mangelhaft ist, weil die Europäische Kommission darin gegen ihre gesetzliche Begründungspflicht verstoßen und offensichtliche Beurteilungsfehler begangen habe.

Die Kommission habe es versäumt, die Initiative **richtig zu interpretieren**. Die von der Kommission vorgeschlagenen Maßnahmen seien im Hinblick auf die Ziele der Minority SafePack Initiative offensichtlich unangemessen. [Bitte lesen Sie hier weiter.](#)

<https://www.fuen.org/de/article/Der-Buergerausschuss-der-Europaeischen-Buergerinitiative-Minority-SafePack-fordert-das-Gericht-der-Europaeischen-Union-auf-die-Entscheidung-der-Kommission-zur-Initiative-fuer-nichtig-zu-erklaren>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 39, 2021

Wien, am 30. März 2021

09) Der Bürgerausschuss der Europäischen Bürgerinitiative "Minority SafePack" fordert das Gericht der Europäischen Union auf, die Entscheidung der Kommission zur Initiative für nichtig zu erklären



24.03.2021

Am 24. März 2021 reichte der Bürgerausschuss der Europäischen Bürgerinitiative "Minority SafePack - Eine Million Unterschriften für die Vielfalt in Europa" (MSPI) beim Gericht der

Europäischen Union eine Klage auf Nichtigkeitserklärung der Entscheidung der Kommission über die MSPI ein, die sie in ihrer Mitteilung vom 15. Januar 2021 kundgetan hatte.

Die Klageschrift basierte auf einer sorgfältigen juristischen Prüfung der Mitteilung der Kommission durch den Bürgerausschuss, die Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) als Koordinatorin der europäischen Unterschriftensammelaktion sowie ihrer Rechtsvertreter. Sie kamen zu dem Schluss, dass die Mitteilung tiefgreifend mangelhaft ist, weil die Europäische Kommission darin gegen ihre gesetzliche Begründungspflicht verstoßen und offensichtliche Beurteilungsfehler begangen habe.

Die Kommission habe es versäumt, die Initiative richtig zu interpretieren. Die von der Kommission vorgeschlagenen Maßnahmen seien im Hinblick auf die Ziele der Minority SafePack Initiative offensichtlich unangemessen.

Es liegen auch ausreichende Gründe für die Annahme vor, dass die Kommission ihrer Begründungspflicht nicht nachgekommen ist, was einen groben Verfahrensfehler darstellt. Darüber hinaus sei die Kommission nicht auf die mündlichen Ausführungen eingegangen, die die Initiatoren bei dem Treffen mit der Kommission und bei der öffentlichen Anhörung im Europäischen Parlament vorgebracht haben. Die Kommission ging auch nicht auf die detaillierten schriftlichen Erläuterungen und Klarstellungen zum Anwendungsbereich der MSPI ein, welche von den Initiatoren vorgelegt wurden.

Aufgrund der obigen Ausführungen erachteten der Bürgerausschuss und die FUEN hinreichende Gründe für einen Antrag auf Nichtigkeitserklärung der Mitteilung der Kommission.

Weiterlesen

[Die Online-Konferenz "Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa" wird im März mit dem Fokus auf die Länder Ungarn, Kroatien und die Slowakei fortgesetzt FUEN TAG hält erstes Online-Themen-](#)

Kurz nach der Ablehnung des Projekts reagierte das MSPI-Bürgerkomitee auf diese Entscheidung. Auch der Verband der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Polen äußert sich dazu.

<https://vdg.pl/de/portal/aktuelles/politik/item/5473-stellungnahme-des-vdg-zur-ablehnung-der-initiative-minority-safepack>



Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen
Związek Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych w Polsce

ul. J. Słowackiego 10, 45-364 Opole
tel./fax: 774538507, e-mail: biuro@vdg.pl, www.vdg.pl

Oppeln, den 9. Februar 2021

Az.: 212/II/2021

Präsidentin der Europäischen Kommission
Frau Ursula von der Leyen
Vizepräsidentin der Europäischen Kommission
Frau Vera Jourová

**Stellungnahme des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen zur
Mittelung C(2021)171 der europäischen Kommission**

Sehr geehrte Präsidentin Von der Leyen,
Sehr geehrte Vizepräsidentin Jourová,

in Anlehnung an das Motto der Europäischen Union "In varietate concordia – In Vielfalt geeint" und an die EU-Verträge, in denen es heißt: "Die Werte, auf die sich die Union gründen, sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören", wurde die Minority SafePack – eine demokratische Initiative der EU-Bürger – als ein Dokument ausgearbeitet, der zum Schutz und Förderung der in Europa lebenden Minderheiten beitragen soll. Denn obwohl die Werte aller zur Europäischen Union gehörenden Staaten gemeinsam sind, stoßen die in Europa lebenden Minderheiten nach wie vor auf Diskriminierung.

Schwerpunkte der in Zusammenarbeit mit Vertretern der Minderheiten aus ganz Europa formulierten 7 Punkte des Dokuments konzentrierten sich um Bildung, Sprachenvielfalt und Gleichstellung der Minderheiten. Die Anerkennung und letztlich auch die Umsetzung deren würde für die Europäische Union eine große Aufgabe bedeuten, ihre Umsetzung aber wäre für die europäische Vielfalt von großem Nutzen.

Wir waren uns dessen bewusst, dass nicht alle Punkte der Minority-SafePack Initiative von der Europäischen Kommission angenommen werden. Die mehr als 25 Tausend Unterschriften in Polen, mehr als eine Million Unterschriften in ganz Europa, die Zustimmung des Bundestages sowie des Europäischen Parlaments hat uns aber darin befestigt, dass unsere Bemühungen einen Sinn und das die geäußerten Vorschläge einen großen Wert haben.

Umso mehr waren wir über die am 15. Januar übermittelte völlige Ablehnung des Ganzen enttäuscht. Somit schien es für uns, dass sich in kommenden Jahren der Schutz der in der EU lebenden nationalen und ethnischen Minderheiten nicht verbessern wird und die unterschiedlichen Standards in den Mitgliedsländern in Bereichen wie Schulwesen, Zugang zu Medien, aber auch die finanzielle Förderung ungleich bleiben werden. Die Bürgerinitiative, die sich für mehr als 50 Millionen EU-Bürgerinnen und Bürger einsetzte, wurde am Ende des mühsamen Weges verworfen.

Dennoch hören wir damit nicht auf, auf eine erneute Überprüfung des Dokuments durch die Europäische Kommission zu hoffen.

Hochachtungsvoll

Bernard Gaida
Vorsitzender

01) 55. Andechser Europatag der Paneuropa-Union Deutschland

Europa darf nach Ansicht des Präsidenten der Paneuropa-Union Deutschland und langjährigen CSU-Europaabgeordneten **Bernd Posselt** mehr als 30 Jahre nach dem Sturz des Kommunismus „nicht wieder in Kategorien wie Ost und West zurückfallen.“ Dies drohe die Mitte der EU „nicht nur politisch-geografisch, sondern auch geistig und kulturell auseinanderzureißen.

[Bitte sehen Sie hier eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Tagung.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 37, 2021

Wien, am 24. März 2021

55. Andechser Europatag der Paneuropa-Union Deutschland

Posselt warnt vor

Polarisierung Europas

Bischof Meier fordert „geistliche Revolution“ / Botschafter Kafka sieht tschechische Brückenfunktion

21. 3. 2021

Andechs. Europa darf nach Ansicht des Präsidenten der Paneuropa-Union Deutschland und langjährigen CSU-Europaabgeordneten Bernd Posselt mehr als 30 Jahre nach dem Sturz des Kommunismus „nicht wieder in Kategorien wie Ost und West zurückfallen.“ Dies drohe die Mitte der EU „nicht nur politisch-geografisch, sondern auch geistig und kulturell auseinanderzureißen. Es wäre verheerend, Europa so in zwei Lager zu polarisieren, wie dies in den USA geschehen ist, bevor es sich überhaupt richtig geeinigt hat.“ Posselt kritisierte, dass die jüngsten Grenzsicherungen „viele Wunden aufgerissen haben, die zu heilen viel Zeit kosten wird. Auf die Pandemie wie auf künftige Krisen müssen wir mit grenzüberschreitenden Lösungsmechanismen und nicht mit dem Abschnüren von grenzüberschreitenden Lebensräumen reagieren“, so Posselt beim 55. Andechser Europatag der überparteilichen Paneuropa-Union Deutschland, der unter dem Motto „Zerreißt Europas Mitte?“ stand und Corona-bedingt diesmal in Form eines Gottesdienstes, den Bischof Bertram Meier von Augsburg zelebrierte, und von zwei Europa-Demonstrationen auf Bayerns heiligem Berg stattfand.

Prominentester Gastredner war der Tschechische Botschafter in Berlin, Tomáš Kafka. Er wandte sich jene in Brüssel, die die vier Visegrád-Staaten als „Antithese“ zur europäischen Integration betrachteten, aber ebenso gegen Kräfte in der aus Polen, Ungarn, der Slowakei und der Tschechischen Republik bestehenden Staatengruppe, die diese zur Opposition innerhalb der EU umformen wollten. Die Mitteleuropäer hätten eine wichtige, den Zusammenhalt ganz Europas stärkende Funktion, die allerdings erfordere, auch Österreich und Deutschland, insbesondere Bayern und Sachsen, in diesen Kontext einzubeziehen. Darin liege eine zentrale Brückenfunktion der tschechischen Außenpolitik.

Beim Festgottesdienst zu Ehren des Heiligen Benedikt, des Patrons Europas, in der Andechser Wallfahrtskirche betonte Bischof Bertram Meier, dass Europa durch das

Christentum mehr geprägt worden sei als alle anderen Kontinente. Unser Erdteil, „eigentlich eine riesige Halbinsel Eurasiens“, sei zwar selbst nicht die Wiege der großen Weltreligionen, „aber gerade in Europa wuchs dem Christentum die Rolle zu, eine ungemein große Zahl von Menschen zu formen, die wie Leuchttürme ausstrahlten und hineinwirken bis in unsere Tage.“ Außer dem Heiligen Benedikt nannte der Augsburger Bischof die Slawenapostel Cyrill und Method, den Heiligen Franziskus und Teresa von Avila aus dem Mittelmeerraum sowie „nicht zu vergessen, in der Gegenwart Mutter Teresa und Johannes Paul II.“ Obwohl man zuweilen den Eindruck habe, dass „manche der Kirche die Sterbeglocke läuten wollen“, gelte: „Noch immer gibt es auch bei uns millionenfach glaubhaftes christliches Leben ... Wir brauchen eine geistliche Revolution, eine spirituelle Offensive!“

Paneuropa-Pressestelle, Dachauer Str. 17, D - 80335 München

Tel. +49 89 554683, Fax +49 89 594768, paneuropa-union@t-online.de

02) Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa, veranstaltet von der Kulturstiftung der Vertriebenen zusammen mit der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) – Fortsetzung der Tagungsreihe am 25. März 2021

Konferenzreihe „Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa“ widmet sich Ungarn, Kroatien und der Slowakei



Teilnehmer der Konferenz im März 2021 (oben v. l.) Prof. Dr. Elisabeth Sándor-Szalay, Aleksander Tonauer, János Fiala-Butora, Dr. László Bukovszky, Dr. Boško Pićula, (unten v. l.) Prof. Dr.Dr.h.c. mult. Gilbert Gornig, Dr. Markus Pieper, Bogna Koreng, Prof. Dr. Balázs Vizi.

Am 25. März 2021 setzten die Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) und die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ihr im Oktober 2020 gestartetes und im Februar 2021 ausgeweitetes Online-Konferenzformat „Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa“ fort. Der Fokus lag diesmal auf Ungarn, Kroatien und der Slowakei. In zehnminütigen Referaten schilderten Expertinnen und Experten den rechtlichen Rahmen in den jeweiligen Ländern sowie praktische Erfahrungen mit dessen Umsetzung. Durch Fragen aus dem Publikum konnte zudem auch auf einzelne Punkte vertiefend eingegangen werden.

Zum Auftakt fasste der Staats- und Völkerrechtler **Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gilbert Gornig** den bisherigen Konferenzverlauf zusammen und merkte gleichzeitig an, dass es trotz der bereits im Verlauf der Tagungsreihe erfassten Minderheitensituationen noch viele weitere europäische Länder mit insgesamt etwa 300 Minderheiten gibt, die eine genauere Betrachtung verdienen. Zumindest einigen von ihnen wolle man sich auch in zukünftigen Tagungen widmen.

Auch **Dr. Markus Pieper**, MdEP, ging in seinem Grußwort auf die Vielfalt Europas ein und sprach zugleich vom hohen Stellenwert der Erinnerungskultur, die ihn auch mit seinen familiären Wurzeln in Ostpreußen verbinde. Es sei wichtig, dass man heute für diejenigen, die in nationalen Staaten Minderheit sind und ihre Rechte einfordern, eine europäische Plattform und vor allem europäische Hilfsmöglichkeiten auch legislativ biete. In diesem Sinne regte er auch ein „Minority Safepack 2.0“ an, um diese Initiative noch breiter aufzustellen. „Ich finde es klasse, dass sie mit der FUEN und auch mit der Kulturstiftung immer wieder auf die Minderheitenrechte glaubhaft aufmerksam machen, politisch auch Initiativen und Maßnahmen einfordern. Hören sie damit nicht auf, machen sie damit umso stärker weiter, denn ihre Anliegen sind absolut wichtig und werden bei uns auch Gehör finden,“ sagte Pieper.

Anschließend übernahm mit **Bogna Koreng** eine in Minderheitenthemen sehr erfahrene Journalistin vom MDR die Moderation. Einführend verwies sie darauf, dass die nationalstaatliche Zuständigkeit für Minderheiten ein Problem darstellen kann. So hätten noch immer nicht alle Länder die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprache unterzeichnet. Der Minderheitenschutz entwickle sich in den einzelnen Staaten historisch, politisch und gesellschaftlich bedingt unterschiedlich. Zum Überblick über diese Entwicklungen in Mittel- und Mitteleuropa trage die Konferenzreihe der FUEN und Kulturstiftung nun bei.

Als erster Referent sprach **Prof. Dr. Balázs Vizi** über die rechtliche Situation in Ungarn. Im Karpatenbecken seien derzeit 13 anerkannte nationale und ethnische Minderheiten beheimatet, sagte er. Eine Anerkennung bedürfe der Erfüllung gewisser Kriterien, wie der mindestens 100-jährigen Anwesenheit der Minderheit im Land sowie der Zustimmung des Parlaments. Aus dieser Anerkennung erfolgten einige Rechte wie Vorzugssitze im Parlament und die Organisation in nationalen Selbstverwaltungen im Land. Die sei durch die seit 1989 offen geführte Diskussion über Inklusion erreicht worden. Die Integration bleibe jedoch gerade bei der Roma-Minderheit weiterhin ein Problem.

Prof. Dr. Elisabeth Sándor-Szalay, Ombudsfrau für Minderheitenrechte in Ungarn, legte die praktische Umsetzung dar. Ihr Amt sei nicht nur Anlaufstelle für Probleme, sondern habe auch die Aufgabe, Wissen zu vermitteln und Informationen zu streuen.

Ohne Regionalbüros sei dies von der Zentrale in Budapest erst in den letzten Jahren weiträumig in Angriff genommen worden. Zu den wichtigsten Problemen, die an Elisabeth Sándor-Szalay als Ombudsfrau herangetragen werden, zählen gerade in der Corona-Krise Fragen der Finanzierung und der Bildung. Prozentual kämen die meisten Eingaben von der Roma-Minderheit, gefolgt von der deutschen Minderheit in Ungarn.

Auch für Kroatien konnte der Politikwissenschaftler **Dr. Boško Picula** über reservierte Sitze im Parlament für die Minderheiten berichten. Nicht alle Volksgruppen haben hier jedoch einen eigenen Vertreter, einige von ihnen werden von einem gemeinsamen Repräsentanten vertreten. Die Vertretung gegenüber der Regierung findet über einen Minderheitenrat statt. Bei den 22 anerkannten Minderheiten im Land stellen die Serben die größte Gruppe mit fast 50 Prozent der gesamten Minderheitenbevölkerung.

Seit fast 20 Jahren ist **Aleksandar Tolnauer** Präsident des Minderheitenrates Kroatiens. Er berichtete auf der Konferenz von den im Land aufkommenden Problemen mit extrem nationalistischen Gruppierungen. Sie stellten sich gegen die Finanzierung etwa von Minderheitenpublikationen. Dennoch habe der Minderheitenrat den Minderheitenschutz im Land auf den Gebieten der Kultur, der Religion und in der Arbeitswelt nach dem Jugoslawienkrieg vorantreiben können. Er sei zuversichtlich, dass weitere positive Entwicklungen möglich seien, sagte Tolnauer abschließend.

Danach sprach der Jurist **János Fiala-Butora** über die rechtlichen Bedingungen für Minderheiten in der Slowakei. Die Gesetze seien ganz auf die slowakische Mehrheitsbevölkerung ausgerichtet, sagte er. Obwohl Ungarn zehn Prozent der Gesamtbevölkerung stellten, sei ihre Sprache keine offizielle Landessprache. Im öffentlichen Raum seien ungarische Aufschriften oder einsprachige ungarische Werbung bereits mit Bußgeldern belegt worden. Dies erhöhe den Assimilationsdruck und führe langfristig zum Sprachverlust. Auch seien im Gegensatz zu Ungarn und Kroatien derzeit keine Minderheiten direkt im Parlament vertreten.

Als Bevollmächtigter der slowakischen Regierung für Minderheitenfragen sprach auch **Dr. László Bukovszky** die Probleme im Land an. Neun anerkannte Minderheitensprache gebe es im Land, die damit verbundenen Rechte würden aber nicht überall gleich durchgesetzt. So seien etwa Formulare in den Minderheitensprachen nicht überall vorhanden. Man arbeite aber zumindest daran, mehrsprachige öffentliche Informationen in den entsprechenden Regionen mit hohem Minderheitenanteil zugänglich zu machen. Auch fiele die im europäischen Vergleich hohe Grenze von 20 Prozent bei der Einstufung als Region mit einer signifikanten Minderheitenbevölkerung demnächst auf 15 Prozent. Abhängig sei dies von den nächsten Volkszählungen.

Zum Abschluss der Veranstaltung merkte **Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gilbert Gornig** an, dass viele der heutigen Minderheitenprobleme in Mittel- und Mitteleuropa aus Versäumnissen der Neuordnung Europas nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg erwachsen. Dafür gelte es nun nach gemeinsamen, europäischen Lösungen zu suchen. Auch in diesem Sinne wird die Online-Konferenzreihe „Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa“ am 29. April fortgesetzt mit dem Länderfokus Ukraine, Estland und Bulgarien.

Die Aufzeichnung der Konferenz wird auf den Youtube-Kanälen der FUEN (<https://bit.ly/3ky0dZl>) und der Kulturstiftung (<https://bit.ly/kulturstiftungvideo>) abrufbar sein.

Weitere Informationen zu den Experten und zum Konferenzprogramm finden Sie auf:
<https://minorityconf.org/>

Tomáš Randýsek

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung

Pressestelle

[Brunnenstr. 191](#)

[10119 Berlin](#)

Tel.: 030-86335510

presse@kulturstiftung.org

www.kulturstiftung.org

03) Konferenzreihe „Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa“ widmet sich Ungarn, Kroatien und der Slowakei



Pressemitteilung

Nr. 05/2021

Berlin, 29.03.2021

Bonner Geschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon: +49 228 915 12 20

Konferenzreihe „Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa“ widmet sich Ungarn, Kroatien und der Slowakei

Berliner Büro
Brunnenstraße 191
10119 Berlin
Telefon: +49 30 863 355 10

Am 25. März 2021 setzten die Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) und die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ihr im Oktober 2020 gestartetes und im Februar 2021 ausgeweitetes Online-Konferenzformat „Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa“ fort. Der Fokus lag diesmal auf Ungarn, Kroatien und der Slowakei. In zehnminütigen Referaten schilderten Expertinnen und Experten den rechtlichen Rahmen in den jeweiligen Ländern sowie praktische Erfahrungen mit dessen Umsetzung. Durch Fragen aus dem Publikum konnte zudem auch auf einzelne Punkte vertiefend eingegangen werden.

Mail:
presse@kulturstiftung.org
www.kulturstiftung.org

Zum Auftakt fasste der Staats- und Völkerrechtler **Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gilbert Gornig** den bisherigen Konferenzverlauf zusammen und merkte gleichzeitig an, dass es trotz der bereits im Verlauf der Tagungsreihe erfassten Minderheitensituationen noch viele weitere europäische Länder mit insgesamt etwa 300 Minderheiten gibt, die eine genauere Betrachtung verdienen. Zumindest einigen von ihnen wolle man sich auch in zukünftigen Tagungen widmen.

Auch **Dr. Markus Pieper**, MdEP, ging in seinem Grußwort auf die Vielfalt Europas ein und sprach zugleich vom hohen Stellenwert der Erinnerungskultur, die ihn auch mit seinen familiären Wurzeln in Ostpreußen verbinde. Es sei wichtig, dass man heute für diejenigen, die in nationalen Staaten Minderheit sind und ihre Rechte einfordern, eine europäische Plattform und vor allem europäische Hilfsmöglichkeiten auch legislativ biete. In diesem Sinne regte er auch ein „Minority Safepack 2.0“ an, um diese Initiative noch breiter aufzustellen. „Ich finde es klasse, dass sie mit der FUEN und auch mit



der Kulturstiftung immer wieder auf die Minderheitenrechte glaubhaft aufmerksam machen, politisch auch Initiativen und Maßnahmen einfordern. Hören sie damit nicht auf, machen sie damit umso stärker weiter, denn ihre Anliegen sind absolut wichtig und werden bei uns auch Gehör finden," sagte Pieper.

Anschließend übernahm mit **Bogna Koreng** eine in Minderheitenthemen sehr erfahrene Journalistin vom MDR die Moderation. Einführend verwies sie darauf, dass die nationalstaatliche Zuständigkeit für Minderheiten ein Problem darstellen kann. So hätten noch immer nicht alle Länder die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprache unterzeichnet. Der Minderheitenschutz entwickle sich in den einzelnen Staaten historisch, politisch und gesellschaftlich bedingt unterschiedlich. Zum Überblick über diese Entwicklungen in Mittel- und Mitteleuropa trage die Konferenzreihe der FUEN und Kulturstiftung nun bei.

Als erster Referent sprach **Prof. Dr. Balázs Vizi** über die rechtliche Situation in Ungarn. Im Karpatenbecken seien derzeit 13 anerkannte nationale und ethnische Minderheiten beheimatet, sagte er. Eine Anerkennung bedürfe der Erfüllung gewisser Kriterien, wie der mindestens 100-jährigen Anwesenheit der Minderheit im Land sowie der Zustimmung des Parlaments. Aus dieser Anerkennung erfolgten einige Rechte wie Vorzugssitze im Parlament und die Organisation in nationalen Selbstverwaltungen im Land. Die sei durch die seit 1989 offen geführte Diskussion über Inklusion erreicht worden. Die Integration bleibe jedoch gerade bei der Roma-Minderheit weiterhin ein Problem.

Prof. Dr. Elisabeth Sándor-Szalay, Ombudsfrau für Minderheitenrechte in Ungarn, legte die praktische Umsetzung dar. Ihr Amt sei nicht nur Anlaufstelle für Probleme, sondern habe auch die Aufgabe, Wissen zu vermitteln und Informationen zu streuen. Ohne Regionalbüros sei dies von der Zentrale in Budapest erst in den letzten Jahren weiträumig in Angriff genommen worden. Zu den wichtigsten Problemen, die an Elisabeth Sándor-Szalay als Ombudsfrau herangetragen werden, zählen gerade in der Corona-Krise Fragen der Finanzierung und der Bildung. Prozentual kämen die meisten Eingaben von der Roma-Minderheit, gefolgt von der deutschen Minderheit in Ungarn.

Auch für Kroatien konnte der Politikwissenschaftler **Dr. Boško Picula** über reservierte Sitze im Parlament für die Minderheiten berichten. Nicht alle Volksgruppen haben hier jedoch einen eigenen Vertreter, einige von ihnen werden von einem gemeinsamen Repräsentanten vertreten. Die Vertretung gegenüber der Regierung findet über einen Minderheitenrat



statt. Bei den 22 anerkannten Minderheiten im Land stellen die Serben die größte Gruppe mit fast 50 Prozent der gesamten Minderheitenbevölkerung.

Seit fast 20 Jahren ist **Aleksandar Tolnauer** Präsident des Minderheitenrates Kroatiens. Er berichtete auf der Konferenz von den im Land aufkommenden Problemen mit extrem nationalistischen Gruppierungen. Sie stellten sich gegen die Finanzierung etwa von Minderheitenpublikationen. Dennoch habe der Minderheitenrat den Minderheitenschutz im Land auf den Gebieten der Kultur, der Religion und in der Arbeitswelt nach dem Jugoslawienkrieg vorantreiben können. Er sei zuversichtlich, dass weitere positive Entwicklungen möglich seien, sagte Tolnauer abschließend.

Danach sprach der Jurist **János Fiala-Butora** über die rechtlichen Bedingungen für Minderheiten in der Slowakei. Die Gesetze seien ganz auf die slowakische Mehrheitsbevölkerung ausgerichtet, sagte er. Obwohl Ungarn zehn Prozent der Gesamtbevölkerung stellten, sei ihre Sprache keine offizielle Landessprache. Im öffentlichen Raum seien ungarische Aufschriften oder einsprachige ungarische Werbung bereits mit Bußgeldern belegt worden. Dies erhöhe den Assimilationsdruck und führe langfristig zum Sprachverlust. Auch seien im Gegensatz zu Ungarn und Kroatien derzeit keine Minderheiten direkt im Parlament vertreten.

Als Bevollmächtigter der slowakischen Regierung für Minderheitenfragen sprach auch **Dr. László Bukovszky** die Probleme im Land an. Neun anerkannte Minderheitensprache gebe es im Land, die damit verbundenen Rechte würden aber nicht überall gleich durchgesetzt. So seien etwa Formulare in den Minderheitensprachen nicht überall vorhanden. Man arbeite aber zumindest daran, mehrsprachige öffentliche Informationen in den entsprechenden Regionen mit hohem Minderheitenanteil zugänglich zu machen. Auch fiel die im europäischen Vergleich hohe Grenze von 20 Prozent bei der Einstufung als Region mit einer signifikanten Minderheitenbevölkerung demnächst auf 15 Prozent. Abhängig sei dies von den nächsten Volkszählungen.

Zum Abschluss der Veranstaltung merkte **Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gilbert Gornig** an, dass viele der heutigen Minderheitenprobleme in Mittel- und Mitteleuropa aus Versäumnissen der Neuordnung Europas nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg erwachsen. Dafür gelte es nun nach gemeinsamen, europäischen Lösungen zu suchen. Auch in diesem Sinne wird die Online-Konferenzreihe „Minderheitenschutz und



Volkgruppenrechte in Mittel- und Mitteleuropa“ am 29. April fortgesetzt mit dem Länderfokus Ukraine, Estland und Bulgarien.

- Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Die Aufzeichnung der Konferenz wird auf den Youtube-Kanälen der FUEN (<https://bit.ly/3ky0dZl>) und der Kulturstiftung (<https://bit.ly/kulturstiftungvideo>) abrufbar sein.

Weitere Informationen zu den Experten und zum Konferenzprogramm finden Sie auf: <https://minorityconf.org/>

04) Gedenken der Sudetendeutschen zum 4. März 1919

Märzgedenken 2021

Posteingang von Franz Kühnel

Donnerstag, 04. März 2021, 19:36 Uhr

Liebe Landsleute und Freunde der Landsmannschaft,
sehr geehrte Damen und Herren,

über die zurückliegende Zeitspanne von ungefähr 20 Jahren gestaltete die Kreisgruppe Ebersberg innerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft jeweils am 04. März oder dem darauffolgenden Sonntag eine Gedenkveranstaltung zu den Ereignissen des 4. März 1919 im Sudetenland.

Heuer, 2021 sind wir, aus allgemein bekannten Gründen, dazu gezwungen, die traditionelle Veranstaltung entfallen zu lassen.

Obwohl es nun leider keine Gelegenheit geben wird, sich bei einer feierlichen Zusammenkunft zu begegnen, beschäftigte mich der Gedanke an die tragischen Ereignisse des 4. März 1919. Auf der Suche nach Literatur, die diesen Tag und die damit in Verbindung stehenden Hintergründe näher beleuchtet, dachte ich an das umfassende Standardwerk unseres Grafinger Historikers Fritz Peter Habel.

Kurzbericht: 1938, (ab) 1. Oktober

Einige Aspekte der Besetzung des Sudetenlandes

Allgemeine Stimmung:

"Die Begeisterung der Bevölkerung war ungeheuer, der Unterschied gegen Österreich erheblich. Dort waren mehr oder minder die Leute trunken, hier merkte man eine wirkliche Befreiung und ein Aufatmen der Leute nach schwerem Druck."

"Die (deutschen) Truppen waren ... von der überströmenden Herzlichkeit des Willkommens, das ihnen von den Sudetendeutschen entgegengebracht wurde, zutiefst berührt. Dieses Willkommen überstieg bei weitem selbst den begeistertsten Empfang, der dem Einmarsch in Österreich zu Anfang des Jahres entgegengebracht wurde."

Die genaue Quellenangabe:

Fritz Peter Habel: Dokumente zur Sudetenfrage. Unerledigte Geschichte, S. 420

5. Auflage

© by Langen Müller

ISBN 3-7844-2691-3

Auf ein weiteres Buch von Fritz Peter Habel möchte ich Sie gerne aufmerksam machen:

Fritz Peter Habel: Eine Politische Legende¹⁾

Die Massenaustreibung von Tschechen aus dem Sudetenland 1938 / 39

© 1996 by Langen Müller

ISBN 3-7844-2589-5

1) In der Stadtbücherei Grafing fand 1996 eine Buchpräsentation durch Herrn Habel statt. Zu dieser Veranstaltung begleitete ich meinen Vater und erwarb mein Exemplar. Dies war 7 Jahre vor dem Eintritt in die Sudetendeutsche Landsmannschaft.

Herzliche Grüße

Franz Kühnel

Liebe Landsleute und Freunde der Landsmannschaft,

im Anhang finden Sie ein Rundschreiben von Reinfried Vogler, das Gedenken zum 4. März betreffend. Sein Schreiben gibt in knapper Form einen ausgezeichneten Überblick über den Zeitraum von November 1918 bis (wenn man es so auslegt) zur Gegenwart. In Zeiten der staatlichen Beschränkungen entfielen fast alle Gedenkveranstaltungen zum 4. März bei der SL. Um so wichtiger und wertvoller ist seine geschichtliche Zusammenfassung im Anhang.

Der letzte Satz: " Neueste Nachrichten: Nach Mitteilung des Registergerichtes in München ist die neue Satzung eingetragen" stört den positiven Eindruck, den der interessante Text von Reinfried Vogler hinterlässt, allerdings in erheblichem Maße. Die Eintragung der neuen Satzung erfolgte am 4. März 2021 (Anhang: "CCF_000127" S. 2, Punkt 5).

Einer nicht repräsentativen Blitzumfrage zufolge wird die Eintragung am 4. März als Demütigung, Kränkung, Enttäuschung, Frechheit oder sogar Unverschämtheit bezeichnet. Sie wurde mit Wut oder Tränen zur Kenntnis genommen, als demokratisch und als Verrat bezeichnet. Ausnahmslos alle Äußerungen waren negativ. Wenn sich eine Minderheit von lediglich ca. 5% bis 10% gegen eine Mehrheit von 90% bis 95 % durchsetzt, kann das nicht ohne deutliche Reaktionen bleiben.

Ein Jahr hat ca. 220 Arbeitstage. Warum fand die Eintragung genau am 4. März statt? Zufall? Ich glaube nicht daran. Ich unterstelle ausnahmsweise Absicht.

Mit freundlichen Grüßen

Franz Kühnel

Übrigens, mindestens drei Ortsgruppen (deutschlandweit) hielten unter Einhaltung der behördlichen Vorschriften eine Gedenkveranstaltung ab.

~~~~~  
Franz Kühnel  
Schloßstr. 6  
85567 Grafing  
Tel.: 08092 / 3 32 16  
Mobil: 0160 / 120 62 00  
~~~~~



Sudetendeutsche Landsmannschaft, Hochstraße 8, 81669 München

An die Mitglieder
der Bundesversammlung

Der Präsident

Reinfried Vogler
Höhenstraße 43
61476 Kronberg/Ts
Tel. 06173 65644
Fax. 06173 321753

März 2021

Liebe Landsleute,

leider verhindern die Einschränkungen der Coronapandemie jegliche öffentlichen Veranstaltungen, mit denen an Ereignisse erinnert werden könnte, die entscheidende Wegmarken in der Geschichte unserer Volksgruppe darstellen. Dieses Schreiben soll dennoch an wesentliche Punkte erinnern:

In diesen Monaten vor nunmehr 75 Jahren begannen die ersten Vertreibungstransporte, mit denen in fast 2000 Viehwaggonzügen mit je rd. 1200 Personen die Deutschen aus den Sudetengebieten in das zerstörte Restdeutschland „transferiert“ wurden, entrechtet, gedemütigt und enteignet bis auf das Handgepäck von 20 bis 50 kg Gewicht. Nach dem Willen der Siegermächte, die diesem „Transfer“ in Potsdam, dem jahrelangen Drängen des Exilpräsidenten Beneš stattgebend, ihr Placet gegeben hatten, sollte diese „Überführung in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen“. Diesen Hinweis hielten die Alliierten für angebracht, da die sorgfältig geplanten, aber angeblich wilden Vertreibungen von etwa 750.000 Sudetendeutschen zu Kriegsende und unmittelbar danach, verbunden mit ihren Todesmärschen und unvorstellbaren Brutalitäten, zunehmend die Öffentlichkeit bewegten. Beneš wollte – wie in der Vergangenheit bewährt – früh vollendete Tatsachen schaffen.

Ein weiterer zentraler Gedenktag für uns ist der 4. März 1919, den wir normalerweise mit einer großen Anzahl von Gedenkveranstaltungen begehen. Er ist für uns deshalb so wichtig, weil er beweist, dass das „Sudetenproblem“ nicht erst 1938 oder 1933 entstanden ist, sondern in seinen Wurzeln mit dem Ersten Weltkrieg und vor allem mit den Regelungen der Pariser Vorortverträge zusammenhängt. Die Kriegshandlungen waren durch den Waffenstillstand seit Anfang November 1918 beendet, und die Friedensverhandlungen sollten Mitte Januar 1919 in Versailles beginnen. Alle Welt hatte damals die Hoffnung, dass auf der Basis der 14 Punkte des US-Präsidenten Wilson – und dabei vor allem des Selbstbestimmungsrechtes – eine politische Neuordnung nicht nur in Europa, sondern auch im Nahen Osten in eine friedliche Zukunft führen würde.

Die Sudetendeutschen versuchten mit demokratischen Mitteln, ihr Selbstbestimmungsrecht damit zu untermauern, dass im Oktober 1918 ihre demokratisch gewählten Gebietskörperschaften mit überwältigender Mehrheit die weitere Zugehörigkeit der deutschen Siedlungsgebiete zu dem neuen Deutschösterreich beschlossen.

Die tschechische Politik versuchte demgegenüber Fakten zu schaffen, indem sie ab November 1918 die deutschen Siedlungsgebiete militärisch zu besetzen begann, also noch vor Beginn der Friedensverhandlungen – Wenzel Jaksch sprach von Annektion. Zwar regte sich an verschiedenen Orten Widerstand, der aber erfolglos bleiben musste, da die deutsche Seite über praktisch kein militärisches Potential verfügte, während die Tschechen 30 Regimenter einsetzen konnten, die auch über schwere Waffen verfügten. Innerhalb von knapp drei Monaten hatten die Tschechen das deutsche Siedlungsgebiet militärisch fest in ihrer Hand. Bei den zahlreichen örtlichen Widerstandsaktionen waren mindestens 17 Tote auf deutscher Seite zu beklagen. Militärische Unterstützung aus Österreich wurde durch die tschechische Drohung unterbunden, die lebensnotwendige Lieferung von Nahrungsmitteln und Kohle nach Österreich zu unterbinden.

Die mit einem Aufruf zum Generalstreik verbundenen Großdemonstrationen fast der gesamten sudetendeutschen Bevölkerung am 4. März 1919 waren getragen von „sämtliche(n) politischen Parteien des Sudetenlandes“, auf Initiative der Sozialdemokraten als der damals stärksten Partei. Der Anlass war das Zusammentreten der Nationalversammlung der Republik Deutschösterreich an diesem Tage in Wien, an der auch Sudetendeutsche beteiligt sein wollten; sowie der „Protest gegen die gewaltsame Verhinderung der Wahlen in diesen rein deutschen Gebieten durch die Tschechen, aber auch als Massenkundgebung gegen die mit der Notenabstempelung verbundene Zurückhaltung der Hälfte alles Barvermögens durch den tschechoslowakischen Staat!“

Die Kundgebungen wurden fast zur selben Stunde und an mehreren Orten gleichzeitig von tschechischem Militär zerschlagen, wobei 54 Menschen den Tod fanden und 104 Menschen schwer verletzt wurden. Die Neue Zürcher Zeitung berichtete am 6. März 1919 darüber: „Die Ereignisse in Deutschböhmen und die Akte tschechischer Brutalität gegen die deutschböhmisches Demonstranten erwecken die größte Erbitterung.“ Weiter wurde ausgeführt, wie in verschiedenen Städten „das tschechoslowakische Militär mit Salvenfeuer und Bajonetten gegen die deutsche Bevölkerung gewütet hatte“. Der Bericht schließt: „Die tschechische Regierung irrt, wenn sie glaubt, den Widerstand der dreieinhalb Millionen Deutschböhmen mit terroristischen Mitteln unterdrücken zu können.“

Die im Januar 1919 begonnenen Friedensverhandlungen, an denen die Deutschen und Österreicher nicht zugelassen waren, wurden im Juni 1919 in Versailles mit Deutschland und im September 1919 mit Österreich beendet. Mit diesen Verträgen und später noch in Trianon und Sevres für Ungarn und das Osmanische Reich war formal der Erste Weltkrieg beendet. Der Friede war damit aber nicht gesichert.

In St. Germain konnte Beneš seine Forderungen zur Installation seines Nationalstaates fast vollständig durchsetzen. Es hat aber schon vor Abschluss der Verträge warnende Stimmen aus der Politik gegeben, wie beispielsweise von Prof. Coolidge aus der US-Delegation, der schon am 10. März 1919 formulierte: „Würde man den Tschechoslowaken das ganze Gebiet zuerkennen, das sie beanspruchen, so wäre das nicht nur eine Ungerechtigkeit ... sondern auch für die Zukunft des neuen Staates gefährlich und vielleicht verhängnisvoll...“ Aufschlussreich ist auch, dass Präsident Wilson die Konferenz vorzeitig verließ und die USA die Friedensverträge nie ratifizierten, weil sie ihre Prinzipien nicht berücksichtigt fanden. Und auch nach Abschluss der Verträge gab es Stimmen, die zukünftigen Auseinandersetzungen über die getroffenen Regelungen bis hin zu einem neuen Krieg befürchteten.

Der tschechischen Exilgruppe um Masaryk und Beneš muss man zugestehen, dass sie konsequent ihre Politik der Zerschlagung der Habsburger Monarchie verfolgte,

wobei ihr zur Durchsetzung ihrer Ziele jedes Mittel recht war. Vor allem Beneš war von der Vision des rein tschechischen Nationalstaates so besessen, dass ihm die Festlegungen von St. Germain nicht genügten. Aus der Zeit um 1919/1920 gibt es eine Fülle öffentlicher Äußerungen wie beispielhaft die vom 19. Januar 1919 in der französischen Tageszeitung „Le Matin“: „...im Übrigen bin ich davon überzeugt, dass eine sehr rasche Entgermanisierung dieser Gebiete vor sich gehen wird.“ Entsprechend gestaltete sich in der Spanne von 1919 bis 1938 die tschechische Innenpolitik mit gesetzlichen Benachteiligungen der Deutschen bei den Themen Schulwesen, Sprachregelungen, Bodenreform und anderem mehr. Dass diese Politik der „Entgermanisierung“ zunehmend Widerstand hervorrufen würden, hatten manche Beobachter schon 1919 vorhergesagt. Es ist sicher keine Frage, dass es der Druck Hitlers war, der die Sudetenfrage Mitte 1938 zum Thema der Politik machte, mit friedensgefährdendem Charakter. Dass aber England und Frankreich die tschechische Regierung (sprich Beneš) gedrängt haben, der Abtretung der Sudetengebiete zuzustimmen, ist auch der Tatsache zuzuschreiben, dass sie überzeugt waren, 1918/19 von Beneš getäuscht worden zu sein und dass der in der CSR praktizierte Umgang mit der deutschen Minderheit beendet werden müsse. Der Abschlussbericht (21.9.1938) des britischen Lord Runciman, der als Vermittler und Beobachter im Sommer 1938 mehrere Wochen in den Sudetengebieten weilte, ist von einer schonungslosen Deutlichkeit und schließt mit der Empfehlung: „...dass diese Grenzgebiete unverzüglich von der Tschechoslowakei auf Deutschland übertragen werden sollten...“. Dass England und Frankreich in dieser Situation einen Krieg vermeiden wollten, lag vor allem in der Einschätzung, dass selbst bei einem Sieg der Alliierten die Grenzen der CSR von 1919 nicht wiederhergestellt werden könnten. Die weitere Entwicklung ist bekannt. Alle Handelnden – wohl außer Hitler – waren überzeugt, dass mit der erreichten Lösung ein 1919 gesetztes Unrecht beseitigt und damit der Friede in Mitteleuropa gesichert sei. Sie wurden von der Mehrheit ihrer Bürger entsprechend gefeiert, auch in Deutschland. Beneš trat am 5. Oktober 1938 zurück und ging am 22. Oktober ins Exil nach London. Es heißt, er nahm 14 Eisenbahnwaggons beweglichen Eigentums und einige Millionen Geld mit. Er begann dort mit aller Kraft, die kompromisslose Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Krieg vorzubereiten.

Dass es Hitler letztlich nicht um die Rechte der Sudetendeutschen ging und er alle Beteiligten getäuscht und missbraucht hatte, wurde schon bald durch die Politik der Gleichschaltung und der Verfolgung der Juden und politisch Andersdenkender deutlich, und erst recht im Jahre 1939.

Es wäre zwar reizvoll, würde aber den Rahmen des heutigen Gedenkens weit überschreiten, die Zeitspanne zwischen dem 4. März 1919 und dem Beginn der „geordneten“ Vertreibung im Jahr 1946 im Detail zu beschreiben. Es ist auf jeden Fall eine Zeit der Höhen und Tiefen für beide Seiten und ein Beispiel, wie Ideologie, Machtmissbrauch und Missachtung der menschlichen Grundwerte sowie das Fehlen von Toleranz in die Katastrophe führen können.

Die Rechnung Benešs ist letztlich nicht aufgegangen: Zwar erreichte er die Vertreibung der Sudetendeutschen, dafür verlor aber die CSR ihre Freiheit und Unabhängigkeit und wurde 1948 ein Satellit der Sowjetunion, der bis 1989 hinter dem Eisernen Vorhang verschwand – es war der Preis, den Beneš für die Zustimmung zur Vertreibung zahlte. Das Land leidet heute noch an den Folgen der Vertreibung, und die Tschechoslowakische Republik ist 1992 durch die Abspaltung der Slowakei auseinandergebrochen. Und die sudetendeutsche Volksgruppe ist zwar vertrieben, aber nicht verschwunden.

Mit dem Wiesbadener Abkommen, an dessen Abschluss vor 70 Jahren wir im vergangenen Jahr mit einer Broschüre erinnert haben, haben wir zusammen mit tschechischen Exilpolitikern ein Konzept erarbeitet, wie gemeinsam die

Vergangenheit aufgearbeitet und eine Lösung für eine friedliche Zukunft in Europa gefunden werden kann. Was damals eine Utopie war, ist heute zum Teil schon Realität, im sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis aber immer noch in einer fernen Zukunft. Zwar gibt es eine Fülle von Kontakten auf den verschiedensten Ebenen, aber die offizielle tschechische Politik tut sich immer noch schwer mit der Aufarbeitung ihrer Geschichte. Benesch und seine Politik gelten immer noch als unantastbar, und ein Teil seiner Dekrete dient immer noch als Grundlage für Gerichtsentscheidungen aller Instanzen. Hoffnung macht, dass in der jüngeren Generation Tschechiens das Interesse an der jüngeren Geschichte groß ist, dass die Medien sich zunehmend mit dem Thema befassen und dass die konkrete offizielle Aufarbeitung der Vergangenheit in einer Reihe von Vertreiberstaaten gezeigt hat, dass eine solch offene Politik des Dialoges sich zum Vorteil aller Beteiligten auswirkt.

Corona hat uns zu neuen Wegen der Zusammenarbeit gebracht, manches davon kann sinnvoll auch in der Zukunft genutzt werden. Entscheidend wird aber nach Corona wieder der persönliche Kontakt auf allen Ebenen sein. Nutzen wir ihn wieder zur Stärkung des Zusammenhaltes unserer Volksgruppe einschließlich der in unserer Heimat verbliebenen Minderheit, nutzen wir ihn zur Stärkung des Dialoges mit unseren tschechischen Nachbarn und um uns selbst die alte Heimat lebendig zu erhalten und nutzen wir ihn, um Freunde und Verbündete zu gewinnen und zu pflegen.

Jede Gesellschaft lebt in und von ihren Grundwerten und ihren Idealen, und sie lebt so lange, wie sich ihre Mitglieder dafür einsetzen. Stehen wir also zusammen, um in einer möglichst großen Gemeinschaft für unsere Überzeugungen zu kämpfen. Ich bin zuversichtlich, dass wir nach Überwindung der derzeitigen Einschränkungen mit neuer Kraft fruchtbar und zukunftsorientiert weiter erfolgreich zusammenarbeiten werden.

In diesem Sinne grüße ich Sie sehr herzlich und in landsmannschaftlicher Verbundenheit – bleiben Sie gesund!

Ihr



Reinfried Vogler

Neueste Nachricht: Nach Mitteilung des Registergerichts in München ist die neue Satzung eingetragen.



Gedenksteine in Guthmannshausen (private Gedenkstätte), Stadt Buttstädt, Landkreis Sömmerda

Amtsgericht München -Registergericht-

Infanteriestr. 5, 80325 München

Telefon: 089/5597-06

Fax: 089/5597-3560



Amtsgericht München, 80325 München

Herrn

Oskar Bachmann

Freiherr-von-Ungelter-Str. 3

89420 Höchstädt a.d. Donau

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an:

Telefon: 089/5597-3410,-2031,-3429

Einsicht Mo-Mi, Fr 8.30-12.00 Uhr

Do 8.30-15.00 Uhr

Allgemeine Öffnungszeiten:

Mo-Do 8.30-11.30 und 13.00-15.00 Uhr

Fr 8.30-12.00 Uhr

wegen gleitender Arbeitszeit
Terminvereinbarung empfohlen

Öffentliche Verkehrsmittel:

Straßenbahnlinien 20/21, Haltestelle Lothstraße

Straßenbahnlinie 12, Haltestelle Infanteriestraße

Buslinie 53, Haltestelle Infanteriestraße

Buslinie 154, Haltestelle Infanteriestraße Süd

Online-Einsicht:

www.handelsregister.de

Ihre Nachricht vom - Ihr Zeichen

Bei Antwort bitte angeben:

Unser Geschäftszeichen

VR 5524 (Fall 12)

Datum

05.03.2021

Mitteilung über die Eintragung im Vereinsregister München

"Sudetendeutsche Landsmannschaft-Bundesverband (abgekürzt "SL") eingetragener Verein,

Sitz: München, VR 5524

(Geschäftsanschrift: Hochstr. 8, 81669 München)

Achtung!

Kurz nach Veröffentlichung einer Eintragung werden häufig amtlich aussehende Rechnungen für Eintragungen in private Register verschickt. Bei diesen Rechnungen handelt es sich nicht um die Rechnung für die Eintragung in das öffentliche Vereinsregister.

Der Bundesanzeiger Verlag hält auf www.bundesanzeiger.de unter der Rubrik 'Wissenswertes >> Daten und Statistiken' eine Liste der dort bekannten Absender solcher Rechnungen vor.

Des Weiteren wird darauf hingewiesen, dass auch Kostenrechnungen erstellt werden, welche angeblich von der Landesjustizkasse Bamberg kommen, jedoch mit einer falschen Kontoverbindung versehen sind.

Die Rechnung für untenstehende Registereintragung erhalten Sie ausschließlich von der Landesjustizkasse Bamberg. Deren korrekte Kontoverbindung lautet:

Bayerische Landesbank München, IBAN: DE78 7005 0000 0003 0249 19, BIC: BYLADEMMXXX

Unter der oben angegebenen Registernummer ist im Vereinsregister München nachfolgendes eingetragen worden:

1.

Nummer der Eintragung: 9

4.

a) Satzung:

Die Mitgliederversammlung vom 26.08.2017 hat die Änderung von § 3 (Zweck) und die Neufassung ab § 4 der Satzung beschlossen. Im schriftlichen Umlaufverfahren vom 06.07.2020 bis 08.08.2020 wurden die Änderungen von §§ 9 (neu) (Haftung der Amtsträger) und 10 (neu) (Bundesversammlung) der Satzung beschlossen

5.

a) Tag der Eintragung:

04.03.2021

Straßer

b) Bemerkungen:

Satzung gemäß § 71 BGB Bl. 176 SB.

Dieses Schreiben ist maschinell erstellt und auch ohne Unterschrift wirksam.

Beachten Sie auch unsere Online-Einsicht!

Über das Internet können Sie zeit- und kostensparend Informationen aus dem Handelsregister selbst abrufen und direkt ausdrucken, auch außerhalb der Geschäftszeiten. Nähere Informationen zur Anmeldung und zum Abruf unter www.handelsregister.de

Datenschutzhinweis

Informationen zum Datenschutz finden Sie unter

https://www.justiz.bayern.de/gerichte-und-behoerden/amtsgerichte/muenchen/info_service_1.php.

01) „Němci ven! Deutsche raus“ – ein Film von Simon Wieland

Ein großer Erfolg, der den Bekanntheitsgrad unserer Volksgruppe und ihrer (Vertreibungs-) Geschichte deutlich steigern könnte: Der Dokumentarfilm von Simon Wieland über den **Brünner Todesmarsch** ist neuerdings über die Plattform „Vimeo“ **weltweit** abrufbar, [den Trailer können Sie kostenfrei hier ansehen](#).

<https://vimeo.com/ondemand/nemcivendeutscheraus/187636508?autoplay=1>

[„Němci ven! Deutsche raus“](#) ist ein bewegender Film, der Vertriebene und Vertreiber auf ihrer dramatischen Reise in die unbewältigt schwelende Vergangenheit begleitet. Ein Film, der die Zeitzeugen sprechen lässt, niemals urteilt und Geschichte als das dokumentiert, was sie zuallererst ist: als die Geschichten von Menschen...

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 36, 2021

Wien, am 23. März 2021

02) Unterstützung der Verfassungsbeschwerde des „Bündnisses Bürgerwillen“ vor dem Bundesverfassungsgericht gegen Verschuldung der BRD in Höhe von 750 Milliarden Euro

info@aviadoc.de 02.04.2021, 18:06 (vor 5 Tagen)

an Adressengruppe

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Mann und ich sind Mitkläger des **Bündnisses Bürgerwille e.V.** und dessen „Sprechers der Klägergruppe“ Professor Dr. Bernd Lucke.

Dieses hat nun einen Aufruf an seine Mitkläger herausgegeben, Presseberichten entgegenzutreten, die Falschinformationen über die erhobene Klage vor dem BVerfG verbreiten.

Worum es genau geht, welche Aussagen falsch und welche Aussagen richtig sind, ergibt sich aus dem Anhang.

Wir werden solche Leserbriefe schreiben, sind aber der Auffassung, dass diese unterstützenswerte Aktion auf breitere Füße gestellt werden sollte. Dass sie unterstützenswert ist, erkennt man auch am Abstimmungsverhalten der AfD-Fraktion im Deutschen Bundestag: 100,00 Prozent der anwesenden AfD-Abgeordneten haben das Vorhaben abgelehnt

<https://www.bundestag.de/parlament/plenum/abstimmung/abstimmung?id=717>

Wir bitten Sie, die Klage des Bündnisses Bürgerwille in gleicher Weise durch Leserbriefe zu unterstützen.

Außer eigenen Leserbriefen sollte die Information, wann und wo ein solcher – **inhaltlich unzutreffender** – Artikel erschienen ist, in unseren Verteilerkreisen verbreitet werden, damit auch andere Unterstützungswillige die Gelegenheit bekommen, der Falschinformation in **Form von höflichen, sachlichen Leserbriefen an die jeweilige Redaktion** entgegenzutreten.

Mit freundlichen Grüßen und Wünschen für ein gesundes Osterfest

Karin Zimmermann
Am Hang 19
53819 Neunkirchen-Seelscheid
E-Mail: info@Aviadoc.de
02.04.2021

<https://www.bundestag.de/parlament/plenum/abstimmung/abstimmung?id=717>

Namentliche Abstimmung am 25. März 2021 zu „Eigenmittelsystem der EU“

Gesetzentwurf der Bundesregierung: Eigenmittelbeschluss-Ratifizierungsgesetz (Drucksachen [19/26821](#) und [19/27901](#))

- [Abstimmungsergebnis](#)

Gesamtergebnis, 708 Mitglieder

- 478 Ja
- 95 Nein
- 72 Enthalten
- 63 Nicht abg.

CDU/CSU

244 Mitglieder

- 214 Ja
- 8 Nein
- 1 Enthalten
- 21 Nicht abg.

SPD

152 Mitglieder

- 139 Ja
- 0 Nein
- 0 Enthalten
- 13 Nicht abg.

AfD

88 Mitglieder

- 0 Ja
- 78 Nein
- 0 Enthalten
- 10 Nicht abg.

FDP

80 Mitglieder

- 61 Ja
- 4 Nein
- 12 Enthalten
- 3 Nicht abg.

Die Linke

69 Mitglieder

- 1 Ja
- 0 Nein
- 59 Enthalten
- 9 Nicht abg.

B90/Grüne

67 Mitglieder

- 62 Ja
- 0 Nein
- 0 Enthalten
- 5 Nicht abg.

fraktionslos

8 Mitglieder

- 1 Ja
- 5 Nein
- 0 Enthalten
- 2 Nicht abg.



<https://buendnis-buergerwille.de/verfassungsbeschwerde-2/>

Pressemitteilung 26.03.2021:

2281 Bürger erheben Verfassungsbeschwerde gegen EU-Schulden

Mehr als 2200 Bürger haben Verfassungsbeschwerde dagegen erhoben, dass Deutschland der EU eine Verschuldung von 750 Mrd. Euro ermöglicht. Der vom gemeinnützigen Verein Bündnis Bürgerwille beauftragte Marburger Staatsrechtsprofessor Hans-Detlef Horn reichte die Klageschrift heute zusammen mit einem Antrag auf einstweilige Anordnung beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe ein. Ziel der einstweiligen Anordnung ist es, den Bundespräsidenten an der Ausfertigung des Gesetzes zu hindern, bis über die Verfassungsbeschwerde entschieden ist.

„Die EU ist vertraglich verpflichtet, einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen“, erklärte der Vorsitzende von Bündnis Bürgerwille, Ravel Meeth. „750 Mrd. Euro Schuldenfinanzierung sind ein krasser Vertragsbruch.“ Meeth wies auf die Haftungsobergrenzen hin, die vom EU-Rat so hoch angesetzt worden seien, dass die Bundesrepublik Deutschland ggf. für den Gesamtbetrag von 750 Mrd. Euro zuzüglich Zinsen in Anspruch genommen werden könne.

Meeth betonte, dass die Verfassungsbeschwerde nicht die Corona-bedingten Mehrausgaben der EU in Frage stelle. „Wir greifen nicht die Ausgaben an, sondern deren vertragswidrige Finanzierung durch eine Art Eurobonds, für die Deutschland gesamtschuldnerisch haften würde“, sagte Meeth. Nichts sei hingegen dagegen

einzuwenden, wenn jeder Mitgliedsstaat der EU die benötigten Mittel auf eigene Rechnung zur Verfügung stellen würde. „Das wäre der normale vertraglich vorgesehene Weg. Stattdessen missbraucht die Kommission die Corona-Notlage, um endlich die EU verschulden zu können“, kritisierte Meeth.

Zur Führungsgruppe der Beschwerdeführer zählen rund 40 Professoren, viele davon Ökonomen oder Mediziner. Aus der Politik wird die Klage unterstützt von der früheren CDU-Finanzministerin von Mecklenburg-Vorpommern, Bärbel Nehring-Kleedehn, dem früheren CDU-Finanzstaatssekretär Sighart Nehring, dem früheren Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Hans-Olaf-Henkel, und der ehemaligen CDU-Europaabgeordneten Ursula Braun-Moser. Sprecher der Klägergruppe ist der Hamburger Volkswirtschaftsprofessor Bernd Lucke.

Aus der Wissenschaft unterstützen die folgenden Personen die Verfassungsbeschwerde:

Prof. Dr. Bernd Lucke, VWL, (Sprecher)
Prof. Philipp Bagus, Ph. D., VWLPriv-Doz. Dr. Stephan Becher, Medizin
Prof. Dr. iur. Johann Braun, Rechtswissenschaften
Prof. Dr. Ursula Braun-Moser, VWL
Prof. Dr. Detlef Claus, Medizin
Prof. Dr. Jörg Diehl, Psychologie
Prof. Dr. Heike El-Hotabi, Ägyptologie
Prof. Dr. Rolf Eschenburg VWL
Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp, Psychologie
Prof. Dr. Florian Finsterwalder, Ingenieurwissenschaften
Prof. Dr. Ulrich Foerste, Rechtswissenschaften
Prof. Dr. Werner Gaab, VWL
Prof. Dr. Andrea Gubitz, VWL
Prof. em. Dr. Holger Haldenwang, VWL
Prof. Dr. Gerd Hansen, VWL
Prof. Dr.-Ing. E. h. Hans-Olaf Henkel, BWL
Prof. Dr. Helmut Höh, Medizin
Prof. Dr. iur. Holger Knudsen, Rechtswissenschaften
Prof. Dr. Dr. h. c. Ulrich Koester, VWL
Prof. Dr. Walter Krämer, Statistik
Prof. Dr. Dieter Kurth, Ägyptologie
Priv.-Doz. Dr. Gerhard Leder, Medizin
Prof. Dr. Helga Luckenbach, VWL
Prof. Dr. Dirk Meyer, VWL
Prof. Dr.-Ing. E. h. Manfred Nußbaumer, Ingenieurwissenschaften
Prof. Dr. Heinz Preuße, VWL
Prof. Dr. Karl-Klaus Pullig, BWL
Prof. Dr. Hans-Georg Purwins, Physik
Prof. Dr.-Ing. Joachim Sartor, Ingenieurwissenschaften
Prof. Dr. Holger Schiele, BWL
Prof. Dipl. Kfm. Ludwig-Wilhelm Schleiter, BWL
Prof. Dr. oec. André Schmidt, VWL
Prof. Dr. Dieter Schmidtchen, VWL
Prof. Dr. Adolf Schreiner, Informatik
Prof. Dr. Alfred Schüller, VWL
Prof. Dr. Peter Schulze, VWL
Prof. Dr. Dr. h. c. Joachim Starbatty, VWL

Prof. Dr. Roland Vaubel, VWL
Prof. Dr. Otto Wiese, BWL
Prof. Dr. Heinrich Wokalek, Medizin

Kontakt:
Ravel Meeth
Vorstand Bündnis Bürgerwille e. V.
info@buendnis-buergerwille.de

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitkläger,

01.04.2021

Sie haben sicherlich beobachtet, dass unser kleiner Erfolg am vergangenen Freitag vor dem Verfassungsgericht zu teilweise hysterischen Reaktionen in der Presse geführt hat. Ob absichtlich oder nicht: Es wird ein medialer Druck auf die Verfassungsrichter aufgebaut, nur ja nicht in unserem Sinne zu entscheiden.

Wenn Ihnen solche Berichterstattung auffällt, wäre es unserer Sache sehr förderlich, wenn Sie höfliche, sachliche Leserbriefe an die zuständige Redaktion schreiben würden. Im Folgenden einige Falschinformationen, die verbreitet werden und Vorschläge, wie Sie diese richtig stellen können.

- **Falsch:** Die Kläger verhindern den „Wiederaufbau“ nach der Pandemie.
Richtig: Wir klagen nicht gegen den „Wiederaufbau“, sondern gegen dessen Finanzierung durch Eurobonds.
- **Falsch:** Die gemeinsame Verschuldung durch Eurobonds ist gut für Europa.
Richtig: Die gemeinsame Verschuldung ist schlecht für Europa. Denn der Austritt aus der EU wird attraktiver, wenn man dadurch zugleich auch den Schuldenberg der EU loswird.
- **Falsch:** Die Finanzierung durch Eurobonds (gemeinsame Verschuldung, gemeinsame Haftung) ist alternativlos.
Richtig: Die naheliegende Alternative ist eine Finanzierung durch normale Staatsanleihen - jeder Staat auf eigene Rechnung und Verantwortung.
- **Falsch:** Wir brauchen Eurobonds, um europäische Solidarität zu zeigen.
Richtig: Man kann europäische Solidarität auch zeigen, indem wirtschaftlich stärkere Staaten mehr Mittel beisteuern als schwache Staaten.
- **Falsch:** Eine gemeinsame Geldpolitik erfordert eine gemeinsame Fiskalpolitik (Fiskalunion).
Richtig: Dass die gemeinsame Geldpolitik nicht gut klappt, bedeutet nicht, dass eine gemeinsame Fiskalpolitik irgendwie besser klappen würde.

- **Falsch:** Das Bundesverfassungsgericht akzeptiert nicht, dass der EuGH für europäisches Recht zuständig ist.
Richtig: Das BVerfG akzeptiert das sehr wohl. Aber es wacht über das Grundgesetz. Der EuGH ist nicht für das Grundgesetz zuständig. Das Grundgesetz verbietet es, dass deutsche Verfassungsorgane Rechtsbrüchen auf europäischer Ebene zustimmen.
- **Falsch:** Die Eurobonds sind zulässig, weil Bundestag und Bundesrat in demokratischer Abstimmung zugestimmt haben.
Richtig: Das Demokratiegebot des Grundgesetzes verbietet es, den Bundeshaushalt mit unkalkulierbaren Risiken zu belasten, die nicht mehr der demokratischen Kontrolle des Bundestages unterliegen. Das ist bei Eurobonds der Fall, weil unkalkulierbare Ausfallrisiken entstehen, wenn andere Staaten ihre Staatsausgaben nicht im Griff haben.
- **Falsch:** Die Eurobonds sind nur eine einmalige Entscheidung aufgrund der gegenwärtigen Notlage. (Die CDU/CSU-Position).
Richtig: Die SPD-Position: Wenn die Tür einmal auf ist (übrigens bis zum Jahr 2058!), kriegt man sie nicht mehr zu. Finanzminister Scholz und „Europaminister“ Roth haben die gemeinsamen Schulden ausdrücklich als Einstieg in die Fiskalunion gelobt. Wenn es der Union ernst wäre, müsste sie die Koalition beenden.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitkläger,

unterschätzen Sie bitte nicht den Meinungsdruck, der aufgebaut wird. Er geht auch an den Richtern nicht vorbei. Deshalb ist es wichtig, dass Sie durch Leserzuschriften dagegenhalten! Das ist unsere Stärke, denn wir sind deutlich mehr als 2000 potentielle Leserbriefschreiber. Nur dürfen wir uns nicht zurücklehnen und hoffen, dass es jemand anders schon tun wird.

Nehmen Sie sich bitte ein paar Minuten und schreiben Sie einen Leserbrief, wenn Sie irgendwo unangemessene Berichterstattung sehen oder in den letzten Tagen gesehen haben. Das kann durchaus kurz und pointiert sein - Sie müssen nicht alles richtigstellen, was falsch berichtet wurde. Wichtig ist aber, dass Sie frei formulieren! Bitte übernehmen Sie auf keinen Fall wörtlich meine Formulierungen. Es wäre kontraproduktiv, wenn die Redaktionen den Eindruck bekommen, dass sie Opfer einer Kampagne werden.

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Mit den besten Wünschen für frohe und gesegnete Osterfeiertage,

Prof. Dr. Bernd Lucke (für die Beschwerdeführer)

Ravel Meeth (Vorsitzender Bündnis Bürgerwille)

Dr. Michaela Bach (Stellvertretende Vorsitzende)

Dr. Hans-Hermann Schreier (Schatzmeister)

<https://buendnis-buergerwille.de/>

**A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen (S. 58– 74)**

Anzeige

n Hass aus dem Straßenbild tilgen

en und
men,
ert
eich-
nutter

Noch immer ehren zahlreiche Straßen- namen Rassisten und Antisemiten

Jeder Lokalpolitiker weiß:
Mit Straßenumbenennungen
macht man sich unter den
Anwohnerinnen und Anwoh-
nern kaum Freunde. Den-
noch lohnt ein Blick auf den
Einzelfall, wer da bis heute
alles geehrt wird – auch in
Steglitz-Zehlendorf.

Viele werden sie kennen: Die
Spanische Allee im Ortsteil
Schlachtensee. „Was nur die
wenigsten wissen: Als die
Straße 1939 ihren Namen
erhielt, sollte mitnichten
unser europäischer Nachbar
gewürdigt werden,“ erläu-
tert Martin Kromm, Sprecher
für Bildung und Kultur der
SPD-Fraktion. Vielmehr er-
folgte die Benennung durch
die Nationalsozialisten zur
Ehrung der aus Spanien
zurückkehrenden „Legion
Condor“. Diese war an zahl-
reichen Kriegsverbrechen
beteiligt, unter anderem an
der Zerstörung der Stadt
Guernica, der Hunderte
Zivilisten zum Opfer fielen.

Nur wenigen bekannt dürfte
hingegen der Maerckerweg
in Lankwitz sein. Benannt
ist die kurze Straße nach dem
Kolonialisten und Antisemi-
ten Georg Maercker. Dieser
war unter anderem am Völ-
kermord an den Herero und
Nama im heutigen Namibia
aktiv beteiligt.

Die Umbenennung des Ma-
erckerwegs ist mittlerweile
beschlossene Sache. „Bei
der Spanischen Allee würde
eine Umwidmung genügen
– der Name könnte also
bleiben, dann jedoch an die
deutsch-spanische Freund-
schaft erinnern,“ erklärt
Kromm. „Dass ausgerech-
net die Grünen hier lieber
mit CDU und AfD gemein-
same Sache machen, damit
hatten wir nicht gerechnet!“

Diskussionen gibt es derzeit
auch über die Pacelliallee, die
Treitschkestraße, den Hinden-
burgdamm und den U-Bahn-
hof Onkel-Toms-Hütte.



Martin Kromm

Der Rechtsanwalt und Familienvater
aus Steglitz setzt sich für Integration,
Chancengleichheit und Teilhabe ein. Er
ist stellvertretender BVV-Vorsitzender.



ickisch
lungs-
ch
ulaus-
g zu
Beule

Für Sie

VERGÄT
BIBLIOTHEK
ATION

In der „Berliner Woche“ vom 27.01.2021 findet sich eine mehrseitige Parteiwerbung der SPD. Auf Seite 4 dieser „Einlage“ (siehe oben) findet sich auch der Beitrag von einem Martin Kromm. Da heißt es: „Der Rechtsanwalt und Familienvater aus Steglitz setzt sich für Integration, Chancengleichheit und Teilhabe ein. Er ist stellvertretender BVV-Vorsitzender“.

Auch Martin Kromm hat sich die Umbenennung von Straßen zur Aufgabe gemacht und bezieht sich dabei in seinem Beitrag auf den Maerckerweg in Berlin-Lankwitz und behauptet: „Benannt ist die kurze Straße nach dem Kolonialisten und Antisemiten Georg Maercker...“

Wie bei seinem Parteigenossen und Fraktionsvorsitzenden, Rechtsanwalt Norbert Buchta, kann auch bei Genossen Martin Kromm davon ausgegangen werden, dass dem Genossen die Geschichte der SPD nach dem Ersten Weltkrieg wie auch die von der Rosa-Luxemburg-Stiftung geförderte Biographie zu General Georg Maercker aus Baldenburg in Westpreußen

Claus Kristen: Ein Leben in Manneszucht. Von Kolonien und Novemberrevolution.
Der „Städtebezwingler“ Georg Maercker. Schmetterling Verlag, Stuttgart 2018

nicht bekannt sind. Von Deutscher Kolonialgeschichte und Würdigung von Lebensleistungen ganz zu schweigen.

Wichtig ist hier wohl allein die mögliche politische Einflussnahme und Machtausübung mit Hilfe der SED-Traditionspartei „Die Linke“.

Bürgerbeteiligung ist nur etwas für „Demokraten“, wenn der Bürger dieselbe Meinung hat, wie man selber! Die Arbeiter in der Arbeiter-Partei von 1920 dachten wohl auch anders als Anwälte in der SPD von heute!

Das ist äußerst beschämend für diese Partei mit einer so langen demokratischen Tradition! Und es stellt sich die Frage, ist eine Partei noch „demokratisch“, wenn Ihre Funktionsträger die demokratischen Rahmenbedingungen lediglich als Mittel ansehen, sich selbst Macht zu verschaffen, ohne Rücksicht auf ihre Mitglieder und Wähler, vom Volk ganz zu schweigen!

✱

02) Vorletzter Reichskanzler: Pflege für Kurt von Schleichers Grab soll nicht mehr vom Land bezahlt werden

Fraktionen der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf wollen das Grab aus der Liste der Ehrengräber streichen. Von Schleicher ist umstritten.

Thomas Lippold

27.02.2021, 21:52 Uhr

Als „Steigbügelhalter des deutschen Faschismus“ bezeichnet ein Bezirksverordneter der Linksfraktion von Steglitz-Zehlendorf von...Foto: mauritius images / World Book Inc.

Auf dem Parkfriedhof Lichterfelde in Steglitz-Zehlendorf liegt das Grab von Kurt von Schleicher, der als letzter Reichskanzler der Weimarer Republik bekannt ist. Seit einem Senatsbeschluss aus dem Jahr 1978 ist es als Ehrengrab des Landes Berlin anerkannt, in diesem August soll die letzte Verlängerung auslaufen.

Doch die SPD-Fraktion der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Steglitz-Zehlendorf fordert nun mit Unterstützung der Linksfraktion, das Ehrengrab von Schleichers nicht mehr zu verlängern und aus der Liste der Ehrengräber zu streichen. Von Schleicher gilt als umstrittene politische Figur: bis zum Januar 1933 war er Reichskanzler und direkt für die Ernennung seines Nachfolgers Adolf Hitler verantwortlich. Von Schleicher wurde zusammen mit seiner Ehefrau Elisabeth am 30. Juni 1934 von Angehörigen der SS in seiner Neubabelsberger Villa ermordet.

Wer genau die Grabstätte von Kurt von Schleicher pflegt, ist eine gute Frage. Sicher ist sich die grüne Bezirksstadträtin Maren Schellenberg da selbst nicht – das geht aus einer Anfrage des Linken-Abgeordneten Gerald Bader an das Bezirksamt hervor. In der Grabstättenakte sei vermerkt worden, dass die Grabpflege 1978 noch von Angehörigen oder einer beauftragten Firma übernommen wurde.

Zwanzig Jahre später wurde festgestellt, dass keine „gärtnerische Instandsetzung erforderlich sei.“ Seitdem, steht in der Anfrage, „ist davon auszugehen, dass die Pflege durch das Bezirksamt erfolgt.“

Auch über die Kosten ist man sich nicht ganz im Klaren. Die Stückkosten für die Pflege einer Grabstelle lagen 2019 bei 86,78 Euro. Die Summen variieren aber, „so dass weder für das Ehrengrab Kurt von Schleicher noch insgesamt für Ehrengräber eine Summe für das Bezirksamt genannt werden kann.“ Im Satz darauf dann die Info: Ein Ehrengrab kostet das Land Berlin etwa 800 Euro pro Jahr.

„Berufsoffizier, Politiker, Reichskanzler“

Bei den Gründen für die letztmalige Verlängerung des Nutzungsrechtes an der Grabstätte, die 2015 erfolgte, notiert das Bezirksamt nur trocken „Fehlanzeige“. Auch sieht es sich nicht zuständig für die Beurteilung der „wesentlichen Verdienste von Kurt von Schleicher, die ein Ehrengrab rechtfertigen“, und zitiert lediglich aus der Liste der Ehrengrabstätten des Landes, in der es trocken heißt: „Berufsoffizier, Politiker, Reichskanzler.“

Nun stört sich Gerald Bader von der Linksfraktion aber nicht vorrangig an den Kosten für das Ehrengrab. Ihm geht es um den „Status des Grabes innerhalb einer städtischen Gedenkkultur, und nicht um die Grabstätte an sich.“ Mit diesem heißen Thema will sich das Bezirksamt aber nicht befassen, und so antwortet Bezirksstadträtin Schellenberg auf die abschließende Frage, ob das Bezirksamt ein Ehrengrab für Kurt von Schleicher denn für berechtigt hält: „Es steht daher dem Bezirksamt nicht zu, eine Entscheidung des Senats von Berlin zu hinterfragen.“

„Aus unserer Sicht“, schreibt Gerald Bader, „wäre es nun an der Zeit, den Ehrengrabstatus der Grabstätte von Schleicher in diesem August auslaufen zu lassen. Die SPD-Fraktion hat

bereits einen Antrag dahingehend auf den Weg gebracht, dem wir uns in der Forderung anschließen.“

In dem Antrag, der Anfang März im Bezirksausschuss für Bildung und Kultur behandelt werden soll, fordert die SPD, das Ehrengrab von Schleichers nicht mehr zu verlängern. „Kurt von Schleicher hat sich nicht verdient gemacht, die Ehre für ein durch den Staat gepflegtes Grab und Andenken zu erhalten.“

Weiter heißt es in der Begründung: „Kurt von Schleicher war kein Demokrat. Sein Ziel war die Beseitigung der Weimarer Republik und die Schaffung eines autoritären Staates. Er gehörte einem konservativ-reaktionärem Lager an, das bei dem Sturz des letzten frei gewählten Reichskanzler Hermann Müller (SPD) mitgewirkt hat. Feinde der Demokratie sind keine Personen, die durch ein Ehrengrab gewürdigt werden dürfen.“

Von Schleicher habe durch Ränkespiele die Stabilität der Weimarer Republik unterminiert

Gerald Bader sieht das ähnlich. Ihm „ist es ein Rätsel, inwiefern sich ein Mensch, der diverse faschistische Personen und Massenorganisationen in Querfrontstrategien eingebunden hat und sie so salonfähig machte, um Berlin verdient gemacht haben soll. Vielmehr hat von Schleicher durch seine stetigen Ränkespiele und Geheimabsprachen (auch mit Adolf Hitler) die Stabilität der Weimarer Republik unterminiert und zugleich die Aufrüstung Deutschlands vorangetrieben.“ Bader sieht von Schleicher sogar als „einen von mehreren überaus prominenten Steigbügelhaltern des deutschen Faschismus“, eine Anerkennung durch ein Ehrengrab sei somit unverdient.

Bei einer Rede vor dem Deutschen Bundestag 2003 bezeichnete Bernd Braun von der Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte in Heidelberg von Schleicher als „einen der entschiedensten Gegner Hitlers“. Eine längere Abhandlung über das Kabinett von Schleicher, die vom Bundesarchiv veröffentlicht wurde, liest sich etwas anders.

Zusammenfassend heißt es dort über von Schleicher: „Seiner eigenen Legende ist er, gemessen an dem, was er erreicht und was er verfehlt hat, nicht gerecht geworden; seiner politischen Maxime dagegen ist er treu geblieben. In den Intrigen des Januar 1933 wurde er mit seinen eigenen Waffen geschlagen. Die politischen Irrtümer und Fehleinschätzungen, mit denen er zur autoritären Aushöhlung des Weimarer Verfassungsstaates beigetragen hatte, schlugen in seinem Sturz auf ihn selbst zurück.“



Als „Steigbügelhalter des deutschen Faschismus“ bezeichnet ein Bezirksverordneter der Linksfraktion von Steglitz-Zehlendorf von Schleicher. *Foto: mauritius images / World Book Inc.*

Auf dem Parkfriedhof Lichterfelde in Steglitz-Zehlendorf liegt das Grab von Kurt von Schleicher, der [als letzter Reichskanzler der Weimarer Republik](#) bekannt ist. Seit einem Senatsbeschluss aus dem Jahr 1978 ist es als Ehrengrab des Landes Berlin anerkannt, in diesem August soll die letzte Verlängerung auslaufen.

Doch die SPD-Fraktion der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) Steglitz-Zehlendorf fordert nun mit Unterstützung der Linksfraktion, das Ehrengrab von Schleichers nicht mehr

zu verlängern und aus der Liste der Ehrengräber zu streichen. Von Schleicher gilt als umstrittene politische Figur: bis zum Januar 1933 war er Reichskanzler und direkt für die Ernennung seines Nachfolgers Adolf Hitler verantwortlich. Von Schleicher wurde zusammen mit seiner Ehefrau Elisabeth am 30. Juni 1934 von Angehörigen der SS in seiner Neubabelsberger Villa ermordet.

Wer genau die Grabstätte von Kurt von Schleicher pflegt, ist eine gute Frage. Sicher ist sich die grüne Bezirksstadträtin Maren Schellenberg da selbst nicht – das geht aus einer Anfrage des Linken-Abgeordneten Gerald Bader an das Bezirksamt hervor. In der Grabstättenakte sei vermerkt worden, dass die Grabpflege 1978 noch von Angehörigen oder einer beauftragten Firma übernommen wurde.

Zwanzig Jahre später wurde festgestellt, dass keine „gärtnerische Instandsetzung erforderlich sei.“ Seitdem, steht in der Anfrage, „ist davon auszugehen, dass die Pflege durch das Bezirksamt erfolgt.“

[Wenn Sie alle aktuellen Nachrichten live auf Ihr Handy haben wollen, empfehlen wir Ihnen unsere App, die Sie [hier für Apple- und Android-Geräte](#) herunterladen können.]

Auch über die Kosten ist man sich nicht ganz im Klaren. Die Stückkosten für die Pflege einer Grabstelle lagen 2019 bei 86,78 Euro. Die Summen variieren aber, „so dass weder für das Ehrengrab Kurt von Schleicher noch insgesamt für Ehrengräber eine Summe für das Bezirksamt genannt werden kann.“ Im Satz darauf dann die Info: Ein Ehrengrab kostet das Land Berlin etwa 800 Euro pro Jahr.

„Berufsoffizier, Politiker, Reichskanzler“

Bei den Gründen für die letztmalige Verlängerung des Nutzungsrechtes an der Grabstätte, die 2015 erfolgte, notiert das Bezirksamt nur trocken „Fehlanzeige“. Auch sieht es sich nicht zuständig für die Beurteilung der „wesentlichen Verdienste von Kurt von Schleicher, die ein Ehrengrab rechtfertigen“, und zitiert lediglich aus der Liste der Ehrengrabstätten des Landes, in der es trocken heißt: „Berufsoffizier, Politiker, Reichskanzler.“

Nun stört sich Gerald Bader von der Linksfraktion aber nicht vorrangig an den Kosten für das Ehrengrab. Ihm geht es um den „Status des Grabes innerhalb einer städtischen Gedenkkultur, und nicht um die Grabstätte an sich.“ Mit diesem heißen Thema will sich das Bezirksamt aber nicht befassen, und so antwortet Bezirksstadträtin Schellenberg auf die abschließende Frage, ob das Bezirksamt ein Ehrengrab für Kurt von Schleicher denn für berechtigt hält: „Es steht daher dem Bezirksamt nicht zu, eine Entscheidung des Senats von Berlin zu hinterfragen.“

„Aus unserer Sicht“, schreibt Gerald Bader, „wäre es nun an der Zeit, den [Ehrengrabstatus der Grabstätte](#) von Schleicher in diesem August auslaufen zu lassen. Die SPD-Fraktion hat bereits einen Antrag dahingehend auf den Weg gebracht, dem wir uns in der Forderung anschließen.“

In dem Antrag, der Anfang März im Bezirksausschuss für Bildung und Kultur behandelt werden soll, fordert die SPD, das Ehrengrab von Schleichers nicht mehr zu verlängern. „Kurt von Schleicher hat sich nicht verdient gemacht, die Ehre für ein durch den Staat gepflegtes Grab und Andenken zu erhalten.“

Weiter heißt es in der Begründung: „Kurt von Schleicher war kein Demokrat. Sein Ziel war die Beseitigung der Weimarer Republik und die Schaffung eines autoritären Staates. Er

gehörte einem konservativ-reaktionärem Lager an, das bei dem Sturz des letzten frei gewählten Reichskanzler Hermann Müller (SPD) mitgewirkt hat. Feinde der Demokratie sind keine Personen, die durch ein Ehrengrab gewürdigt werden dürfen.“

Von Schleicher habe durch Ränkespiele die Stabilität der Weimarer Republik unterminiert

Gerald Bader sieht das ähnlich. Ihm „ist es ein Rätsel, inwiefern sich ein Mensch, der diverse faschistische Personen und Massenorganisationen in Querfrontstrategien eingebunden hat und sie so salonfähig machte, um Berlin verdient gemacht haben soll. Vielmehr hat von Schleicher durch seine stetigen Ränkespiele und Geheimabsprachen (auch mit Adolf Hitler) die [Stabilität der Weimarer Republik](#) unterminiert und zugleich die Aufrüstung Deutschlands vorangetrieben.“ Bader sieht von Schleicher sogar als „einen von mehreren überaus prominenten Steigbügelhaltern des deutschen Faschismus“, eine Anerkennung durch ein Ehrengrab sei somit unverdient.

Bei einer Rede vor dem Deutschen Bundestag 2003 bezeichnete Bernd Braun von der Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte in Heidelberg von Schleicher als „einen der entschiedensten Gegner Hitlers“. Eine längere Abhandlung über das Kabinett von Schleicher, die vom Bundesarchiv veröffentlicht wurde, liest sich etwas anders.

Zusammenfassend heißt es dort über von Schleicher: „Seiner eigenen Legende ist er, gemessen an dem, was er erreicht und was er verfehlt hat, nicht gerecht geworden; seiner politischen Maxime dagegen ist er treu geblieben. In den Intrigen des Januar 1933 wurde er mit seinen eigenen Waffen geschlagen. Die politischen Irrtümer und Fehleinschätzungen, mit denen er zur autoritären Aushöhlung des Weimarer Verfassungsstaates beigetragen hatte, schlugen in seinem Sturz auf ihn selbst zurück.“

Ob sich die Anerkennung als Ehrengrab nun ebenfalls als Fehleinschätzung herausstellen wird, ist eine schwierige Frage, mit der sich zunächst der Bildungs- und Kulturausschuss der BVV am kommenden Mittwoch beschäftigen darf.

Aus: 27.02.2021, 21:52 Uhr bzw. Der Tagesspiegel, 28.02.2021, S. 10

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/letzter-reichskanzler-der-weimarer-republik-pflege-fuer-kurt-von-sleichers-grab-soll-nicht-mehr-vom-land-bezahlt-werden/26959160.html>

Drucksache - 2148/V BVV Berlin Steglitz-Zehlendorf

Betreff:	Kein Ehrengrab für Kurt von Schleicher		
Status:	öffentlich		
	Ursprung	aktuell	
Initiator:	SPD-Fraktion	SPD-Fraktion	
Verfasser:	1. Buchta 2. Dr. Stratievski		
Drucksache-Art:	Antrag	Antrag	
Beratungsfolge:			

Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf von Berlin	Vorberatung
--	-------------

[17.02.2021](#)

[45. öffentliche Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf](#) überwiesen

Ausschuss für Bildung und Kultur Empfehlung

[03.03.2021](#)

[34. öffentliche Sitzung des Ausschusses für Bildung und Kultur](#)

Sachverhalt

Die BVV möge beschließen:

Das Bezirksamt wird ersucht, sich bei den zuständigen Stellen dafür einzusetzen, dass das Ehrengrab für Kurt von Schleicher auf dem Parkfriedhof Lichterfelde nicht mehr verlängert wird bzw. aus der Liste der Ehrengräber gestrichen wird. Kurt von Schleicher hat sich nicht verdient gemacht, die Ehre für ein durch den Staat gepflegtes Grab und Andenken zu erhalten.

Begründung:

Kurt von Schleicher war kein Demokrat. Sein Ziel war die Beseitigung der Weimarer Republik und die Schaffung eines autoritären Staates. Er gehörte einem konservativ-reaktionärem Lager an, das bei dem Sturz des letzten frei gewählten Reichskanzler Hermann Müller (SPD) mitgewirkt hat. Feinde der Demokratie sind keine Personen, die durch ein Ehrengrab gewürdigt werden dürfen.

Die Mitglieder des Ausschusses für Bildung und Kultur der Bezirksverordnetenversammlung von Steglitz-Zehlendorf am 02.03.2021

Name ▼	Art der Mitarbeit ▼	Herkunft ▼	seit ▼
Tom Cywinski	Ausschussmitglied	CDU	09.04.2019
Dr. Clemens Escher	stellv. Ausschussvorsitzende(r)	CDU	09.04.2019
Dr. Sabine Lehmann-Brauns	Ausschussmitglied	CDU	09.04.2019
Martin Kromm	Ausschussmitglied	SPD	28.03.2019
Ellinor Trenczek	Ausschussmitglied	SPD	28.03.2019
Carsten Berger	Ausschussmitglied	GRÜNE	10.04.2019
Lukas Uhde	Ausschussmitglied	GRÜNE	28.03.2019
Johann Trülzsch	Ausschussmitglied	AfD	28.03.2019
Mathia Specht-Habbel	Ausschussvorsitzende(r)	FDP	28.03.2019
Hans-Walter Krause	Ausschussmitglied	LINKE	10.04.2019
André Tinibel	Bürgerdeputierte(r)	CDU (BD)	10.04.2019
Sabina Spindeldreier	Bürgerdeputierte(r)	CDU (BD)	28.03.2019
Alexander Niessen	Bürgerdeputierte(r)	SPD (BD)	15.05.2019
Dr. Detlef Meyer zu Heringdorf	Bürgerdeputierte(r)	GRÜNE (BD)	28.03.2019
Dennis Klein	Stellv. Bürgerdeputierte(r)	CDU (Stellv. BD)	28.03.2019
Martina Bischof	Stellv. Bürgerdeputierte(r)	CDU (Stellv. BD)	28.03.2019
Wibke Bronsch	Stellv. Bürgerdeputierte(r)	SPD (Stellv. BD)	28.03.2019

★

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?
Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von
Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

Eine Ergänzung auf den Leitseiten ist in Arbeit!

03) ... und auch in anderen Bezirken Straßenumbenennungen, beispielsweise in Tempelhof-Schöneberg



Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin



**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht e.V. Berlin**

Postbank Berlin IBAN DE 26 100 100 10 0001199 101 BIC BNKDEFF

Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz

Mo 10 – 12 Uhr und n.V. (Ruf: 030-257 97 533 mit AA und Fernabfrage); Fax auf Anfrage

westpreussenberlin@gmail.com

www.westpreussen-berlin.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; **stv. Vors.:** Ute Breitsprecher

Schatzmeister: Dieter Kosbab Ruf: 030-661 24 22

24. Januar 2021 Hk

Offener Brief

Zum Beschluss der BVV von Tempelhof-Schöneberg am 20.01.2021, den Kaiser-Wilhelm-Platz in Richard-von-Weizsäcker-Platz umzubenennen.

Sehr geehrter Herr Olschewski,

wir „kennen“ uns aus meiner Tempelhofer bzw. vor allem aus meiner Tempelhof-Schöneberger Zeit (1982-2005) als Bezirkslicher Planungsbeauftragter (BmBm-Plab). Daher wende ich mich in meinen „Offenen Brief“ zum BVV-Beschluss zur Umbenennung des Kaiser-Wilhelm-Platzes direkt an Sie, in der Gewissheit, dass mein Schreiben dann nicht gleich kommentarlos in den Papierkorb wandert. Und unsere Erfahrungen, mit Parteien des „linken Spektrums“, über ihre Entscheidungen einen sachlichen demokratische Diskurs zu führen, sind schlecht: Man will nicht mit uns reden!

Als wir vor einigen Wochen von der Absicht des Herrn Bertram von Boxberg (Bündnis 90/Die Grünen) in der Presse lasen, dass er sich für diese Umbenennung einsetzt, hatte ich es nicht für möglich gehalten, dass es ihm und seiner Partei gelingen würde, die CDU und die FDP in die „rotgrüne Schmuttelzone“ der Veränderung der Geschichtslandschaft zu ziehen, an der die „politische Linke“ seit Jahren, mangels anderer Probleme, arbeitet.

Zu diesem Zeitpunkt äußerte Herr von Boxberg – scheinheilig, wie ich meine! – noch seine Verwunderung darüber, dass die CDU seinem tollen Vorschlag, einen CDU-Politiker mit dieser Umbenennung an einer herausragenden Stelle zu ehren, nicht folgen, sondern sich mit der Benennung eines Saales im Rathaus Schöneberg begnügen wolle.

Es ist äußerst bedauerlich, dass sich Ihre Fraktion diesem Vorhaben angeschlossen hat. Ja, es gibt eine Straße in Berlin-Lankwitz, die seit 1894 „Kaiser-Wilhelm-Straße“ heißt, ein Blick in deren Umgebung zeigt Ihnen auch, wohin in Zukunft die Reise in Schöneberg geht: die Umbenennung vieler Straßen im Umfeld des Nollendorfplatzes, und nicht nur, weil der Name dort auch vorhanden ist, sondern weil es sich um für bestimmte Kreise ungeliebte Namensgeber handelt! Wir sind tief enttäuscht darüber, dass die Parteien der BVV Tempelhof-Schöneberg sich dafür hergegeben haben, an diesem Ort im Zuge der „historischen Reichsstraße 1“, die nach Osten in die historischen ostdeutschen Landschaften Ost-Brandenburg, Pommern, Westpreußen und Ostpreußen führt, Ihre „einfältigen“ Ziele zu verwirklichen. Einfalt statt Vielfalt!

Die Berliner CDU, so ihr Generalsekretär Stefan Evers am 22.01.2021 im Berliner „Tagesspiegel“ (Seite 8), „(habe) bereits vor einigen Jahren angeregt, den noch namenlosen Platz vor dem Roten Rathaus [Eberhard Diepgen legte immer Wert auf die Bezeichnung: „Berliner Rathaus“, Anm. R.H.] nach von Weizsäcker zu benennen...“ Die Fraktionen der BVV Tempelhof-Schöneberg waren nicht in Not.

Die Linke, die SPD, Bündnis 90/Die Grünen – und nun auch CDU und FDP – sind bundesweit u.a. mit Umbenennungen in der Geschichtslandschaft aktiv, sie verfälschen unsere Geschichte und zugleich stehen sie für den Rückgang bei der Vermittlung von Geschichts- und Geographiekenntnissen in unserm Bildungssystem.

Eine Bürgerbeteiligung findet in den seltensten Fällen statt. Ein Beispiel bietet die Umbenennung der Mohrenstraße in Berlin-Mitte, wo Sozialdemokraten, Bündnis 90/Die Grünen und die Partei Die Linke sich einig waren, dann aber die Partei Die Linke ausscherte und eine Bürgerbeteiligung forderte; die bisherigen Bündnispartner setzten sich dann dort über diese – immerhin aner kennenswerte Forderung – ihres bisherigen Partners hinweg und setzten die Umbenennung der Mohrenstraße mit Mehrheitsbeschluss ihrer Stimmen in der BVV von Berlin-Mitte durch.

Herr von Boxberg ist mir aus meiner Zwölf-Apostel-Kirchengemeinde, wo er aner kennenswerterweise seit Jahren gute Arbeit für die historischen Friedhöfe der Gemeinde leistet, bekannt. Neuerdings hat sich Herr von Boxberg auch in die „AG Berliner Ehrengräber“ eingebracht, in der wir daran arbeiten, selbstherrliche, intransparente Entscheidungen von RotRotGrün zu hinterfragen, denen in den letzten Jahren eine Vielzahl von Ehrengräbern zum Opfer gefallen sind: Ehre nicht auf Zeit, sondern für immer ist die Forderung der AG Berliner Ehrengräber. Und da will Herr von Boxberg mitziehen, dem so viel an Straßenumbenennungen liegt? Misstrauen ist angebracht (<https://www.langhans-gesellschaft.org/ehrenggrab/ag-berliner-ehrengraeber/>).

Diese AG Berliner Ehrengräber geht auf eine Initiative des ehemaligen Leitenden Baudirektors von Kreuzberg, Herrn Dipl.-Ing. Wolfgang Liebehenschel (SPD) zurück, der bei Forschungen zu seinen schlesischen Landsleuten auf das Problem der Beseitigung von Ehrengräbern ohne Beteiligung der Öffentlichkeit aufmerksam wurde und auch die Begründungen für die Löschung der Ehrengräber – kein Bekanntheitsgrad und hohe Kosten – für „irre und herbeigezogen“ hält.

Auch wir Westpreußen sind davon betroffen, beispielsweise durch den Wegfall des Ehrengrabes für Hugo Conwentz (*1855 Sankt Albrecht bei Danzig – †1922 Berlin) auf dem Stahnsdorfer Friedhof im Jahre 2014 (sein Grab war ursprünglich auf dem Alten Matthäus-Friedhof in Schöneberg und wurde 1938/39 auf Grund der „Germania-Planungen von Albert Speer 1938/1939 nach Stahnsdorf umgebettet). Im Jahre 2005 führten wir zum 150. Geburtstag von Hugo Conwentz eine Tagung im Botanischen Garten durch, auf dem Stahnsdorfer Friedhof hielten wir mit dem Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf eine Feierstunde an seinem Grabe ab, Frau Bezirksbürgermeisterin Monika Thiemen, SPD, hielt die Gedenkrede. Vorher hatte die Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin die gestohlene Bronzeskulptur zu Conwentz in der Bildgießerei Noack nachgießen lassen.

Hugo Conwentz gilt als Begründer des Staatlichen Naturschutzes, er wurde Direktor der 1906 in Danzig gegründeten „Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen“, die 1911 nach Schöneberg umzog. An dem Gebäude in der Grunewaldstraße gibt es nur eine Gedenktafel für seinen Sekretär (!), nicht für ihn, auch an seinem letzten Wohnhaus in der Schöneberger Wartburgstraße gibt es noch keine Gedenktafel!

Ich rege an, dass Sie/sie sich für die Gedenktafel(n) zur Erinnerung an Hugo Conwentz einsetzen. Sie können sich dabei auf den § 96 des „Bundesvertriebenengesetzes – BVFG“ berufen, nach dem Bund, Länder, Gemeinden usw. zur Pflege des ostdeutschen Kulturgutes verpflichtet sind!

Die aktuellen bundesweiten Umbenennungswellen werden weitergehen. Der Kaiser-Wilhelm-Platz – ach ja, wenige Anwohner, wenige Proteste – wird nicht die letzte Aktion dieser Art sein, sie wird fortgesetzt werden, natürlich ohne Bürger (wenn diese anderer Meinung sein sollten) – und die CDU kann sagen: wir sind dabei!

Wir haben in diesem Land, in dieser Stadt, in diesem Bezirk, so viele andere Probleme: Errungenschaften der Kaiserzeit (Toilettenanlagen, Postämter usw.) werden beseitigt, man könnte sich u.a. beschäftigen mit kaputten Schulen und Straßen und Brücken, unzureichenden Planungen im Verkehrswesen und beim Wohnungsbau u.a.m.

Mit freundlichen landsmannschaftlichen Grüßen

Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender

Auch hierzu lesenswert, die allgemeinen Ausführungen in „*paperpress*“, gegründet am 7.4.1976 – Träger: Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. “, einem privaten Pressedienst aus dem Bezirk Tempelhof-Schöneberg:

Siehe nächste Seiten!

Ein Platz für Richard von Weizsäcker

Die Betroffenen können froh sein, dass sie die Bemühungen nicht mehr miterleben müssen, ihnen ein Denkmal in Form einer Straße oder eines Platzes zu setzen. Die Berliner taten sich beispielsweise schwer, den ersten Bundeskanzler **Konrad Adenauer** zu würdigen. Der Rheinländer Adenauer war nicht gerade der beste Freund Berlins. Von der Trauer seines Todes am 19. April 1967 überwältigt, sorgte die CDU dafür, dass bereits sieben Tage später der Kaiserdamm in Adenauerdamm umbenannt wurde. Nach heftigen Protesten der Anwohner: „Wir wollen unsern alten Kaiser Wilhelm wiederhaben!“ erfolgte die Rückbenennung bereits neun Monate später. Übrigens: In dem Lied von **Heino**, von wem sonst, ist KW1 gemeint, der mit dem langen Bart. Der Namensgeber für den Kaiserdamm ist Wilhelm Zwo, das war der mit dem Ersten Weltkrieg.

Der Friedrich-Wilhelm-Platz in Friedenau ist nach Friedrich Wilhelm benannt, der sich Friedrich III nannte und als 99-Tage-Kaiser in die Geschichte einging. Er war der Sohn von WI und Vater von WII. 1945 sollte der Platz in Engelsplatz umbenannt werden, was der Magistrat jedoch nicht umsetzte.

Wann der Beschluss der Tempelhof-Schöneberger Zählgemeinschaftsvariante aus CDU, Grünen und FDP umgesetzt wird, den Kaiser-Wilhelm-Platz in Richard-von-Weizsäcker-Platz umzubenennen, ist ungewiss. Eigentlich besteht die Zählgemeinschaft aus SPD und Grünen. CDU, Grüne und FDP proben aber schon mal am Beispiel des früheren Bundespräsidenten, welche anderen Optionen es noch gibt.

Der SPD-Bezirksverordnete **Axel Seltz** stellt nach Angaben der Berliner Morgenpost in Frage, „ob der Kaiser-Wilhelm-Platz, an Haupt- und Kolonnenstraße gelegen, aufgrund seiner eher geringen Bedeutung überhaupt der richtige Platz sei, um **Richard von Weizsäcker** zu ehren.“ „Damals war der Platz für **Marlene Dietrich** zu popelig, und jetzt soll von Weizsäcker mit diesem popeligen Platz gewürdigt werden.“ Marlene Dietrich hat ihren Platz vor dem Filmfestspieltheater bekommen, der liegt allerdings nicht in Schöneberg, sondern in Tiergarten. Ihr Grab befindet sich aber auf einem Friedhof in Friedenau, was zu Schöneberg gehört.

Der Bezirk tut sich schwer mit der Namensgebung. So sollte beispielsweise **Hildegard Knef** geehrt werden, weder in Schöneberg geboren noch dort beige-setzt. Gefunden wurde der Vorplatz zum Bahnhof Südkreuz, alles andere als ein Platz und nicht einmal eine postalische Adresse. Das wird sich jedoch ändern, wenn Vattenfall seine neue Zentrale einweiht.

Die Adresse lautet dann Hildegard-Knef-Platz 1. **Günther Pfitzmann** hat mit seiner Fernsehserie „Praxis Bülowbogen“ diesen Schöneberger Kiez weltberühmt gemacht. Die CDU regte 2014 deshalb an, dort eine Straße nach ihm zu benennen. Der Kultur-Ausschuss des Bezirks lehnte das „unter anderem mit der Begründung, dass Pfitzmann keine Frau sei und man Wege und Plätze lieber mit Frauennamen versehen wolle,“ ab. Quelle: Tagesspiegel

2017 wurde dann in Nikolassee, in der Nähe seines einstigen Wohnhauses, ein Platz nach ihm benannt.

Dass **Richard von Weizsäcker**, 1981 bis 1984 Regierender Bürgermeister, und von 1984 bis 1994 Bundespräsident, keine Frau ist, muss nicht erwähnt werden. Oder doch? Denn für ihn gelten die Vorgaben des Kulturausschusses nicht. Der Bezirksverordnete Seltz hat vollkommen recht, der Kaiser-Wilhelm-Platz ist nicht nur popelig, sondern auch nicht besonders attraktiv und eines Bundespräsidenten vom Format von Weizsäckers nicht würdig. Der Platz ist nicht mehr als ein lärmender Straßenabzweig von Schöneberg nach Tempelhof. In die Schlagzeilen gerät er schlimmstenfalls, wenn dort ein Radfahrer zu Tode kommt.

Am Kaiser-Wilhelm-Platz befand sich seit 1892 das Schöneberger Rathaus. 1914 erfolgte der Umzug ins neue Rathaus an der Martin-Luther-Straße, die schon seit 1899 so hieß. Das alte Rathaus wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört. Schon früher gab es Diskussionen, den Kaiser-Wilhelm-Platz umzubenennen. Zum Beispiel 1962 nach dem Schöneberger Bürgermeister **Konrad Dickhardt**. Nach ihm wurde dann im selben Jahr eine sehr schöne Straße in Friedenau benannt, die hinter dem Walther-Schreiber-Platz auf der Rheinstraße beginnt und in einem großen Bogen wieder auf die Rheinstraße kurz vor dem Rathaus Friedenau stößt. Zuvor hieß sie Ringstraße, was Sinn machte. 1973 gab es einen weiteren Versuch, den Kaiser-Wilhelm-Platz umzubenennen, nämlich nach dem ermordeten chilenischen Staatspräsidenten **Salvador Allende**. Im selben Jahr wurde im Ost-Berliner Köpenick eine Straße nach ihm benannt, die noch heute so heißt.

Dass Wikipedia ein schnelles Medium ist, beweist der aktuelle Eintrag: „2020 kam es zu einem neuen Vorstoß für eine Umbenennung nach dem früheren Regierenden Bürgermeister und Bundespräsidenten **Richard von Weizsäcker**.“

Die SPD-Fraktionsvorsitzende **Marijke Höppner** kritisiert den Vorstoß von CDU, Grünen und FDP als „starkes Stück“, zumal andere Namensvorschläge für den Bezirk noch nicht umgesetzt wurden.

In einem Artikel in der BZ vom 21.02.2018 wird CDU-Generalsekretär **Stefan Evers** wie folgt zitiert:

„Natürlich braucht der Platz einen Namen (gemeint ist der Platz vor dem Roten Rathaus) allerdings muss er auch umgestaltet werden. Statt Ödnis zwischen Fernsehturm und Rotem Rathaus wollen wir den historischen Stadtkern Berlins wiederherstellen. Den Platz vor dem Rathaus würden wir dann Richard-von-Weizsäcker-Platz nennen.“

Inzwischen ist die U-Bahn gebaut und der Platz sieht halbwegs ordentlich aus. Zeit also, das Projekt Namensgebung in Angriff zu nehmen. Die örtliche CDU aus Tempelhof-Schöneberg spuckt jedoch der Landes CDU kräftig in die Suppe. Denn zwei Richard-von-Weizsäcker-Plätze wird es nicht geben. Wenn ein Platz für den ehemaligen Regierenden Bürgermeister und Bundespräsidenten geeignet wäre, dann der vor dem Roten Rathaus, und keine kleine Verkehrsinsel, die den Namen Platz nicht verdient.

Pandemie bedingt finden die BVV-Sitzungen des Bezirks nur noch verkürzt statt. Offenbar war die Umbenennung des Kaiser-Wilhelm-Platzes für CDU, Grüne und FDP so wichtig, dass sie den Tagesordnungspunkt 10.1 per Geschäftsordnungsantrag nach vorn gezogen haben.

Ersucht wird das Bezirksamt per Beschluss, den Platz umzubenennen. Da für Straßen und Plätze im Bezirks sicherlich die Grüne Verkehrs-Stadträtin **Christiane Heiß** zuständig ist, wird das wohl nichts mit dem Projekt. Sie ist ja nicht einmal in der Lage, eine Fahrradstraße einzurichten.

„Die Bürgerinnen und Bürger im direkten Umfeld des Platzes sollen angemessen beteiligt und informiert werden.“, steht in der Drucksache. Da können wir ja gespannt sein. Als Begründung wurde angegeben, dass von Weizsäcker als Regierender Bürgermeister sein Büro im Rathaus Schöneberg hatte und am 8. Mai 1985 eine bedeutende Rede gehalten hat. „Es ist angemessen, diese große Persönlichkeit mit der Nennung einen prominenten Platz in Berlin, in Tempelhof-Schöneberg, zu ehren.“ Berlin Ja, Tempelhof-Schöneberg mit diesem Platz Nein.

Jetzt wird's leicht komisch in dem Text: „Dem Gedenken an Kaiser-Wilhelm (I, der mit dem Bart) würde eine Namensänderung nicht schaden. In Berlin (Lankwitz) gibt es beispielsweise eine weitere Straße, die den Namen des Kaisers trägt.“ Da wollen es sich die christlich-grün-liberalen Bezirksverordneten offenbar nicht mit den Hohenzollern verscherzen.

Es wird noch besser: „Die Nennung des Platzes nach Richard von Weizsäcker soll keineswegs eine Abkehr von der Regel, Straßen und Plätze vorrangig nach Frauen zu benennen sein. Bei einer derart bedeutenden Persönlichkeit wie Richard von Weizsäcker muss aber eine Ausnahme von der Regel möglich sein und wird durch diese auch gedeckt.“ Sagt wer?

Die SPD-Fraktion hat geschlossen gegen den Antrag gestimmt. Gern hätte die SPD die Benennungen im Kulturausschuss diskutiert. „Natürlich hätte das Zeit gekostet, aber so weitreichende Entscheidungen nicht richtig auszuloten und dazu BVV-Beschlüsse über Benennungen nach Frauen zu ignorieren, ist nicht professionell und tut der Sache nicht gut,“ findet **Martina Sommerfeld**, Kulturpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion.

„Man kann es nur einen Pyrrhussieg nennen, den CDU, FDP und Grüne erreicht haben. Letztlich schadet er allen. Er belastet die Zusammenarbeit der Fraktionen in der BVV, denn konstruktiv ist es nicht, den Wunsch nach einer Überweisung in den Kulturausschuss abzulehnen und die ohnehin schon durch die Pandemie zeitlich begrenzte BVV-Sitzung für eine Debatte zu nutzen, die durch einen überraschend per Beschluss vorgezogenen Antrag initiiert wurde.“

Er schadet der örtlichen CDU. Mit diesem Coup haben sie verhindert, dass ein – für einen Bundespräsidenten – angemessener Ort für die Würdigung von Weizäckers gesucht werden kann. Der Kaiser-Wilhelm-Platz ist nicht mehr als eine kleine Insel im tosenden Verkehr weit ab vom Schaffensort der Bundespräsidenten.

Und, er schadet den Grünen. Ihr Wählerpotential wird es nicht nachvollziehen können, dass eine Partei, die sich neben Klima- und Umweltschutz auch Feminismus auf die Fahnen geschrieben hat, einen konservativen männlichen Namensgeber für die Umbenennung eines Stadtplatzes ausgesucht hat,“ erklärt **Marijke Höppner**, Vorsitzende der SPD-Fraktion. Die frauenpolitischen Sprecherin **Manuela Harling** ergänzt: „Noch in der letzten Wahlperiode haben SPD und Grüne gemeinsam für eine Namensliste mit Frauennamen gekämpft, die für eine Straßenbenennung in Tempelhof-Schöneberg in Frage kommen. Die gemeinsame Linie, Straßen nach Frauen zu benennen – wie es die Ausführungsvorschrift zum Berliner Straßengesetz vorsieht – so lange bis ein gesellschaftliches Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern im Straßenland erkennbar ist, haben die Grünen endgültig bei der 48. BVV am 20. Januar verlassen. Das ist doppelt bitter. Denn einerseits braucht eine gleichberechtigte Gesellschaft Vorbilder beider Geschlechter. Bisher sind Frauen aber eher in der Minderheit und tauchen auf Straßennamensschildern selten auf. Andererseits enthält der Namenspool viele Namen von Schönebergerinnen und Tempelhoferinnen, die noch auf eine Würdigung der Lebensleistung warten. Daher hätte es den Grünen gut angestanden, gemeinsam mit der SPD-Fraktion im Bezirk für Gleichstellung zu kämpfen.“

* Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch

04) Götz von Aly zu Rotrotgrünem Brutalismus in Berlin

Kommentar von Götz Aly im Wortlaut

Annette A., Mittwoch, 02. Dez. 2020,
23:35 Uhr

Liebe Freunde, jetzt endlich komme ich dazu, euch noch den von mir gestern gepriesenen Kommentar von Götz Aly in der gestrigen Berliner Zeitung zu übermitteln; Hervorhebungen von mir.

Nun fehlt noch die überregionale Presse ... Aber dieser Kommentar wird endlich dem Problem zum ersten Mal gerecht!

Auch ist bis heute kein angemessener Beitrag in der Berliner Abendschau gelaufen ...

Alle drei von Götz Aly angesprochenen Skandale kennt ihr auch aus meinen Übersichten ...

Es ist zu hoffen, daß der Kommentar von Götz Aly im Berliner Kurier morgen wiederholt wird ...

Schreibt Leserbriefe!

Leserbriefe FAZ: leserbrief@faz.de
Süddeutsche: leserbriefe@sueddeutsche.de
Berliner Zeitung: leser-blz@berlinerverlag.com

Einen herzlichen Gruß

Annette Ahme

Vorsitzende Berliner Historische Mitte e. V.

c/o Friedrichstädtische Galerie – Stresemannstr. 27 – 10963 Berlin

(030) 2521689 / (0177) 2521689 – skype: annette.ahme

Rotrotgrüner Brutalismus in Berlin

Berliner Zeitung vom Dienstag, 1. Januar 2020

Berlin Sowohl Die Linke als auch die SPD und Die Grünen tun gerne so, als hätten sie weit geöffnete Ohren für Bürgerbeteiligung. Dass zumindest in Berlin das Gegenteil stattfindet, sei an drei aktuellen Beispielen thematisiert.

Vor kurzem wurde in **Pankow die Mauer des Friedhofs im Ortsteil Französisch-Buchholz weggebaggert, und zwar mitsamt den hugenottischen Erbbegräbnissen aus dem 18. Und 19. Jahrhundert.** Sie erinnerten an die als Flüchtlinge in Preußen aufgenommenen protestantischen Franzosen: In Französisch-Buchholz waren es 17 Familien, darunter die Chartons, die Guyots, die Cunis oder Mathieus. Für den stadtgeschichtlich frevelhaften Abriss ist Bezirksstadtrat Vollrad Kuhn (Grüne) verantwortlich. Er flüchtet sich in windige Ausreden.

Das zweite Beispiel bezieht sich auf die seit gut 300 Jahren bestehende Mohrenstraße. Am 17. August hatten die Verordneten des Bezirks Mitte auf Antrag der Grünen und der SPD mehrheitlich beschlossen, den Straßennamen als angeblich rassistisch zu tilgen und die

Straße nach dem durchaus würdigen Philosophen Anton Wilhelm Amo zu benennen. Das soll ausdrücklich ohne die Beteiligung von Anrainern und alternative Vorschläge geschehen.

Dieser Vorgehensweise entspricht eine Alibi-Veranstaltung, die das bezirkliche Kulturamt am vergangenen Sonntag online zelebrierte. Anfangs wurde behauptet, es gehe nicht um den Straßennamen; tatsächlich redeten die zugelassenen, sich inhaltlich völlig einigen Diskutanten ununterbrochen davon. Die Auswahl der Gleichgesinnten hatte der Verein „*Each One Teach One (EOTO)* – Empowerment für Schwarze, Afrikanische- und Afrodiasporische Menschen“ getroffen. Ein Kritiker, der im Chat-Kanal höflich widersprach, wurde kurzerhand weggelöscht, weil er sich angeblich nicht „respektvoll“ ausgedrückt habe (Erdogan lässt grüßen). Insgesamt hörten sich (mit mir) 25 bis 50 Menschen die zähe Präsentation wechselseitiger Selbstbestätigung an. Für diese bürgerferne Nichtdiskussion ist die rot-grüne Spitze des Bezirksamts Mitte verantwortlich, speziell die Stadträtin Sabine Weißler (Grüne).

Nun zum dritten Fall: **Es geht um die 44 Meter breite Mühlendammbrücke**, die im Lauf der nächsten **zehn Jahre** erneuert werden muss. Die zuständige Senatorin Regine Günther (Grüne) will dieses **Betonmonster** in fast derselben Breite neu errichten lassen und bündelte Gegenvorschläge für ein nur 32,60 Meter breites, für Fußgänger, Radfahrer, Autos und Straßenbahnen gegliedertes, damit auch leichteres und weniger plump-brutales Bauwerk ab. Ihren Sprecher Jan Thomsen lässt sie mitteilen: „Wir wollen ein künstliches Nadelöhr an dieser Stelle für alle Verkehrsarten vermeiden.“

Tatsächlich steht im Zusammenhang der Brücke die Frage an, wie das schon von den Nazis verunstaltete, dann zusammengebombte und hernach im Namen des Autoverkehrs vollständig weggesprengte ehemalige Berliner Zentrum auf moderne Weise rekonstruiert werden kann. Es geht um die Wiederbelebung einer urban vollständig verödeten Zone. Aber dafür interessieren sich Grüne, SPD und Linke nicht. Schlecht gelaunt und ungemein wurstig herrschen sie in soft-stalinistischer Manier.

05) Anwohner lehnen Inge-Meyssel-Straße ab. Von Hildburg Bruns



Aus: B.Z., Nr. 64/11 v. 17.03.2021, S. 13

Anmerkung der Redaktion: Quittung für den „Straßenumbenenner-Block“ und seine Helfershelfer? Aber was kümmert diese „Oberen“ die Meinung des Volkes, wenn das Volk anderer Meinung ist? In diesem Falle war es nicht einmal eine „Umbenennung“, sondern eine Erstbenennung, aber die ungeliebten „Umbenennungswellen“ schlagen jetzt wohl zurück. Gut so! - Hk

Und die Partei „Bündnis 90 / Die Grünen“ zeigt uns ihr demokratisches Gesicht!

Aus der B.Z. in Berlin

<https://www.bz-berlin.de/berlin/friedrichshain-kreuzberg/inge-meyssel-strasse-kommt-doch>

siehe nächste Seite:

In Friedrichshain: Inge-Meyssel-Straße kommt doch



Inge Meysel in Berlin. Foto: picture alliance / United Archiv



Hildburg Bruns, 19. März 2021, 08:07

Es wird doch eine Inge-Meyssel-Straße in Friedrichshain geben! Darauf pocht Grünen-Kulturpolitiker Werner Heck: „Die Bezirksverordnetenversammlung hat die Benennung einer Straße ohne Namen beschlossen und sie wird auch umgesetzt“.

Kurios: Die Anlieger müssen den neuen Namen der westlich von ihnen gelegenen Straße aber nicht als Anschrift übernehmen. Sie können ihre bisherige Adresse der östlich von ihnen gelegenen Straßen (u.a. Pariser Kommune, Franz-Mehring-Platz) behalten.

Denn in einer Befragung hatten von 1000 Anliegern nur 32 Haushalte für einen Wechsel zur Inge-Meyssel-Straße plädiert.

Die neuen Meysel-Straßenschilder in der namenlosen Straße werden erst in einigen Monaten aufgehängt. Die legendäre Volksschauspielerinnen (1910–2004) wurde in Rixdorf (heute Neukölln) geboren, wuchs in Friedrichshain auf. Ihre prägenden Jahre erlebte sie am Rose-Theater und an der Ballettschule am Strausberger Platz. Zum großen Star avancierte Meysel im Berliner Volksstück „Fenster zum Flur“, das 1960 im Hebbeltheater uraufgeführt wurde.

Später engagierte sich die „Mutter der Nation“, wie sie auch genannt wurde, gegen den Paragraphen 218 (Schwangerschaftsabbruch) und setzte sich für die Rechte der Homosexuellen im Kampf gegen Aids ein.

Meysel war ein gern gesehener Gast in vielen Talkshows. Das Publikum liebte und hasste sie wegen ihrer offenen und direkten Art.

Doch die Anwohner überzeugte das alles nicht, sie scheuen den bürokratischen Aufwand, wollen keine Inge-Meyssel-Straße auf ihrem Ausweis.

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 75 – 101)

01) Ursula Lucie Mechler, geb. Gossert, hat uns verlassen
(*14.05.1931 in Lodsch/Łódź †17.02.2021 Berlin)



Reinhard M. W. Hanke
c/o Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
www.westpreussen-berlin.de
www.ostmitteleuropa.de

Berlin-Steglitz, 13. März 2021

Sehr geehrte Angehörige von Frau Dr. Ursula Mechler,

zum Tod Ihrer Familienangehörigen übermitteln wir Ihnen unser herzliches Beileid!

Als uns – der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin - am 09. März 2021 in einer zweizeiligen Mail der Tod von Frau Dr. Ursula Mechler mitgeteilt wurde, waren wir erst einmal schockiert. Frau Dr. Mechler wohnte in Nord-Schöneberg, benachbart zu mir, so „um die Ecke“. Ich habe diese Mail an den Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Herrn Dr. Martin Sprungala, weitergeleitet; denn Frau Dr. Mechler war über Jahrzehnte der Chef dieser Organisation in Berlin und hatte auch Funktionen auf Bundesebene.

Frau Dr. Ursula Mechler hat mit unserer Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin über Jahrzehnte fruchtbar zusammengearbeitet, denn es gab und gibt viele personelle und inhaltliche Überschneidungen unserer beiden Organisationen. Sie hat uns Literatur zu unseren Arbeitsgebieten vermittelt, sie hat an vielen unserer Vortragsveranstaltungen und Tagesfahrten als Gast teilgenommen. Und bis zu seinem Tode war auch ihr Landsmann und Begleiter aus Hannover oft dabei. Frau Dr. Ursula Mechler war ein durchweg angenehmer Mensch.

Wir werden das Andenken an Frau Dr. Mechler in Ehren halten. Mit großem Bedauern müssen wir leider feststellen, dass es ihr nicht gelungen ist, ihre landsmannschaftliche Arbeit in ihrer Familie zu verankern (Mail vom 09.03.2021: „Ich würde mich freuen, wenn Sie sie aus Ihrem EMAIL-Verteiler entfernen würden“). Auch mit der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin hat sie leider keine zukunftsweisenden organisatorischen und inhaltlichen Weichenstellungen vorgenommen.

Unsere Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin hatte und hat in ihrem aktiven Kern viele personelle Bezüge zu „Weichsel-Warthe“, Landsleute, die in den Westpreußen benachbarten Kreisen beheimatet sind. Auch die „Weißenhöher Himmelfahrt“ im Kreis Wirsitz findet seit Anfang der 1990er Jahre regelmäßig, Jahr für Jahr, im Gebiet von „Weichsel-Warthe“ statt. Der Kreis Wirsitz in der ehemaligen preußischen Provinz Posen ist auch meine Ur-Heimat mütterlicherseits.

Bei unserer inhaltlichen Arbeit hat uns Frau Dr. Mechler mit ihrer reichen Bibliothek ganz wesentlich geholfen. Für diese inhaltliche wie organisatorische Arbeit werden wir in Zukunft der Unterstützung durch den Bundesvorsitzenden Dr. Sprungala bedürfen.

Frau Dr. Ursula Mechler ist gegangen, in unseren Gedanken und Handlungen ist sie weiterhin bei uns. Vergessen werden wir sie nie – ihr Andenken ist uns Verpflichtung für Gegenwart und Zukunft.

Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender

Landsmannschaft Weichsel-Warthe e. V. durch ihren Bundessprecher:

sprungala@web.de Fr., 19. März, 12:47

an mich

Lieber Herr Hanke,
die Seebestattung wird am 10.4.2021 im Familienkreis in Husum stattfinden.



Kulturveranstaltung der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin am 01.02.2015: (v.l.) Wolfgang Liebehenschel, Vors. LM Schlesien, Frau Elfriede Seltenheim, Frau Dr. Ursula Mechler



Tag der Heimat Berlin, Kranzniederlegung vor der „Ewigen Flamme“ am 25.08.2018:
Frau Dr. Ursula Mechler (re) mit Frau Waltraud Stieler (Birnbaum / poln. Międzychód).
Aufnahmen (2): Reinhard M: W. Hanke

Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe hat der Verstorbenen einen ausführlichen Nachruf durch deren Bundessprecher gewidmet:

Die LWW verlor ihre langjährige stellvertretende Bundessprecherin
In Memoriam MR Prof. Dr. Ursula Mechler

Am 17.02. 2021 starb im Martin-Luther-Krankenhaus in Berlin nach kurzer, schwerer Krankheit die langjährige stellvertretende Bundessprecherin der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Dr. Ursula Mechler. In großer Sorge um sie war der Bundesvorstand bis zuletzt mit ihr und ihren Angehörigen eng verbunden und stand mit ihr so lange in Verbindung, wie es möglich war, auch unter Corona-Schutzbedingungen.

Wir alle werden sie nie vergessen.

Seit wir die traurige Nachricht verbreiten mussten, trafen viele Nachrichten mit liebevollen Aussagen über sie ein. Die Landesvorsitzende von Baden-Württemberg und Vorstandsvorsitzende der Kulturstiftung Weichsel-Warthe (KWW), Hans-Werner Carlhoff, brachte es sehr gut auf den Punkt:

„Frau Dr. Ursula Mechler hat über Jahrzehnte viel für unsere Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) geleistet und hat sich mit ‚Leib und Seele‘ – bis zuletzt – für die LWW und deren Kulturstiftung eingesetzt. Ich habe immer bei Frau Dr. Ursula Mechler ihre freundliche, mitfühlende und ausgleichende Art, auch in schwierigen Situationen, bewundert. Kompetent hat sie unsere Landsmannschaft auf allen Ebenen, bis in die höchsten Stellen hinein, vertreten. Ihr auf Versöhnung und Ausgleich bedachtes Streben, war stets ausgerichtet auf das Motto unserer Landsmannschaft, als ‚Brücke der Verständigung‘ zu wirken. Dafür können wir alle dankbar sein. Ich werde Frau Dr. Mechler nicht vergessen. Wir alle werden ihr ein ehrendes Gedenken bewahren.“

Diesen Worten kann ich mich als Bundessprecher nur anschließen.

Ursula war immer für die LWW-Arbeit da. Sie sagte mir öfters: „Sag, wo ich hinkommen soll, ich fahre.“ Und so handelte sie auch. Sie vertrat die LWW beim Bundesverband des BdV, beim Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV) in Berlin, ging zu Veranstaltungen im Vertriebenenbereich, war stets bei LWW-Veranstaltungen dabei und half beim Mitteilungsblatt Weichsel-Warthe als Lektorin, ebenso beim Jahrbuch. Die große Nähe des Kontaktes zu ihr entstand in den Krisenzeiten meiner Familie in den Jahren 2006 und 2009/2010. Seither zählte sie zu meinen Familiaren, ganz im Sinne der Zisterzienser in dem Posener Klostergebiet, aus dem meine Vorfahren väterlicherseits stammen.

Sie war es auch, die als Nachfolger des verstorbenen stellvertretenden Bundessprechers Götz Urban den Lodz-stämmigen Dr. Lothar Jakobi ins Gespräch brachte. Der enge Kontakt im Vorstand bestand auch zwischen ihr und ihm. Sie war es, die Dr. Jakobi erstmals durch Lodz führte und ihm die wichtigen Orte zu seiner Familiengeschichte nahebrachte. 2017 war der Vorstand mit ihm in Lodz, und nichts ist interessanter, als von einem ehemaligen Bewohner durch seine Heimatstadt geführt zu werden. Es war noch eine weitere Fahrt geplant, die aber durch die Corona-Pandemie verschoben werden musste und nun leider nicht mehr in der geplanten Form stattfinden kann.

Ursula Mechler stieg erst intensiv in die LWW-Arbeit ein, als sie ihr berufliches Leben weitgehend hinter sich gebracht hatte. Auch dies ist typisch für die Vertriebenenarbeit. Um so intensiver wird dann in der Regel die ehrenamtliche Arbeit.

Geboren wurde sie als Ursula Lucie Gossert am 14.05.1931 in Lodz (Łódź) als Tochter des Adolf Gossert und seiner Frau Olga geb. Ratajczak. Ihre Familie zählte zu den Webern, die im 19. Jahrhundert nach Lodz kamen. Ursula besuchte das Lodzer Deutsche Gymnasium (LDG), über das sie im Jahrbuch schrieb (100 Jahre Lodzer Deutsches Gymnasium, JB 2007, S. 51-56).

Über Flucht und Vertreibung selbst hat sie nicht viel gesprochen, zu belastend schien dieses Erleiden gewesen zu sein. Erzählungen zufolge ist sie mit ihrer Schulklasse nach Zwickau in Sachsen geflüchtet. Die Familie kam später nach. Zwei Lehrerinnen kümmerten sich rührend um die Mädchen und blieben über ein Jahr lang bei ihnen, bis die letzten Kinder von ihren Eltern abgeholt worden waren. Das Lob für diese jungen Lehrerinnen ist nicht hoch genug zu preisen, zumal sie sich in dieser Zeit weder um ihre eigenen Angelegenheiten noch um ihre eigene Familie kümmern konnten.

Die ersten Nachkriegsjahre hat Ursula hier gelebt und ihr Abitur abgeschlossen. Anschließend studierte sie Medizin in Berlin und promovierte. Auch hier bleibt ihre Vita im Ungenauen. Die Suche in den Listen der Dissertationen sowohl an der Humboldt-Universität als auch der Freien Universität ergaben kein Ergebnis. *)

Bekannt ist aus der Vita ihrer Mutter, dass diese seit 1962 in West-Berlin lebte. Auch deren Mutter Marie Reiter, geb. Torno (1873-1972) lebte bei ihr (Traueranzeige in: Weg und Ziel, Zeitschrift der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen e.V., 12/1972, S. 10). Ursula Gossert war zu diesem Zeitpunkt bereits seit 1955 mit dem aus Pudewitz/Pobiedziska, Kr. Posen-Ost) stammenden Oswald Mechler (†1980) verheiratet und Mutter einer Tochter, Gabriele Mechler-Stenzel (1961-2001), die leider sehr früh durch einen tragischen Unfall starb.

Ursula Mechler arbeitete in verschiedenen Krankenhäusern und im Hygiene-Institut der Freien Universität Berlin. Sie war dann Medizinalrätin, Professorin und Direktorin im Bundesgesundheitsamt im Bereich Toxikologie und Pharmakologie. 1972 erhielt sie einen Forschungsauftrag für 13 Monate am bakteriologischen Institut der Universität Ankara/Türkei. Ich erinnere mich noch gut an die Dortmunder Bundesvorstandssitzung vom 24.01.2021, als wir mittags im türkischen Imbiss aßen und die Kellnerin ganz entzückt darüber war, dass eine alte deutsche Dame mit ihr türkisch sprechen konnte.

Ursula war durch ihre Mutter schon früh an die LWW-Arbeit herangeführt worden. Olga Gossert (1905-1999), gen Olly, war seit den 60er Jahren in der Landsmannschaft Wartheland e. V., dem LWW-Landesverband Berlin, aktiv. Die West-Berliner Gruppe bildete die LWW im Kleinen ab, denn durch den Sonderstatus von Berlin mussten auch die Vereine dort anders strukturieren. In der Landsmannschaft Wartheland gab es verschiedene Gruppen, vor allem Posener und Lodzer Gruppierungen. In der Lodzer Gruppe wurde Olly Gossert 1967 Vorsitzende der Lodzer Frauengruppe in Berlin und war seit 1969 stellvertretende Frauenreferentin des Landesverbandes. Am 03.05. 1979 übernahm sie deren Leitung, die sie bis zu ihrem Tod am 16.07.1999 innehatte (siehe Zeitschrift „Weg und

Ziel“ des Hilfskomitees der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen e.V., WuZ 10/1999, S. 14).

Die Mutter nahm mit ihrer Tochter auch regelmäßig an den LWW-Arbeitstagen am „Heiligenhof“ in Bad Kissingen teil. Frau Gossert betreute Spätaussiedler und hielt wöchentliche Sprechstunden; sie sprach gut Polnisch und Russisch.

Auch Ursula engagierte sich bereits während ihrer beruflichen Zeit für die LWW und fungierte in Berlin als Landessozialreferentin. Am 25.09.1993 trat sie dann die Nachfolge von Lothar Kemmerzell als LWW-Landesvorsitzende in Berlin an. Dieses Amt hatte sie über 27 Jahre inne.

Natürlich war Dr. Ursula Mechler auch stets Teilnehmerin der Bundeskulturtagungen und ließ sich von der Lodzerin Ursula Brehmer (1927-2011) und dem damaligen Bundessprecher Karl Bauer im Juni 1999 für das Amt der Bundeskulturreferentin gewinnen. Dieses Amt hatte sie bis 2007 inne.

Als damals Thora von Bonin ankündigte, nicht mehr für das Amt der stellvertretenden Bundessprecherin zu kandidieren, ließ sie sich ebenfalls überreden, für dieses Amt anzutreten. Ihre Nachfolge als Bundeskulturreferent trat Dr. Sprungala an, nachdem andere Kandidaten erklärt hatten, dafür nicht bereit zu stehen. In diesem Jahr 2007 erhielt Ursula auch den Kulturpreis der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (siehe WW.1/2008).

Dr. Ursula Mechler war damals bereits lange Zeit ständige Vertreterin des Bundessprechers bei Veranstaltungen des Bundes der Vertriebenen in Berlin, das sie hier lebte.

Eine der Hauptveranstaltungen in Berlin waren damals die Ostdeutschen Kulturtagungen im Deutschlandhaus, die der BLV im Oktober im Deutschlandhaus veranstaltete. Frau Mechler war immer dabei. Am 15. Bis 15.10. 2005 war auf ihre Einladung auch der Öffentlichkeitsreferent der LWW, Dr. Sprungala, anwesend. Sie vermittelte für den 02.09.2010 auch einen Vortrag des Historikers bei der Kulturveranstaltung der Westpreußen unter der Leitung von Reinhard Hanke, unter starker LWW-Beteiligung.

Im Jahr 2010 trat Dr. Sprungala die Nachfolge von Karl Bauer als Bundessprecher an. Im Frühjahr 2019 fragte ich sie, ob sie nochmals antreten würde, denn ich sah, dass sie gesundheitlich und psychisch durch den Tod ihres langjährigen Lebensgefährten Charles Bleeker-Kohlfaat (1928-2018), Hannover, angegriffen war. Bescheiden wie immer, machte sie dies davon abhängig, ob sie denn noch für mich nützlich wäre. Natürlich ist eine Zeitzeugin mit ihren menschlichen Qualitäten nützlich, sagte ich und so erfolgte im Mai 2019 die Wiederwahl. Das Alter spielt in der LWW keine Rolle, sondern nur der Einsatz – und darin war Ursula Mechler großartig.

Wir vermissen sie schon jetzt.

Unser Mitgefühl gilt ihrer Familie, sowie allen Angehörigen und Freunden, die sie vermissen werden.

Dr. Martin Sprungala, Bundessprecher

***) Nach Recherche durch Frau Diplom-Bibliothekarin Claudia Quaukies ist es gelungen, das Thema der Doktorarbeit (1971) an der Freien Universität festzustellen:**

„Das Verhalten des alpha-Toxins von Clostridium (Cl.) welchii (perfringens) Typ A bei Einwirkung verschiedener Pufferlösungen, Natriumcitrat und Trypsin“

02) Winfried Schich verstorben

(* 20. Januar 1938 in Berlin, † 22. März 2021 Berlin)

Liebe Mitglieder der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg,

verehrte landesgeschichtlich Interessierte, sehr geehrte Damen und Herren,

gestern Abend erreichte uns die überaus traurige, unerwartete Nachricht, dass unser verehrtes Ehrenmitglied Herr Professor Dr. Winfried Schich (Berlin) am Montag, dem 22. März 2021 im Alter von 83 Jahren in einem Berliner Krankenhaus verstorben ist.

Wer ihn kannte und seine Bedeutung für die landesgeschichtliche Forschung und ihre Kreise einzuschätzen weiß, wird innehalten und kaum glauben können, dass dieser liebe Mensch, dieser allseits, bis in das Ausland hochgeschätzte Wissenschaftler nicht mehr als Gesprächspartner, als Ratgeber, als fruchtbarer Autor, als Instanz existiert.

Der 1938 in Berlin geborene Winfried Schich war schon als Wissenschaftlicher Assistent vor einem halben Jahrhundert, 1971, Mitglied der Landesgeschichtlichen Vereinigung geworden und ist uns in all den Jahrzehnten, auch während seiner Jahre als Professor für mittelalterliche Geschichte in Kassel, treu geblieben. 1992 erhielt er den verdienten Lehrstuhl für Landesgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, an dem er bis 2003 segensreich wirken konnte. Seine Schülerinnen und Schüler tragen die dort gelebte interdisziplinäre Sicht auf Land und Leute weiter in die Welt. Leider fehlt eine solche, breit aufgestellte landesgeschichtliche Nachwuchsbildungsstätte schon seit Winfried Schichs Emeritierung. Weder Brandenburg noch Berlin sahen sich dazu in der Lage, deren zeitlose Notwendigkeit zu erkennen. Nun ist es noch schwerer geworden, diesem Mahnen Gehör zu verschaffen.

Winfried Schich, den wir im Rahmen der 125-Jahr-Feier 2009 zum Ehrenmitglied ernannt hatten, war für unsere Vereinigung und weit über sie hinaus für die aktiv Interessierten eine Persönlichkeit, die unter Beweis stellte, dass brandenburgische Landesgeschichte mit weitem Horizont betrieben werden kann, und die vorlebte, dass Wissenschaft und Menschlichkeit vereinbar sind.

Unser Landesgeschichtliches Forschungsscolloquium, das seit 2008 - bis zur Corona-Pandemie ununterbrochen - im Lesesaal der Vereinsbibliothek durchgeführt werden konnte und durchaus nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, dass die landesgeschichtliche Forschung doch noch wenigstens ein fruchtbares interdisziplinäres Forum besaß, dieser

rege Diskussionsort, der aus Winfried Schichs Doktorandencolloquium hervorgegangen war, hat seinen Wegweiser verloren.



Winfried Schich. Foto: Ulrich Waack 03:13, 02. Feb. 2011 (CET)

(WIKIPEDIA)

Der Verlust, den der Tod Winfried Schichs für die landesgeschichtliche Welt und so auch für unsere Vereinigung bedeutet, ist sehr, sehr groß. Mit der Familie trauern wir um einen unersetzlichen Menschen.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihr
Peter Bahl

Dr. Peter Bahl
Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.
- Vorsitzender -
Gurlittstr. 5
12169 Berlin
Tel. (030) 753 99 98
bahl_peter@yahoo.de
www.geschichte-brandenburg.de
Bibliothekskatalog: <http://geschichte-brandenburg.allegronet.de/>

03) Dr. med. Paul Luther – zum 428. Todestag des genialen Medicus, fünftes Kind von Martin Luther und Katharina von Bora am 11. März 2021

Von Wolfgang Liebehenschel



Aus. WIKIPEDIA

Von den drei Söhnen des Reformators war Paul Luther der jüngste. Er war aber auch der mit Abstand erfolgreichste, auch wenn er nur 60 Jahre, vom 28. Januar 1533 bis 8. März 1593 lebte. Bis in die jüngste Zeit hinein wird man immer wieder mit seiner Person konfrontiert. Bis ins Jahr 2018 wurde – nach 2 1/2-jähriger Bauzeit - in dem Städtchen Dohna bei Dresden sein und seines Onkels Clemens von Bora Wohnhaus am Markt 10/11 zum städtischen Rathaus umgebaut. Kurfürst August hatte es ihm und dem Clemens am 30. Januar 1573 als Weingut in Bodel unterm Schloss für treue Dienste geschenkt. Heute wird es als Gebäude der Stadtverwaltung von der Stadt als Sitz des Bürgermeisters genutzt und als Einwohnermeldeamt von zahlreichen Menschen frequentiert. Kurfürst August, der am 11. Februar 1586 starb, schrieb folgendes Dokument, das heute noch gilt:

„Von Gottes Gnaden wir AUGUSTUS, Hertzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Ertzmarschalch und Chur=Fürst, Landgrawe in Düringen.....Bekennen vor unns, unsere Erben und Nachkommen und thun kundt...., dasz wir unseren lieben getrewen Clementen Pora und seinen rechten Ehelich gebornnen Leibs Lehns Erben ein Haus in dem Stedlin zu Dohnen, sambt dem alten Weinberge in Bodel under dem Schlosz daselbst, mit Wiesen, Ackern, Gartten und anderen zugehorungen. alles in der Pflege daselbst zu Dohnen gelegen, nichts ausgeschlossen, sondern in allermassen wie Melchior Korbitz solchs alles innen gehabt, besessen, genossen und gebraucht, Volgends ihnen verkauftgnediglich geliehen mit allen rechten.....und leihen genanten Clemen von Pora und seinen rechten Eelich gebornnen Leibs Lehens Erben, solch Hauß, Weinberg sambt den andern ein unnd zugehörigen Güttern die hinfort von unns und unsern Erben zu Rechtem Manlehen innentzuhaben, zu besitzen.....Wir haben auchunsern lieben ...Hannsen von Pora zu Carthausen , seinen Bruder, und den Hochgelernten unsern Leipartzt und auch lieben gethrewen Herrn Pauln Luthern der Artzney Doctorn, und seine Rechte Eelich gebborne Leibes Lehens Ewrben, semptlich mit ihme belehnet...“ (Acta Lutherorum, gedruckt von M.D. Richter, S. 445 – Lutheriden-Bibliothek zu Zeitz).

Dann steht dort, dass in den Todesfällen aller von Boras dem Doktor Paul Luther und seinen Erben alles zufallen solle. Unterschrieben hat es AUGUSTUS Chur=Fürst. - Tatsächlich diente Paul dem Kurfürsten August bis 1586 fast 16 Jahre am Dresdener Hof. Zuvor war er 4 Jahre als Leibarzt bei dem Kurfürsten von Brandenburg, Joachim II., in Berlin, bis zu dessen Sterben am 3. Januar 1571 bei Hofe in Köpenick. Ihm schenkte der Kurfürst im Jahre 1569 eine goldene Kette mit Medaillon seines Porträts. (*Bild in Achta Lutherorum*, S. 421). - Und zuvor war er seit 1560 Hofarzt bei den Herzögen Johann Friedrich und Johann Friedrich II. (Söhne des gefangenen sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich) zu Sachsen-

Gotha, nachdem er als junger, frisch gelehrter Mediziner von Herzog Johann Friedrich, an die neue Universität Jena, die letzterer seit 1548 zunächst als Gymnasium errichtete, auch als Professor berufen wurde. Dort erlebte er schlimme Streitigkeiten zwischen dem calvinistisch gesonnenen Prof. Victor Strigelius und dem lutherisch geprägten Prof. Matthias Flacius, dem er beipflichtete. Dadurch wurde er in die sog. Grumbachschen Händel verwickelt. *(Zitat aus Geneologia Lutherorum, S. 428: „wenn man..... dem noch im geringsten nicht verdächtig gewesenem FLACIO, hätte folgen wollen, als er das vorgeschlagene und umb des Heuchlerischen STRIGELII willen aufs Tapet gebrachte Colloquium zu Weimar unterthänigst verbat; wüste ich nicht (also Richter, d.V.), warumb man Ihn nicht mit Philippo sollte egalisieren, in Betrachtung seiner Centurien, Catalogi, und Clavis. Ja wenn Ers nicht gethan hätte, möchte sich die gantze Welt wundert haben, daß sie so balt aus Lutherisch wäre Philippisch und Calvinisch geworden.“)*- Prof. Strigelius wurde schließlich vom Herzog Johannes Friedrich II. am 27. März 1557 durch 300 Mann auf der Leuchtenburg, später auf Grimmenstein festgesetzt, später aber wieder freigelassen und durch den Kanzler Dr. Christian Brück sogar dem Weimarschen Colloquium (2.8. - 8.8.1562) zur Veröffentlichung seiner calvinistischen Lehre wieder zugeführt. Den Streit gegen die Thesen seines Vaters musste er nun bis ins Jahr 1566 miterleben, wo Strigelius sogar Rektor Magnificus wurde, bis ihm durch kurfürstlichen Befehl am 2.3.1566 das Auditorium verschlossen wurde. Darauf wechselte Strigelius zu den Calvinisten nach Heidelberg. - Paul erlebte in Gotha auch - von 1566 bis 67 - den viermonatigen Krieg zwischen den drei Gothaer Herzögen Johann Friedrich I., dem Mittleren und Johann Friedrich II. einerseits und dem Kurfürsten August andererseits, der den Hofarzt Paul Luther nach seinem Sieg binnen weniger Stunden vom Hof der Herzöge aus Gotha verwies. - Da Paul diese Händel zu Gotha nicht mochte, ließ er sich 1567 gern durch den Kurfürsten von Berlin-Brandenburg mit Familie nach Berlin berufen, wo er bis kurz nach dem Tode des Kurfürsten am 3.1.1571 praktizierte. Nach diesen vier Jahren berief ihn der sächsische Kurfürst August wegen Pauls' bekannt gewordenen Verdienste am Hofe in Brandenburg nach Dresden. Seine theologische Einstellung wird nochmals verdeutlicht in der Leichen-Rede für Paul Luther am 11. März 1593, die Mag. Weinrichius hielt

(Zitat aus Geneologia Lutherorum, S. 431): „Solche Leute (wie Viktor Strigelius,d.V.) aber konte D. Paulus Lutherus nicht leiden, sondern war den Calvinisten Spinnen feind, so dass WEINRICIUS Ihm in seiner Leichen=Predigtnachrühmet, daß Er sich zum öfftern verlauten lassen, wie Er, gleich seinem lieben Vater seeliger, ein Feind des Calvinischen und Sacramentirischen Schwarms, ersterben wolle, inmassen Er auch in seiner letzten Beichte und Bekänntniß klärlich wiederholet und begehret, man wolle Ihm dessen vor GOTTES Angesicht ein öffentliches Zeugnis geben.“ (Sic!)

Ein zweites, tiefer greifendes Ereignis jüngster Zeit, traf am 30.Mai 1968 das Angedenken an den kurfürstlichen Arzt Paul Luther in Leipzig. - Dort, in der gotischen Pauliner-Universitäts- Kirche, die 1231 eröffnet und 1240 geweiht wurde und heil den 2. Weltkrieg überstand, hatte der Leichnam von Paul Luther im Mittelgang unter der Predigtkanzel seit 11. März 1593 gelegen. Wenn auch der Grabstein mitsamt seinem Epitaph*) bei den 1817 erfolgten Restaurierungsarbeiten als Pflaster einer Säulenhalle verwendet worden sein soll, so ist doch der am 30. Mai 1968 die alte Uni-Kirche zerstörende „Befehl“ von Walter Ulbricht und seinem SED-Sekretär Paul Fröhlich zwecks Erweiterung der Universität, als vor erst 53 Jahren erfolgter Akt von Banausentum höchster Stufe. - Dr. med. Paul Luthers Gedenken sollte mit den ca. 800 Särgen (genaue Zahl unbekannt) berühmter Professoren, wie z.B. des Dichters Christian Fürchtegott Gellert, die seit der Universitätsgründung i.J.1410 dort ruhten, wohl auf Ewig in Vergessenheit geraten. Die Proteste enorm vieler Bürger und Studenten gegen die Kirchensprengung wurden 1968 abgewiesen, etliche wurden jahrelang eingesperrt. - Paul hatte die letzten 3 Jahre bis 1593 in Leipzig als freier Arzt praktiziert, nachdem er noch für den Sohn von Kurfürst August, dem seit 1586 in Dresden residierenden Christian I. von Sachsen (+25.9.1591), als Leibarzt tätig war. Schon 1590 wollte ihn der kurfürstliche Administrator, Friedrich Wilhelm, Herzog von Altenburg, an seinen Hof berufen,

aber er wollte nicht mehr an den neu aufkommenden Querelen zwischen Kryptocalvinisten und Lutherischen teilnehmen und zog den freien Arztberuf in Leipzig vor. - Paul war schon am 15. Mai 1586 Witwer geworden, da seine Frau, Anna von Warbeck, die Tochter des Sächsischen Rates und Vize-Kanzlers der beiden Kurfürsten Johann und Johann Friedrich, Veit (Vitus) von Warbeck aus dem adligen Hause Heubach von Thucien/Schwäbischmundt, und Frau N., geborene von Hackin, gestorben war. Seine 6 Kinder – 4 Jungen und 2 Mädchen - hatten ihm ein schönes Epitaph an der Grabliege im Mittelgang der Paulinerkirche gestiftet. (*Der Text* des Epitaphes steht hier im Rubrum; er steht auch in dem „Gülden und silbernen Ehren=Gedächtnis“ von Christian Juncker*).

In die jüngere Vergangenheit fällt ein dritter, den Paul Luther tangierender Vorfall: Am 13./14. Februar 1945 wurde in Dresden die Sophienkirche, Sitz des evangelischen Bischofs von Sachsen, schwerstens beschädigt und damit auch die Grabstelle der dort beerdigten Ehefrau von Paul, Anna von Warbeck. (*Epitaph ist literaturbekannt*). Paul hatte sie in Torgau, wo Pauls Mutter Katharina am 20.12.1552 starb, als Tochter des Veit von Warbeck näher kennengelernt und sie schon am 5. Februar 1553 geheiratet. (*Stich der Anna in Genealogie Lutherorum, S.494*). Veit (Vitus) war auch dem Kurfürsten Friedrich III., dem Weisen, als Kanonikus bekannt gewesen. Die schnelle Heirat nach dem Tod seiner Mutter ist der Not geschuldet, den verwaisten Lutherkindern wieder eine familiäre Sphäre zu verschaffen, im Lutherhaus Wittenberg. (*Zitat aus Genealogia Lutherorum von M. David Richter, Jahrgg. 1733, S. 491: „Ich nehme es... für eine besondere Großmuth= und Hertzhaftigkeit an, daß Er schon so viel Courage gehabt / Frau und Kinder zu erheben / und daß Er es eben darinnen denen übrigen Brüdern und Schwestern habe zum besten gethan / damit Selbige nicht als eine Vater= und Mutterlose Heerde ohne einen Hirten Trost=loß herumgehen möchten / sondern sich nun an Ihn und seiner Familie halten ...könnte.“*).

Der SED-Generalsekretär Walter Ulbricht und seine treuen Bezirksgenossen ließen die evangelische Sophienkirche in den Jahren 1962/63 mitsamt dem Epitaph der Anna beseitigen, da sie eine begradigte Straßenführung für alle Demonstrations-Aufmärsche brauchten. Die populäre Ausrede war es, man brauche für die Dresdener an dieser Stelle eine noch zu errichtende HO-Großgaststätte.

Und ein viertes, in unsere Tage reichendes Phänomen ist es, dass von den 6 Kindern des Paul Luther und der Anna von Warbeck bis heute noch ca. 3550 nachweisbare Ururururur - Enkelkinder als Nachfahren ihres Urahnen Dr. Paul Luther der gegenwärtigen Welt-Gesellschaft angehören. Es mag auch interessant sein, dass 1553 das junge Paar, Paul und Anna, auf dem gegenwärtig immer noch schönen Schloss in Nossen mit kurfürstlicher Genehmigung heirateten und drei Tage lang dort die Hochzeit feiern durften; nachhaltige museale Gegenwart zum Anfassen. Die Dörfer Deutschen-Bora, Wendischbora, Hirschfeld und Rothschnberg stoßen an die Stadt Nossen mit ihrem alten Kloster. -

Fünftens greift in die Gegenwart die „Wiederherstellung“ der Paulinerkirche Leipzig durch den holländischen Architekten Erick van Egeraat, der in heftiger Auseinandersetzung mit den kirchlich- theologischen und historischen Grundlagen der uralten Universitäts-Kirche am 1. Advent 2017 einen architektonisch umstrittenen, auf dem Grundriss der gesprengten Kirche gebauten Gebäudekomplex übergab, welcher sich neben der Universität aus dem neuen „Paulinum (Aula und Universitäts-Kirche St. Pauli)“ und dem „Neuen Augusteum“ zusammensetzt. Wer denkt da nicht an den jungen Universitäts-Professor von Jena und Leibarzt dreier Kurfürsten und freien Arzt zu Leipzig, unseren berühmten Luthersohn Prof. Dr. med. Paul Luther?

Und jetzt bemüht sich der nach 1990 gegründete Pauliner-Verein e.V. in Leipzig mit seiner neuen Satzung um die Erhaltung der historischen Werte der alten Pauliner-Universitäts-Kirche, wozu auch „unser“ Paul Luther und die geretteten Kult- und Kulturgegenstände gehören, bis zu dem Grabmal eines Vorfahren der Katharina von Bora, dem Nicol von Pflugk

aus Zschocher, das rechtzeitig in die Thomaskirche verbracht wurde. Es stand in der gesprengten Paulinerkirche. - Fast jeden Sonn- und Feiertag finden in dem neuen, der alten Kirche nachempfundenen, modernen Paulinum, das wieder als Predigtübungskirche der Universität zu Leipzig genutzt wird, Gottesdienste, kirchliche oder musikalische Veranstaltungen statt. - (Unser verstorbene Mitglied, Herr Gentsch, Leipzig, schlug 2004 eine Gedenktafel für Paul Luther im Paulinum vor, kürzlich auch Frau Henriette Rossner-Sauerbier, beide als gegenwärtige Nachkommen von Prof. Dr. med. Paul Luther und Anna von Warbeck.)

Über das Curriculum Vitae des Sohnes von Martin und Katharina Luther sei hier etliches Wichtige hinzugefügt. Allerdings lässt sich ein so enorm virulentes, ereignisreiches und geistreiches Leben nicht in wenige Sätze kleiden. - Bei der Geburt am 28. Januar 1533 half – gewissermaßen als Hebamme – die Ehefrau des Leibarztes von Kurfürst Johann, Prof. Dr. med. Caspar Lindemann, die Margarethe, geb. Thümmel, wusch den Kleinen und wickelte ihn in seine ersten Windeln. - Paul war in der Kindheit stark mit den Kindern von Martin Luthers Mitreformatoren, Philipp Melanchthon und Justus Jonas, den kleinen Lippus und Josten (*3.12.1525, enthauptet in Kopenhagen 28.7.1567), und seinen Brüdern Hans (dem Hänsichen) und Martin als Spielgefährten verbunden. Da lehrten ihn Luthers Famuli, Mag. Hausmann, der Mag. Franziskus und Mag. Schneidewein (später Rektor in Königsberg) als Privatlehrer im Lutherhaus die lateinische Sprache, bis er sie fließend sprach. Luther bestimmte ihn, dass er Mediziner werden sollte. Die 1536 in Wittenberg wütende Pest überlebte er als Kleinkind, während sein „Onkel“, Cousin 2. Grades von Luther, der im Jahr 1532 aus Leipzig nach Wittenberg gekommene Leibarzt Prof. Dr. med. Caspar Lindemann, daran stirbt. Er erlebte auch die schweren Krankheitswochen, als seine Mutter Käthe - wohl im Jahre 1538 – eine schwere Fehlgeburt hatte. Er sieht den Tod seiner 13-jährigen, geliebten Schwester Magdalenchen. Er hört des Vaters Martins Sorgen von der Gefährdung der Reformation durch den späteren „Schmalkaldischen Krieg“. - Mitten in dieser, vom Vater Martin selbst gewollten, stark geförderten Lehrzeit erlebt er den Tod seines Vaters als 13- Jähriger in Eisleben am 18. Februar 1546 am Sterbebett mit. Er soll ihm die Augen zugeedrückt haben, wie der anwesende Famulus Johannes Aurifaber angab. Dann musste er an der Flucht der Mutter mit den Geschwistern vor dem Schmalkaldischen Krieg nach Magdeburg und Braunschweig teilnehmen, mit dem Ziel, zum dänischen König Christian II. - einem Lutheraner – zu entkommen. Als Katharina und die vier Kinder nördlich von Braunschweig durch militärische Reiter zur Umkehr gezwungen und wieder in Wittenberg ankamen, fand man alles verwüstet vor. Die Witwe musste mit ihren Kindern die Wirtschaft, die Gärten, das Gutchen „Die Bos“ auf der Elbesüdseite mühevoll wieder herstellen. Auch der von Luther gekaufte Hof des Bruders Hans der Käthe von Bora in Zulsdorf war verwüstet. - Während Paul „cand. med.“ ist, bricht im Sommer 1552 in Wittenberg wieder die Pest aus und er muss mit der Mutter nach Torgau fliehen. Dort stirbt seine geliebte Mutter am 20. 12. 1552 infolge eines schweren Fluchtwagenunfalles auf der kurzen Fahrt von Wittenberg nach Torgau. - Dann kam seine Hochzeit im Februar 1553. Zur Erbregulierung am 29. 6. 1553 waren, laut Melanchthon, alle vier Luther-Kinder wieder in Wittenberg versammelt und verglichen sich in einem Erb-Recess. - Nach dem 8. Semester, am 29. Juli 1557, wird er Doktor der Medizin, wobei die Promotion am 25. Juli 1557 für ihn und seinen Kommilitonen Severinus Goebelius, dem späteren Leibarzt des Herzogs in Preußen, Albert Friedrich, unter dem Dekan der „Artis Medicae“, Prof. Jacobus Milichius, eingeleitet wurde. Seine in Latein gesprochene Promotionsrede hielt der 24-jährige Paul „über die Heilkunst und die Sorge für den Schutz der Gesundheit“ (s. *Acta Lutherorum*, von M. David Richter, S. 595). In dieser Studienzeit war er schon seit seinem 20. Lebensjahr verheiratet. Anno 1558 musste er erleben, dass sein erstes Kind, der 4-jährige Sohn Paul, starb und er es standesgemäß mit einem öffentlichen Akademischen Programm, wie damals üblich, in Wittenberg beerdigen musste. Auf dem Grabstein vor dem Elstertor stand: „PAULUS LUTHERUS REVERENDI DOMINI, D. MARTINI LUTHERI EX FILIO PAULO

MEDICINAE DOCTOR. NEPOS MORITUR Anno M.DLVIII.Febr. AETATIS SUAE, V.“ (23. Februar 1558). - Durch seine guten Zeugnisse wird er vom lutherisch gesonnenen Herzog Johann Friedrich an die Universität Jena berufen. In der jungen Ehe werden ihm und Anna weitere Kinder, Tochter Margaretha (*1555 in Wittenberg), Johann Ernst (*1560 in Weimar), Johann Friedrich (*1562 in Gotha, + 1599 in Arnfeld bei Annaberg), Tochter Anna (*1564 in Gotha), Johann Joachim (*1569 in Berlin, getauft in der Schloßkirche) und Nicolaus (*wohl Dresden), geboren. Klar ist, dass Johann Joachim in Berlin-Köpenick in der Leibarzt-Zeit bei Kurfürst Joachim II. (+1571) zur Welt kam. - Sicher ist auch, dass er und seine Anna von Warbeck noch die Hochzeit einiger seiner Kinder, wie z.B. der Anna Luther mit Nickel Marschalch d. Jüngere zu Niederbieberstein, am 22. Juli 1583, miterleben.

Seine für damals hohen wissenschaftlichen Qualitäten nicht nur in der Medizin, werden von Kurfürst August zu Dresden ganz besonders gelobt. Beweis ist ein Zitat aus Richters Genealogia Lutherorum, S. 451:“

Daß aber der Kurfürst AUGUSTUS ein solches gnädiges Wohlgefallen an diesem seinen Leib=Medicum hatte, kam wohl hauptsächlich her, theils von desselben gründlicher Wissenschaft in seinen medicinischen Sachen, hauptsächlich aber in der Alchymie, theils auch von seiner Gottesfurcht und daher entspringenden Eyfer vor der Reinigkeit des Glaubens und Göttlicher Lehre.“

In guter Erinnerung an die 4 Jahre bei Kurfürst Joachim II. suchte sogar am 10.10.1575 noch der Markgraf, Herzog Albrecht Friedrich zu Brandenburg in Preußen, ihn durch Entsendung des früheren Kommilitonen Dr.med. Severinus Goebelius (s. oben) und eines Gesandten für sich zu gewinnen, um gegen eine seit 1573 erkannte Krankheit des Geistes (*auf S. 450 heißt es „Blödigkeit des Verstandes; d.V.)* um medizinische Hilfe zu bitten. Der Herzog schreibt: „Von Gottes Gnaden Albrecht Friedrich Unsern Gruß und gnedigen Willen zu vorn, Achtbar unnd Hochgelerter lieber besonder, wir habenn die Erbaren, Achtbaren und Hochgelerten, unsere Diener und liebe getreue Severinus Goebel, der Arzney Doctoren und Enoch Baumgartnern, unsern Secretarien, die furnembsten gelertesten und erfarnesten Medicos in Deutschland unnd unter denselben auch Euer Person zu besuchen, unnd Unserer Jetzigen Gelegenheit halben vertrauliche Beredung mit euch zu haben und euren Rath und Gutdüncken zu erfordern.....“ Der Herzog „ruft“ also bei Paul um Hilfe!

Paul versuchte mit August, der selbst der „Alchymie“ verfallen war, zahlreiche Projekte in Angriff zu nehmen. Alchemie war zu Pauls Zeiten ein verdächtiges, fürchterliches und unbekanntes Wort. Der Kurfürst stand unter dem Ruf, dass er nicht nur in der Arzneimittellkunst, sondern sich auch in chemischen Geheimnissen bestens auskenne, und es mit den allerbesten Kennern aufnehmen könne. So band August seinen Leibarzt in diese chemischen Versuche voll ein, da er überzeugt war, dass Paul unter allen Medizinern Deutschlands fast der Allererste sei, der die Medizin mit der Chemie vernetzt habe. Das war neu! Paul mixte neue Medikamente für manche Apotheken zusammen, die durch ihre Wirkung den Kurfürsten vor Land und Leuten erhöhten und ihm schmeichelten. Gleich erinnern wir uns an seine Mutter, die als Nonne im Kloster für die medizinischen Kräuter zuständig war. Der Biograph DRESSER schrieb (*Acta Lutherorum, S. 454*), dass Dr. Paul, wie glaubwürdige Personen berichten, es so weit brachte, Goldpulver herzustellen, das in der Kunstkammer in Dresden in einer Schachtel deponiert sei, aber das nicht jeder zu sehen bekäme. Einer, der dem Dr. Hülsemann verwandt sei (Schwiegersohn-Vater von Paul), habe es der Sächsische Kunstkammerer TOBIAS BEUTEL gezeigt, als recht etwas Heiliges und Rares. Paul erfand auch medizinische Geräte aller Art.

Für seine Verdienste entschädigte August seinen Leibarzt per Urkunde mit Siegel vom 7. November 1581, mit einer Anwartschaft auf das Klostergut Sornzig bei Wurzen, das sein Leibarzt Paul und seine Erben und Kindesinder aus Dankbarkeit für seine Dienste und im

Gedenken an den Vater Martin, also den Reformator, dann sofort erhalten sollen, wenn der Eigentümer, Bischof Johannes IX., also Johann von Haugbitz, abdanken und auf sein bischöfliches Schloss Rügethal im Städtchen Mügeln oder durch seinen Tod abginge. Bis 1581 geschah das aber nicht, der Bischof resignierte, heiratete eine Cousine Haugbitz (Haugwitz) und in den Wirren des Todes von Pauls Ehefrau Anna im Jahr 1586, des Kurfürsten August 1586, Inthronisation von Kurfürst Christian I. und Pauls Ernennung zum Leibarzt von Christian I., Pauls Übersiedlung von Dresden nach Leipzig im Jahr 1590, den Hochzeiten der Kinder, der Eröffnung einer freien Praxis in Leipzig im Jahr 1590, dem Tod von Christian I. 1591 und Pauls eigenem Tod 1593 und einer Missgunst durch den kurfürstlichen Beamten Dr. Nicolaus Crell für den Vollzug der Anwartschaft auf Gut Sornzig, sind die Kinder von Dr. Paul Luther „auf das Kaltsinnigste oder Herbste abgewiesen worden.“ - Es kam zu keinem Besitz von Sornzig.

Die unter dem Rektor, Michael Lantzenberger, von der Universität Leipzig durch Prof. Weinricius am Sarg von Paul am 11. März 1593 in der Pauliner-Universitäts-Kirche in Latein gehaltene Leichenpredigt würdigt Paul Luther in höchster Weise (s. *Genealogia Lutherorum*, S. 482/ 488) als mutigen Vertreter der lutherischen Lehren gegen den Calvinismus. - Paul Luthers Nachlass war nicht gering, geschrieben werden 1.750 fl.(=Florin). - Auf seinem, schon 1817 vernichteten Epitaph in der Pauliner-Kirche zu Leipzig - Restbeseitigung des Leichnams erfolgte sicherlich vor der brutalen Sprengung am 30.5.1968 - haben ihn seine Kinder mit folgenden lateinischen Worten geehrt:

() H.L.S.E. Corpus pietate, dignitate eruditione & virtute praestantiss. Clarissimique PAULI, MARTINI illius LUTHERI Instauratoris Doctrinae Coelestis F. Medicinae Doctoris Illustris. Principum Ducum Saxoniae &c. FFRR. &c. Vinariae ac deinde Illustriss. Electoris Brandenburgiaci JOACHIM II. &c. denique Illustrissimorum Principum Ducum Saxoniae, &c. Electorum Augusti & Christiani &c. Medici, propugnatoris Doctrinae à Patre repurgate contra omnes corruptelas Constantissimi, de omnibus bonis bene meriti hanc miseram vitam vera fide in JESU CHRISTO Salvatore Unico fixa cum aeterna commutantis D. VIII. M. Martii Anno Domini M.D. XCIII. Anno Vero Aetatis LX. Patri Opt. Liberi Moestissimi H.M.P.C.*

Nach Christian Junckers ...Ehrengedächtnis Luthers zu Dresden von 1706 sowie meiner Korrektur, lautet dieser Text: „An diesem Ort begraben liegt die Leiche des frommen, hochgeachteten, hochgelehrten und tugendhaften Paul Luther, jenes berühmten Martin Luther Sohn, der die himmlische Lehre aus der Finsternis wieder ans Licht brachte, Doktor der Medizin und Leibarzt bei den durchlauchtigen Brüdern, Herzog (=Herzögen) zu Sachsen-Weimar und danach des Branden-burgischen Kurfürsten Joachim II. und der beiden Kurfürsten August und Christian, ein standhafter Verfechter der Lehre, die sein Vater gegen alle Verfälschungen gereinigt hatte; Er hat sich verdient gemacht um jeden/jede (=alle); hat dieses jämmerliche Dasein aber in wahren, festen Glauben an seinen einzigen Salvator (=Heiland) Jesus Christus mit dem ewigen Leben vertauscht am 6. März im Jahre des Herrn 1593, im 60. Lebensjahre. - Ihrem liebsten Vater ließen die trauernden Kinder dies Grabmal setzen“. - So realisiert der Sohn von Martin Luther und Katharina von Bora, **Paul Luther**, den Glauben an die Auferstehung durch das Erinnern an sein Erdenleben.

Literatur: a) Brockhaus; b) *Genealogia Lutherorum* oder hist. Erzählung von D. Mart. Lutheri ...von M. Davide Richter, Hoch=Fürstl. Gymn. zu Güstrow Rector, Berlin & Leipzig, Druck Joh. Andr. Rüdiger, Jahrg.1733; c) *Martin Luther Briefe*, Insel-Verlag Leipzig, 1983; d) *Familienblatt der Lutheriden-Vereinigung*, 2.Bd. Heft 2, Nov. 1932 und Nr. 14, Nov. 1929; e) *Luthers Tischreden* von Joh. Aurifaber 1568; f) *Literatur über Katharina von Bora*, g) eine Zahlenangabe Prof. Wolfgang Alt.

04) Vor 100 Jahren – Abstimmung in Oberschlesien. Von Paul Hansel

In der Geschichte Schlesiens gab es im Laufe der Jahrhunderte viele markante und einschneidende Ereignisse. Der 20. März 1921, die Abstimmung in OS und die sich daraus ergebenden Folgen für Schlesien, für Deutschland, für das deutsch-polnische Verhältnis und das Selbstbestimmungsrecht der Völker, gehört zweifelsohne zu diesen tiefgreifenden Einschnitten.

Der Vertrag von Versailles von 1919 bestimmte in seiner ursprünglichen Fassung die Abtrennung Oberschlesiens an Polen ohne Volksabstimmung. Der massive Widerspruch deutscherseits, die vielen Demonstrationen in Schlesien und in Deutschland führten schließlich – auch auf Fürsprache der Engländer – dazu, daß dieser Punkt abgeändert wurde. Nunmehr sollte eine Abstimmung in Oberschlesien über den Verbleib bei Deutschland entscheiden. Dies entsprach dem vom amerikanischen Präsidenten Wilson vertretenen Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Die harten Vertragsbestimmungen trafen ein Deutschland, das in den Anfangsjahren der Weimarer Republik politisch instabil, wirtschaftlich durch den Krieg und die hohen Reparationen geschwächt und dessen Bevölkerung vielfach traumatisiert war. Deutschland hatte rd. 2 Mio. Tote zu beklagen. Rd. 500 000 Witwen und eine Million Waisen sowie rd. 650 000 Versehrte und Arbeitsunfähige mußten versorgt werden. Zwischen 750 000 bis 800 000 Menschen raffte zudem die Spanische Grippe hinweg.

In dieser dramatischen Situation begann nun ein zähes Ringen zwischen Deutschen und Polen um Oberschlesien. Eine massive Propagandaschlacht setzte ein, in den jeweiligen Presseorganen, mit Broschüren, Plakaten und Karikaturen bis hinein ins kleinste Dorf. Die Emotionen schlugen hoch und spalteten sogar Familien. Der führende Kopf auf polnischer Seite war Korfanty, der es letztlich nicht nur bei der Propaganda beließ, sondern noch vor der Abstimmung in zwei Aufständen 1919 und 1920 versuchte, durch einen gewaltsamen Anschluß Oberschlesiens an Polen vollendete Tatsachen zu schaffen, was allerdings mißlang. Deutscherseits wurde ein lang gehegter Wunsch der Oberschlesier erfüllt. Der bisherige Regierungsbezirk Oppeln wurde zu einer eigenständigen Provinz Oberschlesien innerhalb Preußens erhoben. Dies band Oberschlesien stärker an Preußen und Deutschland.

Im Januar 1920 mußte die Reichswehr das Abstimmungsgebiet verlassen, am 27. Januar trafen die ersten französischen Truppen in OS ein. Abstimmungsgebiet und Provinz Oberschlesien waren nicht identisch. Die Kreise Falkenberg, Grottkau, Neiße und der westliche Teil von Neustadt/OS gehörten nicht zum Abstimmungsgebiet. In diesen Kreisen hatten bei der letzten Reichstagswahl vor dem Krieg 1912 die polnischen Kandidaten lediglich 96 Stimmen erhalten. Hätte man die dort lebenden Personen in die Abstimmung mit einbezogen, so wäre das Ergebnis mit Sicherheit noch deutlicher für Deutschland ausgefallen.

Im Februar 1920 übernahm die Interalliierte Kommission – Frankreich, England, Italien – die Regierungsgewalt im Abstimmungsgebiet. Die Franzosen befehligten auch die alliierten Truppen von rd. 12 000 Franzosen und 2000

Italienern, wobei die Franzosen trotz der Verpflichtung zur Neutralität vielfach mit der polnischen Seite sympathisierten. Die Grenze des Abstimmungsgebiets zum Deutschen Reich wurde praktisch abgeriegelt, während die Grenze zu Polen hin offen blieb, so daß von dort ungehindert Personen, auch Waffen, z.B. beim zweiten Aufstand der Polen, ins Abstimmungsgebiet gebracht werden konnten.

Neben der Erhebung Oberschlesiens vom Regierungsbezirk zur Provinz stärkte auch das fulminante Ergebnis der Abstimmung am 11. Juli 1920 im südlichen Ostpreußen die deutsche Seite. Dort stimmten deutlich über 90 Prozent für einen Verbleib bei Deutschland. Umgekehrt steigerte dieses Ergebnis die Nervosität bei den Polen, die sich dann auch im bereits erwähnten 2. polnischen Aufstand niederschlug, der über 100 deutschen Zivilisten das Leben kostete.

Im Februar 1921 wurde endlich der Termin für die Abstimmung bekannt gegeben: *Sonntag, der 20. März 1921. Wählen durfte, wer vor dem 1. Januar 1921 das 20. Lebensjahr vollendet hatte, wer im Abstimmungsgebiet geboren war und dort wohnte, wer im Abstimmungsgebiet geboren war, aber nicht mehr dort wohnte, wer vor dem 1. Januar 1904 dorthin zugezogen war.* Dies war einseitig mit der polnischen Seite so abgesprochen, nicht aber mit der deutschen Seite. Doch, da viele Oberschlesier nach Berlin und ins Ruhrgebiet gezogen waren, erfolgte nun in ganz Deutschland eine Mobilisierungskampagne unter den Oberschlesiern, zur Abstimmung in die Heimat OS zu fahren. 170 000 Oberschlesier aus dem Reich folgten den Aufrufen. Reichspräsident Friedrich Ebert verabschiedete in Berlin höchstpersönlich die zur Abstimmung in die Heimat abreisenden Oberschlesier. Insgesamt ein großer, auch logistischer Erfolg.

Das Ergebnis ist allen Schlesiern bekannt. Rd. 60 Prozent stimmten für Deutschland, und das ohne die oben erwähnten praktisch rein deutschen Landkreise. Die Polen, enttäuscht von diesem Ergebnis, zettelten nunmehr einen weiteren, den dritten Aufstand an, der – da ja die Reichswehr das Abstimmungsgebiet verlassen hatte – mit Freiwilligen aus ganz Deutschland, darunter auch Freiwillige aus Bayern, Anfang Mai 1921 am Annaberg zurückgeschlagen wurde. Für die deutsche Seite war nun eigentlich klar, daß Oberschlesien einig und ungeteilt bei Deutschland bleibt.

Doch es kam anders: Da die alliierten Siegermächte uneins waren, legten sie die oberschlesische Frage dem neu geschaffenen Völkerbund in Genf vor. Der sog. Genfer Schiedsspruch verfügte nun entgegen dem Abstimmungsergebnis die Abtrennung eines Teils von Oberschlesien an Polen. Mit Ostoberschlesien ging fast das gesamte Industriegebiet, das zweite Ruhrgebiet Deutschlands, verloren. Z.B. fielen sämtliche Eisenerzgruben und 53 von 67 Kohlebergwerken an Polen. Angesichts der Reparationen, die Deutschland in den kommenden Jahren gemäß Vertrag von Versailles zu leisten hatte, war dies auch ein herber wirtschaftlicher Verlust.

Am 15. Juni 1922 erfolgte faktisch die Teilung, die eine gewachsene Region zerriß. Die neue Grenze verlief z.T. mitten durch Bergwerke und Dörfer. Trotz eines vor dem Völkerbund geschlossenen Minderheitenabkommens verließen in den folgenden Jahren aufgrund des Polonisierungsdrucks Hunderttausende von Deutschen die an Polen gefallen Gebiete.

In einer Sitzung des Reichstages am 26. Oktober 1921, wenige Tage nach dem

Genfer Schiedsspruch, sagte der obereschlesische Zentrumsabgeordnete Carl Ulitzka: „Die Entscheidung der interalliierten Mächte stellt sich dar als ein schwerer, ungeheuerlicher Rechtsbruch... als eine unerhörte Schädigung des deutschen Volkes und, was ich als Oberschlesier mit besonderem Nachdruck ansprechen möchte, als ein Hohn auf die feierlich verkündete und garantierte Selbstbestimmung.“

Paul Hansel

Vorsitzender, BdV – BV - Oberbayern



Oberschlesien
mit der Hauptstadt Oppeln
ungef. Grenzverlauf zu Schlesien:
Patschkau – Grottkau – Löwen –
Schurgast – Schwirz - Noldau

(Speicher – Dokument – Datei – V 3 – A – B – 21 – 03 – 20 – Abstimmung – OS – Herr P Hansel)

Von: R. Maywald <R.Maywald@t-online.de>

An:

Datum: 19.03.2021, 16:48

Betreff: Polen oder Deutschland...Abstimmung in Oberschlesien



Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen
ul. Juliusza Słowackiego 10,
45-364 Opole

Tel. +48 77 454 78 78
Tel./Fax: +48 77 453 85 07
E-mail: biuro@vdg.pl

05) „Es ist Zeit, hier einen Diskurs anzuregen, der beide Seiten des Konflikts gleichermaßen ehrt“ – ist es wirklich so? Von Bogna Piter

Im Mai 2021 soll im Zusammenhang mit der Feier zum 100. Jahrestag des Dritten Schlesischen Aufstandes in Oppeln ein ...



Quelle / Źródło: nto.pl / UM Opole / Stadtamt Oppeln Visualisierung des neuen Denkmals der Schlesischen Aufständischen in Oppeln / Wizualizacja nowego pomnika Powstańców Śląskich w Opolu

Im Mai 2021 soll im Zusammenhang mit der Feier zum 100. Jahrestag des Dritten Schlesischen Aufstandes in Oppeln ein neues Denkmal enthüllt werden. Das Denkmal soll sich auf dem Friedhof in Halbendorf in Oppeln befinden und an die Opfer der Kämpfe von 1921 erinnern; es stellt sich jedoch heraus, dass es eine Erinnerung nur an eine Seite dieses tragischen Konflikts sein wird.

In der Begründung der Stadträte heißt es: "Die Initiative zum Gedenken an die Helden der schlesischen Aufstände zielt darauf ab, 67 Menschen aus dem Bezirk Oppeln zu ehren, die ihr Leben in den schlesischen Aufständen gegeben haben und die ein Modell des Patriotismus und der Liebe zum Polentum für künftige Generationen sein sollten."

2019, im Gedenkjahr an die Schlesischen Aufstände, äußerte der Verband deutscher sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen die Hoffnung darauf, die Ereignisse von 1921 auf eine gemeinsame Art und Weise zu gedenken: „An symbolischer 100. Wiederkehr der Ereignisse möchten wir über die Meinungen hinaus im christlichen Geiste alle diejenigen ehren, die für ihre Sache den höchsten Preis bezahlten, indem sie eigenes Leben aufopferten. Mit Trauer neigen wir uns vor denjenigen, die während der Ereignisse und danach Diskriminierung und Ausgliederung erleiden mussten oder infolge der Umsiedlung eigene Häuser und eigene Heimat verloren. Es wurden davon nicht nur unsere Vorfahren aus Schlesien, aber auch diejenigen in Masuren betroffen. Ehrfürchtig neigen wir uns vor denjenigen, die mit Zuversicht auf die Zukunft der Nachkriegszeit blickten und eingedenk der bürgerlichen Pflichten ihre Stimmen in den Plebisziten abgaben.

Die Haltung dieses Respekts auf dem St. Annaberg wurde von Präsident Bronislaw Komorowski geäußert, der, als er von den Aufständischen sprach, sagte: "Für diesen Traum für diese Sehnsucht nach dem polnischen Schlesien haben viele hier auf dem St. Annaberg ihr Leben gegeben. Vor ihren Träumen, vor ihrem Opfer beugen wir heute alle unsere Köpfe." Er fügte jedoch hinzu: "Auch andere Schlesier standen gegen die Aufständischen – und zwar diejenigen, die sich deutsch fühlten und wollten, dass Schlesien Teil des deutschen Staates bleibt. Wir dürfen nicht vergessen, dass das Drama von damals nicht nur schlesische Dörfer und Städte, sondern auch Häuser und oft einzelne schlesische Familien spaltete. (...) So wie unsere Vorfahren hier dem Heldentum der Aufständischen huldigen, ohne das Schlesien nicht Teil der Polen geworden wäre, respektieren wir hier auch die Entscheidungen derer, die auf der anderen Seite des Streites standen."

Umso mehr, nach so vielen Jahren nach der Beendigung der Aufstände, weckt die Trauer das einseitige Gedenken an die Opfer. Anscheinend sind wir noch nicht als eine Gesellschaft reif genug dazu, um in der Lage zu sein, vergangene Ereignisse aus der Ferne zu betrachten. Professor Robert Traba, der sich mit dem Thema kollektiven Gedächtnisses befasst, stellt fest, dass "wir, indem wir nur »unser eigenes« Gedächtnis (individuell oder kollektiv) als wahr behandeln, einen Raum permanenter Konflikte eröffnen."

Im Gedenken ist das Wichtigste der Inhalt, den es mit sich bringt. Kürzlich haben wir den 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien gedacht. Bei der Diskussionsrunde, die der VdG bei dieser Gelegenheit veranstaltete, haben die Referenten das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln angesprochen; denn Oberschlesien und seine Geschichte sind nicht leicht in einfache Schemata zu setzen. "Jedes Gedenken macht wirklich Sinn erst dann, wenn es etwas in der Gegenwart verändert oder in die Zukunft blickt" – meinte zum Schluss der Vorsitzende des VdG, Bernard Gaida. "Es ist an der Zeit, die beiden Seiten zu ehren, die sich damals gegenüberstanden. Denn das gleiche war das moralische Recht derjenigen, die Oberschlesien innerhalb der Grenzen Deutschlands und derjenigen, die Oberschlesien innerhalb der Grenzen Polens wollten. (...) Es ist Zeit, hier einen Diskurs

anzuregen, der beide Seiten des Konflikts gleichermaßen ehrt und das Problem der Teilung der oberschlesischen Heimat richtig betrachtet."

Quellen:

[Opole. W mieście powstaną dwa nowe pomniki: bohaterów Powstań Śląskich i rotmistrza Witolda Pileckiego](#). NTO

[Rezolucja dot. Roku Powstań Śląskich](#), VdG

Robert Traba: [Polska i niemiecka kultura pamięci](#).

26. März 2021. Letzte Änderung am Donnerstag, 01 April 2021 08:13

<<https://www.vdg.pl/de/portal/aktuelles/politik/item/5529-es-ist-zeit-hier-einen-diskurs-anzuregen-der-beide-seiten-des-konflikts-gleichermassen-ehrt-ist-es-wirklich-so>>

06) Stellungnahme des Vorstands der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien SKGD zum Bau des Denkmals der Helden der Schlesischen Aufstände in Oppeln. Von Bogna Piter



Stellungnahme des Vorstands der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien

Als Reaktion auf den Beschluss des Stadtrates von Oppeln über den Bau eines Denkmals für die Helden der schlesischen Aufstände hat der Vorstand der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Oppeln eine offizielle Stellungnahme veröffentlicht:

Stellungnahme des Vorstands der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien im Zusammenhang mit dem Beschluss des Oppelner-Stadtrates über den Bau eines Denkmals für die Helden der schlesischen Aufstände in Oppeln

Im Jahr 2021 feiern wir den 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien, den Ausbruch des dritten schlesischen Aufstands und den 100. Jahrestag der Schlacht von St. Annaberg. Die Folge dieser Ereignisse war die historische Teilung Oberschlesiens, deren östlicher Teil nach der Teilung dem polnischen Staat gewährt wurde. Präsident Bronisław Komorowski sagte am St. Annaberg im Jahr 2011, am 90. Jahrestag des 3. Schlesischen Aufstands u.a.: „...Wir würdigen den Heldentum der Aufständischen, ohne die Schlesien nicht Teil Polens sein würde, aber wir respektieren auch die Entscheidungen derer, die auf der anderen Seite des Kampfes standen.“ In seiner Rede vor 10 Jahren wies der Präsident auch darauf hin, dass nicht nur deutsche Soldaten den schlesischen Aufständischen gegenüberstanden, sondern auch andere Schlesier, „diejenigen, die sich deutsch fühlten und wollten, dass Schlesien Teil des deutschen Staates bleibt“. Und weiter: „Wir sollten nicht vergessen, dass das damalige Drama nicht nur schlesische Dörfer und Städte, sondern auch Familienhäuser und oft einzelne schlesische Familien teilte.“

Angesichts dieser Worte sowie des Fortschritts der Wissenschaft, der in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Analyse der Ereignisse vor 100 Jahren stattgefunden hat, waren wir von der Initiative des Oppelner-Stadtrates und des Präsidenten an die „Helden der schlesischen Aufstände“, dh. die Opfer nur einer Konfliktpartei und darüber hinaus nicht aus der Stadt Oppeln, sondern aus dem Gebiet des Oppelner Kreises, was administrativ nicht unter die Autorität der Stadt fällt, zu gedenken, überrascht. Es scheint, dass 100 Jahre nach diesen tragischen Ereignissen eine ausreichende Zeit sind, um alle zu ehren, die damals gestorben sind, unabhängig von ihrer Nationalität. Die Region und die Stadt selbst werden heute von den Nachkommen beider Seiten dieses historischen Konfliktes bewohnt. Man erinnert auch daran, dass es sich in der Stadt Oppeln auf dem Friedhof in der Wrocławskasträße Gräber von Soldaten der alliierten Streitkräfte befinden, die vor 100 Jahren starben (31 britische Soldaten, die zwischen 1921 und 1922 ihr Leben verloren haben) und in Oppeln stationiert waren. Die Stadt selbst spielte vor 100 Jahren eine wichtige Rolle in der Geschichte Europas und war Sitz der interalliierten Verwaltungs- und Volksabstimmungskommission in Oberschlesien unter der Leitung des französischen Generals Henri Le Rond. Unserer Meinung nach ist es der vergessene und leider stark vernachlässigte Friedhof an der Wrocławskasträße, aus der Sicht seiner Geschichte und der dort begrabenen Menschen, ein sehr guter und würdiger Ort, um allen Opfern der Ereignisse von vor 100 Jahren zu gedenken. Die Tatsache, dass britische Soldaten dort begraben sind, ist auch ein Beweis für den internationalen Charakter der Ereignisse, die vor 100 Jahren in Oberschlesien stattfanden. Es war Oppeln, die damalige Hauptstadt der Region Oppeln, die bei diesen Ereignissen eine Schlüsselrolle spielte. Vielleicht wäre auch die Gegend in der Nähe des Plac Wolności, wo sich der Sitz des Regierungsbezirkes in Oppeln befand, wo die Internationale Kommission residierte und wo sich jetzt ein bescheidenes Gedenken an General Le Rond befindet, ein guter Ort für ein Denkmal zum 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien, zu errichten. Es war die Volksabstimmung selbst, die kurz nach dem Ende des Ersten Weltkrieges stattfand, die eine große europäische Errungenschaft der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit und die Umsetzung der Idee der Selbstbestimmung von Nationen war.

Nach Ansicht des Vorstandes der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien sollte bei der Errichtung neuer Gedenkstätten zu dieser Zeit an die noch gültige Botschaft des Heiligen Papstes Johannes Paul II. erinnert werden, der während seines Aufenthalts im Jahr 1983 auf dem Sankt Annaberg sagte: „Dieses Land muss noch mehrfach versöhnt werden.“ In diesem Sinne appellieren wir an den Oppelner-Stadtrat, die Botschaft, die mit dem neu geschaffenen Gedenken einhergeht, erneut zu analysieren.

31. März 2021

Quelle: [skgd.pl: https://www.vdg.pl/de/portal/aktuelles/politik/item/5534-stimme-der-skqd-zum-bau-des-denkmals-der-helden-der-schlesischen-aufstaende-in-oppeln](https://www.vdg.pl/de/portal/aktuelles/politik/item/5534-stimme-der-skqd-zum-bau-des-denkmals-der-helden-der-schlesischen-aufstaende-in-oppeln)

07) Resolution der Versammlung der Delegierten des VdG in Polen am 11. Mai 2019 auf dem St. Annaberg zur Ausrufung des „Jahres 2019 zum Jahr der schlesischen Aufstände“ durch den Sejm der Republik Polen

Bereits im Mai 2019 wurde die Resolution der Versammlung der Delegierten des VdG in Polen zum Gedenken an die Ereignisse vor 100 Jahren verabschiedet. Vollständigen Text der EntschlieÙung kann man [HIER](#) lesen:

<https://www.vdg.pl/de/portal/aktuelles/vdg/item/4942-resolution-bez-schlesische-aufstaende>



Quelle: pixabay.com "Denkmal der Geschichte" auf dem St. Annaberg

Am 11. Mai 2019 auf dem St. Annaberg verabschiedeten die VdG-Delegierten einstimmig u.a. Resolution der Versammlung der Delegierten des VdG in Polen zur Ausrufung durch den Sejm der Republik Polen des „Jahres 2019 zum Jahr der schlesischen Aufstände“:



Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen
Związek Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych w Polsce

ul. Krupnicza 15, 45-013 Opole
tel./fax: 774538507, e-mail: biuro@vdg.pl, www.vdg.pl

Resolution der Versammlung der Delegierten des VdG in Polen zur Ausrufung durch den Sejm der Republik Polen des „Jahres 2019 zum Jahr der schlesischen Aufstände“

Bewusst der Tatsache, dass der Sejm der Republik Polen das „Jahr 2019 zum Jahr der schlesischen Aufstände“ anlässlich des 100. Jahrestages des Ausbruches des I. schlesischen Aufstandes erklärte und dass diese Tatsache sich samt anderen Tatsachen in die Feierlichkeiten des 100. Jahrestages der Wiederherstellung der Republik Polen eingliedern, möchten wir uns, als der höchste Repräsentant der Gemeinschaft der Deutschen in Polen, mit einer Bitte um die Begehung des Jahrestages wie auch der weiteren Jahrestage in Würde und mit Hochachtung gegenüber der damals entzweiten Parteien des brudermörderischen Konfliktes.

Aus der Zeitperspektive nehmen wir die damaligen Bemühungen der internationalen Gemeinschaft - die nicht fehlerlos waren - bei Errichtung der europäischen Nachkriegsordnung, die Idee der Herausbildung neuer Nationalstaaten mit dem Bewusstsein der kulturellen Vielfalt in Regionen in Einklang zu bringen, die durch neue Grenzen zu teilen waren, wahr. Im Endeffekt wurde der Versuch unternommen, den Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker durch die Idee der Abstimmungen und durch die Bemühungen der Schaffung der Grundlagen für die Minderheitenpolitik gegenüber der nationalen und ethnischen Volksgruppen mit Bestimmung deren Rechte auf eigene Sprache, Kultur und Bildung umzusetzen.

Aus diesem Grund darf die Erinnerung an die schlesischen Aufstände nicht getrennt von der Tatsache gepflegt werden, dass sich die Mehrheit der damaligen Schlesier in Oberschlesien (59,5%) und der Ermländer und Masuren (96,3%) durch das nach dem Versailler Vertrag in ihrer Heimat angeordnete Plebiszit für den Verbleib der Regionen im neuen Deutschland ausgesprochen haben, das nach der demokratischen Prinzipien gestaltet wurde. Mit Hochachtung begegnen wir der sehr hohen Beteiligung von 98% der Stimmberechtigten an der Abstimmung, was auf große Hoffnungen auf den demokratischen Vorgang und die Bedeutung der Entscheidungsfindung für die Stimmberechtigten hinweist.

Die Geschichtsschreibung lehrt, was auch gegenwärtige Forschung und Veröffentlichungen polnischer Historiker bestätigen, dass die Verbindung der Zukunft Ermlands, Masuren und Oberschlesiens durch die Entente mit dem Ausgang der Plebiszite und die nachträgliche für Polen ungünstige Ergebnisse bei einem Teil der Schlesier für Unzufriedenheit sorgte. Sie wurden durch inoffizielle Maßnahmen der Strukturen der Republik Polen unterstützt, was in Oberschlesien den Ausbruch der drei Aufstände zur Folge hatte, die als Versuch der Beeinflussung der Entscheidungen der Mächte durch die Politik der vollendeten Tatsachen galten. Vor der Tatsache der Einschränkung der Funktion der deutschen Staatsorgane auf dem Abstimmungsgebiet und der Probleme mit der Beibehaltung der Neutralität durch die stationierenden Streitkräfte der Entente, unternahmen die Schlesier, die ihre Zukunft in Grenzen Deutschlands sahen, mit anderen Vertretern der deutschen Gemeinschaft

Handlungen, die die territoriale Unversehrtheit des damaligen deutschen Staates gewährleisten sollten. Infolge der Spaltung der oberschlesischen Gesellschaft kam es zu brüdermörderischen Kämpfen in dem Lande, das über Jahrhunderte das Vorbild des friedlichen Miteinanders trotz kultureller, sprachlicher und religiöser Unterschiede darstellte. Das Ergebnis war die schmerzhafteste Teilung Schlesiens. Historisch, kulturell und wirtschaftlich zusammengewachsenes Land, Orte und Familien wurden auseinandergerissen.

An symbolischer 100. Wiederkehr der Ereignisse möchten wir über die Meinungen hinaus im christlichen Geiste alle diejenigen ehren, die für ihre Sache den höchsten Preis bezahlten, indem sie eigenes Leben aufopfert. Mit Trauer neigen wir uns vor denjenigen, die während der Ereignisse und danach Diskriminierung, Ausgliederung erleiden mussten oder infolge der Umsiedlung eigene Häuser und eigene Heimat verloren. Es wurden davon nicht nur unsere Vorfahren aus Schlesien aber auch diejenigen in Masuren betroffen. Ehrfürchtig neigen wir uns vor denjenigen, die mit Zuversicht auf die Zukunft der Nachkriegszeit blickten und eingedenk der bürgerlichen Pflichten ihre Stimmen in den Plebisziten abgaben. Die Ehrfurcht präsentierte durch seine Haltung auf dem St. Annaberg der Staatspräsident Bronisław Komorowski, der sich über die Aufständische wie folgt äußerte: "Viele haben für den Traum vom polnischen Schlesien ihr Leben gegeben." Er hat jedoch hinzugefügt, dass sich gegen die schlesischen Aufständischen andere Schlesier gestellt hätten, "die, die deutsch gesinnt waren und wollten, dass Schlesien beim deutschen Staatsverband verbleibt." Wir bitten, den Jahrestag in diesem Geiste der Hochachtung für die Schlesier zu begehen, die - sei das durch ihre Stimme während des Plebiszites, sei das durch ihre Haltung während der schlesischen Aufstände 1919, 1920, 1921 – unterschiedliche Einsichten zur Entwicklung des Landes hatten, ihre Vaterlandsliebe unter Beweis stellten.

Wir sind den Historikern dankbar, die in der Gegenwart die Einschränkungen aus dem ideologischen Ansatz der „Geschichtspolitik“, insbesondere die aus der Zeit der Sanacja und später der Volksrepublik Polen zurückweisen und die ganze Komplexität der damaligen Politik der Großmächte: Groß Britannien, Frankreich, Vereinigte Staaten und Italien, aber auch derjenigen, die unmittelbar an Oberschlesien interessiert waren, d.h. von Polen und Deutschland forschen. Die Verbreitung der Ergebnisse der Arbeiten ist die Pflicht von uns allen, aber vor allem die der Bildungseinrichtungen, die diese Inhalte in ihren Lehrplänen und Schulbüchern berücksichtigen sollten. Objektive Vermittlung der Geschichte lässt sich einfacher mit der Erinnerung vertragen, die in tausenden von schlesischen Familien gepflegt wird.

Möge der Jahrestag zum Aufruf zur Eintracht in der Gesellschaft, Hochachtung für kulturelle und sprachliche Vielfalt der nationalen Minderheiten, zum Recht auf eigenes historisches Gedächtnis und zur Pflege der eigenen Identität werden. Er lasse uns die Bedeutung der guten deutsch-polnischen Beziehungen erkennen und die Integration der Länder innerhalb der Europäischen Gemeinschaft als Alternative für Konflikte um eigene partikuläre Interessen der Gemeinschaften auf unserem Kontinent wahrnehmen.

Die Versammelten möchten einen Appell richten, eine Initiative zu ergreifen, um in Schlesien eine Gedenkstätte für damalige Ereignisse einzurichten, die im Sinne der Versöhnung und der

Überwindung der Ursachen der damaligen Konflikte entstehen würde. Die Initiative sollte um diese Idee Staatsorgane und kommunale Organe sowie alle schlesischen gesellschaftlichen und kulturellen Kreise und nationale Minderheiten vereinen. Den Appell richten die Versammelten auf dem St. Annaberg gleichwohl getragen von der Sorge um die Umsetzung der Worte, die der Papst Johannes Paul II. auf St. Annaberg aussprach: „dieses Land braucht immer noch eine vielfältige Aussöhnung.“

St. Annaberg, den 11. Mai 2019

Im Anhang präsentieren wir das Wortlaut der verabschiedete Resolution in polnischer Sprache:

[Rezolucja dot. powstań śląskich PL](#)



Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen
Związek Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych w Polsce

ul. Krupnicza 15, 45-013 Opole
tel./fax: 774538507, e-mail: biuro@vdg.pl, www.vdg.pl

***Rezolucja Zgromadzenia ZNSSK w Polsce z okazji ogłoszonego
przez Sejm RP „roku powstań śląskich”***

Świadomi faktu, że Sejm RP ogłosił rok 2019 w związku z 100 rocznicą wybuchu I Powstania Śląskiego „rokiem powstań śląskich” oraz, że ten fakt wraz z innymi wydarzeniami wpisuje się w obchody 100-lecia odrodzenia Rzeczypospolitej Polskiej jako najwyższy reprezentant społeczności Niemców w Polsce, pragniemy zwrócić się z prośbą o obchodzenie tej rocznicy w tym jak i kolejnych latach w sposób godny i pełen szacunku dla wszystkich wówczas zwaśnionych stron tego bratobójczego konfliktu.

Z perspektywy czasu dostrzegamy ówczesne wysiłki społeczności międzynarodowej, która nie bez błędów, budując powojenny kształt Europy starała się godzić ideę tworzenia państw narodowych ze świadomością wielokulturowości regionów, które miały podzielić nowe granice. Efektem była próba realizacji zasady samostanowienia narodów poprzez ideę plebiscytów oraz wysiłki stworzenia podwalin polityki wobec mniejszości narodowych i etnicznych z określeniem ich praw językowych, kulturowych i oświatowych.

Dlatego pamięć o powstaniach śląskich nie może być oderwana od faktu, że większość ówczesnych Ślązaków na Górnym Śląsku (59,5%) oraz Warmiaków i Mazurów (96,3%) poprzez plebiscyt, zarządzony na ich ziemi przez Traktat Wersalski, opowiedziała się za pozostaniem tych regionów w nowych, demokratycznie kształtowanych Niemczech. Z szacunkiem odczytujemy 98% udział w plebiscycie uprawnionych do głosowania, co wskazuje na ogrom nadziei wiązanych z tą demokratyczną procedurą oraz znaczenie decyzji dla głosujących.

Jak wiadomo z historiografii potwierdzonej również współczesnymi badaniami i publikacjami polskich historyków uzależnienie przyszłości Warmii, Mazur i Górnego Śląska przez aliantów od wyników plebiscytu a później niekorzystne dla Polski ich wyniki wywołały niezadowolenie części Ślązaków, które wspierane nieoficjalnymi działaniami struktur Rzeczypospolitej Polskiej, doprowadziło na Górnym Śląsku do wybuchu trzech powstań śląskich jako próby wpływu na decyzje mocarstw poprzez tworzenie faktów dokonanych. W sytuacji ograniczenia funkcjonowania struktur państwa niemieckiego na obszarze plebiscytowym oraz problemach z zachowaniem neutralności przez stacjonujące tam siły alianckie Ślązacy widzący swą przyszłość w granicach Niemiec wraz z innymi przedstawicielami społeczności niemieckiej podjęli działania mające ustrzec integralność terytorialną ówczesnych Niemiec. Wskutek tego podziału społeczeństwa górnośląskiego doszło do bratobójczych walk w kraju, który przez wieki stworzył model pokojowego współżycia, pomimo różnic kulturowych, językowych i wyznaniowych. Efektem był bolesny podział Śląska, który rozdzielił historycznie, kulturowo i gospodarczo zrośnięte z sobą ziemie, miejscowości i rodziny.

W symboliczną 100 rocznicę tamtych wydarzeń pragniemy, bez względu na poglądy, w duchu chrześcijańskim oddać cześć wszystkim, którzy za swą postawę zapłacili najwyższą

cenę, oddając swe życie. Ze smutkiem pochylamy się nad tymi, którzy w czasie tamtych wydarzeń i po nich cierpieli dyskryminację, wykluczenie lub na skutek przesiedleń utracili swoje domy i swój Heimat. Dotknęło to nie tylko naszych przodków na Śląsku, ale także na Mazurach. Z szacunkiem pochylamy się przed tymi, którzy z wiarą w nową rzeczywistość powojenną i w poczuciu obowiązku obywatelskiego oddawali swe głosy w plebiscytach. Postawę takiego szacunku na Górze św. Anny przedstawił Prezydent B. Komorowski, który mówiąc o powstańcach powiedział, że "za sen o polskim Śląsku wielu oddało życie". Jednak dodał, że naprzeciw powstańcom śląskim stanęli także inni Ślązacy, "ci, którzy czuli się Niemcami i chcieli, by Śląsk pozostał nadal częścią państwa niemieckiego". Prosimy, by tę rocznicę obchodzono w duchu takiego szacunku dla Ślązaków, którzy czy to swym głosem w plebiscycie czy postawą w czasie powstań śląskich lat 1919, 1920, 1921 różniąc się co do kierunku jej rozwoju, dawali dowód umiłowania swojej ojczyzny.

Jesteśmy wdzięczni historykom, którzy współcześnie odrzucając ograniczenia płynące z ideologicznego podejścia „polityki historycznej”, zwłaszcza okresu sanacji, a później PRL, badają całą złożoność polityki ówczesnych mocarstw Wielkiej Brytanii, Francji, Stanów Zjednoczonych i Włoch, ale i bezpośrednio zainteresowanych Polski i Niemiec wobec Górnego Śląska. Popularyzacja wyników ich pracy pozostaje obowiązkiem nas wszystkich ale przede wszystkim instytucji oświatowych, które powinny uwzględniać je w programach nauczania i podręcznikach szkolnych. Obiektywny przekaz historyczny łatwiej jest pogodzić z pamięcią przechowywaną w tysiącach śląskich rodzin.

Niechaj ta rocznica stanie się wezwaniem do zgody społecznej, szacunku dla różnorodności kulturowej i językowej mniejszości narodowych, prawa do ich własnej pamięci historycznej i kultywowania swej tożsamości, a także docenienia znaczenia dobrych relacji polsko-niemieckich oraz integrowania się krajów w ramach wspólnoty Unii Europejskiej jako alternatywy dla konfliktów wokół partykularnych interesów społeczności naszego kontynentu.

Zgromadzeni pragną zaapelować o podjęcie inicjatywy stworzenia na Śląsku miejsca pamięci tamtych wydarzeń utrzymanego w duchu pojednania i przezwyciężenia przyczyn tamtych konfliktów. Inicjatywa ta powinna zjednoczyć wokół tej idei instytucje państwowe i samorządowe oraz wszystkie śląskie środowiska społeczne, kulturalne i mniejszości narodowych. Apel ten delegaci zgromadzeni na Górze św. Anny podejmują także w trosce o realizację wypowiedzianych na tej Górze słów Papieża Jana Pawła II, że „ta ziemia nadal potrzebuje wielorakiego pojednania”.

Góra św. Anny, dnia 11 maja 2019 r.

A. g) Fördermöglichkeiten

(Seite 102)

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

[<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf>](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf)

A.h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
(Seiten 103 - 177)

01) GRÜNER KAPITALISMUS UND ETHIK

in Zeiten der Corona-Krise

Essay von Gerd Klöwer

Die Corona-Krise hat die gesellschaftliche Debatte um die Wohlstandsentwicklung in unserem Land neu entfacht. Die Umwelteffekte der Krise rücken in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Der Wettlauf um Technologiedominanz zwischen USA und China und der zunehmend wirtschaftsnationalistische Kurs Chinas¹ stellen neue Herausforderungen für die internationale und deutsche Wirtschaft.² Um international wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen die Unternehmen auf saubere und sozialverträgliche Produkte, Prozesse und Geschäftsmodelle umstellen, die in die digitale Welt passen. Dazu gehört aber mehr als Wirtschaftswachstum. Dazu braucht es eine klimaneutrale und gerechtere Wirtschaft und Gesellschaft.³

Der Mythos der Grünen als linke Bewegung hält sich hartnäckig. Dabei sind sie seit 30 Jahren eine kleinbürgerliche Partei, fest im Kapitalismus verankert. Der globale politische Rechtsruck hat auch die Wahrnehmungen von Ideologien verwässert, was dazu führt, dass ordoliberal oder staatstragend konservative Anschauungen schnell als „links“ oder „rechts“ gebrandmarkt werden. Wer in den heutigen Tagen nach einem starken Staat ruft, macht sich des Sozialismus verdächtig. Die Grünen haben als Vertretung des Kleinbürgertums natürlich Interesse daran, den Kapitalismus so zu regulieren, um den Anschein einer grünen Alternative zu bieten. Mit Forderungen wie einer Ökosteuer soll der Industrie ein Druckmittel entgegengesetzt werden, um eine entsprechend ökologische Wirtschaft zu etablieren.

¹ Im Jahr 2020 wurden Waren im Wert von ungefähr 95,87 Milliarden Euro aus Deutschland nach China exportiert. Der Wert der Importe aus China lag im gleichen Zeitraum bei rund 116,52 Milliarden Euro. Im Jahr 2020 wurden nach vorläufigen Ergebnissen Waren im Wert von 212,4 Milliarden Euro zwischen Deutschland und der Volksrepublik China gehandelt (Exporte und Importe). Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) mitteilt, war damit die Volksrepublik China im Jahr 2020 zum fünften Mal in Folge Deutschlands wichtigster Handelspartner. Destatis, Wiesbaden 2021.

² Die Europäische Union (EU) hat den größten Binnenmarkt der Welt errichtet, die Corona-Pandemie wirft allerdings einen Schatten auf diese erfolgreiche Bilanz: Die Krisenbewältigung war zunächst vor allem vom Handeln der Nationalstaaten geprägt. Zeitweilige innereuropäische Exportverbote und Grenzschießungen haben die Handlungsfähigkeit der Union einmal mehr als unzureichend entlarvt. Bedeutet Corona das Ende der Globalisierung? Die Pandemie hat gezeigt, wie anfällig die weltweiten Lieferketten für Störungen sind. Das heißt aber nicht, dass nun wieder komplett in Deutschland produziert werden muss, meinen die Ökonomin Lisandra Flach und der Ökonom Martin T. Braml. Bundeszentrale für politische Bildung, Berlin, 19.11.2020

³ Bundestagsfraktion Die Grünen, Nachhaltiger Wohlstand, Der Wohlstand von morgen ist mehr als nur Wachstum, 27.09.2020.

Im weltweiten Wachstumswahn ist bei der inhärenten Überproduktion kein echter Kampf gegen den Klimawandel möglich. Ob das den Grünen bewusst ist, ist fraglich, denn als Vertreterin einer Marktwirtschaft ist man dialektisch gezwungen, Wachstum und Wettbewerb zu verteidigen, wenngleich mit Einschränkungen. „Klimazerstörung muss einen Preis bekommen!“, sagte Anton Hofreiter. Wer auf umweltschädliche Transportmittel (PKW) angewiesen ist, weil es seiner Region keine Alternative gibt (öffentliche Transporte), wird z.Z. noch durch Pendlerpauschalen und Kilometergeld entlastet, soll aber zukünftig steuerlich bestraft werden.⁴ Letztlich bleiben die Grünen eine kapitalistische Partei. Sie sind seit knapp 30 Jahren eine in der parlamentarischen Wirklichkeit angekommene verankerte Organisation des Bürgertums. Ihr derzeitiger Vorteil ist, dass sie durch ihre Geschichte unweigerlich mit der Klimapolitik in Verbindung gebracht werden, sagt Sahra Wagenknecht.⁵

Die Gefährdung des ökologischen Gleichgewichts und unserer natürlichen Lebensgrundlagen ist eng mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem verbunden. Der Zwang zum ewigen exponentiellen Wachstum nützt primär der europäischen⁶ und

⁴ Anton Hofreiter: Die Corona-Krise hat zum einen die CO₂-Emissionen schrumpfen lassen – und zum anderen dafür gesorgt, dass wieder mehr Menschen Busse und Bahnen meiden und [Auto](#) fahren (Anton Hofreiter ist der politische Aufsteiger der vergangenen Jahre: Nach der Bundestagswahl wurde der bisherige Vorsitzende des Verkehrsausschusses in die Fraktion der Grünen katapultiert. Hofreiter hat aber noch einen anderen Führungsjob, und der sagt vielleicht mehr über ihn aus als alle weiteren politischen Ämter: Er ist im Vorstand der Parlamentarischen Gruppe „Frei fließende Flüsse“) (Fortsetzung s. Anlage 1): „Der Umbau unserer Industriegesellschaft ist eine Sache von 10 bis 20 Jahren, nicht von wenigen Tagen... Wir müssen endlich aufhören, fossile Brennstoffe zu verfeuern. In der Zukunft muss gelten: Kein Benzin, kein Diesel, kein Heizöl, kein Erdgas, nahezu keine Kohle. Wir brauchen eine Chemieindustrie ohne Erdöl, eine Stahlindustrie ohne Koks. Das ist eine viel größere Dimension als bei früherer Umweltpolitik. Ist es wirklich ein Verzicht, wenn wir irgendwann nicht mehr mit dem Auto in alle Innenstädte fahren können und stattdessen mit Bus, Bahn und Rad unterwegs sind? Ich sage: Wir haben dadurch einen gigantischen Gewinn an Lebensqualität.“ (Fortsetzung s. Anlage: „Anton Hofreiter“, von Sebastian Heinrich, Grüne Utopie, in: Watson, 05.07.20, 05:00 sowie 28.09.20, 12:38)

⁵ Die zehn reichsten Männer der Welt konnten ihr Vermögen seit Februar 2019 um fast eine halbe Billion US-Dollar steigern. Allein von diesem Gewinn ließen sich Covid-Impfungen für die gesamte Weltbevölkerung bezahlen, hat die Organisation *Oxfam* vorgerechnet. Gleichzeitig schätzt die Organisation, dass durch die Pandemie im letzten Jahr mindestens 6000 Menschen zusätzlich in Asien und Afrika an Hunger gestorben sind - jeden Tag! Diese Wirtschaft tötet, hat schon Papst Franziskus beklagt. Team Sahra Wagenknecht, 28.01.2021.

⁶ Vgl. hier z.B. besonders die andauernden Exportüberschüsse der chinesischen Industrie. Für China sind die EU und die USA die wichtigsten Absatzmärkte. Im Jahr 2017 exportierte China 19,0 Prozent des eigenen Warenexports in die USA, weitere 16,4 Prozent entfielen auf die EU. Für die USA ist die EU ein sehr wichtiger Absatzmarkt. Im Jahr 2017 exportierten die USA 18,3 Prozent ihres Warenexports in die EU. Chinas Exporte machten 2020 einen Sprung um 60 Prozent. Obwohl die Welt durch die Corona-Pandemie in der Rezession steckt, erlebt China einen unerwarteten Boom seines Außenhandels. Wie profitiert die deutsche Wirtschaft davon? Ungeachtet der globalen Corona-Krise zeigt Chinas Wirtschaft ungewöhnlich starkes Wachstum. Die chinesischen Exporte machten in den ersten beiden Monaten des Jahres in Dollar berechnet einen Sprung um Plus 60,6 Prozent im Vorjahresvergleich, wie die Zollverwaltung am Sonntag in Peking berichtete. Die Einfuhren der zweitgrößten Volkswirtschaft legten ebenfalls stark um 22,2 Prozent zu. Damit kletterte der Außenhandel im Jahresvergleich um 41,2 Prozent und übertraf die Erwartungen von Experten. FAZ, 07.03.2021-10:33

besonders der internationalen exportorientierten⁷ Industrie, und erst danach dem Verbraucher durch bessere und „saubere“ Produkte.⁸ Gleichzeitig werden ökologische Kosten auf die Gemeinschaft externalisiert. Grüner Kapitalismus – oft auch Grüne Ökonomie genannt – stellt die Idee der Versöhnung kapitalistischer Wirtschaftsweise mit einem nachhaltigen Umgang der Natur dar. Privateigentum, Profitorientierung, Wettbewerb und Wachstum sollen demnach in Einklang mit dem Klima gebracht werden.

Eine Erderwärmung von zwei Grad Celsius oder mehr wird katastrophale Folgen für das Leben auf unserem Planeten (Dürren, Überschwemmungen, Wetterextreme) haben – insbesondere für die Menschen in den ärmeren Teilen der Welt, den Küstenregionen und den vom steigenden Meeresspiegel bedrohten Südseeinseln. Doch in den knapp vier Jahrzehnten, die seit Veröffentlichung von »*Grenzen des Wachstums*« durch den *Club of Rome* vergangen sind, ist der ökologische Wandel unter kapitalistischem Vorzeichen kaum vorangekommen⁹: Unsere Produktionsweise, insbesondere in den nördlichen Teilen der Welt, ist noch immer Ressourcen vernichtend. Ökologische Effekte, die durch den Ausbau erneuerbarer Energien oder durch effizientere Energienutzung entstanden sind, werden durch das weitergehende Wirtschaftswachstum und immer mehr Menschen wieder „aufgefressen“.¹⁰

Der New Green Deal der Europäischen Union und der Great Reset des World Economic Forums in Davos zeigen ein neues Verständnis von grünem Kapitalismus und grünem Konsum¹¹. Zugleich bieten sie scheinbar eine Lösung für eines der dringendsten

⁷ Der New Green Deal der Europäischen Union und der Great Reset der World Economic Forums in Davos zeigen ein neues Verständnis von grünem Kapitalismus und grünem Konsum. Zugleich bieten sie scheinbar eine Lösung für eines der dringendsten Probleme unserer Erde: Wie kann die Welt trotz fortschreitender Erschöpfung fossiler Ressourcen und Zerstörung der Umwelt gerettet werden? Wie kann die neue grüne und nachhaltige Industrie eine Welt retten, die durch die Folgen des klassischen Kapitalismus und der Globalisierung untergeht?

⁸ Wachstum und Herrschaft: Die Frage, welches Wachstum und welchen Wohlstand wir wollen, hängt mit der Diskussion um die ökologische Krise zusammen, von: Ulrich Brand, Nachhaltigkeit: ein Schlüsselkonzept globalisierter gesellschaftlicher Naturverhältnisse und weltgesellschaftlicher Bildung? in: Jahrbuch für Pädagogik, Volume 2004, Number 1, 2004, pp. 113-128(16).

⁹ Dennis Meadows u.a., Die „Grenzen des Wachstums“. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, 1972: Das 1972 erschienene Buch fand weltweite Anerkennung, weil es ein verbreitetes Unbehagen fokussierte. Die im Auftrag des Club of Rome von einem Forscherteam um Dennis Meadows erstellte Studie schärfte das Bewusstsein für die Endlichkeit der natürlichen Ressourcen und für die Dringlichkeit einer internationalen Umweltpolitik.

¹⁰ Afrika: Bevölkerungswachstum frisst Entwicklung. Während die Gesellschaften der Industriestaaten immer kleiner werden, verzeichnet Afrika weltweit die größten Wachstumsraten der Bevölkerung. Auch im westafrikanischen Benin wächst die Bevölkerung – und auch die Armut, wie folgendes Beispiel belegt: Pierre Klopka, Giselle und Familie in Gnassata, leben in Benin. Familie Klopka hat 18 Kinder: "Meine erste Frau hat mir neun Kinder geschenkt, die zweite fünf, die dritte vier", erzählt er. Um die große Familie zu ernähren, brauche er mehr als 3000 Francs CFA am Tag. Das sind etwas mehr als vier Euro. Geld, das Pierre gar nicht hat. Vier Euro am Tag, um 18 Kinder mit Kleidung zu versorgen, um alle in die Schule zu schicken.

¹¹ Grüner Kapitalismus – oft auch Grüne Ökonomie genannt: Privateigentum, Profitorientierung, Wettbewerb und Wachstum sollen demnach in Einklang mit dem Klima gebracht werden. Jean Ziegler: „Wir wollen den Planeten erhalten, also tut endlich was! Das ist ein Generalangriff auf den Kapitalismus. Der Kapitalismus ist dynamisch und erfinderisch. In der Basler Chemie wird alle drei Monate ein neues Molekül entdeckt, und an der Wall Street gibt es monatlich ein neues Finanzinstrument. Der Kapitalismus hat die Menschheit unglaublich vorangebracht. Wir beherrschen

Problemen unserer Erde: Wie kann die neue grüne und nachhaltige Industrie eine Welt retten, die durch die Folgen des klassischen Kapitalismus und der Globalisierung untergeht?

Wir wollen zunächst fragen, wie klassischer Kapitalismus und Globalisierung die Welt zerstören und die Meere verschmutzen. Wie wirken Globalisierung und Kriege um Rohstoffe und Ressourcen auf Flucht, Vertreibung und scheiternde Integration der Geflüchteten?¹² Die Antworten sind bekannt.

Prominente Vertreter der globalen Elite wie Bill Gates, Klaus Schwab und Prinz Charles reden vom nachhaltigen Wirtschaften.¹³ Sie wollen eine Ökologie, die nicht länger im krassen Widerspruch steht zu einer Ökonomie, die die Welt zur Erschöpfung der Ressourcen und fast zum Klimakollaps geführt hat.

Vieles, was früher einmal als schädlich und schändlich galt, dient heute der Weltrettung. Dicke Autos, die Formel 1, Aktienfonds, Flugreisen, Pelzmäntel, Gemüse aus Südspanien, Pflanzensprit, Palmöl, gentechnisch verändertes Soja, Kohlekraft, Staudämme, Erdöl aus der Arktis – all das gibt es heute auch in „nachhaltig“, „grün“ oder „verantwortungsvoll“.

die Natur, und die Bank UBS in Zürich korrespondiert mit ihrer Filiale in Tokio in Lichtgeschwindigkeit. Der Kapitalismus hat eindrücklichen Reichtum geschaffen, aber es ist eine kannibalische Weltordnung. Zwei Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, alle vier Minuten verliert jemand das Augenlicht aufgrund von Vitamin-A- Mangel, und alle fünf Sekunden verhungert ein Kind unter zehn Jahren“. Jean Ziegler, in: *Cigar* 4/2019: «Der Kapitalismus wird implodieren».

¹² Gerd Kloewer: Flucht, Vertreibung und Umwelt In Zeiten der Pandemie. Vom Aralsee bis Andalusien. Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach den „Grenzen des Wachstums“ eine grüne emissionsfreie ökologische Gesellschaft wird, S. 47 – 78 in: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785 vom 04.03.2021.

¹³ Viel Rechnerei und Technologie bietet das neue Buch von Bill Gates. Aber es bietet auch wichtige Einsichten im Kampf gegen den Klimawandel. Der Klimawandel bedroht den Erfolg von Bill Gates humanitären Projekten. Der Microsoft-Gründer und Stifter setzt auf der Suche nach Lösungen auf neue Technologien. Aber auch auf Atomstrom.

Nur wenn die Treibhausgasemissionen bis 2050 auf null gesenkt würden und erneuerbare Energien weltweit bezahlbaren Strom für alle lieferten, ließe sich eine Klimakatastrophe gerade für die Ärmsten der Armen vermeiden, so Bill Gates in seinem Buch.

Mit 137 Milliarden US-Dollar zählt William "Bill" Henry Gates zu den reichsten Menschen der Welt. Gates, der 1975 die Firma Microsoft begründete, versteht sich aber nicht nur auf Computer, sondern auch als Visionär. Deshalb hat er jetzt ein Buch geschrieben: "Wie wir die Klimakatastrophe verhindern". "Vor zwanzig Jahren hätte ich nie erwartet, dass ich eines Tages Vorträge über den Klimawandel halten, geschweige denn ein Buch darüberschreiben würde", "Mein Background ist Softwareentwicklung, nicht Klimawissenschaften", schreibt Gates. Aber Bill las Bücher, traf sich mit Wissenschaftlern, besuchte Video-Vorlesungen von Professor Richard Wolfson und kam gemeinsam mit seiner Frau Melinda und ihrer *Bill-and-Melinda-Gates-Foundation* "über Umwege" zum Thema, wie er erzählt. "Nach einigen Jahren war ich von drei Tatsachen überzeugt", heißt es auf Seite 15. "Um eine Katastrophe zu verhindern, müssen wir auf null kommen." Gemeint ist damit die Treibhausgas-Produktion der Welt, die Gates bei aktuell 51 Milliarden Tonnen verortet. Zweitens: "Wir müssen die Tools, die wir schon haben – etwa Sonnen- und Windenergie –, schneller und klüger zum Einsatz bringen." Drittens schließlich, schreibt Bill Gates, brauchen wir "bahnbrechende Technologien", mit denen wir "den Rest des Weges schaffen können".

Zum Beispiel die Atomkraft. "Ich habe ein Unternehmen, das wir nur aus Gründen des Klimaschutzes auf die Beine gestellt haben und das eine Konstruktion für supersichere Kernkrafttechnologie entwickelt hat", erklärt Gates. Es müsse darum gehen, die Menschen zu überzeugen, dass die neue Atomkraft anders sei als zuvor– kleiner skaliert, sicherer und weniger Atom Müll erzeugend. Klima-Reporter, Der Klima-Lügendetektor, 18. Februar 2021 ,Bill Gates: Den Teufel mit Beelzebub austreiben. William "Bill" Henry Gates: "Wie wir die Klimakatastrophe verhindern", Piper 2021.

ALLES GRÜNE DIENT DER WELTRETTUNG - EIN CLEVERES GESCHÄFTSMODELL FÜR KONZERNE¹⁴.

Die Konsumgüter-Multis Unilever und Nestlé versprechen, mit ihrem Kerngeschäft die *Sustainable Development Goals* der Vereinten Nationen umzusetzen. Unilever-Marketing-Influencer nennen ihr Unternehmen „die größte NGO der Welt“. Dabei verbraucht der Lebensmittelkonzern für schnell zubereiteten „Pulverfraß“ wie Tütensuppen jedes Jahr acht Millionen Tonnen der Rohstoffe, die für die Hälfte der globalen Waldzerstörung verantwortlich sind: Rindfleisch, Soja und Palmöl. Die Industrie und ihre grünen Daniel Düsentriebe bieten immer neue Zaubertechnologien, Verpackungen und Flugzeugsitzbezüge, die man essen kann, kompostierbare Billig-T-Shirts, Jeans aus Ozeanplastik oder Flugzeuge, die mit Algentreibstoff fliegen.

Und ziehen nicht alle, Verbraucher, Industrie und Politik, „an einem Strang“? Gibt es nicht schon viele „Schritte in die richtige Richtung“? Aber ja. Doch Vorsicht, hinter der grünen Scheinwelt schreitet die globale Zerstörung leise, unaufhaltsam, rapide fort.

Das Global Foodprint Network berechnet jedes Jahr den sogenannten Earth Overshoot Day. Dieser Erdüberlastungstag ist jener, an dem alle Ressourcen der Welt, die binnen eines Jahres klimaverträglich, ökologisch und sozial gerecht genutzt werden können, aufgebraucht sind und die Kapazität, Müll und Treibhausgase aufzunehmen, erschöpft ist. Und der Erdüberlastungstag findet jedes Jahr früher statt: 2015 war er am 13. August, nur ein Jahr später, 2016, bereits am 8. August und 2017 am 2. August. Im Jahr 2000 war er noch am 8. Oktober. Denn zwischen 1980, der Veröffentlichung der „Grenzen des Wachstums“ und 2010 hat sich der jährliche globale Verbrauch von Biomasse, mineralischen Rohstoffen und fossilen Brennstoffen von unter 40 auf 80 Milliarden Tonnen verdoppelt. Jede Minute wird Wald in der Ausdehnung von 36 Fußballfeldern zerstört. Bis zu 58.000 Tierarten verschwinden jedes Jahr. 24 Milliarden Tonnen fruchtbaren Bodens gehen jährlich verloren. Die Zahl der Hungernden ist zuletzt wieder auf 815 Millionen Menschen gestiegen. Zwei Milliarden Menschen leiden an Mangelernährung, obwohl so viele Lebensmittel wie nie zuvor produziert werden. Trotz freiwilliger Weltrettungsversprechen der Industrie, trotz der Flut von Nachhaltigkeitssiegeln, die ökologisch bedenklichen Produkten Unbedenklichkeit bescheinigen, und trotz des scheinbar ubiquitären „ethischen Konsums“. ¹⁵

¹⁴ Die Welt retten - Von den „Grenzen des Wachstums“ zur ökologischen Ideologie, Essay von Gerd Klöwer, in: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 786 vom 18.03.2021.

¹⁵ Letztlich bestehen große Zweifel, ob das gegenwärtige Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell, in dem die Mehrzahl der 8 Milliarden Menschen zu Lasten ihrer Umwelt, der natürlichen endlichen Ressourcen lebt, ethisch zu rechtfertigen ist. Ich meine: NEIN. Ein Leben zum Schaden unserer Kinder und Enkel kann nicht ethisch sein. Eine Finanzwelt, die das alles finanziert, kann nicht ethisch sein.

Ethischer Konsum ist Konsum von Produkten, die sowohl umweltschonend und ressourcensparend als auch sozialverträglich produziert wurden — bspw. Fairtrade- oder Bioprodukte. Wer sich in einem Supermarkt umsieht, dem erscheint es als ein Leichtes, ethisch zu konsumieren. Der Markt für Produkte, die «nachhaltig» oder «fair» produziert werden, steigt kontinuierlich an. Doch bedeuten diese ständig steigenden Umsatzzahlen, dass die Art und Weise, wie produziert wird — die Produktionsweise, welche ja erst Produkte hervorbringt — «grüner» und «fairer» wird? Wir konsumieren in Deutschland nicht weniger, sondern immer mehr. Seit der ersten Klimakonferenz von Rio im Jahr 1992 haben sich die privaten Konsumausgaben in Deutschland um mehr als vier Fünftel erhöht. Auch die Zahl der Pkw auf deutschen Straßen ist in den vergangenen zehn Jahren um knapp sechs Millionen auf mehr als 47 Millionen Fahrzeuge gestiegen. Der Flugverkehr meldet

Wir konsumieren in Deutschland nicht weniger, sondern jedes Jahr immer mehr. Seit der ersten Klimakonferenz von Rio im Jahr 1992 haben sich die privaten Konsumausgaben in Deutschland um mehr als vier Fünftel erhöht. Auch die Zahl der Pkw auf deutschen Straßen ist in den vergangenen zehn Jahren um knapp sechs Millionen auf mehr als 47 Millionen Fahrzeuge gestiegen. Der Flugverkehr meldet regelmäßig neue Rekorde: 2018 gab es mehr als 3,3 Millionen kommerzielle Flüge im deutschen Flugraum. Autofahren und Fliegen sind zwei zentrale Stellschrauben für den Klimaschutz.

Auf verstörende Art und Weise haben sich Großkonzerne der Bilder und Begriffe der Umweltbewegung bemächtigt. Sie benutzen die Zerstörung, die sie anrichten, dazu, sich als Retter zu inszenieren. Und sie schieben, Hand in Hand mit der Politik, die Verantwortung auf den Bürger. Ihm weisen sie die rein ökonomische Rolle des Verbrauchers zu: Der soll schön weiter verbrauchen, dafür wollen ihm die Unternehmen im Gegenzug ein gutes Gewissen bieten. Als sei es die Aufgabe des Einzelnen, sich im Supermarkt zwischen Ausbeutung und gerechten Löhnen zu entscheiden und nicht die der Politik, dafür zu sorgen,

regelmäßig neue Rekorde: 2018 gab es mehr als 3,3 Millionen kommerzielle Flüge im deutschen Flugraum. Autofahren und Fliegen sind zwei zentrale Stellschrauben für den Klimaschutz. Nachhaltiges ethisches Anlegen von Geld und Kapital ist ein vorausschauender Ansatz, Geld zu investieren. Er zielt darauf ab, in einer sich rasant verändernden Welt langfristige nachhaltige Wertentwicklung zu erwirtschaften. Die Fähigkeit von Unternehmen, heute und in Zukunft erfolgreich tätig zu sein und positive Erträge zu erzielen, wird zunehmend von Umwelt-, Sozial- und Governance-Faktoren (Environment, Social and Governance, ESG) abhängen. ESG-Faktoren bieten Anlegern Chancen, in Unternehmen zu investieren, die mit Innovation eine nachhaltige Zukunft erschaffen möchten.

In Deutschland gibt es aktuell etwa 10- 15 Banken, die ein besonderes Geschäftsmodell verfolgen: Diese Kreditinstitute haben im Idealfall eigens festgelegte ethische und ökologische Kriterien, die sie ihrem gesamten Bankgeschäft zugrunde legen. Dies unterscheidet sie von anderen Banken und Sparkassen.

Ethisch operierende Banken schließen eine Reihe von Geschäftsfeldern komplett oder teilweise aus. Das Geld der Kunden verwenden sie dabei im Wesentlichen in zwei Bereichen: Im Kreditgeschäft und im sogenannten Einlagengeschäft (Aktiv- und Passivgeschäft). Für beide Bereiche werden ethisch-ökologische Kriterien angewandt. Ethisch nachhaltige Finanzinstitute wie die Pax-Bank leisten einen Beitrag für eine bessere Welt: Sie investieren ausschließlich in Unternehmen, deren Werte als ethisch-nachhaltig mit christlichem Hintergrund vertretbar sind. „Nachhaltigkeit hat sich als zusätzliche Dimension in der Kapitalanlage etabliert. „Geld nachhaltig anzulegen bedeutet, in ökologischer, sozialer und ökonomischer Hinsicht in eine lebenswerte Zukunft zu investieren.“

Für Geldanlagen mit ökologischen, ethischen, sozialen Aspekten gibt es eine Vielzahl von Bezeichnungen: Grünes Geld, Green Money, Social Investment, Ethisches Investment, ethische Geldanlage, *sustainable Investments*, *Social Responsible Investment*, *Sustainable and Responsible Investment*. All das findet sich wieder unter der Begrifflichkeit: Nachhaltigkeit. Nachhaltige Geldanlagen ergänzen die klassischen Kriterien der Rentabilität, Liquidität und Sicherheit um ökologische, soziale und ethische Bewertungspunkte. Nachhaltige Geldanlagen ist also die allgemeine Bezeichnung für nachhaltiges, verantwortliches, ethisches, soziales, ökologisches Investment und alle anderen Anlageprozesse, die in ihre Finanzanalyse den Einfluss von ESG (*Umwelt, Soziales und Governance*)-Kriterien (*Environment, Social and Governance*) einbeziehen. Es beinhaltet auch eine explizite schriftlich formulierte Anlagepolitik zur Nutzung von ESG-Kriterien. Man unterscheidet verschiedene Anlagekriterien: Ausschlusskriterien dienen dazu, Unternehmen oder Staaten vom Investmentuniversum auszuschließen, weil sie bestimmte Produkte herstellen, bestimmte *soziale, ökologische und governance-bezogene* Kriterien nicht erfüllen, der Wertvorstellung eines Investors nicht entsprechen oder gegen internationale Normen und Standards verstossen, wie sie von OECD, ILO, UN und anderen definiert werden. Ein Ausschlussgrund für Unternehmen kann z.B. die Herstellung von Tabak, die grobe Verletzung von Menschenrechten oder der Verstoß gegen Arbeitsnormen sein. Für Staaten kann zum Beispiel die Anwendung der Todesstrafe zum Ausschluss führen.

dass es in der Lieferkette zu Menschenrechtsverletzung und Naturzerstörung gar nicht erst kommt.

Den Widerspruch, der zwischen dem Wunsch, mit dem persönlichen Konsum nicht Teil des Elends sein zu wollen, und dem Wissen, dass eine individuelle Kaufentscheidung nicht zu einer Änderung des großen Ganzen führt, liegt, formuliert Raj Patel, Forschungsprofessor an der Universität Austin, Autor und Aktivist, treffend: „Ich kaufe Fairtrade-Kaffee. Denn die Alternative ist – was? Kolonialisten-Kaffee! Kaffee, der Kinder ausbeutet. Niemand will das. Jeder will faire Sachen kaufen. Warum ist das nicht gesetzlich geregelt?“¹⁶

Die sogenannte Konsumentendemokratie, in der nicht mehr der Bürger mit Widerstand und Protest Änderungen in der Politik bewegt, sondern der Konsument seinen Geldschein als Wahlzettel begreifen soll, entspricht der neoliberalen Ideologie von Alternativlosigkeit und Eigenverantwortung. Es klingt, als hätten wir durch unsere Wahl Macht – tatsächlich zementiert es das Gefühl der Hilflosigkeit. Und es schickt die Menschen in einen moralischen Wettbewerb: die „guten“ gegen die „bösen“ Konsumenten. Als Letztere gelten oft jene, die gar nicht die finanziellen Mittel für Konsum, geschweige denn ethischen, haben. Doch die niedrigen Lebensmittel- und Konsumgüterpreise, auf die Arme und Geringverdiener angewiesen sind, sind politisch erwünscht. Sie ermöglichen es, die Löhne möglichst gering und den Konsum hoch zu halten.

„Das ist der bösartigste und schädlichste Teil der grünen Konsumbewegung“, sagt Forschungsprofessor Patel. „Sie verstärkt die Idee, man sei nur eine einzelne Person. Das zeigt, dass man derart von seiner eigenen Wirkungsmacht getrennt ist, dass man gar nicht mehr sieht, dass man nicht alleine ist.“ So kommt es, dass die scheinbar letzte Hoffnung von Gesellschaft und Politik auf Weltrettung die ist, dass sich Konzerne „zum Guten“ wandeln. Wenn sich „die Großen“ nur ein bisschen „verbessern“, habe das weitreichende positive Folgen, so die gleichermaßen absurde wie naive Theorie. Doch die blendet aus, welche Strukturen zu all den Problemen führen. Denn im globalen Kapitalismus sind Ausbeutung, Menschenrechtsverletzungen, Klimaschäden und Naturzerstörung selbstverständlich keine vermeidbaren Kollateralschäden. Auf ihnen gründet der Profit.

Je weniger die Konzerne auf Arbeits-, Land- und Menschenrechte (oder gar Umweltgesetze) Rücksicht nehmen müssen, desto besser für ihr Geschäft. Eigentlich ist es ja ganz einfach: Könnten Unternehmen mit ökologisch und sozial gerechtem Wirtschaften tatsächlich Profit machen, warum sollten sie denn dann überhaupt etwas Anderes tun?

GRÜNER KONSUM

Letztlich bestehen große Zweifel, ob das gegenwärtige Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell, in dem die Mehrzahl der 8 Milliarden Menschen zu Lasten ihrer Umwelt, der natürlichen endlichen Ressourcen lebt, ethisch zu rechtfertigen ist.

¹⁶ Raj Patel (2008), britisch-amerikanischer Wissenschaftler, Schriftsteller, Journalist und Aktivist. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Globalisierung, Ernährungssouveränität und Welthunger. Gemeinsam mit Steve James. 2017 veröffentlicht er das Buch *Seven Cheap Things* über Ökologie und Kapitalismus gemeinsam mit Jason W. Moore: *Stuffed and Starved: The Hidden Battle for the World Food System*. 2008, *Food Rebellion! Crisis and the Hunger for Justice*. 2009 (gemeinsam mit Eric Holt Giménez), sowie *The Value of Nothing*. 2010 dt. *The Value of Nothing. Was kostet die Welt?*. 2010.

Ich meine: „Nein“. Ein Leben zum Schaden unserer Kinder und Enkel kann nicht ethisch sein. Eine Finanzwelt, die das alles finanziert, kann nicht ethisch sein.

Ethischer Konsum ist Konsum von Produkten, die sowohl umweltschonend und ressourcensparend als auch sozialverträglich produziert wurden — bspw. Fairtrade- oder Bioprodukte. Wer sich in einem Supermarkt umsieht, dem erscheint es als ein Leichtes, ethisch zu konsumieren. Der Markt für Produkte, die «nachhaltig» oder «fair» produziert werden, steigt kontinuierlich an. Der Umsatz von Bioprodukten hat sich z.B. in der Schweiz von 2007 bis 2017 von 1.3 auf 2.7 Mrd. Franken verdoppelt (Bundesamt für Landwirtschaft); derjenige von Fairtrade-Produkten stieg im selben Zeitraum von 257 auf 700 Mio. Franken.¹⁷ Doch bedeuten diese ständig steigenden Umsatzzahlen, dass die Art und Weise, wie produziert wird – die Produktionsweise, welche ja erst Produkte hervorbringt — «grüner» und «fairer» wird?

So verwandelt die Konsumentendemokratie wichtige gesellschaftliche Fragen, wie wir gut und gerecht auf diesem Planeten zusammenleben können, in eine rein ökonomische und technische Angelegenheit: Als sei das wachstums- und konsumorientierte System, das für die ökologischen Schäden verantwortlich ist, völlig in Ordnung. Es müssten allenfalls ein paar Fehler korrigiert werden.¹⁸ Die Wirtschaft hat sich auf die neue Konsumentenklasse

¹⁷ Bio-Produkte bezeichnen Erzeugnisse des ökologischen Landbaus. Die Begriffe „Bio“ und „Öko“ sowie die Kennzeichnung „aus kontrolliert biologischem Anbau“ sind europaweit gesetzlich geschützte Bezeichnungen, die eine Zertifizierung nach der EG-Öko-Verordnung durch unabhängige Öko-Kontrollstellen voraussetzen. Neben dem amtlichen Bio-Siegel gibt es weitere private Verbandssiegel wie in der Schweiz z.B. Bio Suisse, die über die EU-Standards hinausgehende Anforderungen stellen. Der Markt für Bio-Lebensmittel boomt. In der Schweiz hat sich der Umsatz mit Bioprodukten in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. Pro Kopf geben die Schweizer weltweit am meisten für Bio-Lebensmittel aus. Rund die Hälfte der Schweizer Bevölkerung achtet darauf, möglichst Lebensmittel aus biologischem Anbau bzw. biologischer Produktion zu kaufen, Tendenz steigend. Der höchste Umsatz wird dabei mit Frischeprodukten in Bioqualität erzielt. Vor allem biologisch erzeugte Eier haben einen hohen Marktanteil im Lebensmitteleinzelhandel. Bio-Lebensmittel in der Schweiz. Veröffentlicht von Eva Schultz, Statista, Global No.1 Business Data Platform, *Insights* und Fakten aus 170 Branchen und 150+ Ländern 30.11.2020

¹⁸ Warum nachhaltiger Konsum die Welt nicht retten wird: Der Druck auf den Verbraucher ist groß, seine Kaufentscheidungen am Leitbild der Nachhaltigkeit zu orientieren. Verbunden wird damit die Hoffnung, ein massenhaft verändertes Nachfrageverhalten könnte nicht nur die Produktqualität verbessern, sondern auch die weltweiten Umwelt- und Gerechtigkeitsprobleme lösen. Der Verbraucher soll es richten. Armin Grunwald, Leiter des Büros für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) und Professor für Technikphilosophie am Institut für Philosophie des KIT, hat dazu das passende Buch geschrieben. Tagtäglich kaufen Menschen ein. Immer mehr achten dabei darauf, ihre eigenen Bedürfnisse nicht auf Kosten anderer Menschen oder zu Lasten der Umwelt zu befriedigen. Sie konsumieren nachhaltig – oder versuchen es wenigstens. Weil sie die Welt retten wollen? Unwahrscheinlich. Weil sie mit ihren Kaufentscheidungen einen kleinen Beitrag zu mehr Gerechtigkeit und Umweltschutz leisten wollen? Schon eher. Viele sind sozioökologische Überzeugungstäter, die das Richtige tun wollen. Viele haben angesichts von Klimawandel, Ressourcenverschwendung und Artensterben aber auch einfach nur ein schlechtes Gewissen – und beruhigen es durch den Griff ins Bioregal oder zur Jutetasche.

Weniger Fleisch essen, da wäre wirklich Wasser gespart, denn für die Erzeugung von einem Kilo Fleisch wird in der ganzen Nahrungskette vom Sojabohnen-Tierfutter-Acker bis zur Kuh soviel Wasser verbraucht, dass man ein Jahr lang damit Duschen könnte. Aber aufs Steak verzichten, soweit geht die Liebe zur Umwelt und den Mitmenschen in der Dritten Welt dann doch nicht. „Warum ökologisch korrekter Konsum die Umwelt nicht retten kann“, das hat der Physiker Armin Grunwald

längst eingestellt: Neue, umwelt- und sozialverträglich produzierende Unternehmen sind entstanden, alte haben ihre Produktion umgestellt oder „grüne“ Produkte ins Sortiment aufgenommen. Schon heute erfüllt die Nachhaltigkeits-Branche fast alle Wünsche. Wer möchte – und bereit ist, ein wenig mehr Geld auszugeben –, kann aus einem riesigen Angebot wählen. Auch die Infrastruktur ist mitgewachsen: Bioläden findet man mittlerweile in nahezu jedem Stadtteil, Biosortimente in jedem Supermarkt; spezielle Versandhäuser versorgen die entlegensten Winkel der Republik mit ökologischen Haushaltswaren, Betten, Möbeln und Textilien.

Das ist zweifelsohne eine Erfolgsgeschichte. Und es fördert gewiss bei immer mehr Menschen die Ansicht, dass die privaten Konsumenten – und nicht etwa Unternehmen oder Politiker – die Transformation des Kapitalismus hin zu einer ökologischen Ökonomie mit menschlichem Antlitz anstoßen müssen. Was sich vermessen anhört, klingt in der Theorie einfach und einleuchtend: Da der Anteil des Konsums an der weltweiten Wirtschaftsleistung aktuell etwa 75 Prozent beträgt und davon zwischen 50 und 60 Prozent auf den privaten Verbrauch entfallen, besitze dieser eine ökonomische Bedeutung, die sich als politische Ressource nutzen lasse. Einzige Voraussetzung und notwendige Bedingung der Öko-Transformation: die „Einkaufsrevolution“. Mit anderen Worten: Die Konsumenten müssen ihre Macht in Bezug auf die Nachfrage entdecken und als politisches Druckmittel einsetzen. Wenn sie massenhaft bewusster, sparsamer, sozial verantwortlicher handeln, zwingen sie Industrie und Handel dazu, sozial- und umweltfreundlichere Produkte herzustellen und anzubieten – und sorgen auf diese Weise für die ökosoziale Trendwende.

Europa ist eine Externalisierungsgesellschaft: mit diesem Begriff beschreibt Stephan Lessenich, Professor für Soziologie an der Ludwig-Maximilian-Universität in München, in seinem Buch „Neben uns die Sintflut“ (2017), wie der westliche Wohlstand grundsätzlich zulasten der Länder des Südens geht, weil die ökologischen und sozialen Kosten von Wirtschaftswachstum und Konsum systematisch dorthin abgewälzt werden¹⁹. „Wir leben nicht über unsere Verhältnisse, wir leben über die Verhältnisse anderer. Uns im Westen geht es gut, weil es den Menschen anderswo schlecht geht. Wir lagern Armut und Ungerechtigkeit aus, im kleinen wie im großen Maßstab.“

Laut dem *Global Foodprint Network* lebt die Weltbevölkerung, gemessen an ihrem Konsum, heute so, als hätte sie 1,6 Erden zur Verfügung. Würden alle auf der Welt so viel konsumieren, wie die Menschen in reichen Ländern (z.B. Deutschland oder USA), bräuchte es mehr als drei Planeten. Deutschland, eines der reichsten Länder der Welt, importiert jedes Jahr Essen und Waren, deren Anbau und Herstellung eine Fläche doppelt so groß wie die Bundesrepublik beansprucht – anderswo in der Welt. Deutschland ist der drittgrößte Lebensmittelimporteur der Welt, obwohl die Ackerflächen hierzulande ausreichen würden, um uns (die deutschen Konsumenten) fast komplett selbst mit Essen zu versorgen. Aber

schlüssig auf lesbaren 120 Seiten zusammengefaßt. Nachhaltig gut. Wobei Grunwald nicht zur Verantwortungslosigkeit aufruft, im Gegenteil . Aber man sollte sich keine Illusionen über die tatsächlichen Auswirkungen des eigenen Handelns als Konsument machen. Armin Grunwald: „Ende einer Illusion – warum ökologisch korrekter Konsum die Umwelt nicht retten kann“, oekom-Verlag, 2020.

¹⁹ Stephan Lessenich, Professor für Soziologie, „Neben uns die Sintflut“ (2017). Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis. Hanser Berlin 2016.

nur ein Fünftel des hier angebauten Getreides wird zu Lebensmitteln verarbeitet – der Großteil wandert in Futtertröge, Biogasanlagen und Autotanks.²⁰

Auf zwei Dritteln der Ackerfläche Deutschlands wächst Futter für die 200 Millionen Tiere in Massentställen, auf einem Fünftel wachsen sogenannte Energiepflanzen. Allein die Maisfelder dehnen sich hier auf einer Fläche der Größe Siziliens aus.²¹ Mit der Zerstörung der landwirtschaftlichen Vielfalt geht ein Verlust der Artenvielfalt einher: Mehr als drei Viertel der Insekten sind verschwunden, ein Drittel der heimischen Vögel ist bedroht und neun Prozent der Böden sind degradiert, weil mit den Monokulturen der Einsatz von Pestiziden und Herbiziden wächst. Doch diese verheerenden Folgen spüren die Konsumenten nicht unmittelbar und existenziell, sind doch die Supermarktgale im reichen Deutschland stets randvoll.

Die zerstörerische Landwirtschaft zum Zweck des Wirtschaftswachstums wäre nicht möglich, würde sich Deutschland nicht die Teller in anderen Teilen der Welt füllen. Weil nicht einmal die riesigen Futterflächen hier ausreichen, um immer mehr Fleisch für den deutschen Fleischwahn und den Export zu produzieren, importiert Deutschland jedes Jahr 4,5 Millionen Tonnen Futtersoja. Für diese Gentechnik-Monokulturen wird in Lateinamerika Indigenen Land geraubt und Wald vernichtet. Hunderte Millionen Liter Pestizide landen auf den Feldern, machen Menschen krank, ruinieren Böden und Wasser. Für industrielles Fertigessen, das im Supermarkt Ernährungsvielfalt vorgaukelt, und für Biosprit, der das Klima nicht rettet, werden gewaltige Mengen Palmöl aus Indonesien importiert – Landraub, Waldvernichtung und Gewalt gegen Indigene und Bauern inklusive. Weltweit ernten Kinder und Sklaven in Plantagen und Gewächshäusern im Giftregen unser Importobst und -Importgemüse, denn auf weniger als einem Prozent der heimischen Ackerflächen wird Gemüse angebaut.

Um diese systematische Zerstörung zu legitimieren, haben sich Konzerne nahezu lückenlos mit Nachhaltigkeitssiegeln eingedeckt. Für jeden Rohstoff, dessen massenhafte Gewinnung gar nicht ökologisch und sozial gerecht erfolgen kann, gibt es mittlerweile Zertifizierungen. Ausgestellt meist von Industrieinitiativen, mit Unterstützung wirtschaftsfreundlicher NGOs wie etwa dem WWF. Da gib es den Runden Tisch für *nachhaltiges Palmöl (RoundTable for Sustainable Palm Oil (RSPO)*, das *Forest Stewardship Council (Waldschutzrat)* mit dem FSC-Siegel für nachhaltige Forstwirtschaft, das *Marine Stewardship Council (Meeresschutzrat)*, das nachhaltige Fischerei mit dem MSC-Siegel zertifiziert, Runde Tische für Rindfleisch (*Global Roundtable on Sustainable Beef – GRSB – Globaler Runder Tisch für Nachhaltigen Fleischkonsum*) und Soja (*Roundtable on Responsible Soy – RTRS , Rounder Tisch für Nachhaltige Soyaproduktion*) sowie die Initiative für bessere Baumwolle

²⁰ Biomasse ist global meist genutzter regenerativer Energieträger. Egal ob fest, flüssig oder gasförmig – die Nutzungsmöglichkeiten von Biomasse sind vielfältig und machen sie als Energieträger weltweit beliebt. Biomasse wird zur Wärmebereitstellung in fester Form (das heißt als biogener Festbrennstoff wie zum Beispiel Scheitholz, Hackgut, Briketts, Pellets), als Brenngas (das heißt Biogas) und – sehr begrenzt – zum Teil auch als flüssiger Brennstoff (das heißt Pflanzenöl) eingesetzt. Online-Serie erneuerbare Energien 2019, Teil 7, 06.11.2020, 12:00 Uhr

²¹ Auf mehr als 2 Millionen Hektar werden in Deutschland Energiepflanzen angebaut. In den vergangenen Jahren ist der Anbau von Energiepflanzen in Deutschland auf über 2 Millionen Hektar ausgedehnt worden. Die meisten Pflanzen werden für die Biogaserzeugung und die Biokraftstoffproduktion genutzt. <https://www.bfn.de> › daten-fakten › erneuerbare-energien.
<https://de.statista.com>

(*Better Cotton Initiative – BCI*). Sie arbeiten jedoch nicht an einer Reduktion der Rohstoffe, sondern an der Produktionssteigerung. Sie bieten ihren Produzenten Rohstoffzugang, sichern Milliardengewinne und stärken damit ihre Macht. Und sie agieren gegen die Interessen der lokalen Bevölkerung, die kein *Top-down-Konzept* wie die Verbesserung der Lieferkette in den reichen Norden fordert, sondern Landrechte und Ernährungssouveränität. Bereits heute könnten sich vier Milliarden mehr Menschen gut ernähren, wenn auf den Äckern der Welt nicht Futter- und Energiepflanzen (Soya oder Palmöl) sondern hochwertige Nahrungsmittel wachsen würden.²²

Die Konsumenten und die kapitalistischen Gesellschaften des Nordens haben sich mit dem Elend der Welt abgefunden und betreiben Besitzstandswahrung.

Eine andere Antwort darauf gibt Ulrich Brand²³: Wie wir produzieren und konsumieren, unsere imperiale Lebensweise also, sei tief in das allgemeine Bewusstsein, die alltäglichen Verhaltensweisen und die gesellschaftlichen Prägungen der Menschen eingeschrieben. Dadurch erscheint uns der Zusammenhang rational, normal und „natürlich“. Vor allem, wenn alle so handeln: viel Fleisch essen, viel Auto fahren und fliegen, viele Klamotten und ständig neue, noch weiter entwickelte Smartphones und Computer, alles zu jeder Zeit und möglichst billig. Die imperiale Lebensweise, so Brand und Wissen, beruhe „auf einer Art gesellschaftsstabilisierendem Kompromiss zwischen den Interessen der Herrschenden und breiteren Schichten der Bevölkerung“.

Diesem Kompromiss ist auch die Idee geschuldet, man könne innerhalb des Systems und mit etablierten Handlungsmustern etwas ändern: weiter konsumieren, aber eben „ethische“ Produkte. Aber es gibt kein richtiges Einkaufen im falschen Weltwirtschaftssystem. Der Kapitalismus lässt sich nicht mit seinen eigenen Waffen schlagen. Er inkorporiert alles, auch Protest und Kritik. Er macht sie zur Ware, konsumierbar, und stärkt sich damit selbst.²⁴

In den krisengeschüttelten Ländern Griechenland und Spanien ist die solidarische Landwirtschaft keine Nische mehr, sondern versorgt Hunderttausende Menschen. Sie ist

²² Wer entscheidet, ob auf einem Acker (z.B. dem Acker in Westpreußen, der vor Generationen einmal meiner Großmutter gehörte) der neue Eigentümer, z.B. ein holländischer Agrarkonzern, heute Weizen für Brot oder Futter fürs liebe Vieh anbaut? Über die angebaute Frucht entscheiden immer die jeweiligen Eigentümer und die Bauern, mag dieser Acker nun in Westpreußen liegen oder im frisch gerodeten Urwald in Brasilien, auf indigenem Land.

²³ Brand, Ulrich, 2012: Globales Umweltmanagement: Rio+20 – Mögliche Neuorientierungen und falsche Versprechen, in: Forum Wissenschaft, H. 2; www.linksnet.de/de/artikel/27653

²⁴ Bei Solidarischer Landwirtschaft werden die Lebensmittel nicht mehr über den Markt vertrieben, sondern fließen in einen eigenen, durchschaubaren Wirtschaftskreislauf, der von den Verbrauchern mit organisiert und finanziert wird.

Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, haben meist nur die Wahl entweder die Natur oder sich selbst auszubeuten. Ihre Existenz hängt von Subventionen und Markt- bzw. Weltmarktpreisen ab. Beide sind Faktoren, auf die sie keinen Einfluss haben und die sie häufig zwingen, über ihre persönliche Belastungsgrenze sowie die von Boden und Tieren zu gehen, oder ganz aus der Landwirtschaft auszusteigen. Auch der ökologische Landbau ist von diesem Mechanismus nicht ausgenommen: Solidarische Landwirtschaft fördert und erhält eine bäuerliche und vielfältige Landwirtschaft, stellt regionale Lebensmittel zur Verfügung und ermöglicht Menschen einen neuen Erfahrungs- und Bildungsraum.

Online-Fachtagung „Kartoffel, Kürbis, Vaterland – Landwirtschaft aus rechter Hand“, 22. & 23. März, Jena 2021.

die praktische Umsetzung der Ernährungsunabhängigkeit, für die auch Kleinbauernbewegungen des Südens kämpfen. Ohne eine derart veränderte Landwirtschaft im Norden ist sie auch im Süden nicht möglich. Solche globalen Bewegungen, die für ökologische und soziale Gerechtigkeit kämpfen, nennt Jean Ziegler „planetarische Zivilgesellschaften.“²⁵

KANN ÖKOSOZIALISMUS DIE WELT RETTEN?²⁶

Die Grünen Parteien Europas glauben, dass die ökologisch-ökonomische Krise nur eine irrtümliche Fehlentwicklung der Marktwirtschaft ist und mit »grüner Marktwirtschaft gegen Markt- und Politikversagen« zu heilen sei. Kapitalistische Wachstumsdynamik und strukturelle Marktmacht des Kapitals verhindern jedoch in der Realität eine Lösung der ökologischen Probleme.

Reformen des Kapitalismus scheinen zunächst realistischer als seine Transformation. Die Macht der alten Industrien, also der großen Energieversorgungsunternehmen oder der Automobilindustrie, erweist sich als Bremsklotz einer ökologischen Reform. Denken wir daran, wie die Energiekonzerne in Deutschland den halbherzigen Atomausstieg der damaligen rot-grünen Bundesregierung unter der jetzigen „schwarz-roten“ Bundesregierung wieder einkassieren konnten. Nur durch die Atomkatastrophe in Fukushima konnte er durchgesetzt werden.

»Ein grüner Kapitalismus würde«, warnt Ulrich Brand, »eine neue Phase der Regulation (oder besser der andauernden Vergewaltigung) der Naturverhältnisse einleiten, die nicht grundlegend die Degradation stoppen wird. Er wird, wie alle gesellschaftlichen Verhältnisse unter Bedingungen der Dominanz der kapitalistischen Produktionsweise, extrem selektiv sein, vielen Menschen zu mehr Einkommen und einem höheren materiellen Lebensstandard verhelfen, andere Menschen und Regionen ausschließen oder gar ihre materiellen Lebensgrundlagen zerstören«. Die Reichen würden reicher und die Armen ärmer werden.

²⁵ „Ich bin für den Internationalismus. Zwischen der Globalisierung und dem Internationalismus gibt es einen radikalen Widerspruch: Der Freihandel entwapfnet die Konsumenten, das transatlantische Abkommen TTIP ist das Transatlantische Freihandelsabkommen, offiziell Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft (englisch *Transatlantic Trade and Investment Partnership*, *TTIP*, früher *Trans-Atlantic Free Trade Agreement*, *TAFTA*), ein geplantes Freihandels- und Investitionsschutzabkommen in Form eines völkerrechtlichen Vertrags zwischen der Europäischen Union und den USA. Die genauen Vertragsbedingungen werden seit Juni 2013[3] ausgehandelt; dieser Prozess wird vielfach als intransparent kritisiert. „Ich möchte den Aufbau einer Weltgemeinschaft, wo Staaten einen Teil ihrer Souveränität schrittweise in supranationale Organisationen überführen, gemeinsame Märkte schaffen mit sozialen Imperativen“, sagte Jean Ziegler als Vizepräsident des Beratenden Ausschusses des UN-Menschenrechtsrats, Der Tagesspiegel, 27.03.2017.

²⁶ Weltrettung hat Hochkonjunktur. Auch US-Präsident Jo Biden will die Welt retten – mit einem 1,9 Billionen US Dollar Konjunkturprogramm. Das könnte die Weltkonjunktur nach der Corona-Krise wieder ankurbeln - oder in neues Desaster stürzen. (DIE ZEIT, Mr. Biden rettet die Welt, 11.03.2021). Ganz anders will dagegen Greta Thunberg die Welt retten (Gerd Klöwer: Greta und die „Kirche des ökologischen Glaubens“. Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach Erscheinung der „Grenzen des Wachstums“ eine neue „Ökologische Religion“ wird. Essay, S. 8 - 26 in: AGOMWBW-Rundbrief 783 v. 04. Februar 2021.)

Die Vermarktung der Natur wird dazu führen, dass alle Waren und Dienstleistungen, die mit dem Leben unmittelbar verknüpft sind (Luft, Ernährung, Wohnorte), teurer werden. „Die Wachstumsdynamik, die ökonomisch vermachteten (durch ökonomische Macht umgewandelten) Verhältnisse und die mangelnde Akzeptanz ökologischer Reformen lassen einen grünen Sozialismus nicht unwahrscheinlicher werden als einen grünen Kapitalismus“, sagt Jean Ziegler.²⁷

Dem Kapitalismus wohnt der Zwang zu Wachstum und zur Landnahme noch nicht zur Ware gewordener Bereiche inne; die umweltzerstörenden Kosten der Produktion – ökologische, soziale – werden externalisiert. Während die sozialen Kosten (Krankheit, Erwerbsarbeitslosigkeit, Kriminalität) auf die Gesellschaft übertragen werden, werden die ökologischen Kosten der »Natur« ignoriert, beides mit fatalen Folgen. Würden die Kosten wieder den Verursachern angelastet, also internalisiert werden, beispielsweise über Ökosteuern oder Verbote, würden Produktionskosten erhöht und Gewinne reduziert – das scheut das Kapital wie der Teufel das Weihwasser. Eine ökologische Regulierung des Kapitalismus ist deshalb nur als Folge langwieriger politischer Kämpfe denkbar, aber nicht unmöglich.

Die Konzepte zur ökologischen Regulierung des Kapitalismus sind durchaus mannigfaltig. In grünen Parteien und in Teilen der Umweltbewegung wird, schon bevor die EU und das Weltwirtschaftsforum in Davos das Thema entdeckten, regelmäßig ein »Green New Deal« – also ein ökologisch reformierter grüner Kapitalismus – gefordert (vgl. Bütikofer/Giegold 2010). Zur Ironie der Geschichte gehört, daß gerade die Kommission der Europäischen Union, die stets den Interessen der Industrie folgt, einen solchen „New Green Deal“ fordert²⁸. Die Grünen stoßen mit ihrem Angebot des *Green New Deal* bei der Bevölkerung

²⁷ Jean Ziegler hat als Vizepräsident des Beratenden Ausschusses des UN-Menschenrechtsrats im Mai 2019 das EU-Flüchtlingslager Moria auf Lesbos besucht. Anhand vieler, oft erschütternder Einzelfälle schildert er eingehend seine Begegnungen mit Flüchtlingen, die von ihrem Leidensweg berichten, mit den mutigen, engagierten Vertretern verschiedener Hilfsorganisationen (medico international, Pro Asyl u. a.) und Menschenrechtsaktivisten, mit Anwälten und Offiziellen. Sein Buch legt Zeugnis ab von dem moralischen Verfall, auf den Europa zusteuert, und ist ein eindringlicher Appell an die zuständigen Politiker in Brüssel und an die Zivilgesellschaft, der Praxis des »Push-Backs« und der unmenschlichen Realität der Hotspots ein Ende zu machen – denn sie sind die Schande Europas. Die Schande Europas, Bern 2019.???

²⁸ *EU New Green Deal*: Ziel ist, die Kohlenstoffemissionen zu verringern sowie Wälder, Landwirtschaft, umweltfreundlichen Verkehr, Recycling und erneuerbare Energien zu fördern. Der „Green Deal“ ist gut für Europa, aber möglicherweise schlecht für den Planeten. Statt wie geplant, die Emissionen Europas auf null zu senken, werde man lediglich die Emissionen in Europa reduzieren. Zunehmender Import, um den Wegfall einheimischer Produktion auszugleichen, verlagert die Probleme ins Ausland. Europa soll bis 2050 der erste klimaneutrale Kontinent werden. Das hat die EU mit dem „Green Deal“ Ende 2019 angekündigt. Ziel ist, die Kohlenstoffemissionen zu verringern sowie Wälder, Landwirtschaft, umweltfreundlichen Verkehr, Recycling und erneuerbare Energien zu fördern. In der Zeitschrift „Nature“ zeigen Wissenschaftler des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT), dass der „Green Deal“ ein schlechter Deal für den Planeten sein könnte. Mit steigendem Import von Agrargütern verlagere die EU ihre Umweltschäden lediglich nach außen. Zugleich entwickelten die Wissenschaftler Maßnahmen, wie der „Green Deal“ die globale Nachhaltigkeit doch fördern könnte. Der „Green Deal“ soll die europäische Landwirtschaft in den nächsten Jahren stark verändern und dazu beitragen, dass Europa zum ersten klimaneutralen Kontinent wird. Bis 2030 soll ein Viertel der landwirtschaftlichen Flächen ökologisch bewirtschaftet und der Einsatz von Düngemitteln um 20 und der von Pestiziden um 50 Prozent reduziert werden. Welche Wirtschafts- und Industriepolitik brauchen wir, um bis 2050 in der EU Klimaneutralität zu erreichen? Wie muss ein *Green New Deal* tatsächlich aussehen? Der Kampf gegen den

und der neuen Öko-Industrie auf Zustimmung. Große Photovoltaikanlagen und *Offshore*-Windparks in den Händen weniger Energieversorgungsunternehmen können neben einer dezentralen und kommunalen Energieversorgung stehen.

Hier muß der grüne Optimismus, der einen grünen Kapitalismus fordert, hinterfragt werden: Ist die Bevölkerung wirklich bereit, auf Wohlfahrt und Konsum zu verzichten, um die Ziele des *Green New Deal* zu erreichen? Das fast unüberschaubare Warenangebot in Supermärkten und Tiefkühltruhen zu relativ niedrigen Preisen beruht auch darauf, daß landwirtschaftliche und industrielle Produzenten gnadenlos Produktionspreise minimieren, teure Rohstoffe durch billiges Plastik ersetzen, mehr Insektizide und Pestizide als jemals zuvor einsetzen und letztlich auf Kosten der Umwelt wirtschaften.

Jede einzelne grüne Forderung zur Rettung der Welt kann begründet sein, vieles erscheint nachvollziehbar, aber diese Ziele zu fordern ist einfach, sie zu realisieren erscheint schwierig, zumal in kurzer Zeit, da viele Konsumenten auf zu Vieles verzichten müssen.

Gleichzeitig brechen die Theoretiker zu neuen Ufern auf. Jenseits des „Grünen Kapitalismus“ in Form einer nachhaltigen, an ökologischen Zielen orientierten Marktwirtschaft fordern manche einen grünen Sozialismus, ökologischen Sozialismus oder

Klimawandel und der Kampf für soziale Gerechtigkeit sind miteinander verbunden - d.h. gute Arbeit, Zugang zu Wohnraum, öffentlichem Nahverkehr und bezahlbarer Energie müssen durch einen wirklichen *Green New Deal* sichergestellt werden. Die dreifache Krise der politischen Legitimität, der sozio-ökonomischen Ungleichheit und des Klimawandels können durch einen *Green New Deal*, der hunderttausende von Jobs schaffen wird, angegangen werden. Da jedoch eine drastische und rasche Reduktion der Treibhausgase in den nächsten Jahren erforderlich ist, können wir uns nicht weiterhin auf marktbasierte Reformen (also des Kapitalismus als Treiber unserer Wirtschaftssysteme) verlassen – vielmehr brauchen wir eine soziale Ordnung, die auf mehr Solidarität, Demokratie und Gleichberechtigung aufbaut, und eben nicht auf dem Geiz und Profitstreben einzelner (Diese grünen Utopien werden von vielen Kritikern, auch von mir (GK) als schwer realisierbar betrachtet. Fraglich ist, ob ein *Green New Deal* als globale Vision für den gesamten Planeten die Muster von Kolonialismus und Ausbeutung überwinden kann. Die Europäische Kommission unterstrich, dass Anreize über den Markt gesetzt werden müssen, um eine klimaneutrale Wirtschaft bis 2050 zu erreichen. Zu diesem Zweck werde die europäische Kommission eine europäische Industriestrategie vorlegen, die die gesamten Wertschöpfungsketten in den Blick nimmt: zum Beispiel im Falle von Elektromobilität die Herstellung und das Recycling von Batterien sowie die Gewinnung der notwendigen Rohstoffe, z.B. Kupfer oder Coltan. Zwischen 1900 und 2015 ist der weltweite Rohstoffabbau um das 14-fache gestiegen, zwischen 2015 und 2050 soll er sich noch einmal mehr als verdoppeln, heißt es in einem Bericht zum "Megatrend Rohstoffe und seltene Erden" der EU-Kommission. Seltene Cobalt-ähnliche Metalle wie Coltan werden aus dem Kongo exportiert und in Asien zu Tantal verarbeitet. Tantal wird zur Herstellung von Halbleitern benötigt, die in Akkus von Mobiltelefonen und Computern integriert sind. Für jedes Handy, jeden Computer, jede Digitalkamera benötigen die Produzenten Coltan. Das Erz und seine metallischen Elemente Niob und Tantal sind für besonders feine Elektronik unverzichtbar geworden. Tantal wird zudem in der Medizintechnik immer wichtiger. Da es nur langsam zerfällt und chemisch sehr träge reagiert, wird es für Zahnimplantate, Knochennägel und Prothesen verwendet.

Rund ein Viertel des weltweit in der Elektroindustrie verarbeiteten Tantals stammt aus dem Kongo. (Coltanabbau im Kongo: Geld heißt Krieg. Die Mine Rubaya im Kongo ist eines der wichtigsten Abbaugelände weltweit für den Handy- Coltan (auch Koltan), ein Tantal-Erz. Der Name „Coltan“ leitet sich von der Mineralgruppe Columbit-Tantalit ab. Die Termini „Coltan“ und „Columbit-Tantalit“ werden immer dann verwendet, wenn die einzelnen Minerale ohne entsprechende Tests nicht bestimmbar sind oder eine Differenzierung nicht nötig ist. Gute Beispiele für eine erfolgreiche Kooperation zwischen nationalen Regierungen, Industrie und Gewerkschaften: die Batterieallianz oder auch die Plastikallianz. Vergl. transform europe, von Cornelia Ernst u.a., Europäisches Netzwerk für alternatives Denken und politischen Dialog, transform! europe's 2020 yearbook.

Ökосоzialismus. »Ökосоzialismus« erscheint als »eine Synthese vom linken Ideal einer egalitären-solidarischen Gesellschaft und dem Ideal einer nachhaltigen Wirtschaft«. ²⁹ »Der alte (marxistische) Sozialismus« suchte sein Ziel auf »Grundlage einer hoch entwickelten industriellen Ökonomie« zu verwirklichen. Angesichts der Grenzen des Wachstums der industriellen Produktions- und Lebensweise ist dies heute »völlig illusorisch« geworden. Der Glaube an den Fortschritt war lange ein zentrales Moment linker Identität – insbesondere der marxistisch geprägten Arbeiterbewegung. Dabei muss der »grüne Sozialismus« nicht in einer ökonomisch schrumpfenden Gesellschaft gedacht werden. Empfehlungen, dass alle auf Wohlstand zu verzichten hätten, ist mit größtem Misstrauen zu begegnen: »Ohne eine wirksame Bekämpfung von sozialer Ungleichheit und "Prekarität", (d.h. Verelendung) im globalen Maßstab wird sich ökologische Nachhaltigkeit weder national noch international durchsetzen, besonders nicht in der gegenwärtigen Corona-Krise«³⁰.

Begrifflich verhält sich die Ergänzung »grün« zum Sozialismus wie seine Ergänzung »demokratisch«: Die Geschichte des realen Sozialismus und die Debatten innerhalb der sozialistischen Bewegungen zeigen, dass es keine Tautologie ist. Grüner Sozialismus lässt sich als eine postkapitalistische Gesellschaftsform beschreiben, die sich als Dreiklang von demokratischer Steuerung von Wirtschaft und Gesellschaft, ökologischer Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit denken lässt. Eine Gesellschaft, die im Gegensatz zum Kapitalismus in der Lage sein würde, jenseits eines strukturellen Profit- und Wachstumszwangs die Lebensqualität zum Maßstab ihres ökonomischen Handelns zu machen. Hierin liegt der zentrale Unterschied zwischen grünem Kapitalismus und grünem Sozialismus: Selbst wenn im ersteren zukünftig nur noch Elektroautos gebaut werden sollten, wird er nicht die vielfältigen Bedarfe nach ökologischen Produkten befriedigen können. Was sich privatwirtschaftlich nicht rentiert, etwa der kleinteilige öffentliche Nahverkehr in ländlichen Gebieten, wird nicht angeboten werden. Hier stößt die

²⁹ Vgl. Michael Löwy, Was ist Ökосоzialismus? „Er ist eine Strömung der Reflexion und der ökologischen Aktion, die sich die „grundlegenden Errungenschaften des Marxismus zu eigen macht und diese gleichzeitig von ihren produktivistischen Schlacken befreit“. Die kapitalistische Markt- und Profitlogik sind mit den Anforderungen des Umweltschutzes unvereinbar. Die Ökосоzialisten kritisieren die gegenwärtigen Verkürzungen der politischen Ökologie, welche die Macht des Kapitals nicht infrage stellen. Der Ökосоzialismus ist damit ein radikales Projekt, das auf eine Umwälzung der Produktionsverhältnisse, des Produktionsapparates und der herrschenden Konsummodelle abzielt, und das mit den Grundlagen der kapitalistisch-industriellen, westlichen und modernen Zivilisation bricht.

Raul Zelik ist Mitglied im Bundesvorstand der LINKEN, Schriftsteller und freier Autor. Er veröffentlichte zuletzt das Buch "Wir Untoten des Kapitals. Über politische Monster und einen grünen Sozialismus", Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin 2020.

³⁰ Klaus Dörre ist seit 2018 Herausgeber des »Global Dialogue«. Die Rezession kommt. #flattenthecurve („Abflachung der Inzidenz-Kurve“) und #stayathome („Zu Hause bleiben“) – das sind die politischen Antworten der Bundesregierung auf die Corona-Krise. Diese Individualisierung der gesundheitlichen Verantwortung greift jedoch oft zu kurz. Der kaputtgesparte Gesundheitssektor mit überlastetem Personal, die Millionen von Beschäftigten, die zurzeit in Betrieben ohne Schutzausrüstung dem Virus ausgeliefert sind und der schlanke Staat im Zuge der Sparpolitik kommen dabei oft nicht zur Sprache. Die ungenügende Vorbereitung trotz expliziter Warnung vor solchen Pandemien hat den Ursprung in der schwarzen Null, die schließlich als Prägung des Kapitalismus im neoliberalen Zeitalter mit dieser Krise ihr Ende findet. Doch auf diese Probleme hat die Bundesregierung in ihren Maßnahmenpaketen keine Antwort gefunden – außer mit Kreditangeboten die Krise hinauszuzögern. Wochenzeitung DER FREITAG, Grünes Wachstum ist eine Illusion, Der Kapitalismus ist nicht mit dem Überleben des Planeten vereinbar. 07.05.2019.

Marktsteuerung an ihre Grenzen, hier wird demokratische Steuerung zur ökologischen Notwendigkeit.

Statt wie unter kapitalistischen Bedingungen auf die Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes zu starren – einer ökonomischen Messgröße, bei der sogar Unfälle, Naturkatastrophen und Umweltschäden zur Steigerung beitragen –, rückt im grünen Sozialismus die Frage nach der Qualität ökonomischer Entwicklung, der ökologischen Nachhaltigkeit oder Auswirkungen für die Lebensweise der Menschen in den Fokus. Soziale Probleme werden nicht mit mehr stofflichem Konsum und Ressourcenverbrauch zu lösen sein, insbesondere wenn wir sie im Weltmaßstab betrachten. Grüner Sozialismus setzt deshalb nicht auf quantitatives, sondern auf qualitatives Wachstum – gedacht als nachhaltige ökologische Produktion und Steigerung der Lebensqualität durch Zeitgewinn für Kultur, demokratische Teilhabe, Muße und Bildung. In weniger ungleichen und in sozial gesicherten Gesellschaften wird der Wunsch, seinen gesellschaftlichen Status mittels materieller Symbole auszudrücken, zurückgehen. An die Stelle von Statussymbolen und Konkurrenz kann Bildung und Kultur das Bedürfnis nach Differenz und Ausdruck der eigenen Persönlichkeit setzen.^{31, 32.}

ETHISCHE GRÜNE FINANZEN³³

³¹vgl. van Treeck , Till, 2012: »Wohlstand ohne Wachstum« braucht gleichmäßige Einkommensverteilung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 27/28, 32–8, 2012..

³² Wollen wir vom grünen Sozialismus nicht nur träumen, müssen wir Transformationsprojekte formulieren, die bereits seine Prinzipien innerhalb der bestehenden Machtverhältnisse erkennbar werden lassen; die also nicht nur auf das parlamentarisch Durchsetzbare, sondern auf die Gewinnung einer anderen Hegemonie orientieren: Etwa bürgernahe kommunale Kraftwerke und eine Rekommunalisierung der Energieversorgung; eine ökologisch-soziale Steuerreform, die aus der Umsatzsteuer eine Verbrauchssteuer nach ökologischen Kriterien macht – also Produkte, die in der Herstellung oder im Verbrauch energieintensiv sind, stärker besteuert und andere entlastet und gleichzeitig hohe Einkommen und Vermögen zur Finanzierung und zum sozialen Ausgleich heranzieht. Gesetzliche Vorgaben können ökologische Produktvarianten zum Standard erheben. Treeck , Till, 2012: »Wohlstand ohne Wachstum«, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 27/28, 32–8, 2012.

³³ Für Geldanlagen mit ökologischen, ethischen, sozialen Aspekten gibt es eine Vielzahl von Bezeichnungen: Grünes Geld, Green Money, Social Investment, Ethisches Investment, ethische Geldanlage, sustainable Investments, Social Responsible Investment, Sustainable and Responsible Investment. All das findet sich wieder unter der Begrifflichkeit: Nachhaltigkeit. Nachhaltige Geldanlagen ergänzen die klassischen Kriterien der Rentabilität, Liquidität und Sicherheit um ökologische, soziale und ethische Bewertungspunkte. Nachhaltige Geldanlagen ist also die allgemeine Bezeichnung für nachhaltiges, verantwortliches, ethisches, soziales, ökologisches Investment und alle anderen Anlageprozesse, die in ihre Finanzanalyse den Einfluss von ESG (Umwelt, Soziales und Governance)-Kriterien einbeziehen. Es beinhaltet auch eine explizite schriftlich formulierte Anlagepolitik zur Nutzung von ESG-Kriterien.

Man unterscheidet verschiedene Anlagekriterien: Ausschlusskriterien dienen dazu, Unternehmen oder Staaten vom Investmentuniversum auszuschließen, weil sie bestimmte Produkte herstellen, bestimmte soziale, ökologische und governancebezogene Kriterien nicht erfüllen, der Wertvorstellung eines Investors nicht entsprechen oder gegen internationale Normen und Standards verstossen, wie sie von OECD, ILO, UN und anderen definiert werden. Ein Ausschlussgrund für Unternehmen kann z.B. die Herstellung von Tabak, die grobe Verletzung von Menschenrechten oder

Nachhaltiges ethisches Anlegen ist ein vorausschauender Ansatz, Geld zu investieren. Er zielt darauf ab, in einer sich rasant verändernden Welt langfristige nachhaltige Wertentwicklung zu erwirtschaften. Die Fähigkeit von Unternehmen, heute und in Zukunft erfolgreich tätig zu sein und positive Erträge zu erzielen, wird zunehmend von *Umwelt-, Sozial- und Governance-Faktoren (Environment, Social und Governance, ESG)* abhängen. ESG-Faktoren bieten Anlegern Chancen, in Unternehmen zu investieren, die mit Innovation eine nachhaltige Zukunft erschaffen möchten.

In Deutschland gibt es aktuell ca. 10- 15 Banken, die ein besonderes Geschäftsmodell verfolgen: Diese Kreditinstitute haben im Idealfall eigens festgelegte ethische und ökologische Kriterien, die sie ihrem gesamten Bankgeschäft zugrunde legen. Dies unterscheidet sie von anderen Banken und Sparkassen.

Ethisch operierende Banken schließen eine Reihe von Geschäftsfeldern komplett oder teilweise aus. Das Geld der Kunden verwenden sie dabei im Wesentlichen in zwei Bereichen: Im Kreditgeschäft und im sogenannten Einlagengeschäft (Aktiv- und Passivgeschäft). Für beide Bereiche werden ethisch-ökologische Kriterien angewandt. Ethisch nachhaltige Finanzinstitute wie die Pax-Bank leisten einen Beitrag für eine bessere Welt: Sie investieren ausschließlich in Unternehmen, deren Werte als ethisch-nachhaltig mit christlichem Hintergrund vertretbar sind. „Nachhaltigkeit hat sich als zusätzliche Dimension in der Kapitalanlage etabliert“.³⁴ „Geld nachhaltig anzulegen bedeutet, in ökologischer, sozialer und ökonomischer Hinsicht in eine lebenswerte Zukunft zu investieren.“

GRÜNE FINANZPOLITIK: GRENZENLOSE VERSCHULDUNG

Für Europa, für den Kampf gegen den Klimawandel, für die ökologische Transformation der Wirtschaft: Die Grünen wollen mehr Geld ausgeben – für so ziemlich alles: Doch bei der Frage, wer das bezahlen soll, vermeidet die Partei eine Festlegung. Die Steuern für Spitzenverdiener sollen zwar ein wenig steigen, ansonsten aber gilt: "Wir wollen die Schuldenbremse im Grundgesetz zeitgemäß gestalten – um die so dringenden Investitionen zu ermöglichen." ³⁵ Vor nicht langer Zeit war die schwarze Null im Bundeshaushalt noch heilig.

Traditionell wird der Handlungsspielraum einer Regierung aus der Menge des im Staatshaushalt vorhandenen Geldes abgeleitet. Wenn die Kasse leer ist, muss sich auch die Politik bescheiden. Heute erklären die Finanzpolitiker den Geldbedarf zur entscheidenden Zielgröße. Fehlt es an Geld, leiht man sich welches zu historisch niedrigen Zinsen. In den USA hat Präsident Joe Biden versprochen, daß seine milliardenschweren Ausgabenprogramme der neuen Philosophie folgen.

Normalerweise verlaufen die politischen Fronten in Deutschland so, dass die Linken zur Finanzierung von Investitionen höhere Steuern fordern und die Rechten weniger

der Verstoß gegen Arbeitsnormen sein. Für Staaten kann zum Beispiel die Anwendung der Todesstrafe zum Ausschluss führen.

³⁴ Florian Sommer, Union Investment Institutional GmbH, Leiter ESG Strategy Portfoliomanagement.

³⁵ DIE ZEIT, Nr. 13 v. 25.03.2021, die Grünen und das Geld.

Sozialausgaben. Weil sich beide Seiten nicht einigen können, wird am Ende oft überhaupt nicht investiert. Deshalb ist die Kreditfinanzierung ein Ausweg aus diesem Dilemma. Sie erlaube es, staatliche Ausgaben auch ohne Vermögensabgaben oder Sozialkürzungen zu finanzieren, vor allem, wenn die Kredite so günstig sind wie derzeit.

Staatliche Investitionen sind ein Schlüssel, um die Klimakrise zu überwinden, Europa zu stärken und die Digitalisierung zu gestalten. Das hat die EU mit dem „New Green Deal“ Ende 2019 angekündigt. Ziel ist, die Kohlenstoffemissionen zu verringern sowie Wälder, Landwirtschaft, umweltfreundlichen Verkehr, Recycling und erneuerbare Energien zu fördern. Der geplante radikale Umbau der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen Europas, genannt „Green Deal“. Die EU schätzt den zur Erreichung der Klimaziele notwendigen Investitionsbedarf auf 28 Billionen Euro in den kommenden 30 Jahren: The Big Reset.³⁶

Es gibt zahlreiche Studien, die öffentlichen Investitionen eine positive gesamtwirtschaftliche Rendite bescheinigen. Das bedeutet: Wenn eine Regierung etwa mit neuen Krediten die Infrastruktur modernisiert, dann profitiert davon die Wirtschaft. Das bringt mehr an künftigen Steuergeldern ein, als es den Staat heute an zusätzlichen Ausgaben kostet. Die Investition finanziert sich selbst.

Einerseits soll die Welt(wirtschaft) durch den New Green Deal und grünes Wachstum gerettet werden. Demgegenüber steht aber andererseits die Befürchtung, daß mehr industrielles Wachstum die ökologische Katastrophe beschleunigt. Dieses Dilemma scheint bis heute unlösbar.

Literatur

Brand, Ulrich, 2012: Globales Umweltmanagement: Rio+20 – Mögliche Neuorientierungen und falsche Versprechen, in: Forum Wissenschaft, H. 2; www.linksnet.de/de/artikel/27653

Bündnis 90/Die Grünen, 2008: Beschluss: Die Krisen bewältigen – für einen grünen New Deal! 28. Ordentliche Bundesdelegiertenkonferenz Erfurt, 14.–16. November 2008; www.gruene-partei.de/cms/default/.../258004. gruener_new_deal.pdf

Bütikofer, Reinhard, und Sven Giegold, 2010: Der New Grüne Deal – Klimaschutz, neue Arbeit und sozialer Ausgleich;

Candelas, Mario, 2010: Die neue S-Klasse. Sozialismus und sozial-ökologische Transformation, in: Prager Frühling 6, H. 1, 21

Seite 1 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 787 vom 08.04.2021

³⁶ Bütikofer, Reinhard, und Sven Giegold, 2010: Der New Grüne Deal – Klimaschutz, neue Arbeit und sozialer Ausgleich. Ziel ist, die Kohlenstoffemissionen zu verringern sowie Wälder, Landwirtschaft, umweltfreundlichen Verkehr, Recycling und erneuerbare Energien zu fördern. Der geplante radikale Umbau der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen Europas, genannt „GREEN DEAL“, also die Schleifung alter Industrien (Auto und Stahl) und der Aufbau völlig neuer auf Elektrizität oder Wasserstoff beruhender Produktionssysteme, ist seit langem gewollt. Vgl. Gerd Klöwer: Die Welt retten. Von den „Grenzen des Wachstums“ zur ökologischen Ideologie, S. 124-139, in: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 786 vom 18.03.2021

Die LINKE, 2011: Programm der Partei die LINKE, Erfurt 2011, www.die-linke.de/partei/dokumente/programmderparteidieLinke/

Dörre, Klaus, 2011: Landnahme und die Grenzen kapitalistischer Dynamik. Eine Ideenskizze; in: Berliner Debatte INITIAL, 22. Jg., H. 4, 56–72

Ders., 2012: Kapitalismus im Wachstumsdilemma, in: Gegen Blende – Das gewerkschaftliche Debattenmagazin; www.gegenblende.de.

Fraktion die LINKE, 2012: Plan B 2012 – Das rote Projekt für einen sozial-ökologischen Umbau, www.plan-b-mitmachen.de/wp-content/uploads/2012/06/120511-Plan-B-komplett-low.pdf

[Gates, William "Bill" Henry: "Wie wir die Klimakatastrophe verhindern", Piper 2021.,](#)

Grunwald, Armin: „Ende einer Illusion – warum ökologisch korrekter Konsum die Umwelt nicht retten kann“, oekom-Verlag, 2020.

Heinrich, Sebastian, Anton Hofreiter, Grüne Utopie, in: Watson, 05.07.20, 05:00 sowie 28.09.20, 12:38)

Klöwer, Gerd: Greta und die „Kirche des ökologischen Glaubens“. Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach Erscheinung der „Grenzen des Wachstums“ eine neue „Ökologische Religion“ wird. Essay, S. 8 - 26 in: AGOMWBW-Rundbrief 783 v. 04. Februar 2021.

Klöwer, Gerd: Flucht, Vertreibung und Umwelt In Zeiten der Pandemie. Vom Aralsee bis Andalusien. Wie aus der Klimabewegung 30 Jahre nach den „Grenzen des Wachstums“ eine grüne emissionsfreie ökologische Gesellschaft wird, S. 47 – 78 in: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 785 vom 04.03.2021.

Klöwer, Gerd: Die Welt retten. Von den „Grenzen des Wachstums“ zur ökologischen Ideologie, S. 124-139, in: AGOMWBW-Rundbrief Nr. 786 vom 18.03.2021.

Lessenich, Stephan, Professor für Soziologie, „Neben uns die Sintflut“ (2017). Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis. Hanser Berlin 2016.

Patel, Raj, britisch-amerikanischer Wissenschaftler, Schriftsteller, Journalist und Aktivist. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Globalisierung, Ernährungssouveränität und Welthunger. Gemeinsam mit Steve James veröffentlicht er das Buch: Seven Cheap Things über Ökologie und Kapitalismus, gemeinsam mit Jason W. Moore: Stuffed and Starved: The Hidden Battle for the World Food System. 2008, Food Rebellion! Crisis and the Hunger for Justice. 2009 (gemeinsam mit Eric Holt Giménez), sowie The Value of Nothing. 2010, dt. The Value of Nothing. Was kostet die Welt?. 2010.

Sarkar, Saral, 2012: Im Gespräch – Ökosozialismus, in: Boris Woynowski u.a. (Hg.), Wirtschaft ohne Wachstum?! Notwendigkeit und Ansätze einer Wachstumswende, Institut für Forstökonomie, Arbeitsbericht 59, www.ife.uni-freiburg.de/wachstumswende

Stiglitz, Josef: Im Schatten der Globalisierung. Berlin: Siedler, 2002.

Treeck, Till, 2012: »Wohlstand ohne Wachstum«, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 27/28, 32–8, 2012.

DER AUTOR

Dr. Gerd Günter Klöwer hat in Nah-Ost, Afrika und Asien für Entwicklung und sozialen Wandel gearbeitet. Er war volkswirtschaftlicher Berater der Friedrich-Ebert-Stiftung in Kairo, der Europäischen Union und des Deutschen Versicherungsverbandes (GDV), zuletzt in Syrien, Kirgizstan und Ukraine.

ANLAGE

Anton Hofreiter über Fleischkonsum, öffentlichen Nahverkehr, die Autoindustrie:

...„Ich bin überzeugt, dass wir unseren Wohlstand erhalten können – wenn wir es richtig machen. Ja, es werden sich Dinge grundlegend ändern. Aber ist es wirklich ein Verzicht, wenn wir irgendwann nicht mehr mit dem Auto in alle Innenstädte fahren können und stattdessen mit Bus, Bahn und Rad unterwegs sind? Wir haben dadurch einen gigantischen Gewinn an Lebensqualität. Weil die Luft sauberer wird, weil es sicherer wird, weil es leiser wird, weil es auch mehr Platz für Fahrräder, Cafés und Freisitze von Restaurants gibt. Natürlich wird das Auto weiter eine große Rolle spielen, aber eben nicht mehr in jeder Innenstadt. Industriezweige wie die Chemieindustrie werden radikal anders aussehen. ..Was den Fleischkonsum betrifft: Wir haben einfach nicht die Fläche, um weiterhin die Menge an Fleisch aufrechtzuerhalten, die wir momentan pro Kopf essen - es sei denn, wir können eines Tages auf technisch hergestelltes Laborfleisch ausweichen. Es sollte wieder das Prinzip gelten: Qualität statt Masse...

Anton Hofreiter über öffentlichen vs. privaten Nahverkehr:

...Vor der Corona-Krise bin ich mit dem Zug gefahren, wann immer es ging, hier in der Stadt fahre ich allermeistens mit dem [Fahrrad](#). Ich habe zu Hause Ökostrom, der ist auch nicht schlechter, nur ein bisschen teurer...Deswegen sagen wir: Wir brauchen eine gerechtere Sozialpolitik. Ich will, dass sich jeder anständiges [Essen](#) leisten kann. Diejenigen, die am lautesten die sozialen Fragen beim Klimaschutz stellen, sind oft genug diejenigen, die gegen höhere Mindestlöhne oder eine bessere Grundsicherung zu Felde ziehen. Das ist Heuchelei. Am Ende muss man sich aber auch darüber im Klaren sein: Natürliche Lebensgrundlagen braucht jeder, egal, ob er mehr oder weniger Geld hat. Deshalb sind mir strukturelle Veränderungen noch viel wichtiger als individuelle Entscheidungen. Wir schaffen ja den Kohleausstieg nicht, indem jeder einzelne Haushalt auf Ökostrom umsteigt. Sondern, indem wir es gesetzlich regeln. Man darf es doch keinem vorwerfen, wenn er sich Öko-Lebensmittel schlicht nicht leisten kann. Deswegen halte ich gar nichts davon, die ökologische Frage nur auf den einzelnen Menschen zu schieben. Das ist auch nicht nötig.

Frage: Warum?

Anton Hofreiter:

Wenn ein neues Kraftwerk gebaut wird, ist Ökostrom inzwischen die kostengünstigste Variante. In sonnenreichen Ländern kann man eine Kilowattstunde Sonnenstrom für weniger als einen Cent produzieren. In einer Windkraftanlage in Deutschland ginge das an vielen Standorten für vier bis fünf Cent. Die Technik ist so weit, dass erneuerbare Energien mit die billigsten sind. Der Strompreis ist ja nur ein Faktor für Menschen mit geringerem Einkommen. Wir brauchen einen höheren Mindestlohn. Wir brauchen eine völlige Veränderung von Hartz IV mit höheren Regelsätzen. Wir wollen eine stärkere Tarifbindung: Die Tarifverträge sollen allgemeinverbindlich für deutlich mehr Menschen in Jobs ohne Tarifbindung gelten. Wir brauchen eine grundlegende Bafög-Reform. Wir erleben ja nicht nur Klimakrise und Artensterben, wir haben in Deutschland auch ein krasses Ungerechtigkeitsproblem. Und in einer gespaltenen Gesellschaft sind natürlich ökologische Veränderungen viel schwieriger – weil es für die einen relativ egal ist, wenn sie mehr Geld für etwas ausgeben müssen, während für viele andere schon wenige Euro im Monat ein echtes Problem sind...

Anton Hofreiter: Über die Autoindustrie

„Es kommt ein ganz, ganz grundlegender Wandel auf die Autoindustrie zu. Aber wenn unsere Pläne nicht umgesetzt werden, dann arbeitet in zehn Jahren gar niemand mehr bei BMW, Volkswagen oder den vielen Zulieferbetrieben.“..

„Die Grünen werden eher von den Menschen gewählt, denen ein paar Euro im Monat wenig ausmachen, von den Besserverdienenden, das zeigen ja viele Wahlanalysen.

Frage:

Was sagen Die Grünen einem KfZ-Mechatronik-Azubi, der Ihnen vorhält, dass es in ein paar Jahren vielleicht kaum mehr Jobs für ihn gibt, wenn die Grünen ihre Ideen umsetzen und viel weniger Autos verkauft werden? ...

Anton Hofreiter:

Wenn die Autohersteller dauerhaft an alter Technologie festhalten, sind sie in zehn Jahren pleite. Wenn die grüne Pläne umgesetzt werden, kann man hoffentlich einen erheblichen Teil der Jobs retten....

Frage:

Und was machen die Menschen, deren Jobs nicht gerettet werden?

Anton Hofreiter:

Denen müssen wir helfen. Wir setzen uns für ein Qualifizierungs-Kurzarbeitergeld ein. Menschen, die in Kurzarbeit müssen, sollen die Zeit besser nützen können, um sich weiterzubilden. Wir brauchen regionale Transformationsfonds, mit denen der wirtschaftliche Umbau in Regionen unterstützt wird, in denen der Wandel sehr stark wirkt. Gerade Automobilzulieferern, bei denen gerade auf dem Land ja unglaublich viele Menschen arbeiten, kann so ein Fonds helfen: In einer Welt mit Elektroautos brauche ich eben keine Zylinderköpfe mehr. Die Umstellung fällt diesen Unternehmen sicher nicht leicht...

Und ich bezweifle, dass ein mittelständisches Unternehmen, das auf Zylinderköpfe spezialisiert ist, den Umstieg ohne finanzielle Unterstützung schafft. Wenn ein solches Unternehmen einen vernünftigen Zukunftsplan vorlegt, kann es dann Geld vom Staat bekommen – und so auch die Jobs erhalten.

Frage:

Wenn Sie in diesem Jahr nicht 50 geworden wären, sondern 20 – würden Sie sich dann noch ein Auto kaufen?

Anton Hofreiter:

Ich habe mir noch nie ein Auto gekauft. Wir wollen Bahnhöfe auf dem Land zu Mobilitätsdrehscheiben machen. Das heißt: Der Zug hält dort mindestens im Stundentakt. Und auf dem Bahnhof gibt es nicht eingeschlagene Scheiben, einen kaputten Automaten und einen stinkenden Warteraum."

Frage:

Für die Entscheidung bekommen Sie sicher viel Applaus in München-Haidhausen oder im Prenzlauer Berg in Berlin. Aber auf dem Land in Oberbayern oder Brandenburg ist der Verzicht aufs Auto viel schwieriger...

Anton Hofreiter:

Deswegen wollen wir erstens die Bahn ausbauen und zweitens Bahnhöfe auf dem Land zu Mobilitätsdrehscheiben machen. Das heißt: Der Zug hält dort mindestens im Stundentakt. Und ich wünsche mir, dass es auf dem Bahnhof dann nicht eingeschlagene Scheiben, einen kaputten Automaten und einen stinkenden Warteraum gibt. Sondern eine Verkaufsstelle, in der ein Mensch sitzt, wo ich etwas zu essen bekomme und mich bei Regen unterstellen kann. An den Bahnhöfen muss der Bus auf den Zug warten, damit die Menschen gleich weiterfahren können. Ich muss dort mein Fahrrad sicher unterstellen können, Und ich brauche dort Ladeplätze für Elektroautos und Pedelecs.

Frage:

Auch auf dem Land?

Anton Hofreiter:

Ja, aber auf dem Land wird das Auto weiter eine große Rolle spielen. Deshalb beschäftigen wir Grüne uns ja so intensiv mit der Autoindustrie. Wir wollen, dass wir weiter bei uns Autos Made in Germany herstellen, aber keine schmutzigen Verbrenner, sondern moderne klimafreundliche E-Autos! Wir brauchen also zum einen mehr und besseren öffentlichen Nahverkehr und Fahrradstrecken – und zum anderen eine Antriebswende: Autos dürfen keine klimaschädlichen Stoffe mehr ausstoßen.

Frage:

Mit diesen Ansichten punkten die Grünen gerade bei jungen Menschen. Auf der anderen Seite gehen viele von ihnen gar nicht wählen. Bei der Bundestagswahl war das bei den Unter-35-Jährigen ein knappes Drittel. Welches Angebot machen die Grünen Nichtwählern?

Anton Hofreiter:

Wir wollen das Wahlalter auf 16 Jahre senken. Gerade Schüler haben ein großes Bewusstsein für politische Probleme. Aber junge Menschen müssen sich selbst auch klarmachen, dass Politik sie ganz besonders betrifft, weil sie noch besonders viel Lebenszeit vor sich haben. Und unser Angebot an die jungen Menschen ist eine Politik, die denen, die jetzt 16 oder 20 sind, auch in 30 Jahren noch ein vernünftiges Leben ermöglicht.

02) Europa regional, Heft 3/2018 (2020) erschienen

Newsletter 19. März 3/2021 2021

Europa Regional



Heft 3/2018 (2020)

ist mit Beiträgen rund um das Thema
*Daseinsvorsorge für ländliche Regionen auf dem
Prüfstand* erschienen:

HEINTEL, MARTIN / KRAJEWSKI, CHRISTIAN
Editorial

[Beitrag lesen](#) (PDF)

DANIELZYK, RAINER / PRIEB, AXEL
Die Sicherung der Daseinsvorsorge durch Klein- und
Mittelstädte als Beitrag des zentralörtlichen Systems
zu gleichwertigen Lebensverhältnissen

[Beitrag lesen](#) (PDF)

KÜPPER, PATRICK / METTENBERGER,
TOBIAS
Regionale Anpassungsstrategien der
Daseinsvorsorge für schrumpfende ländliche Räume

[Beitrag lesen](#) (PDF)

RÄBIGER, MARIUS
Bürgerschaftlich getragene Dorfläden und ihre
Herausforderungen: Befunde einer
fallstudienbasierten Untersuchung zum Scheitern
solcher Initiativen

[Beitrag lesen](#) (PDF)

SPERINGER, MARKUS / SCHNELZER, JUDITH /
HEINTEL, MARTIN
Quantifizierung regionaler und sozioökonomischer
Disparitäten in ländlichen Regionen am Beispiel der
Leaderregion Südliches Waldviertel-Nibelungengau,
Österreich

[Beitrag lesen](#) (PDF)

Europa Regional

Die vom Leibniz-Institut für Länderkunde herausgegebene, referierte Open-Access-Zeitschrift hat ihren Schwerpunkt auf regionalgeographischen Themen. Alle Beiträge stehen als PDF-Dokumente zum freien Download [hier](#) zur Verfügung.

Sie erhalten diesen kostenlosen Newsletter, weil Sie sich über die Internetseite <https://leibniz-ifl.de/> dafür angemeldet haben. Wenn Sie diesen Newsletter nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte [hier](#).

Herausgeber des Newsletters

Leibniz-Institut für Länderkunde e.V.
Schongauerstraße 9, 04328 Leipzig
Tel.: +49 341 600 55-0 / [info\(at\)leibniz-ifl.de](mailto:info(at)leibniz-ifl.de)

Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Leipzig, Nr. 1238
Vorstand: Prof. Dr. Sebastian Lentz
Umsatzsteuer-ID: Nr. DE 811 549 191

Verantwortlich für den Inhalt

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Dr. Peter Wittmann
Tel.: +49 341 600 55-174 / [presse\(at\)leibniz-ifl.de](mailto:presse(at)leibniz-ifl.de)

Datenschutz

Umfassende Informationen über die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten finden Sie in unserer [Datenschutzerklärung](#).

Das Leibniz-Institut für Länderkunde wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalt

03) Matthias Heine: „Für die Finnen sind wir alle Sachsen“

Rubrik „Fundstücke“

<https://www.welt.de/kultur/article143013874/Fuer-die-Finnen-sind-wir-alle-Sachsen.html>
Veröffentlicht am 25.06.2015

Die Finnen folgen einer weltweiten Tradition, wonach Völker die Deutschen in ihrer Landessprache nach dem germanischen Stamm benennen, der ihnen am nächsten ist, mit dem sie am meisten zu tun haben oder der ihnen als besonders typisch deutsch erscheint. Natürlich nur, wenn sie uns nicht einfach *Germanen* (wie beispielsweise im Englischen, Neu-Hebräischen, Griechischen oder Indonesischen) oder *Deutsche* (wie etwa im Chinesischen, Niederländischen oder Vietnamesischen) nennen. [Hier geht es zum Beitrag aus der „Welt“](#) – mit Dank an **Lm. Tscharntke**.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 34, 2021

Wien, am 18. März 2021



Diese Männer bildeten sich ein, sie wären Teutonen: Angehörige des Deutschen Ordens (Ordo Teutonicus) erstürmen Kauen in Litauen. Quelle: picture alliance / akg-images

Schlechte Nachrichten für Schwabenhasser: In vielen Ländern werden wir nicht einfach Deutsche genannt, sondern wir heißen nach einem speziellen deutschen Stamm. Schwaben und Alemannen liegen vorn.

Die Finnen nennen die Deutschen nicht *Deutsche*. Was irgendwie logisch ist, denn die Finnen nennen sich selbst ja auch nicht *Finnen*.

In der Sprache des Landes im hohen Nordens sind die Deutschen *Sachsen*. Deutschland heißt auf Finnisch einfach *Saksa*, und seine Bundeskanzlerin Angela Merkel ist die *Saksan liittokansleri*. Die Deutschen sind die *saksalaiset*. Die finnische Botschaft in Deutschland [erklärt](#) das so: „Das finnische Wort *saksa* geht auf den Stamm der in Norddeutschland ansässigen Sachsen zurück. Vom 13. Jahrhundert an trieben die Sachsen und die Finnen im Ostseeraum und in der norddeutschen Hanse Handel miteinander. Die deutschen Hansekaufleute stellten sich den Finnen mit der Bezeichnung Sachsen vor; deshalb wurde das Wort *saksa* im Finnischen früher auch in der Bedeutung „Kaufmann“ verwendet.“

Lesen Sie auch:



Damit folgen die Finnen einer weltweiten Tradition, wonach Völker die Deutschen in ihrer Landessprache nach dem germanischen Stamm benennen, der ihnen am nächsten ist, mit dem sie am meisten zu tun haben oder der ihnen als besonders typisch deutsch erscheint. Natürlich nur, wenn sie uns nicht einfach *Germanen* (wie beispielsweise im Englischen, Neu-Hebräischen, Griechischen oder Indonesischen) oder *Deutsche* (wie etwa im Chinesischen, Niederländischen oder Vietnamesischen) nennen.

Sachsen sind die Deutschen auch im Estnischen (das ebenso wie das Ungarische mit dem Finnischen verwandt ist) beziehungsweise sie waren es im Altisländischen und im Romani, wo wir früher *saso* hießen und das adjektiv *sasitko* [lautete](#). Und die Bezeichnung *Siebenbürger Sachsen* für eine bestimmte [Gruppe](#) von Rumäniendeutschen geht auch darauf zurück, dass man die Deutschen in der Kanzleisprache der ungarischen Könige um 1200 kollektiv als *Sachsen* bezeichnete, auch wenn sie ganz woanders herkamen.

Alle Kreuzfahrer waren für die Araber *Franken*

Vor 16 Jahren habe ich auf dem Filmfestival in Montreal den kroatischen [Film](#) „Kad Mrtvi Zapjevaju“ gesehen, in dem es um zwei kroatische Gastarbeiter geht, die aus Deutschland in ihre Heimat zurückkehren. Die Männer erzählen, dass sie bei den „Schwaben“ gearbeitet hätten. Die Ausdrücke *schwäbisch*, *die Schwaben* oder *Schwaben* werden respektive wurden auch im Elsass und in der Schweiz als umgangssprachliche Synonyme für „deutsch“, „Deutsche“ und „Deutschland“ gebraucht. Im offiziellen Duden-Wörterbuch „Schweizerhochdeutsch“ wird *Schwab* als abwertender Ausdruck für die „Bewohner der Bundesrepublik Deutschland“ erklärt.



Die Banater Schwaben, die aus Deutschland nach Rumänien auswanderten, kamen nur selten aus Schwaben. Quelle: picture-alliance / akg-images

Ähnlich verhält es sich mit der Bezeichnung *Banater Schwaben* für [Deutsche](#), die seit dem 17. Jahrhundert ins heutige Rumänien eingewandert war: Die Mehrheit der Siedler kam aus Franken, Bayern, Österreich, Elsass, Lothringen, Luxemburg, Baden und der Rheinpfalz. Auch Einwanderer aus Mitteldeutschland und dem Sauerland sind nachweisbar. Nur ein kleiner Teil stammte aus schwäbischen Regionen im Bereich des ehemaligen Vorderösterreich.

Im Mittelalter waren wiederum nicht die *Sachsen* oder die *Schwaben*, sondern die *Franken* für die Araber nicht nur ein Synonym für die Deutschen – sogar für die christlichen Europäer schlechthin. In den muslimischen Quellen zur Geschichte der Kreuzzüge ist immer von *Franken* die Rede – auch wenn Engländer gemeint sind. Eine Vermittlungsrolle hat hier wohl das Mittelgriechische gespielt, in dem die Deutschen *Frangoi* hießen. Die Byzantiner haben ja mit den Kreuzfahrern ähnlich unangenehme Erfahrungen gemacht wie die Araber. Noch Kara Ben Nemsî wird bei Karl May von den Orientalen ständig als *Franke* bezeichnet. „Ich bin ein Franke“, stellt der Held sich beispielsweise in „Im Reich des silbernen Löwen“ einem Beduinen vor, und der glaubt ihm nicht: „Kein Franke wird sich so allein wie du in diese Gegend wagen.“

Am weitesten verbreitet ist in der ganzen Welt allerdings die Gleichsetzung der Deutschen mit den *Alamannen*. Diese rührt aus dem 13. Jahrhundert her, als im Heiligen Römischen Reich die Bezeichnung *regnum Alamanniae* anstelle von *regnum Theutonicum* für den engeren Bereich des „deutschen“ Königreiches gebräuchlich wurde. Darin spiegelt sich der Übergang der politischen Macht vom Norden (zur Zeit der Sachsenkaiser) auf den Süden (zur Zeit der Staufer) wider. Im 14. Jahrhundert kam die Bezeichnung hierzulande wieder aus der Mode, doch sie hielt sich im Französischen. Dort blieb *allemand* bzw. *Allemagne* die Bezeichnung für deutsch bzw. Deutschland. Von dort übernommen sind *los alemanes* im Spanischen, *os alemães* im Portugiesischen, *Almanlar* im Türkischen, *Elman* oder *Alman* im Arabischen, Kurdischen und Persischen.

Goten und Preußen bei Asterix und anderswo

Berühmt ist auch – dank des Genies von René Goscinny und Albert Uderzo – die Identifikation der Deutschen mit dem Stamm der *Goten*. Wenn Asterix und Obelix die Grenze Galliens in Richtung Osten überschreiten, um ihren gekidnappten Druiden zu suchen, dann weiß jedes Kind, dass mit den Goten die Deutschen gemeint sind. Die echten Goten haben sich ja in Spanien, auf der Krim und überall sonst angesiedelt – aber im deutsch-französischen Grenzgebiet sind sie höchstens durchgezogen.

Im 19. und 20. Jahrhundert wurden auch die *Preußen* oft gleichbedeutend mit den Deutschen schlechthin. Dadurch kam der alte baltische Stamm der *Pruzen* oder *Prußen*, von dem sich das Wort *Preußen* ableitet, zu einer Ehre, die sonst nur germanischen Völkerschaften vorbehalten war. In Luxemburgischen und in den holländischen Dialekten Limburgs existieren *Preise* bzw. *Pruus* als Schimpfwort für alle Deutschen – auch wenn diese aus Bayern kommen. Wie sehr die Deutschen des 19. Jahrhunderts heute noch weltweit mit Preußen verbunden werden, zeigt sich sogar bei Wikipedia: So wurde der deutsche General Adolf von Steinwehr, der für die Armee der Nordstaaten eine Division in der Schlacht von Gettysburg kommandierte, in der amerikanischen Version lange als ehemaliger Offizier der „Prussian Army“ bezeichnet. In Wirklichkeit gehörte er der Armee seines Heimatherzogtums Braunschweig an.

Bevor die Preußen populär wurden, waren für die Amerikaner eine Zeit lang auch alle Deutschen *Hessen*. Im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg wurden sämtliche deutschen Söldner die auf Seiten der Briten kämpften so genannt - weil das größte Kontingent verliehener Soldaten aus Hessen kam. Es waren aber auch Bürger anderer deutscher Staaten unter ihnen. Auch der Herzog von Braunschweig hatte den Briten gegen Geld Soldaten überlassen. Man muss sich den *hessischen Reiter*, der in der von Tim Burton verfilmten Gruselgeschichte „Sleepy Hollow“ Menschen köpft, also nicht unbedingt als echten Hessen vorstellen, aber in jedem Fall als Deutschen.

In Deutschland selbst werden bekanntlich meist die *Teutonen* mit den Deutschen gleichgesetzt – man denke nur an den *Teutonengrill*, der früher in Rimini lag und jetzt am Ballermann. Das geht auf ein Missverständnis zurück. Man glaube, das Wort *deutsch* sei aus *teutonisch* hervorgegangen, dabei stammt es vom althochdeutschen *diutisc/theodisk* ab, das so viel heißt wie „volkstümlich“ oder „in der Volkssprache“. Man sprach im Mittelalter vom furor teutonicus, und der Deutsche Ritterorden hieß offiziell auf Latein *Ordo fratrum domus Sanctae Mariae Teutonicorum Ierosolimitanorum*, die Kurzform war *Ordo teutonicus*. Um die teutonische Herkunft zu betonen, wurde statt *deutsch* in der frühen Neuzeit oft *teutsch* geschrieben, das berühmteste Beispiel dafür ist wohl Grimmels Hausens Roman „Der abenteuerliche Simplicissimus Teutsch“. *Teutons* ist heute auch im Englischen noch als ironisches Synonym für Deutsche im Gebrauch – besonders wenn man ausdrücken will, dass wir plump sind und keinen Humor haben.



Auch die Siebenbürger Sachsen kamen nur selten aus Sachsen, sondern damit waren allgemein Deutsche gemeint. Quelle: picture alliance / akg-images

Noch unfreundlicher war allerdings die im 1. und 2. Weltkrieg gebräuchliche Verunglimpfung der Deutschen mit dem Namen des asiatischen Mischvolkes der *Hunnen*. Aber die hatten wir beziehungsweise unser oberster Monarch uns selbst eingebrockt: In der sogenannten Hunnenrede am 27. Juli 1900 appellierte Kaiser Wilhelm II. an das nach China zur Niederschlagung des Boxeraufstands entsandte Expeditionskorps: „Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in der Überlieferung gewaltig erscheinen lässt, so möge der Name Deutschland in China in einer solchen Weise bestätigt werden, dass niemals wieder ein Chinese es wagt, etwa einen Deutschen auch nur scheel anzusehen.“

Komischerweise ist ausgerechnet der Stamm, mit dessen Eigenschaften und Kostümen die meisten Menschen in der Welt heute Deutschland verbinden, nirgendwo zum Synonym für die Deutschen geworden: Es gibt anscheinend keine Sprache mehr, in der die Deutschen *Bayern* heißen. Nur im Sorbischen, der Sprache einer kleinen slawischen Minderheit in der Gegend um Cottbus, waren früher einmal die Bezeichnungen *baworski* „deutsch“, *baworska rec* „die deutsche Sprache“ üblich und es gab sogar das Verb *baworcaś* „deutsch radebrechen, so reden, als ob man ein Deutscher wäre“.

Nicht auf einen Volksstamm, sondern auf ein Missverständnis geht die Bezeichnung der Deutschen in den meisten slawischen Sprachen zurück. Dort sind wir die „Stummen“. Das Wort, aus dem sich beispielsweise russisch *nemjetz*, tschechisch *němec* und kroatisch *nijemac* entwickelt haben, lässt sich auf ein altslawisches Wort für „Fremde, Sprachlose, Stumme“ zurückführen, das spätestens in der altrussischen Nestorchronik nachweisbar ist, aber älter sein dürfte. Wie die Griechen alle Nicht-Griechen als *barbaroi* – also Stammler bezeichneten, so nannten die Urslawen alle anderen „Stumme“.

Das Wort ist dann über das Bulgarische *nemski* ins Mittelgriechische des byzantinischen Reiches gelangt und von dort haben es dann die Araber übernommen. Der bereits genannte Kara ben Nemsī ist „Karl der Sohn der Deutschen“ und Österreich, das ja früher ein Teil Deutschlands war, heißt bis heute auf Arabisch *al-nimsa*.



Matthias Heine ist Autor mehrerer Bücher über Sprachgeschichte. Zuletzt erschienen von ihm „[Das ABC der Menschheit. Eine Weltgeschichte des Alphabets](#)“ (Verlag Hoffmann und Campe) und „[Eingewanderte Wörter. Von Anorak bis Zombie](#)“ (Verlag DuMont).

04) Pommern: Information No. 140 der AG für pommersche Kirchengeschichte vom 31. März 2021

**Information No. 140 der AG für pommersche Kirchengeschichte
vom 31. März 2021**

**Pommernbibliographie – Ortsfamilienbuch – Bilanz Vorpommern – Pommersches Landesmuseum –
Schlösser und Herrenhäuser – Klosterbuch – Museum im Steintor, Anklam – Stadtbuch Kolberg**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte und Interessierte an pommerscher Landesgeschichte.

Dies ist mein letzter Rundbrief nach 69 Ausgaben. Mit 72 Jahren heißt es abgeben und weniger belastet weiterleben, dazu steht eine große Reise an. Ich danke allen, die mir Hinweise und Informationen gegeben haben – Dank vor allem an Haik Porada, meinen Vorgänger.

Nun wird Pastorin Andra Bock diese Arbeit übernehmen und ich bin sehr dankbar, dass ich den Rundbrief in ihre Hände legen kann. Andra Bock ist auch im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft und sie wird sehr engagiert die pommersche Sache weiterführen.

1. Aufruf an alle Mitglieder: Meldungen für Pommernforschungsbibliographie 2007-2020

In dem großen Überblick zur Tätigkeit und Geschichte unserer Arbeitsgemeinschaft, den Dr. Norbert Buske anlässlich des 35-jährigen Bestehens unserer AG 2008 herausgab, wurden auch zwei Bibliographien aufgenommen, die die Forschungs- und Publikationstätigkeit unserer Mitglieder bis zum Jahr 2006 sachsystematisch aufbereitete und festhielt. Wir möchten unser Jubiläumsjahr 2021, in dem die AG auf ihr 50-jähriges Bestehen zurückblicken kann, für eine weitere Folge der Mitgliederbiographie nutzen. Dazu rufen wir alle unsere Mitglieder auf, möglichst viele der selbst verantworteten pommerngeschichtlich relevanten Studien und Publikationen zu notieren.

Die Datensatzfolge soll aus folgenden Teilen zusammengesetzt sein:

Autor, Titel, Druckort, Druckjahr, Seitenzahlen. Bei Aufsätzen in Zeitschriften ist der jeweilige Jahrgang anzugeben.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Dr. Irmfried Garbe, wird alle eingehenden Meldungen wieder zu einer sachsystematischen Anschlussbibliographie zusammenstellen, die dann einem Druck zugeführt werden kann. Bitte senden Sie Ihre Publikationsangaben bis Ende Mai an den Vorsitzenden: irmfried.garbe@posteo.de

2. Ortsfamilienbuch Nordvorpommern

Das Ortsfamilienbuch Nordvorpommern ist kein Familienbuch eines einzelnen Ortes oder eines bestimmten Kirchspiels, sondern vielmehr eine Sammlung von Personen und Familien, die seit mehreren Generationen in dieser Region gelebt haben. Es umfasst im Wesentlichen das Gebiet der ehemaligen Kirchenkreise Grimmen, Franzburg und Loitz, deren evangelische Kirchengemeinden heute zum Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis als Teil der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) gehören.

Link: <https://ofb.genealogy.net/nordvorpommern/?lang=de>

3. NDR-Podcast: Fünf Jahre Vorpommern im Fokus - eine Bilanz

NDR: „Vorpommern-Fonds, Vorpommern-Rat und Vorpommern-Staatssekretär sollen es richten: Der Landesteil soll unterstützt werden. Thomas Naedler und Anna-Lou Beckmann werfen in der aktuellen Folge unseres Podcasts Dorf-Stadt-Kreis einen Blick auf diesen Kurs der Landesregierung.“

Link: <https://www.ndr.de/radiomv/Fuenf-Jahre-Vorpommern-im-Fokus-eine-Bilanz,vorpommern19770.html>

4. Pommersches Landesmuseum: Vollendung der landesgeschichtlichen Dauerausstellung

Das Pommersche Landesmuseum in Greifswald präsentiert den letzten Abschnitt der Dauerausstellung zur pommerschen Landesgeschichte. Ab dem 1. April öffnet die Ausstellung „Geschichte Pommerns im 20. Jahrhundert“ ihre Türen für Besucherinnen und Besucher – vorausgesetzt, die Inzidenzzahlen der Corona-Neuinfektionen im Landkreis Vorpommern-Greifswald erlauben es. Das 20. Jahrhundert mit seinen Kriegen, vielfachen Systembrüchen und dem gewaltigen Bevölkerungsaustausch bedeutete für die Region die vielleicht größte Zäsur in ihrer Geschichte. Schließ-

lich verschwand der Name Pommern in der DDR fast vollständig. Erst in den letzten 30 Jahren besinnt sich die Region wieder zunehmend auf über Jahrhunderte gewachsene Strukturen. Die Ausstellung zeigt die zahlreichen Facetten dieser Brüche und Kontinuitäten. Neben aussagekräftigen Objekten ergänzen aufwendige Medienstationen und Installationen die Ausstellung, über die vor allem biographische Zugänge zu einzelnen Themenkomplexen angeboten werden.

Das Ausstellungsvorhaben realisiert das Pommersche Landesmuseum im Rahmen des Projektes „Gemeinsames Erbe, gemeinsame Zukunft. Die pommerschen Zentralmuseen präsentieren die Geschichte und Kultur Pommerns gemeinsam“ mit dem Stettiner Nationalmuseum (Muzeum Narodowe w Szczecinie). Das Projekt wird gefördert durch das Interreg-V-A-Programm der Europäischen Union. In den kommenden Monaten werden im Rahmen dieses Projekts ein Ausstellungskatalog und eine Museumsapp mit vertiefenden Audiobeiträgen das Angebot ergänzen.

5. Pommersches Landesmuseum: Blutiges Gold. Macht und Gewalt in der Bronzezeit

Voraussichtlich auch am 1. April öffnet eine Ausstellung des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern – zu sehen bis zum 13. Juni 2021.

Im Tollensetal bei Altentreptow fand vor über 3.200 Jahren eine große Auseinandersetzung statt. Seit der Entdeckung der Fundstelle wird die Geschichte der Bronzezeit neu geschrieben. In dem großen Konflikt standen sich Hunderte von jungen Männern gegenüber. Am Ende waren viele von ihnen tot – getroffen von Pfeilen, Lanzen, Schwertern und Keulen. Neue Fragen drängen sich auf: Wer hatte damals die Macht, Kriege zu führen – mit vielleicht Tausenden Beteiligten? Und wie ist dieses Ausmaß von Gewalt zu erklären? Die Funde aus dem Tollensetal und andere spektakuläre Funde aus Mecklenburg-Vorpommern öffnen den Blick in eine Welt, die von der Ostsee bis an das Mittelmeer vernetzt war. Goldgeschmückte Männer und Frauen mit kiloschwerer Bronzetracht treten auf, dazu eine Dame mit Seidenschleier. Wie gelangten sie an diesen Reichtum und welche Rolle spielten sie in der Gesellschaft?

6. Dokumentation zu pommerschen Schlössern und Herrenhäusern im Internet gestartet

Der Pommersche Greif – Verein für pommersche Familien- und Ortsgeschichte sowie die Historische Kommission für Pommern haben in einem ehrenamtlichen Kooperationsprojekt damit begonnen, der Öffentlichkeit eine Dokumentation über pommersche Schlösser und Herrenhäuser schrittweise zur Verfügung zu stellen. Der gemeinsame Internetauftritt wird von Beschreibung zu Beschreibung weiter wachsen, bis alle in der Übersicht benannten Häuser vollständig dokumentiert sind.

Mit diesem Projekt soll das Bewusstsein für den kulturhistorischen Reichtum pommerscher Herrnsitze und Schlösser sowie der sie umgebenden Wirtschaftsgebäude und Parkanlagen gefördert werden.

Link: www.gutslandschaft-pommern.de

7. Projektstart „Klosterregister und Klosterbuch für Pommern“ am 15. Februar

Nachdem 2016 das Mecklenburgische Klosterbuch erschienen ist, soll nunmehr das Projekt für den östlichen Landesteil umgesetzt werden. Vorbilder sind die Klosterbücher, die in den vergangenen Jahren z. B. Westfalen, Brandenburg und zuletzt für Schleswig-Holstein und Hamburg.

„Die Entstehung und Entwicklung der Klöster ist nur als europäisches Phänomen zu verstehen. Die überregionale Zusammenarbeit mit Ankerpunkten in Greifswald, Kiel und Stettin/ Szczecin steht genau dafür“, betonte Kulturministerin Bettina Martin im heutigen Pressegespräch. „Mit dem Klosterbuch für Pommern wird es nicht nur ein Geschichtskompendium für den östlichen Landesteil geben, sondern auch ein Werk, das zwei direkte Nachbarn im Ostseeraum – Polen und Deutschland – verbindet.“

„Seit ihrer Gründung vor 110 Jahren hat die Historische Kommission für Pommern zahlreiche Großvorhaben im Bereich der Landesgeschichte angeregt und umgesetzt“, so Prof. Dr. Haik Thomas Porada, Vorsitzender der Historischen Kommission für Pommern. „Das Pommersche Klosterbuch ist dabei seit dem Mauerfall das mit Abstand aufwendigste Projekt, dessen Umsetzung unter Leitung unseres Mitglieds Prof. Dr. Oliver Auge nur dank der Kooperation mit unseren polnischen Partnern möglich ist.“

Die Pressemeldung des Bildungsministeriums finden Sie unter: <https://www.regierung-mv.de/Landesregierung/bm/Presse/Aktuelle-Pressemitteilungen/?id=167774&processor=processor.sa.pressemitteilung>

8. Virtueller Rundgang durch das Museum im Steintor in Anklam

Da Besucher nicht in das Anklamer Stadtmuseum können, kommt das Museum zu Ihnen und es gibt einen interessanten Rundgang durch die Räume. Sie können den Weg wählen und durch Mausbewegungen den Blick nach links oder rechts wenden, denn dann sind die Panoramabilder in voller Ausdehnung erfahrbar. Eine sehr interessante Möglichkeit des Museumsbesuches.

Link: <https://www.theasys.io/viewer/JvC3gHPowVEZUCilz5SWHE7hlQ0QpQ/>

9. Das zweite Kolberger Stadtbuch 1373–1436

Mit dem zweiten Kolberger Stadtbuch lässt sich die Geschichte dieser pommerschen Hansestadt um 1400 neu und angemessen schreiben. Dank der Tausenden von Einträgen in dieser Quelle tritt die Stadt Kolberg mit ihrer Topographie und den handelnden Personen um 1400 deutlich vor Augen.

Die zumeist recht kurzen rechtlich bindenden Eintragungen handeln unter anderem von Verkäufen von Rechten an der für die Stadt wichtigen Saline oder sie beziehen sich auf Häuser in der Stadt, etwa bei Schuleintragungen. Deren Lage wird zumeist recht genau angegeben. So ermöglicht die Edition die Rekonstruktion der mittelalterlichen Topographie der Stadt (Tore, Straßen, Rathaus, Badehaus) ebenso wie die fortschreitende »Versteinerung« im Hausbau. Darüber hinaus zeigen sich die wichtigen (Rats-)Familien der Stadt in ihren wechselnden Besitzverhältnissen und in ihrer Sorge um Memoria, etwa durch Vikarienstiftungen oder die Unterstützung der Armen.

ISBN: 978-3-412-51762-5

So verbleibe ich mit herzlichen Grüßen aus Greifswald, wo in diesen Tagen ein Denkmal verschwindet: der alte Getreidespeicher von 1937 am Ryck wird abgebrochen. Dort soll ein ebenso hohes Gebäude mit Mietwohnungen entstehen – leider nicht mit spitzem Giebel. So wird ein weiterer „Wohnkasten“ am Ryck gebaut werden. Leben Sie wohl!

Ihr

Rainer Neumann



3. März 2021



18. März 2021



26. März 2021



31. März 2021

Informationsbrief der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V.

Sup. i.R. Rainer Neumann – Martin-Luther-Straße 9 – 17489 Greifswald

E-Post: informationen@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Geschäftsstelle der AG

Pfr. Matthias Bartels – Karl-Marx-Platz 15 – 17489 Greifswald

E-Post: bartels@pek.de

Vorsitzender

Pfr. Dr. Irmfried Garbe – Dreizehnhausener Str. 1, 17498 Wackerow. – Tel.: 03834-8309546

E-Post: irmfried.garbe@posteo.de

Internet www.pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Diese E-Post erhalten Sie im Auftrag des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V. Sollten Sie keine weitere Benachrichtigung von uns über Veranstaltungen und Neuerscheinungen auf dem Gebiet der pommerschen Kirchen- und Landesgeschichte wünschen, bitten wir um eine kurze Nachricht, damit wir Ihre Adresse aus unserem E-Post-Verteiler löschen können.

05) Volkszählung 2021 in Polen

 "Es ist wichtig, daß alle, die sich als Deutsche fühlen, deutsche Wurzeln haben, sich als Teil deutscher Geschichte, Kultur und Tradition betrachten, ihre deutsche Nationalität bei der Volkszählung im Formular angeben.

Tut das mutig mit dem Verantwortungsgefühl für die Zukunft von euch und euren Kindern."

Ansprache des Vorsitzenden von VdG, Bernard Gaida, zur Volkszählung 2021 in Polen

Quelle: <https://www.vdg.pl/de/>

<<https://www.facebook.com/106191058154657/videos/781885459429817>>

Zu Ihrer Information:

LS-LV-Bayern <LS-LV-Bayern@t-online.de>

Do., 01.04.2021, 14:08

Mit landsmannschaftlichen Grüßen

*R. Maywald - Öffentlichkeitsarbeit
Schlesiervereine in Oberbayern*

06) Ein paar Frühlingsneuigkeiten aus Breslau – März 2021



Ewa & Mirko von WroclawGuide.com info@wroclawguide.com Sa., 20. März, 11:32

Hallo Reinhard M. W. Hanke!

Mit der Einstufung von Polen als Hochinzidenzgebiet dieses Wochenende sieht es leider wohl derzeit nicht so aus, als ob in den kommenden Wochen eine problemlose Reise nach Breslau möglich sein wird. Dennoch haben wir in den letzten Wochen noch ein paar neue Blog-Beiträge geschrieben oder auch aktualisiert, auf die wir euch mit unserem heutigen Newsletter kurz hinweisen wollen :)

Und wir fangen mit einer ganz besonderen Karte an:

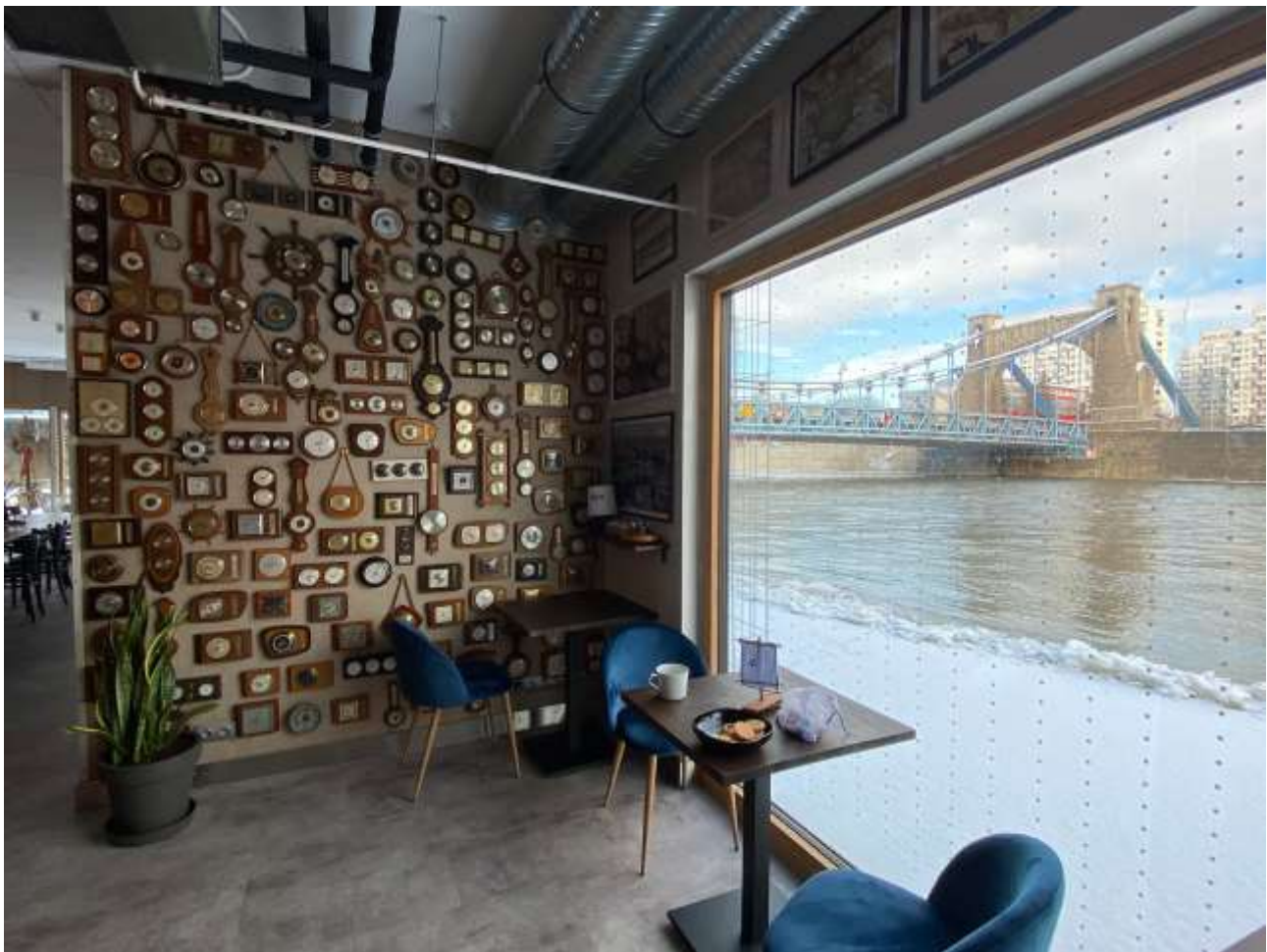


Diese Karte zeigt im gesamten Stadtgebiet alle noch sichtbaren deutschen Spuren und eignet sich daher wunderbar um die Vergangenheit von Breslau auf vielschichtige Art und Weise zu erkunden. Auch online gibt es eine Version, die wir ab sofort in unserem eigenen Spaziergang durch das Trendviertel Nadodrze ergänzt und verlinkt haben. Haben wir erwähnt, dass es die Karte in Breslau kostenlos zur Mitnahme gibt?

- **Auf deutschen Spuren in Nadodrze:**

https://www.wroclawguide.com/de/auf-den-spuren-deutscher-geschichte-in-wroclaw-ein-spaziergang-durch-nadodrze/?mc_cid=237d79d65c&mc_eid=dcc546ee1a

NEU: Das ODRA Centrum - ein schwimmendes Kultur- und Lernzentrum



Ein weiterer neuer Blogbeitrag seit dem letzten Newsletter handelt von einem ganz neuen Highlight in der Stadt - dem ODRA Centrum. Dabei handelt es sich um ein Hausboot, welches seit wenigen Monaten neben der Grunwaldbrücke fest angelegt hat. Das Innenleben ist wahnsinnig spannend, denn neben einem Café auf dem Wasser bietet es viele Informationen und Workshops zum Thema Wasser und Breslau:

- **[Das ODRA Centrum - hier alle weiteren Informationen dazu:](https://www.wroclawguide.com/de/das-odracentrum-breslau/?mc_cid=237d79d65c&mc_eid=dcc546ee1a)**

https://www.wroclawguide.com/de/das-odracentrum-breslau/?mc_cid=237d79d65c&mc_eid=dcc546ee1a

NEU: Die besten Museen in Breslau

Hätten wir gewusst, dass Museen wieder eine Woche nach der Veröffentlichung unseres Beitrages schließen müssen, hätten wir sicher ein besseres Timing gewählt :) Aber dennoch geben wir euch hier eine Übersicht über unsere 15 Lieblingsmuseen in der Stadt, und da ist sicher auch die eine oder andere neue Inspiration dabei.

- **[Hier geht es zu den besten Museen in Breslau:](https://www.wroclawguide.com/de/die-besten-museen-in-breslau/?mc_cid=237d79d65c&mc_eid=dcc546ee1a)**

https://www.wroclawguide.com/de/die-besten-museen-in-breslau/?mc_cid=237d79d65c&mc_eid=dcc546ee1a

Wie ist die aktuelle Situation mit Covid in Breslau?

Auch die Situation mit der Pandemie hält ja weiterhin hartnäckig an. Wir haben natürlich auch unseren Covid-Artikel hier wieder aktualisiert, da ab dem 20. März die Museen, Hotels etc wieder geschlossen sind:

- **[Das ist die aktuelle Situation in Breslau in Bezug auf den Coronavirus:](https://www.wroclawguide.com/de/die-besten-museen-in-breslau/?mc_cid=237d79d65c&mc_eid=dcc546ee1a)**

< https://www.wroclawguide.com/de/die-besten-museen-in-breslau/?mc_cid=237d79d65c&mc_eid=dcc546ee1a >

Aktuelle Hotelschnäppchen ab 30 EUR pro Nacht

Sicher kein guter Zeitpunkt um Reisen zu planen und zu buchen - aber wir kennen einige Leute, die tatsächlich jetzt für jeden der kommenden Monate eine Hotel in Breslau gebucht haben um sich das aktuell doch sehr günstige Preisniveau zu sichern und die nächste Möglichkeit dann einfach zu nutzen. Natürlich nur mit Zahlung bei Anreise und kostenfreier Storniermöglichkeit bis zum gleichen Tag um kein Risiko zu haben. Hier geht es zum aktuellen Preisvergleich für Breslau bei TripAdvisor, wir haben Schnäppchen ab 30 EUR pro Nacht gefunden:

- **[Aktuelle Hotelschnäppchen bei Tripadvisor hier im Vergleich:](https://www.tripadvisor.de/SmartDeals-g274812-Wroclaw_Lower_Silesia_Province_Southern_Poland-Hotel-Deals.html)**

https://www.tripadvisor.de/SmartDeals-g274812-Wroclaw_Lower_Silesia_Province_Southern_Poland-Hotel-Deals.html

Ein kleines Update zu unserem alternativen Reiseführer

Pandemiezeit ist Lesezeit! Falls ihr unseren alternativen Reiseführer noch nicht haben solltet, dann findet ihr [hier alle Bezugsmöglichkeiten](#) - bei uns im Online-Shop, aber auch bei großartigen Buchläden in Dresden, Berlin, Breslau und Görlitz, welches das Buch derzeit vorrätig haben:

https://www.wroclawguide.com/de/ein-alternativer-reisefuehrer-fuer-breslau-mit-100-aussergewoehnlichen-orten-die-man-nicht-verpassen-sollte/?mc_cid=237d79d65c&mc_eid=dcc546ee1a



Danke fürs Lesen und gaaaaaanz wichtig: Bleibt gesund :)

Und wir hoffen darauf, euch bald wieder in Breslau zu sehen, wenn die Welt sich wieder etwas normaler weiterdreht.

Herzlichste Grüße aus Breslau von
Ewa & Mirko

Angaben gemäß § 5 TMG

Unsere ladungsfähige Anschrift lautet:

Mirko Seebeck

WroclawGuide.com

Füsilierstrasse 21

40476 Düsseldorf

Kontakt

Zur Kontaktaufnahme per Post nutzen Sie bitte unsere Korrespondenzanschrift:

WroclawGuide.com

Caya Postbox 602183

11516 Berlin

Deutschland

Telefon: +48 517 067 514

E-Mail: info@wroclawguide.com

07) Die Liegnitzer Bombe. Ein Märchen von Hans-Eberhard von Besser



Die Liegnitzer Bombe

EIN MÄRCHEN VON HANS-EBERHARD VON BESSER

Es war einmal eine Winternacht, die war so still, daß man die leise niedergleitenden Schneeflocken zu hören glaubte. Weiß waren die Türme, Simse und Dächer von Liegnitz und endlich bekamen auch noch die winterkalten Äste der alten Kastanien am Gabel-Jürgen einen schneeigen Wipfel und der verwiterte Wassergott mit seinem Dreizack eine weiße Mütze, während längst die Stufen der gewundenen Rathaustreppe von einem dicken watteweichen Läufer bedeckt waren. Die Winternacht war, wie gesagt, so friedvoll, daß die verschneite Stadt wie von einem wundersamen Traum umfassen, in einem großen Schweigen ruhte. Längst lagen die Fenster und Häuser im Dunkeln, nur in der Backstube eines Zuckerbäckers und Pfefferküchlers flimmerte noch ein Licht. Da hockte ein junger Mann auf der Bank neben dem heißen Backofen und starrte, die weiße Backmütze aus der Stirn geschoben, unverwandt ins Leere. Im nächsten Augenblick aber sprang er auf und riß sich die Mütze vom Kopf, der Atem - in der im wahrsten Sinne des Wortes kuchenwarmen Backstube - wurde ihm zu knapp. Ruhelos wanderte der junge Mann auf und ab, ab und auf, leise knarnten die Dielen unter seinen rastlosen Schritten. Mit einem Male blieb er mitten im Raum stehen und ein kurzes, bitteres Lachen erklang. Wer war er denn? Ein Liegnitzer Bäckergehilfe, einer, der gerade seit Jahresfrist den Lehrling abgestreift und der auf den Meister zugeht. Was war das, etwa viel? Nichts war es, wenn man an die Meister dachte, die da im Kreise gesessen und große Worte im Mund geführt. Seit Tagen konnte er das Bild nicht los werden, verfolgte es ihn bei Tag und Nacht. Der Obermeister der Innung hatte alle Liegnitzer Zuckerbäcker und Pfefferküchler zusammengetrommelt bis hinunter zum jüngsten Gesellen. Etwas Besonderes sollte zu Weihnachten geschehen. Was sagten die gewichtigen Meister da in der Runde? Ein Backwerk, ein neues Backwerk sollte geschaffen werden, das die Stadt bekannt, in aller Welt berühmt machen würde. Etwas ganz Neues! Ähnlich wie Aachen durch seine Printen, Dresden durch seinen Stollen, Königsberg und Lübeck durch ihr Marzipan, Neiß durch sein Konfekt und Nürnberg durch seinen Lebkuchen, sollte nun auch Liegnitz durch ein Backwerk weithin bekannt werden. Wie die Gesichter der Meister dabei erglühten, wie sie erregt aufeinander einsprachen, begeistert von der Idee. Und jeder konnte mittun - es wäge - nur etwas ganz Neues mußte es sein, das sich vom Althergebrachten abhob.

Der junge Bäckergehilfe hockte schon längst wieder auf der Bank am glutheißen Ofen und starrte ins Leere. Wie sollte man etwas Neues finden, wie konnte man zu einer neuen Idee gelangen? Seit Tagen zermattete er sich den Kopf, hockte Nacht für Nacht, wenn der Meister in die Federn gegangen, am Ofen und dachte - dachte. Würde es ihm dann nicht sicher sein, die Regina, des Meisters Tochter, wenn es ihm gelang, das neue Backwerk, ein Liegnitzer Backwerk zu erfinden: Das Beste vor die Meister bringen, den Beifall aller zu erringen?! Ein armer Teufel war er - dann aber würde er - die weiße Backmütze schob eine unmutige, erregte Hand - wie schon so oft in den Nacken, ein ruheloser Schritt erklang wieder auf den knarrenden Dielen - und der junge Mann riß die Fenster auf, denn die Luft wurde ihm knapp. Draußen lag die stille Winternacht, die so still war, daß man die sinkenden Flocken zu hören glaubte.

Ein kleiner Junge war er noch, als er einmal bei der Großmutter oben in den Bergen gewesen. Unter der Hochsteinlehne in Schreiberhau hatten die Großeltern ein Häusel mit schrägem Dach und der Großvater ging als Glasmacher hinauf in die Josephinenhütte. Wieviele Geschichten wußte die Großmutter - ein Lächeln der Erinnerung spielte um den Mund des jungen Mannes. Die Geschichten von Rübezahl hatte sie ihm immer wieder erzählen müssen; die Geschichten vom guten Berggeist, der sich der Unglücklichen und Armen erbarmte und überall erschien, wenn es um das Recht und um das Helfen ging. Kein Weg, kein Steg würde jetzt zu der kleinen Hütte führen, denn hoher Schnee lag ringsum in den Bergen.

Versonnen lehnte der junge Mann am Fenster, dachte an Regina, des Meisters Tochter, an den sturmumbrausten Hochstein droben im Riesengebirge, an die große Aufgabe, die er sich heimlich vorgenommen - und der Mut sank ihm bei all seinen Grübeleien. "Rübezahl" - murmelte er und es klang wie das Rauschen eines losen, sirrenden Fittischschlages - traurig schloß der Mann das Fenster. Wozu Träumereien nachhängen - er war und blieb ein armer Wicht! Seufzend hockte er bald wieder auf der Ofenbank, lähmende Müdigkeit überfiel ihn, die Beine wurden ihm schwerer und schwerer, der Kopf mit der weißen Mütze sank ihm auf die Brust - er schlief und bald erfüllte sein regelmäßiger Atem die Backstube.

Draußen aber ruhte über Türmen und Mauern, Dächern und Simsens und den Gassen von Liegnitz die weiße Winternacht.

Von ferner erklang jetzt schwingender Hall von Schlittenglocken, ein Licht blitzte auf, kam näher und näher - in rascher Fahrt glitt ein mächtiger Schlitten heran und fuhr in die schlafende Stadt ein. Der Mann, der ihn lenkte, trug einen weiten Umhang und eine Sturmhaube, viele kleine Lichter umgaukelten ihn, es waren die Laternen der Wichtelmänner, die zu Füßen des mächtigen bartumflatterten Mannes hockten. Der Schlitten bog hier und da ab, es ging nach rechts und nach links um den Ring und wieder weiter und auf einmal hielt der Schlitten in der Gasse vor dem schimmernden Fenster, hinter dem ein Liegnitzer Bäcker Geselle in tiefem Schlaf lag. "Aufgepaßt", sagte die tiefe Stimme des Alten, "und die Gedanken zusammengekommen, hört ihr - und leise, nicht gemuckst wird."

Wenige Minuten später huschten Zwerge, die ihre Laternen abgestellt hatten, in der Backstube hin und her. Der Alte, dem langsam die glitzernden Tropfen aus dem vereisten Bart fielen, griff nach seiner Brille und blätterte in einem dicken schweinsledernden Rezeptbuch, das er unter dem Umhang getragen. Die Zwerge, die auf den Tischen geklettert waren, lasen mit. Der dicke Finger des Alten glitt von Zeile zu Zeile. Kaum hatte der riesige, verwitterte Mann das Rezept tuschelnd verlesen und die Arbeit verteilt, da ging man auch schon ans Werk. Die Knirpse in den spitzen Mützen glühten vor Eifer - da wurden Mandeln gerieben, Ingwer geschnitten, Rosinen verlesen und emsig Gewürze im blinkenden Mörser zerstoßen - goldgelber Honig und herbsüßes Johannisbeergelee bereitgehalten - da wurde eine mächtige Zuckerhut von vier Zwergen keuchend herangewuchtet. Bald bedeckten Mehlstaub und Schokoladenbraun die kleinen, verhuizelten Gesichter. Und über all dem heimlichen Treiben hockte der riesige Mann aus den Bergen und leitete die flinke Arbeit. Schließlich ging er an den Backofen, legte noch einige mächtige Buchenklötze auf und schob mit Hilfe aller anpackenden Zwerge das Backwerk in den Ofen. Die Zwerge griffen nach ihren Laternen und huschten davon. Der Alte warf noch einen langen Blick auf den Schläfer, dann ging auch er, seinen Umhang über die Schultern werfend und die Kappe in die Stirn ziehend, davon.

Schlittenglocken ertönten und verloren sich in der Winternacht. Ein Duft von feinsten Gewürzen und leckerem Backwerk - so eigen in der Nase kitzelnd - weckte nach einiger Zeit den Schläfer. Er rieb sich die Augen, Traumbilder hatten ihn noch in ihrer Gewalt - ihm war als hätte er flüsternde Stimmen und das Geläut von Schlittenglocken vernommen - dann aber wurde der Bäcker in ihm wach - der Duft bezauberte und verwunderte ihn zugleich. Mit einem Satz war er am Ofen. Es war höchste Zeit! Mit geübtem, raschem Griff brachte er das Backwerk heraus und setzte es auf den Tisch. Ein Rezept mit mächtigen, ungelinken Buchstaben geschrieben lag auf der Tischplatte und darunter stand - ja - wirklich und wahrhaftig - gewaltig und unwiderruflich - "Rübezahl - geheim" -

Vor den Augen des jungen Bäcker Gesellen drehte sich alles im Kreis, er mußte sich an der Tischkante festhalten. "Rübezahl, Rübezahl" - rief er - erregt an das Fenster stürzend, riß er es auf - doch nur die Winternacht lag friedlich und schweigend über dem schlummernden Liegnitz.

Im nächsten Augenblick stand er vor dem runden, schokoladenbraunen, herrlichen Backwerk; tief sog er die Luft ein. Es duftete und beglückte - Rübezahl hatte geholfen! Die große Aufgabe war erfüllt - das neue, ganz neue Backwerk war da - und Regina, des Meisters Tochter war ihm sicher - das Glück war gekommen! Einen Bombenerfolg würde es geben - Liegnitzer Bombe sollte darum das runde, leckere, schokoladenbraune Backwerk heißen!

08) Volkszählung in Tschechien führte zu Systemüberlastung

In Tschechien wurde in der Nacht auf Samstag die **Volkszählung** eröffnet. Am Samstagmorgen kam es jedoch zum Ausfall des elektronischen Systems. Das Tschechische Statistik-Amt informierte erst nach 17 Uhr darüber, daß der Fehler beseitigt wurde und die Leute die Online-Formulare wieder ausfüllen können.

Premier **Andrej Babiš** (Partei Ano) kritisierte den Chef des Statistik-Amtes, **Marek Rojíček**. Die Oppositionspolitiker kritisierten das Versagen des Online-Systems und betonten, dafür sei das Regierungskabinett verantwortlich. Sie erinnerten in diesem Zusammenhang an die Probleme mit dem Verkauf elektronischer Autobahnvignetten sowie die schwierige Registrierung für die **Corona-Impfungen** im Jänner dieses Jahres. Die Volkszählung findet nach zehn Jahren wieder statt und wird bis 11. Mai dauern. In den ersten zwei Wochen gibt es die Möglichkeit, Online-Formulare zu nutzen. Diejenigen, die das elektronische Formular nicht ausfüllen, werden ab 17. April gedruckte Formulare nutzen müssen. Online-Formulare stehen neben tschechisch auch in weiteren sieben Sprachen zur Verfügung. Spannend wird in dieser Hinsicht auch, wieviele Menschen sich zur **deutschen Minderheit** bekennen – die aktuellste Zahl stammt von 2016, da war von ca. 20.000 Deutschen im Land die Rede.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 38, 2021

Wien, am 29. März 2021

09) Gerichte müssen neu über Restitutionsansprüche urteilen

Das tschechische **Verfassungsgericht** verlangt vom **Kreisgericht in Königgrätz / Hradec Králové** eine Wiederaufnahme des Restitutionsverfahrens über Grundstücke nahe **Hohenbruck / Třebechovice pod Orebem**. Die Familie **Colloredo-Mannsfeld** hat eine Rückgabe der Grundstücke gefordert. Während das zuständige Grundstücksamt dem zustimmte, entschieden die tschechischen Gerichte gegen die Herausgabe. Dagegen legte Leonhard Josef Colloredo-Mannsfeld Beschwerde ein.

Laut Verfassungsrichtern haben die tschechischen Gerichte ihre bisherige Entscheidung nicht ausreichend begründet. Unter anderem geht es dabei um die Frage, ob die Familie Colloredo-Mannsfeld zu Recht nach dem Zweiten Weltkrieg unter die berüchtigten **Beneš-Dekrete** fiel und überhaupt enteignet werden durfte.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 35, 2021

Wien, am 22. März 2021

10) Corona zum Trotz: tschechischer Außenhandel vermeldet Rekordüberschuss

Der Außenhandel der Tschechischen Republik verzeichnete im ersten Monat dieses Jahres einen Rekordüberschuss von **24,6 Milliarden Kronen** (ca. 940 Mio. Euro). Im Vergleich zum Jänner des Vorjahres ergibt dies ein Plus von 7,3 Milliarden Kronen (279 Mio. Euro). Das günstige Ergebnis ist hauptsächlich auf **geringere Ausgaben** bei Öl und Erdgas zurückzuführen. Dies geht aus den vorläufigen Daten hervor, die vom Tschechischen Statistischen Amt (ČSÚ) veröffentlicht wurden.

[Bitte sehen Sie hier den Beitrag aus dem „Powidl“.](#)

http://www.powidl.eu/aussenhandelsueberschuss-11.03.2021.html?utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=newsletter_5_2021&utm_term=2021-03-16

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 34, 2021

Wien, am 18. März 2021

11) Villen, Schlösser, Bahnhofsgebäude: leerstehende Gebäude in Prag. Von Daniela Honigmann

Der Verein „Prázdné domy“ (Leere Häuser) macht seit mehreren Jahren auf vernachlässigte Gebäude in ganz Tschechien aufmerksam. Oftmals gelingt es, ihre Instandsetzung anzuregen oder einen neuen N

utzer zu finden. Ein neues Buch erzählt darüber, [wie „Radio Prag“ hier berichtet.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 36, 2021

Wien, am 23. März 2021

<https://deutsch.radio.cz/villen-schloesser-bahnhofsgebaeude-neue-publikation-zu-leerstehenden-gebaeuden-8712403>

Villen, Schlösser, Bahnhofsgebäude: Neue Publikation zu leerstehenden Gebäuden in Prag 19.03.2021



Bahnhof Vyšehrad. Foto: Tomáš Vodňanský, Archiv des Tschechischen Rundfunks

Der Verein „Prázdné domy“ macht seit mehreren Jahren auf vernachlässigte Gebäude in ganz Tschechien aufmerksam. Oftmals gelingt es, ihre Instandsetzung anzuregen oder einen neuen Nutzer zu finden. Ein neues Buch erzählt die mal erfolgreichen und mal weniger hoffnungsvollen Geschichten einiger Objekte in Prag.



Villa Schönberger in der Baba-Siedlung 2017. Foto: Radomír Kočí / Prázdné domy

Um die Eigentumsrechte einer der vielen Villen in der Baba-Siedlung wird schon seit sieben Jahren vor Gericht gestritten. Währenddessen verfällt das Haus in der Matějská-Straße, das aus der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik stammt. Bei einem seiner kommentierten Stadtpaziergänge wurde der Verein „Prázdné domy“ (Leere Häuser) eher zufällig auf das Objekt aufmerksam, sagt Mitbegründer Radomír Kočí:



Radomír Kočí in einer der vielen Villen in der Baba-Siedlung (Foto: ČT24)

„Wir haben diese heruntergekommene Villa bemerkt, die offensichtlich geplündert wurde. Draußen im Garten lag die Einrichtung herum. Sie ist ein gutes Beispiel dafür, in welches Vakuum eine Immobilie gelangen kann, wenn die Besitzverhältnisse nicht geklärt sind.“



Villa Schönberger heute. Foto: Radomír Kočí / Prázdné domy

In diesem Falle streiten sich die potentiellen Erben des einst enteigneten Besitzers mit der staatlichen Verwaltung. Für den Schutz des Gebäudes fühlt sich offenbar keine der Seiten zuständig. Also sind die Mitglieder von „Prázdné domy“ aktiv geworden, wie Kočí in den Inlandssendungen des Tschechischen Rundfunks weiter ausführte:



Villa Schönberger heute. Foto: Radomír Kočí / Prázdné domy

„Wir haben das Haus gesichert, die beiden Streitparteien kontaktiert und die Erlaubnis erhalten, uns bis auf weiteres darum zu kümmern. Inzwischen ist vor Ort ein Gemeinschaftsgarten entstanden. Damit herrscht dort wieder etwas Leben, und die Villa ist nicht mehr dem Vandalismus ausgesetzt.“



Prazdnedomy.cz

Der Verein sammelt seit 2015 Informationen zu solchen und ähnlichen Fällen. Etwa 6000 Objekte sind auf seiner interaktiven Online-Karte Tschechiens bereits verzeichnet. Dabei liegt der Fokus auf historisch und architektonisch bedeutsamen Gebäuden. Zumeist handelt es sich um Wohnhäuser und Industrieobjekte, die nicht immer leer stehen, aber in einem bedenklichen Zustand sind.



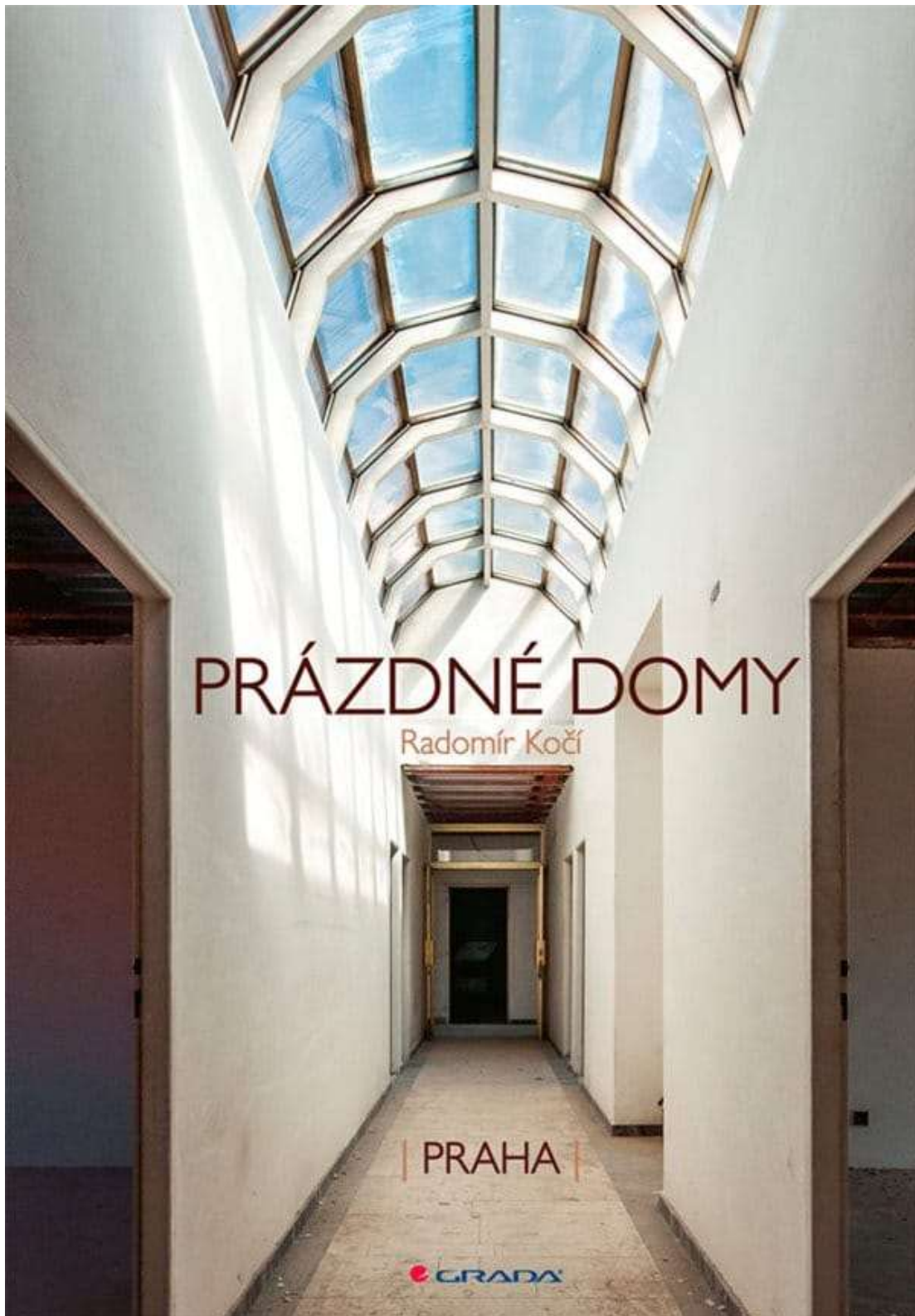
Im Gebäude des Assekuranzvereins der Zuckerindustrie in Prag. Foto: Radomír Kočí / Prázdné domy

Leerstand und Verfall gibt es überall



Bahnhof Vyšehrad. Foto: Radomír Kočí / *Prázdné domy*

Viele von ihnen befinden sich in Prag. Die 20 interessantesten Beispiele führt nun ein Buch auf, das Radomír Kočí gerade veröffentlicht hat. Es heißt ganz einfach auch „*Prázdné domy*“. Darunter sind notorisch bekannte Fälle wie der Jugendstil-Bahnhof Vyšehrad, das ehemalige Lazarett Invalidovna aus der Zeit des Barocks oder die funktionalistische Passage Alfa. Aber auch unbekanntere Objekte wie eben die Villa in der Matějská-Straße stellt der Autor vor. Gegenüber dem öffentlich-rechtlichen Tschechischen Fernsehen erläuterte er:



Quelle: Verlag Grada

„Im Buch ist jedem Objekt eine Zeitleiste beigelegt, auf der seine Geschichte und Gegenwart festgehalten sind. Es war mir wichtig, die Informationen auf den neuesten Stand zu bringen. Zudem gibt es interessante Details zu jedem Haus. Das Buch ist vollgepackt mit Fakten.“

Diese Fakten zusammenzutragen und damit auf unnötigen Leerstand und Verfall aufmerksam zu machen, das haben sich Kočí und sein Verein zu Aufgabe gemacht. Fündig werden sie praktisch überall, so der Autor weiter im Rundfunkinterview:



Leere Fabrik in Ústí nad Labem. Foto: Hynek Glos, Archiv des Tschechischen Rundfunks

„Allgemein lässt sich sagen, dass sich die meisten leeren Häuser in Prag befinden, denn hier gibt es an sich die größte Zahl an Gebäuden. Wenn man es mit der Größe der Städte in Vergleich setzt, tun sich aber auch Duchcov (Dux, Anm. d. Red.) oder Teplice (Teplitz, Anm. d. Red.) hervor. Und der Kreis Ústí nad Labem (Aussig, Anm. d. Red.) insgesamt. Denn dort kam es nach dem Krieg zu den Aussiedlungen, deren Folgen der Kreis bis heute spürt.“



Grand Hotel Evropa in Prag. Foto: Radomír Kočí / Prázdné domy

Beitrag zur Lokalgeschichtsschreibung



Villa Jarmila in Prag-Vinoř. Foto: Radomír Kočí / Prázdné domy

Eine ganze Reihe dieser Gebäude steht schon seit Ende des Zweiten Weltkriegs leer und bröckelt vor sich hin. Oftmals ist es auch für geschulte Augen schwer, sie ausfindig zu machen. Eine weitere seiner Zufallsentdeckungen ist die Villa Jarmila am nordöstlichen Rand von Prag, die ebenfalls aus der Zeit der Ersten Republik stammt und die Kočí in seinem Buch beschreibt:



Villa Jarmila in Prag-Vinoř (Foto: Radomír Kočí / Prázdné domy)

Der Verein weist die Besitzer nicht nur auf möglicherweise unbekanntes Eigentum hin und ruft sie zur Verantwortung. Er trägt ebenso zur Aufarbeitung der Lokalgeschichte bei:

„Die Villa Jarmila ist auch deswegen interessant, weil ihre Geschichte beispielhaft erzählt, was nach dem Jahr 1948 vor sich ging, als viele Immobilienbesitzer enteignet wurden. In diesem Falle war es ein erfolgreiches Bauunternehmen. Die Familie hat diese Villa errichten lassen, die nach 1948 dann beschlagnahmt wurde. Nach 1989 wurde sie ihnen zurückerstattet, allerdings in einem desolaten Zustand.“



Fabrik Eliáška (Elias Palme, Lusterfabrik) in Kamenický Šenov. Foto: Mojmir Churavy, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0

Kann der Besitzer sich nicht um das Objekt kümmern, hilft der Verein auch bei dessen Verkauf. Radomír Kočí ist von Beruf Immobilienmakler und dürfte in der Branche einer der wenigen sein, die nicht nur ökonomische Interessen verfolgen. Aktuell wird auf der Facebook-Seite von „Prázdné domy“ die Fabrik Eliáška im nordböhmisches Kamenický Šenov / Steinschönau angeboten. Einen neuen Besitzer für sie zu finden, sei eine „Chance, sie wieder zur Perle der Gegend zu machen“, heißt es in der Beschreibung.



Borůvka-Sanatorium. Foto: Radomír Kočí / Prázdné domy

Finanzstarke Käufer gesucht



Schloss Petrovice. Foto: Radomír Kočí / Prázdné domy

Dazu ist eine umfassende Restaurierung und entsprechendes Kapital nötig. Nicht immer gelingt es, finanzstarke Käufer zu finden. Es passiert aber auch, dass strittige Eigentumsfragen die notwendigen Aktivitäten verhindern. Kočí führt in seinem Buch das

Beispiel des Barock-Schlusses Petrovice im zehnten Prager Stadtbezirk an. Per Restitution kehrte es in den Besitz eines Erben zurück, der die Bauarbeiten sogleich in die Wege leitete:



Schloss Petrovice. Foto: ŠJů, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

„Das Gericht hat das Gebäude dann allerdings einem zweiten Erben zugesprochen, der sich darum leider überhaupt nicht kümmert. Am Schloss fällt nun schon das Dach ein, und es stehen eigentlich nur noch die Grundmauern. Das ist sehr schade, denn es ist schließlich auch eine Art Denkmal. Der zuständige Erbe wurde schon mit mehreren Strafzahlungen belegt. Diese scheinen ihn aber nicht weiter zu kümmern, und das Schloss verfällt zusehends.“



Burg Hauenštejn. Foto: Rafael Brix, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

Erfreulicher ist es natürlich, wenn der Verein Erfolgsmeldungen verbreiten kann. Die Obere Burg Hauenštejn / Hauenstein nördlich von Karlovy Vary / Karlsbad etwa ist von einer Gruppe Freiwilliger instandgesetzt worden. Und die leerstehenden Kasernen im Prager Stadtteil Karlín wurden zumindest vorübergehend durch Kulturveranstaltungen und Barbetriebe wiederbelebt.



Bahnhof Prag-Bubny. Foto: Radomír Kočí / Prázdné domy

Laut Kočí finden sich oft neue Nutzer oder Eigentümer für die leerstehenden Objekte, die sein Verein erkundet:

„Das gelingt tatsächlich recht häufig. Es muss aber den Willen dazu geben. Und man muss überhaupt von diesen Objekten wissen. Es gibt zum Beispiel Schlösser, die als solche nicht mehr genutzt werden. Sie werden immer beliebter als repräsentative Firmensitze. Oft werden sie auch zu Luxushotels, Wellnesseinrichtungen oder Seniorenresidenzen umfunktioniert.“



Villa Milada. Foto: Radomír Kočí / Prázdné domy

An dem Projekt „Prázdné domy“ und der Aktualisierung der Datenbank kann sich im Prinzip jeder beteiligen. Informationen und Fotos zu vernachlässigten Objekten tragen schon jetzt Hunderte von Unterstützern zusammen. Dazu reicht es, sich als Autor auf prazdnedomy.cz zu registrieren.



Palais Alfa. Foto: Radomír Kočí / Prázdné domy

12) „Der Weise von Franzensbad“: Arzt und Medizinschriftsteller Josef Löbel
Von Markéta Kachlíková

Die populärmedizinischen Texte des Arztes und Medizinschriftstellers **Josef Löbel** (1882 – 1942), der auch als „Der Weise von Franzensbad“ bekannt war, wurden in 16 Sprachen übersetzt. Sein Schriftstellerfreund **Josef Roth** hat ihn in seinem Roman „Radetzkymarsch“ als Doktor Skowronnek verewigt. In den 1930er Jahren wurde Löbel wegen seiner jüdischen Herkunft aus Deutschland verbannt und fand in der 1. ČSR Zuflucht. Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet er völlig in Vergessenheit – niemand fühlte sich mehr zuständig für den Schriftstellerarzt, der zwischen Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei pendelte.

[Hier geht es zu einem spannenden Beitrag von „Radio Prag“.](#)

<https://deutsch.radio.cz/der-weise-von-franzensbad-arzt-und-medizinschriftsteller-josef-loebel-8713066>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 39, 2021

Wien, am 30. März 2021

- Sendung auf Deutsch
- 06.04.2021

„Der Weise von Franzensbad“: Arzt und Medizinschriftsteller Josef Löbel

27.03.2021



Josef Löbel mit seinen Söhnen Peter und Karl. Foto aus dem Buch „Dr. Josef Löbel (1882-1942), Franzensbad/Berlin. Botschafter eines heiteren deutschen Medizin-Feuilletons in Wien-Berlin-Prag“

Die populärmedizinischen Texte von Josef Löbel wurden in 16 Sprachen übersetzt. Sein Schriftstellerfreund Josef Roth hat ihn in seinem Roman „Radetzkymarsch“ als Doktor Skowronnek verewigt. In den 1930er Jahren wurde Löbel wegen seiner jüdischen Herkunft aus Deutschland verbannt und fand in der Tschechoslowakei Zuflucht. Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet er völlig in Vergessenheit – niemand fühlte sich mehr zuständig für den Schriftstellerarzt, der zwischen Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei pendelte.



Josef Löbel um 1930.
*Foto aus dem Buch „Dr. Josef Löbel (1882-1942), Franzensbad/Berlin.
Botschafter eines heiteren deutschen Medizin-Feuilletons
in Wien-Berlin-Prag“*

„Löbel nahm den typischen Weg eines Intellektuellen im mitteleuropäischen Kulturraum. Er oszillierte ständig zwischen Wien, Prag und Berlin. Es war eine Achse. Der Schwerpunkt war geographisch sicherlich in Wien, Wien war vorrangig seine Heimat.“

Soweit der deutsche Medizinhistoriker Peter Voswinckel. Er hat in seinem Buch „Dr. Josef Löbel. (1882-1942), Franzensbad/Berlin. Botschafter eines heiteren deutschen Medizin-Feuilletons in Wien – Berlin – Prag“ die Biographie des Arztes und Autors von dessen Wiege in Siebenbürgen bis zum Tod in Prag dargestellt.

Josef Löbel stammte aus Kronstadt. Dort wurde er 1882 als Sohn des jüdischen Kaufmanns Michael Löbel und seiner Frau Adele geboren. Am Kronstädter Gymnasium legte er sein Abitur ab und studierte dann in Wien Medizin. Nach seiner Promotion zum Doktor der Medizin führte er eine Praxis in Bratislava / Pressburg. Dort heiratete er 1909 Leontine Glücklich aus Wien, mit der er zwei Söhne hatte. Peter Voswinckel fährt fort:



Foto aus dem Buch „Dr. Josef Löbel (1882-1942), Franzensbad/Berlin.
Botschafter eines heiteren deutschen Medizin-Feuilletons in Wien-Berlin-Prag“

„Ab 1910 finden wir ihn in den Sommermonaten als Badearzt in Franzensbad. Also ist er gependelt: in den zwei bis drei Sommermonaten Franzensbad, im Winter in Berlin und zwischenzeitlich immer wieder Besuche bei seiner Mutter in Wien. 1933 musste er Berlin verlassen, 1938 auch Wien, und seine letzten vier Lebensjahre verbrachte er in Prag.“

Frauenarzt in Franzensbad

Eigentlich führte Löbel ein Doppelleben. Während der Sommermonate praktizierte er als Frauenarzt im westböhmisches Kurort Františkovy Lázně / Franzensbad, im Winter lebte er als Journalist und Schriftsteller in Berlin. Wie war es möglich, diese beiden Berufe zu verbinden?



Franzensbad (Quelle: CC0)

„Ich glaube, das war gar nicht so selten. Man muss sich vorstellen, Franzensbad war ein relativ kleiner Ort, hatte etwa 2500 Einwohner. In den Sommermonaten waren dort Zehntausende von Patienten aus aller Welt, und vor Ort praktizierten 51 Badeärzte. Natürlich konnten im Winter nicht alle dort arbeiten. Offenbar war diese Tätigkeit während der Sommermonate für Josef Löbel so einträglich, dass er eine finanzielle Basis hatte, um den Winter mit der Familie in Berlin zu verbringen. Die Einnahmen aus seinen Zeitungs- und Feuilletonartikeln und später durch seine Bücher schufen eine gute Ausgangslage, um dieses Programm einzuhalten.“

In der deutschen Hauptstadt setzte sich Löbel als Schriftsteller und Feuilletonist durch.

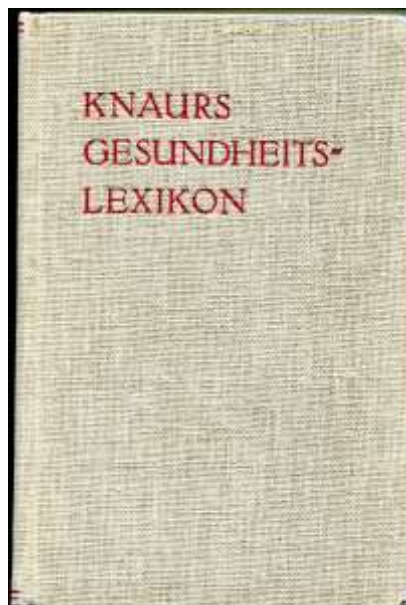


Foto aus dem Buch „Dr. Josef Löbel (1882-1942), Franzensbad/Berlin. Botschafter eines heiteren deutschen Medizin-Feuilletons in Wien-Berlin-Prag“

„Er versuchte, die naturwissenschaftlichen, vor allem medizinischen Erkenntnisse einem Laienpublikum zu vermitteln. Und das machte er sehr unterhaltsam. Das war damals durchaus neu und modern. Es gab viele große Entdeckungen am Anfang des 20. Jahrhunderts, wie etwa des Insulins und der Hormone. Seine Zeitungsartikel hatten meistens einen witzigen, eine leichte und heitere Stimmung. Wahrscheinlich war das auch der Grund, warum man ihn als Autor für die erste Ausgabe des ‚Knaurs Gesundheitslexikons‘ wählte. Für den Knaur-Verlag war das ein großer Erfolg, leider aber nicht für Löbel. Das Buch wurde ihm dann sozusagen entrissen und wurde arisiert. ‚Knaurs Gesundheitslexikon‘ wurde seit den 1940er Jahren bis zum Jahr 2005 immer wieder neu aufgelegt. In allen diesen über 50 Auflagen ist der Name Josef Löbel allerdings nicht erwähnt. Das machte für mich nun das Lebenswerk von Löbel so interessant. Ich wollte unbedingt wissen, wer ist.



Foto aus dem Buch „Dr. Josef Löbel (1882-1942), Franzensbad/Berlin.
Botschafter eines heiteren deutschen Medizin-Feuilletons in Wien-Berlin-Prag“

Das war der Anfang einer Forschung, die mehrere Jahrzehnte dauerte. Josef Löbel hat mehrere Hundert Zeitungs-, Illustrierten- und Feuilletonartikel veröffentlicht. Er widmete sich mannigfaltigen medizinischen Themen und brachte unter anderem die damals noch junge Erforschung von Krebserkrankungen einem breiten Publikum nahe. Unterzeichnet hat er sich gewöhnlich mit den Worten Löbel – Franzensbad, das war sozusagen sein Markenzeichen. Daneben lieferte er aber auch eigene Buchbeiträge.

„In den 1930er Jahren hat er zum Beispiel Detektivgeschichten aus der Historie der Medizin geschrieben, längere Essays bis hin zu einem Roman über Robert Koch.“

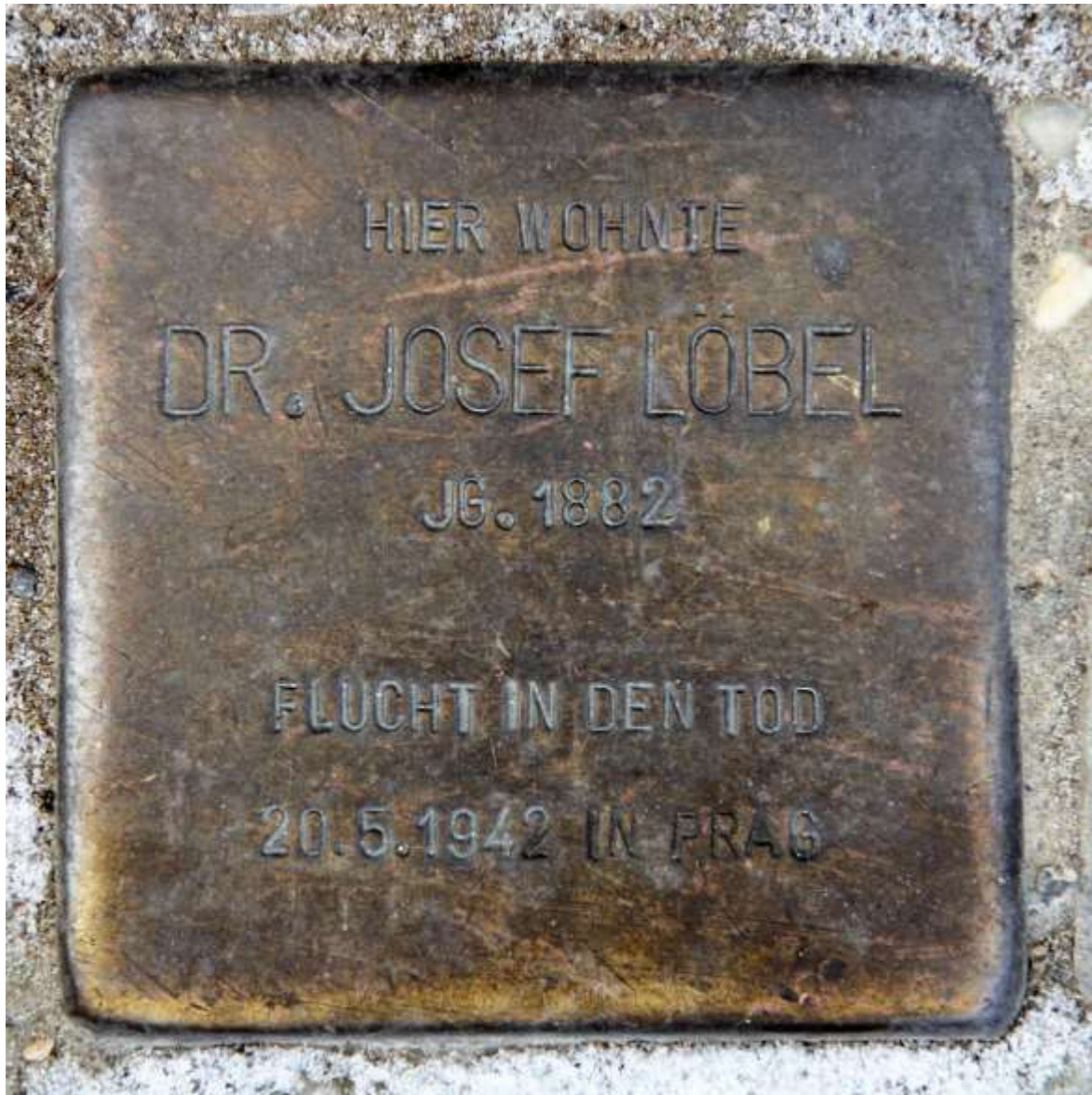
Literat in Berlin



Foto aus dem Buch „Dr. Josef Löbel (1882-1942), Franzensbad/Berlin.
Botschafter eines heiteren deutschen Medizin-Feuilletons in Wien-Berlin-Prag“

Der Arzt veröffentlichte populärmedizinische Titel wie „Von der Ehe zur Liebe“, „Danke – gut! Fünfzig neue Kapitel optimistischer Medizin“ oder „Dem Manne kann geholfen werden“. Löbels Texte wurden in 16 Sprachen übersetzt. Er war in der Berliner Literatenszene zuhause und wurde zum Freund vieler Schriftsteller, Schauspieler und Künstler:

„An erster Stelle ist natürlich Joseph Roth zu nennen. Doktor Löbel diente ihm als Vorbild für die Figur des Doktor Skowronnek aus dem ‚Radetzkymarsch‘. Hinzu kommt eine ganze Reihe von anderen Journalisten und Feuilletonisten, besonders die Brüder Balder und Rudolf Olden. Löbel muss eine enge Beziehung zu Balder Olden gehabt haben. Dieser war sehr populär in den 1920er und 1930er Jahren und ist später nach Südamerika emigriert. Alle Freunde, die ich hier nenne, sind emigriert, verschwunden oder sogar ermordet worden. In diese Reihe gehören auch Egon Erwin Kisch und Soma Morgenstern, der später in New York lebten. Und dann gibt es noch berühmtere Namen. Löbel ist auch einmal Arthur Schnitzler begegnet, und über Schnitzler ist überliefert, dass er Löbel gelesen hat. Im Falle von Thomas Mann gab es zwar kein persönliches Treffen, aber Mann nannte Löbel immer ‚den Weisen von Franzensbad‘ oder, in einem anderen Zusammenhang, einen ‚heiteren Menschenfreund‘.“



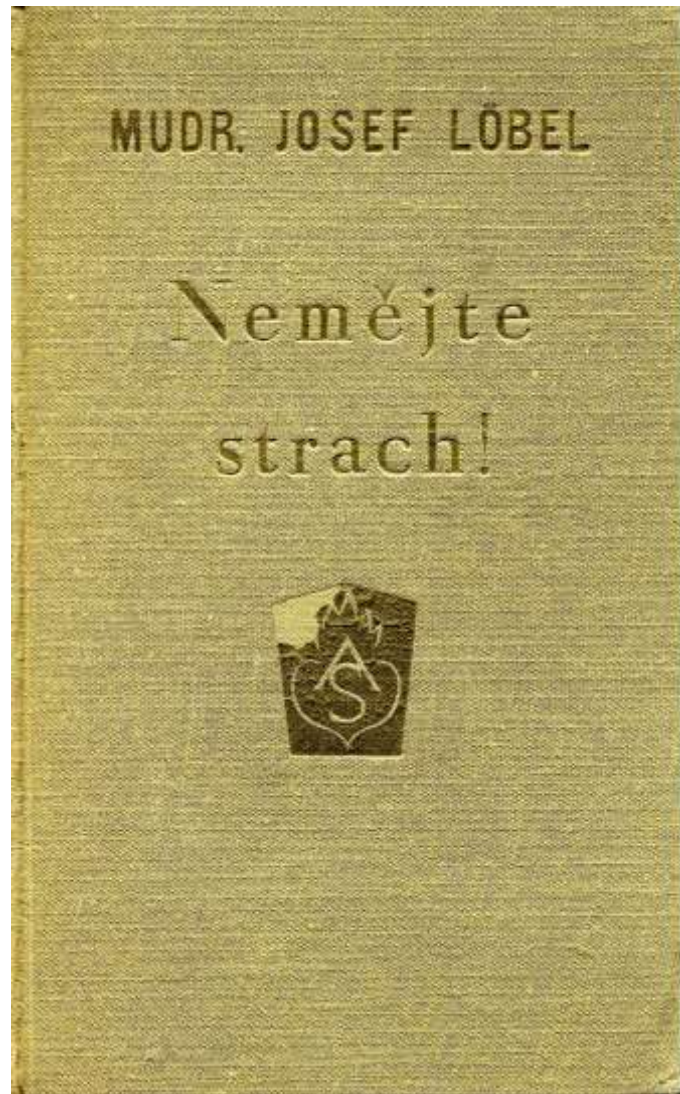
Stolperstein, Josef Löbel, Budapester Straße 11, Berlin-Tiergarten.

Foto: OTFW, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0

1933 ergriffen die Nationalsozialisten in Deutschland die Macht. Da Löbel jüdischer Herkunft war, wurde das Leben in Berlin für ihn unmöglich. Seine Bücher waren fortan ebenso unerwünscht wie ihr Autor. Das Ehepaar Löbel flüchtete zunächst nach Wien. 1938 zogen sie weiter nach Prag:

„Dieser Entschluss war aus der Not geboren, und zwar relativ früh. Wir wissen, dass Löbel die Stadt Wien im April 1938 verlassen hat. Offenbar war die Stimmung in der Stadt schon sehr aufgeheizt. Er muss geahnt haben, was sich anbahnte. Und als er 1938 doch noch einmal den Versuch machte, in Franzensbad die Sommermonate zu verbringen, herrschte dort schon eine Pogrom-Stimmung. Noch vor dem Anschluss des sogenannten Sudetenlandes, also vor dem Münchner Abkommen im September, sind fast alle jüdischen Ärzte aus Franzensbad abgereist. Es lag einfach in der Luft. Löbel war darüber sehr deprimiert und niedergeschlagen. In dieser Situation ist er nach Prag gekommen. Diese Entscheidung hatte auch wirtschaftliche Wurzeln, weil die große Not in den 1920er Jahren, die Inflation, nicht die Tschechoslowakei betraf. Wer hier Geld verdiente, der war gut gestellt. Löbel war seit 1918 tschechoslowakischer Staatsbürger. Deswegen lag es für ihn wahrscheinlich nahe, nach Prag zu gehen.“

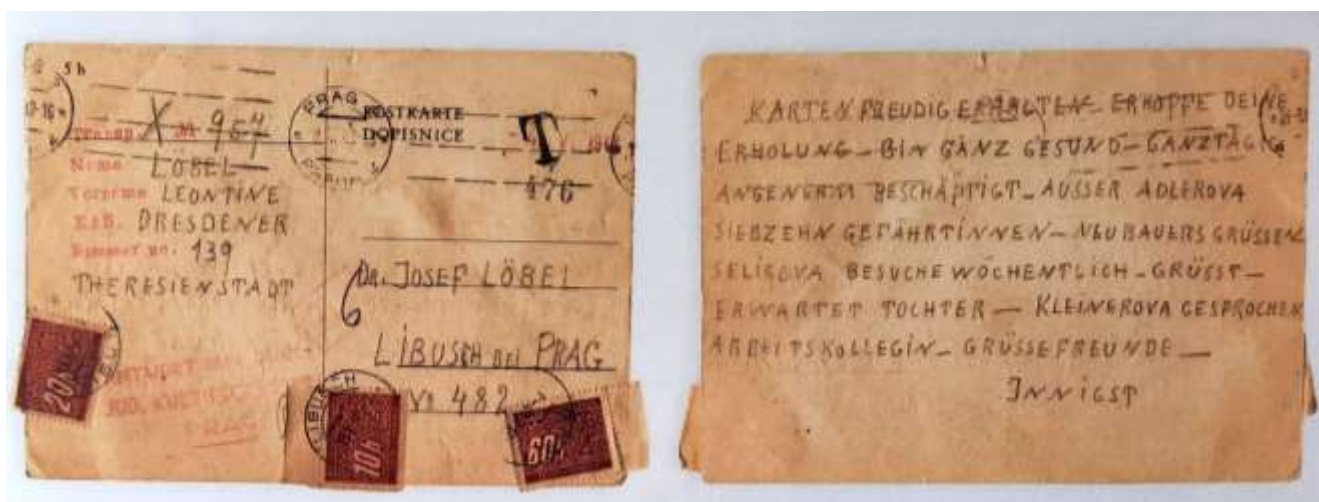
Das Ende in Prag



Josef Löbel: Haben Sie keine Angst (tschechische Ausgabe).
Foto aus dem Buch „Dr. Josef Löbel (1882-1942), Franzensbad/Berlin.
Botschafter eines heiteren deutschen Medizin-Feuilletons in Wien-Berlin-Prag“

Im Folgenden wohnte das Ehepaar an zwei Adressen in guten Stadtvierteln, Löbel führte aber aller Wahrscheinlichkeit nach keine Praxis. Er hat immer wieder versucht, in Frankreich oder England unterzukommen. Alle Bemühungen um eine Emigration scheiterten allerdings. 1939 wurde auch die Tschechoslowakei von den deutschen Nationalsozialisten besetzt:

„Das Ende war wohl sehr schlimm für ihn. Wir wissen aus vielen anderen Berichten, dass die Maßnahmen gegen die Juden auch in Prag immer weiter verschärft wurden. Dann kam es Anfang 1942 zu dem Abtransport. Offenbar waren beide Eheleute für die Deportation vorgesehen. Aber weil Löbel sich in den letzten Monaten offenbar eine Tuberkulose zugezogen hatte, ist er noch mal zurückgestellt worden. Seine Frau musste allein zur Abholungsstelle gehen. Wir haben später in Berlin einen kleinen, mit Bleistift beschriebenen Zettel aufgefunden, auf dem Löbel schildert, wie er seine Frau bis zu der Straßenbahnhaltestelle brachte und sie dann Abschied nahmen, in dem vollen Wissen, dass sie sich nicht mehr wiedersehen würden. Ich glaube, von da an hat er sich aufgegeben. Zwei Monate später hat er sich in seiner Wohnung in Prag das Leben genommen. Das war lange nicht bekannt. Bis ins Jahr 2000 wusste man nicht, wann und wo Löbel überhaupt gestorben war.“



Postkarte von Leontine Löbel aus dem KZ Theresienstadt an ihren Mann vom 2. Mai 1942.

Foto aus dem Buch „Dr. Josef Löbel (1882-1942), Franzensbad/Berlin.

Botschafter eines heiteren deutschen Medizin-Feuilletons in Wien-Berlin-Prag“

Die Söhne, die zu dieser Zeit schon in Großbritannien lebten, haben von dem Schicksal der Eltern – dem Suizid ihres Vaters und der Ermordung ihrer Mutter in Auschwitz – erst nach dem Krieg erfahren.

„Die Söhne konnten sich beide retten. Aber ihr Leben war davon überschattet und geprägt. Sie haben ein traumatisiertes Leben geführt. Das merkt man nicht zuletzt daran, dass sie bis zum Lebensende keinen Kontakt mehr zueinander hatten, obwohl sie beide in England lebten. Beide waren sehr verzweifelt, dass ihre Bemühungen zur Rettung ihrer Eltern gescheitert sind.“

Porträtmalerei gesucht

Totenschein. - Úmrtní lístek.

Haus Nr. Číslo domu	6	Stadtteil Část města	XII	Krankenhaus Nemocnice	
Am Dne	20. 5. 1942	ist gestorben zemřel	XII, Münchenstr. - Mnichovská 6		
Zu- und Vorname Příjmení a jméno	Löbel Josef				
Beruf, Stand Zaměstnání, stav	Arzt-Löbel / - /				
Alter Stáří	1882	Geburtsort Místo narození			
Heimatsgemeinde Obec domovská	Kronstadt	pol. Bezirk p. o.	Prag - Praha XII, Münchenstr. - Mnichovská 6	Angehörigkeit Příslušnost	
Letzte Wohnung Poslední byt	Prag - Praha XII, Münchenstr. - Mnichovská 6				
Religion - Bekenntnis Náboženství - Vyznání	Jüd.-Jid.				
Volkzugehörigkeit Národnost	Vergift.-otrava				
Krankheit Nemoc					
Pfarr Fara	Nab. Prag - Praha IV				
Totenbescheinigung ausgestellt zur Überführung nach Lístek ohledací vydán k převozu do	Prag - Praha XII				
zum Begräbnis in k pohřbu do					

Hauptstadt Prag - WAB - Lag. Nr. 60 - Totenschein.
Hlavní město Praha - OHS - č. skl. 60 - Úmrtní lístek.

Totenschein von Josef Löbel.

Foto aus dem Buch „Dr. Josef Löbel (1882-1942), Franzensbad/Berlin.

Botschafter eines heiteren deutschen Medizin-Feuilletons in Wien-Berlin-Prag“

Über die Kontakte und Freunde von Löbel in Prag ist nur sehr wenig bekannt, sagt der Historiker:

„Der wichtigste Kontakt war ohne Zweifel der Journalist Emil Faktor, den Löbel noch aus Berlin kannte. Er war seit 1933 beim Prager Tagblatt tätig, bevor er 1942 ebenfalls deportiert wurde. Emil Faktor war ein wichtiger Ansprechpartner, und wir vermuten das gleiche für andere Kollegen. Da gab es Harry Klepetař, mit dessen Frau Trude Löbel ein sehr freundschaftliches Verhältnis hatte. Sie war nach unseren bisherigen Kenntnissen die einzige, die bei seiner Beisetzung 1942 dabei war.“



Porträtsgemälde von Josef Löbel.

*Foto aus dem Buch „Dr. Josef Löbel (1882-1942), Franzensbad/Berlin.
Botschafter eines heiteren deutschen Medizin-Feuilletons in Wien-Berlin-Prag“*

Soweit Peter Voswinckel über seine Forschungen zu Josef Löbel. Er fügt noch einen persönlichen Wunsch hinzu:

„Ich wünschte, wir würden noch mehr Bekannte Löbels finden. Weil ich nämlich die große Hoffnung habe, dass wir das Gemälde von Josef Löbel, das bis 1942 in seiner Wohnung hing, irgendwo wiederfinden. Vielleicht haben sich seine Freunde oder Nachbarn die Mühe gemacht, das Bild zu retten. Ich gehe davon aus, dass dieses Gemälde von dem ungarischen Maler Artur Halmi angefertigt wurde. Er war nämlich der Trauzeuge von Josef Löbel. 1910 ist er nach Amerika ausgewandert und hat dort große Karriere als Porträtmaler gemacht. Dieses Gemälde zeigt den jungen Doktor Löbel mit Zigarette an einem Tisch sitzend. Vielleicht finden sich noch Zeugen, womöglich unter den Hörern dieser Sendung. Das würde mich freuen.“

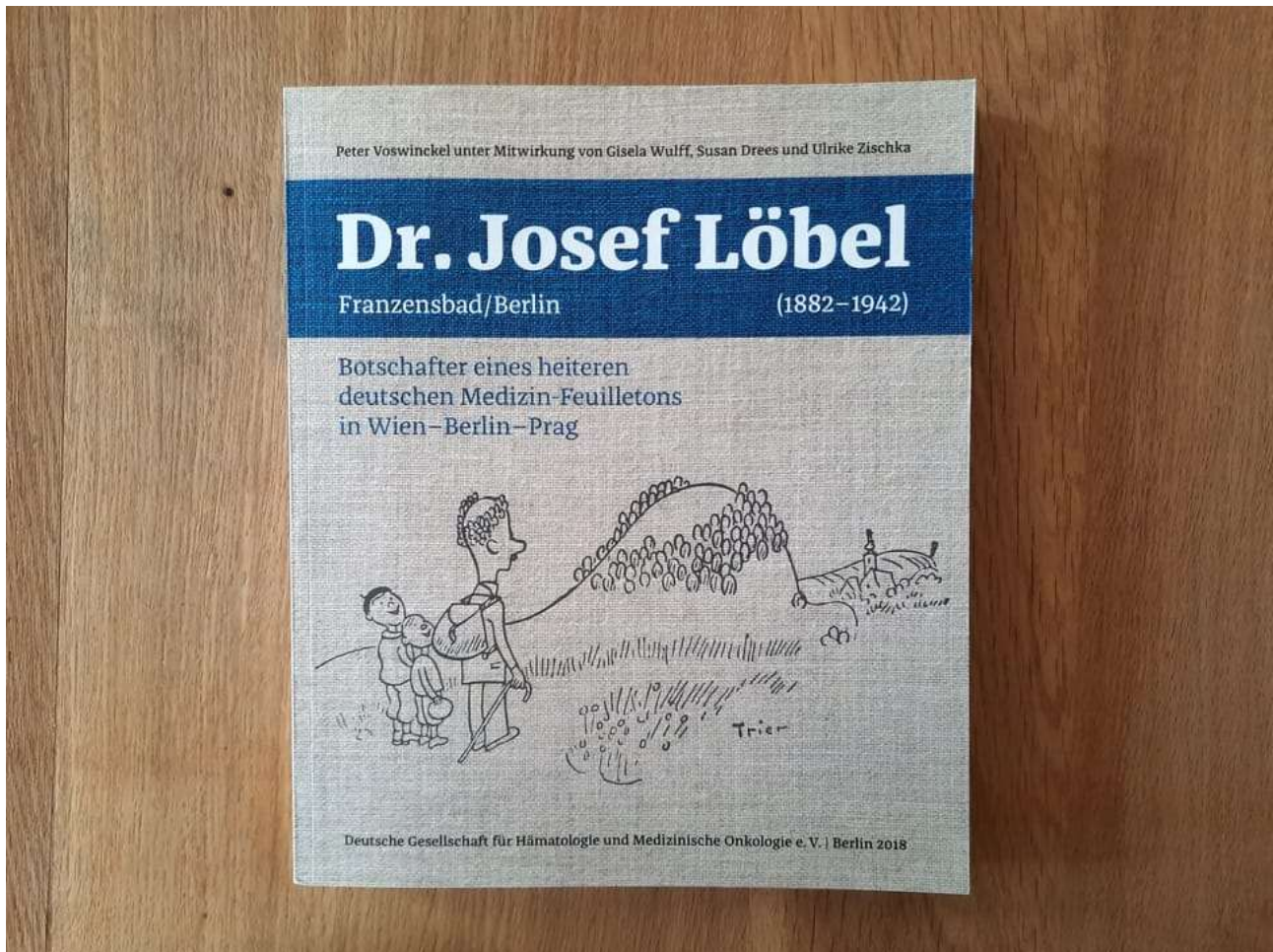


Foto: Markéta Kachlíková

Der Medizinhistoriker **Peter Voswinckel** hat die Biographie von **Josef Löbel** unter Mitwirkung von Gisela Wulff, Susan Drees und Ulrike Zischka in einem Band mit 230 Fotos, Dokumenten und Faksimiles zusammengetragen. Das Buch „**Dr. Josef Löbel. (1882-1942), Franzensbad/Berlin. Botschafter eines heiteren deutschen Medizin-Feuilletons in Wien – Berlin – Prag**“ wurde 2018 von der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie herausgegeben und ist kostenfrei zu beziehen unter:

Bücher:

<https://www.dgho.de/publikationen/buecher-zur-dgho-geschichte/dr-josef-loebel>

13) Straßburg/Elsaß: Bau der größten Moschee Europas

Strassburg: Bau der größten Moschee Europas

24. 03. 2021



Das von den Grünen (Europe Écologie-Les Verts) geführte Rathaus von Strassburg beschließt eine **Subvention von mehr als 2,5 Millionen €** für den Bau einer Großmoschee, die von den Islamisten von Millî Görüs errichtet wird und den Namen „Eyyûb-Sultan-Moschee“ tragen soll.

Der Name bezieht sich auf Eyyûb Sultan, arabisch **Abu Ayyub al-Ansari**, ein islamischer Krieger, der als einer der Eroberer von Konstantinopel gilt und durch seinen Ausspruch bekannt ist: **„Dringt tief in das feindliche Gebiet ein, so weit ihr könnt!“**

Abu Ayyub al-Ansari (gest. ca. 674) war ein enger Gefährte und Standartenträger des islamischen Propheten Muhammad. Abu Ayyub war in der frühen islamischen Geschichte einer der Helfer, Adjutanten oder Gönner, die Muhammad nach der Auswanderung nach Medina im Jahr 622 unterstützten. Abu Ayyub starb während der ersten arabischen Belagerung von Konstantinopel.

Laut einem Hadith prophezeite der Prophet Muhammad, dass

die erste Armee, die Konstantinopel erobert, ins Paradies eingehen wird.

Muhammad berichtet von einer Reihe von Überfällen gegen das Byzantinische Reich während AH 49 (9/2/669 – 28/1/670). Obwohl Abu Ayyub zu diesem Zeitpunkt bereits ein alter Mann war, hielt ihn das nicht davon ab, sich zu melden. Kurz nach seinem Eintritt in die Schlacht ist überliefert, dass er krank wurde und sich zurückziehen musste. Der Stabschef der Armee Yazid ibn Muawiya fragte: „Brauchst du etwas, Abu Ayyub?“ Darauf erwiderte Abu Ayyub: „Richtet den muslimischen Armeen meinen Gruß aus und sagt ihnen: „Abu Ayyub fordert euch auf, tief in das feindliche Gebiet einzudringen, so weit ihr könnt, und dass ihr mich an den Mauern von Konstantinopel unter euren Füßen begraben sollt.“ Damit ist er gestorben. Yazid befahl der muslimischen Armee, seiner Bitte nachzukommen, und sie drängten die feindlichen Kräfte zurück, bis sie die Mauern von Konstantinopel erreichten, wo Abu Ayyub schließlich begraben wurde.

Nach der Eroberung Konstantinopels durch die osmanischen Türken wurde über dem Grab von Abu Ayyub ein Grabmal errichtet und ihm zu Ehren von **Sultan Mehmed dem Eroberer** eine Moschee gebaut. Von diesem Moment an wurde das Gebiet, das heute als Eyüp-Viertel bekannt ist, heilig und viele osmanische Beamte baten um eine Bestattung in der Nähe von Abu Ayyub.



Die Eyüp-Sultan-Moschee in Istanbul



Das Projekt der Eyyûb-Sultan-Moschee in Strassburg (größte Moschee in Europa) - Foto: Youtube Screenshot

Aus: „Unser Mitteleuropa“ vom 23.03.2021

14) Temeswar: Kulturhauptstadt Europas 2021

Wie lebt es sich in der ehemaligen Habsburgerstadt im Westen Rumäniens?

Fabio Gerhold, Mitarbeiter der ÖW Rumänien erzählt vom Wandel zur Kulturhauptstadt 2021.

Temeswar (deutsch auch: Temeschburg) ist nicht nur **Hauptstadt des Banats**, die Stadt ist auch das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum dieser Region, die sich von Serbien über Ungarn bis nach Rumänien erstreckt. Die Bevölkerung besteht historisch aus Deutschen, Ungarn, Serben, Rumänen und Juden. Multikulturalität ist hier also gang und gäbe. Temeswar vereint Europas Nationen und deren Kulturen sorgsam und schafft dadurch einen Platz für ein unbeschwertes Miteinander.

Diese Vielfalt spiegelt sich im kulturellen Leben der Stadt wider. Im Frühjahr 2011 wurde der Verein „Temeswar Kulturhauptstadt Europas“ gegründet und schon im Jahr 2016, nur fünf Jahre später, erhielt man den offiziellen Zuschlag für die [Kulturhauptstadt Europas im Jahr 2021](https://www.austriatourism.com/blog/2018/temeswar-kulturhauptstadt-europas-2021/).

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 39, 2021

Wien, am 30. März 2021

<https://www.austriatourism.com/blog/2018/temeswar-kulturhauptstadt-europas-2021/>



Temeswar: Kulturhauptstadt Europas 2021

Wie lebt es sich in der ehemaligen Habsburgerstadt im Westen Rumäniens? Fabio Gerhold, Mitarbeiter der ÖW Rumänien erzählt vom Wandel zur Kulturhauptstadt 2021.



Im äußersten Westen des Landes befindet sich die drittgrößte Stadt Rumäniens. Den Namen hat Temeswar dem Fluss Temes zu verdanken, der jedoch aufgrund stetiger Veränderung der Stadtgrenzen heute außerhalb der Stadt liegt.

Temeswar ist nicht nur Hauptstadt des Banats, die Stadt ist auch das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum dieser Region, die sich von Serbien über Ungarn bis nach Rumänien erstreckt. Die Bevölkerung besteht historisch aus Deutschen, Ungarn, Serben, Rumänen und Juden. Multikulturalität ist hier also gang und gäbe. Temeswar vereint Europas Nationen und deren Kulturen sorgsam und schafft dadurch einen Platz für ein unbeschwertes Miteinander.

Diese Vielfalt spiegelt sich im kulturellen Leben der Stadt wider. Im Frühjahr 2011 wurde der Verein „Temeswar Kulturhauptstadt Europas“ gegründet und schon im Jahr 2016, nur fünf Jahre später, erhielt man den offiziellen Zuschlag für die Kulturhauptstadt Europas im Jahr 2021. Kein Wunder, denn Temeswar hat viel zu bieten: Made in TM (Plattform für Temeswarer Designer), Timisoara Art Encounters (Kunst Biennale) und die aktive Theaterszene sind nur einige Beispiele für das boomende Kulturleben der Stadt.

Auch wirtschaftlich gibt sich Temeswar als Aushängeschild Rumäniens: Es herrscht nahezu Vollbeschäftigung, die Löhne steigen jährlich im zweistelligen Prozentbereich und die Investitionslust ausländischer Unternehmen am Markt stärken die rasante Entwicklung Temeswars. Besonders niederösterreichische Firmen haben das Land für sich entdeckt: 450 Betriebsansiedlungen sowie der Export von Waren um etwa 450 Millionen Euro von Niederösterreich nach Rumänien sprechen für sich. (Weitere interessante Details lesen Sie im ORF-Artikel [Rumänien: Wichtiger Markt für heimische Firmen](#)) Damit steigt auch der Bekanntheitsgrad unseres Landes, ein entscheidender Aspekt, um das Urlaubsland Österreich zu bewerben. Denn in der Bevölkerung entwickelt sich dank der wirtschaftlichen Situation eine zahlungskräftige und geschäftstüchtige Schicht, die europaweit vernetzt ist und vor allem im Winter auch gerne nach Österreich zum Skifahren reist.

Die Architektur erzählt die von Veränderung geprägte Geschichte der Stadt. Im 18. Jahrhundert unter Herrschaft der Habsburger zu einem Festungs- und Garnisonort ausgebaut, gehörte die Stadt mal zu Österreich-Ungarn, mal zu Serbien, dem osmanischen Reich und nun eben zu Rumänien. Auch als Klein-Wien bekannt, finden sich im Zentrum zahlreiche Bauten aus der Kaiserzeit, die - vielfältig wie die Bewohner der Stadt - eine besondere Atmosphäre schaffen. Die Altstadt Temeswars wurde akribisch saniert, die Straßen neu asphaltiert und saubergefegt und die technische Infrastruktur aufpoliert - aktuell findet man in Rumänien die zweitschnellste Internetverbindung der Welt vor.

Das Bild der Innenstadt ist geprägt von Buchläden, Kunstgalerien und Theatern. Köstlich duftende Konditoreien, kleine Bistros und charmante Cafés vermitteln stilvolles Flair und laden zum gemütlichen Verweilen und Genießen ein. Auch Shopaholics kommen in Temeswar nicht zu kurz: Abgesehen von den vielen Geschäften in der Altstadt lockt die „Iulius Mall“ unweit des Zentrums mit über 350 Geschäften und einem eigenen Food Court.

Der Domplatz, oder Piata Unirii gilt nicht nur als der schönste Platz der Stadt, sondern ist Wahrzeichen und Stolz einer gesamten Region. Dort trifft Barock auf Art-Dekor, Orthodoxie auf Katholizismus: Der römisch-katholische Dom, das Wahrzeichen der Stadt, steht der serbisch-orthodoxen Kathedrale gegenüber. Der Platz war auch der Ausgangspunkt der rumänischen Revolution 1989. Im „Museum des kommunistischen Konsumenten“ hat der Theatermacher Ovidiu Mihăiță Alltagsgegenstände aus der Zeit vor 1989 gesammelt und erzählt so auf ganz besondere Art und Weise die Geschichte dieser Zeit.

Für Abwechslung im Unterhaltungsprogramm sorgen zahlreiche Konzerte, Partys und Festivals, die zunehmend viele junge Leute in die ohnehin schon aus mehr als 50.000 Studenten bestehende Kleinstadt locken.

15) Deutsche Inschriften und Büsten berühmter Deutscher in Subotica/Serbien

Rudolf Weiss, Präsident des Deutschen Volksverbandes, [hat uns dazu diese Bilder samt erklärendem Text geschickt.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 34, 2021

Wien, am 18. März 2021

Deutsche Inschriften und Büsten berühmter Deutscher in der Stadt Subotica / Maria Theresiopel in Serbien – eine Übersicht

Die erste Erwähnung der Stadt geht auf das Jahr 1391 im Königreich Ungarn zurück, als sie noch Sabatka hieß. Im Jahr 1779 wurde der Stadt Subotica (dt. Maria Theresiopel) im Rahmen der österreichisch-ungarischen Monarchie der Status einer königlichen Freistadt zugeteilt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde sie Teil des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS-Staat), das später in Jugoslawien umbenannt wurde. Subotica ist heute mit 105.681 Einwohnern die zweitgrößte Stadt der Provinz Wojwodina / Vojvodina und fünftgrößte Stadt der Republik Serbien. Subotica befindet sich zehn Kilometer von der ungarischen Grenze entfernt. Seit dem Jahr 1991 wurden in der Stadt auch deutschsprachige Tafeln aufgestellt - als Zeichen guten Willens, da der Anteil der deutschen Volksgruppe heute leider nur noch weniger als 1 Promille beträgt.

DIE BÜSTEN BERÜHMTER DEUTSCHER IN DER STADT

(Stand März 2021)

Die drei Büsten berühmter deutscher Mediziner stehen vor dem Institut für öffentliche Gesundheit in Subotica.

Robert Koch war ein deutscher Mediziner, Mikrobiologe und Hygieniker. Koch entdeckte im Jahr 1882 den Erreger der Tuberkulose und entwickelte später das vermeintliche Heilmittel Tuberkulin. 1905 erhielt er den Nobelpreis.



Paul Ehrlich (*1854 in Strehlen, Bez. Breslau) war ein deutscher Mediziner und Forscher. 1908 erhielt er für seine auf dem Gebiet der Serumsforschung entwickelten Beiträge zur Immunologie den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin

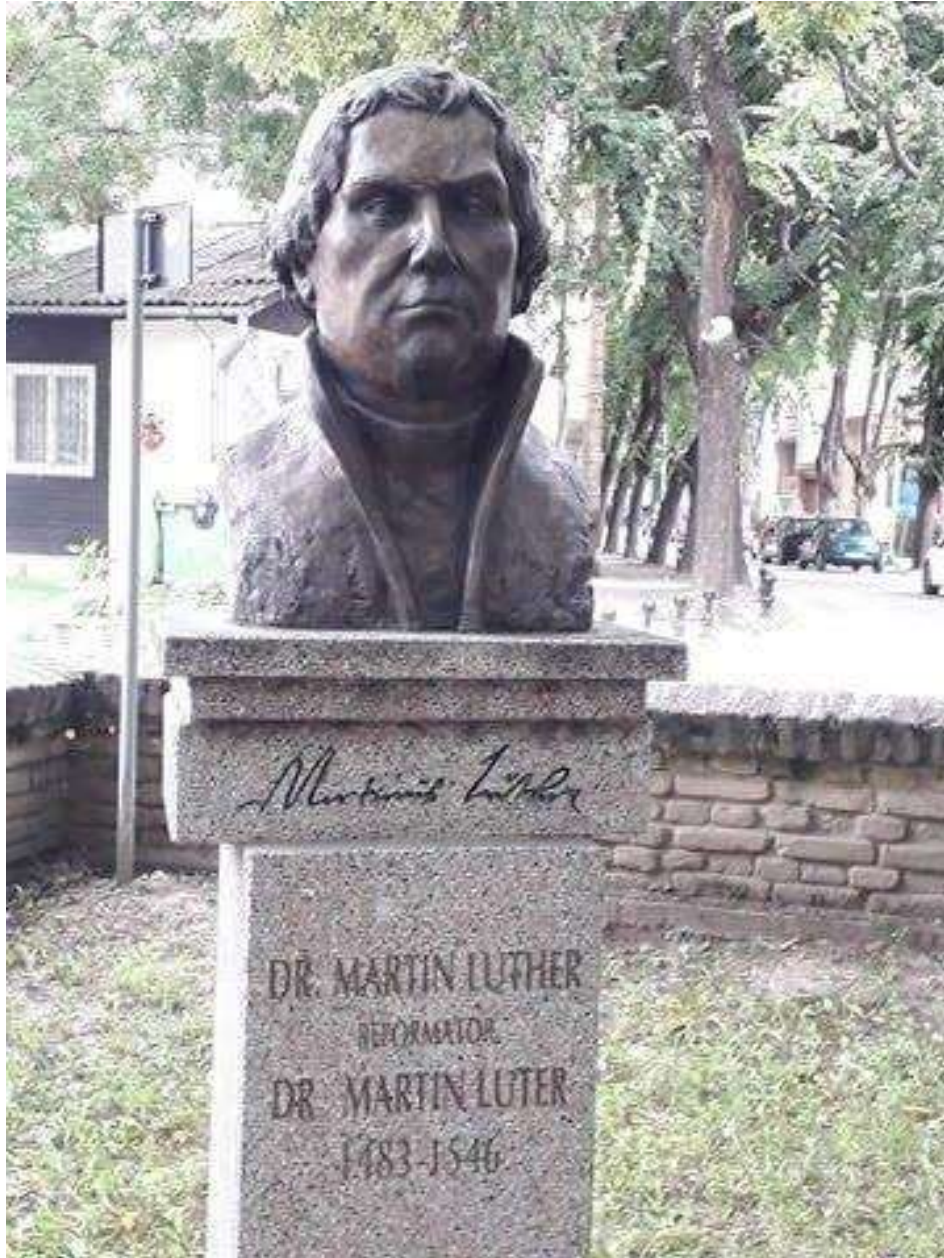


Max Josef Pettenkofer war ein Chemiker und Hygieniker. Im Jahr 1865 wurde er in München der erste deutsche Professor für Hygiene.



Am 31. Oktober 2007 – zum 490. Jahrestag der 95 Thesen - wurde vor der lutherischen Kirche eine Luther-Büste eingeweiht.

Martin Luther, war der deutsche Reformator des Christentums. Auf seine Schriften begründete sich der lutherische Protestantismus. Durch Luthers große Bemühungen, die Bibel in einer Sprache vorzulegen, die jede und jeder verstehen können, hat er auch stark die deutsche Sprache mit geformt und geprägt.



DEUTSCHE INSCRIFTEN IN DER STADT SUBOTICA:
(Stand: März 2021)

Die Tafel am Hauptsitz des **Deutschen Volksverbandes** in Subotica



Die Inschrift auf der Tafel am **Gymnasium für begabte Schüler** in Subotica.



Die Tafel an der **reformierten Kirche** in Subotica.



Die Tafel des **Bischöflichen Ordinariates** der katholischen Kirche in Subotica.



Fotos und Text: **Rudolf Weiss**, Präsident des Deutschen Volksverbandes,
Subotica / Maria Theresiopel, März 2021.

A. i) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche
ostdeutscher Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östliches
Mitteleuropa) Seiten 178 - 187

01) Westpreußen: Heimatkreis Wirsitz

Wirsitzer Kreisbote

Mitteilungen des Heimatkreises Wirsitz

Ostern 2021

Liebe Wirsitzer Heimatfreunde,



Der Heimatkreis Wirsitz wünscht allen Heimatfreunden ein frohes Osterfest! Ostern 2021 wird anders sein als zuvor. Wir leben in einem harten Lockdown. Treffen im Familienkreis sind nur sehr eingeschränkt möglich. Dazu kommt die Angst infiziert zu werden, zumindest wenn man (noch) keine Impfung erhalten hat. Die Mutante B1.1.7. ist, wie befürchtet, sehr viel ansteckender und im Verlauf nach einer Infektion sehr viel schwerer als das ursprüngliche Covid-19 Virus. Wir wünschen allen Heimatfreunden: Bleiben Sie gesund!

Quo vadis?

Wohin gehst Du? Wir, die Verantwortlichen des Heimatkreises Wirsitz, stellen uns diese Frage nicht nur im Bezug auf die Pandemie. Was wird aus unserem Heimatkreis? Wie geht es weiter?



Das zweite Heimgasttreffen des westpreussischen Kreises Wirsitz war ein rundliches Zusammen-
kunft von Vertretern, die im Deutschen Osten stattfand. Zu den Besuchern gehörten Wirsitz
aus dem linken, Siegfried Wrase, Kreisvorsitzender „Westpreußen“ und Heimatkreisvertreter
durchaus Papst, der die Begrüßung bei den Festlichkeiten versahen.

Die Fotos links entstanden beim 2. Heimatkreis-
treffen am 4. und 5. September 1965 in Göttingen. Eine große Halle voller Heimatfreunde prägte das Treffen. Erinnerungen, Hoffnung, Zuversicht.... Aber auch Versöhnung. Eine belgisch-französische Delegation, ehemalige Kriegsgefangene aus Ostpreußen, war dabei und sprach Worte des Gedenkens und der Versöhnung. Ich war damals fast 10 Jahre alt und begann zu verstehen was für meine Eltern, Großeltern und viele meiner Lehrer der Verlust der Heimat bedeutete. Das war eine Seite. Die andere war die französisch-belgische Delegation als Zeichen der Versöhnung. Ein Jahr später, im Sommer 1966 fuhr mein Großvater Feodor Seelert mit mir nach Frankreich, zeigte mir Gräberfelder gefallener Soldaten des 1. Weltkriegs und schilderte mir sehr nachhaltig was Krieg bedeutet. Am 4. Juli 1967 starb mein Großvater. Ich hätte noch sehr viele Fragen an ihn gehabt...



Im Jahr 1966 besuchte die belgische Delegation, die als ehemalige Kriegsgefangene in Ostpreußen
war, durch Alex Seelert aus Wirsitz, die Wirsitz als Gedenkstätte bei der Wirsitz
des Kreises.

Fast 56 Jahre sind vergangen. Noch gibt es den Heimatkreis Wirsitz. Aber wie geht es weiter? Quo vadis? Im vergangenen Jahr verstarben die Heimatkreisvertreterin Helga Plöger und ihr Stellvertreter Dr. Siegfried Wrase. Jetzt ist Karla Weyland das letzte gewählte Vorstandsmitglied unseres Heimatkreises.

Nach dem Tod Helga Plögers bat mich Dr. Wrase kommissarisch die Verwaltung des Heimatkreises zu übernehmen. Alle Zeichen standen auf „Auflösung“. Natürlich tut es in der Seele weh das aufzulösen was mein Großvater einst mit gründete: Den Heimatkreis Wirsitz. Kann der Heimatkreis weiter existieren? Gibt es eine Perspektive für die Zukunft? Es ist schwierig. 1965, also etwa 17 bis 20 Jahre nach der Flucht und Vertreibung hofften viele Teilnehmer immer noch auf eine Rückkehr in die Heimat. Jetzt ist die Situation eine andere: Unsere Aufgabe ist es die Kultur, Geschichte und die Erinnerung zu bewahren. Die „Erlebnissgeneration“, also jene Heimatfreunde die noch im Kreis Wirsitz geboren und aufgewachsen sind, wird immer kleiner und existiert kaum noch. Längst ist die dritte und vierte Generation erwachsen, meine Generation (Jahrgang 1955) steht kurz vor dem Rentenalter. Natürlich können wir in den Kreis Wirsitz reisen, aber wir sind keine Touristen, jedenfalls nicht nur. Wir haben auf dem ehemaligen evangelischen Friedhof in Wirsitz eine kleine Gedenkstätte errichtet und diese wird von wem auch immer gepflegt. Sei es von der Stadt Wyrzysk, wie Wirsitz jetzt heißt, oder von der katholischen Kirchengemeinde zu der der Friedhof jetzt gehört. Auch in Polen ging die Zeit weiter und blieb nicht stehen.

Die deutsch-polnischen Beziehungen wurden lange von beiden Seiten auf die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs ausgerichtet. Man kann diese 1.000jährige Geschichte jedoch nicht auf die Verbrechen der NS-Zeit beschränken und auch nicht auf die Vertreibung der Deutschen und auch nicht auf die Leiden der inhaftierten Kinder im Lager Potulice zwischen 1945 und 1950. Waren die Franzosen noch in der Generation meines Großvaters der „Erbfeind“ verbindet uns heute eine Freundschaft mit Partnerstädten, Schüleraustausch usw. Was mit Frankreich möglich war und ist sollte doch auch mit unseren polnischen Nachbarn möglich sein und ist es teilweise auch schon. Die Jahre der Diktatur der der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP) verhinderten eine Annäherung der Standpunkte deutscher und polnischer Historiker. Heute ist die Situation in Polen eine andere. Daran kann unser Heimatkreis anknüpfen und hier sehe ich eine der möglichen Zukunftsperspektiven.

Quintessenz: Wir werden versuchen uns den Aufgaben zu stellen. Unsere Berliner Heimatfreunde unter der Leitung von Reinhard Hanke geben uns den Mut weiterzumachen. Meine herzliche Bitte an Sie: Lassen Sie den Kontakt zwischen uns nicht abreißen. Wir sind eine Heimatfamilie und zu einer Familie gehören auch Enkel. Erzählen Sie diesen von uns und unserem Heimatkreis. Erinnerungen sind vielleicht der einzige Feind des Todes und diese wollen wir bewahren und unseren Kreis, unsere Heimatfamilie nicht sterben lassen. **Wir können neue Wege gehen, aber wir müssen gleichzeitig an unserer Tradition festhalten, also die bewährten Pfade nicht verlassen!**

Nachtrag zur 29. Weißenhöher Himmelfahrt



Während der 29. Weißenhöher Himmelfahrt berichtete uns Frau Helga Mühlhaus aus Berlin sehr ergreifend über ihre Schicksalsjahre im Lager Potulice und als Zwangsarbeiterin bei einer Polnischen Familie. Wir besuchten das Lager bzw. die Gedenkstätten. Zu ihren Ausführungen möchte ich noch einen Nachtrag über die „Bromberger Kinder“ schreiben die aus dem Lager Potulice nach Espelkamp kamen. Im Juli/August 1948 und etwas später kamen in mehreren Transporten, vermittelt vom Schwedischen Roten Kreuz insgesamt etwa 150 Kinder aus dem Lager Potulice und aus der Umgebung Brombergs nach Espelkamp. Kinder, die ihre Eltern auf der Flucht verloren hatten oder die ebenfalls ins Lager gebracht von den Kindern getrennt wurden. Sie wurden nach ihrer Ankunft in Espelkamp vom dortigen Hilfswerk notdürftig in den Hallen einer ehemaligen „Muna“ untergebracht. Über diese „Bromberger Kinder“ wurde in der regionalen Presse viel geschrieben und berichtet. Diese Kinder hatten Schweres erlebt, darüber berichtete uns Frau Mühlhaus sehr anschaulich und bewegend. Sie sollten in Espelkamp, falls sie nicht zu ihren Familien zurückkehren konnten, eine „neue Heimat“ finden. Sie mussten die deutsche Sprache lernen, deren Gebrauch in Polen verboten war und nachdem sie sich einigermaßen eingelebt und einige Kinder Angehörige wiedergefunden hatten, begann am 1. Oktober 1948 der Unterricht für 40 Bromberger Kinder ohne festes Schulhaus.

Auf zur 30. Weißenhöher Himmelfahrt

Als Termin hatten für die 30. Weißenhöher Himmelfahrt hatten wir die Zeit vom 9. bis 14. Mai 2021 vorgesehen. In Anbetracht der derzeitigen Situation und ständig steigender Inzidenzen in Deutschland und insbesondere in Polen müssen wir den Termin verschieben.

Vorgesehenes Programm:

So, 25.07.2021	Anreise
bis 19:00 Uhr	Anreise und Abendbrot
ab 20:00 Uhr	Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer
Mo, 26.07.2021	Weißenhöhe
09:30 – 11:00 Uhr	Rundgang durch Weißenhöhe (u. U. Besuch der Werkstatt der Wirsitzer Kreisbahn mit Bahnfahrt)
11:30 - 13:00 Uhr	Vortrag Reinhard M. W. Hanke: Hermann Löns. Geboren in Kulm, Kindheits- und Jugendzeit in Deutsch Krone
14:00 – 15:30 Uhr	Vortrag Frank Seelert: Kurt Schumacher, geb. 1895 in Kulm
ab 20:00 Uhr	Vortrag N.N.: Graudenz – Kapitel seiner Geschichte
Di, 27.07.2021	Graudenz und Kulm
09:15 – 18:00 Uhr	Tagesfahrt nach Kulm (Führung: R. Hanke) und Graudenz
20:15 – 21:00 Uhr	Vortrag Frank Seelert: Zur Geschichte des Flatower Landes
anschließend	Gespräche unter den Teilnehmern
Mi, 28.07.2021	Besuch in Flatow und Umgebung
09:30 – 18:00 Uhr	Tagesfahrt nach Flatow und Wirsitz mit offiziellen Begegnungen, Mittagessen im Restaurant
ab 20:30 Uhr	Gespräche unter den Teilnehmern
Do, 29.07.2021	Die Kulturlandschaft des Netzetales / Museum Schneidemühl
09.15 – 16:00 Uhr	Botanische Entdeckungen im Netze-Tal mit Mittags-Picknick
16.00 – 18:00 Uhr	Kaffeezeit im Garten des Hauses Anna-Charlotte:
19.15 Uhr	Fahrt nach Schneidemühl, Abendvortrag im Kreismuseum, mit Dr. Jaroslaw Rola/Schneidemühl: "Neue archäologische Entdeckungen im Großraum Schneidemühl"
Fr, 30.07.2021	Thorn mit Stadtführung
09:15 – 18:00 Uhr	Besuch von Thorn: Stadtführung (Ltg. R. Hanke bzw. Stadtführer)
ab 19:00 Uhr	Friseur- und Grillabend mit Gesang
Sa, 31.07.2021	Schneidemühl und Heimreise
09.30 Uhr	Rückfahrt nach Königswusterhausen, um 10 Uhr treffen wir uns mit Angehörigen der Gruppe der Deutschen Minderheit

Teilnehmerbeitrag: € 225,00 bei eigener Anreise inkl. Übernachtung/Frühstück im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag € 75,00. Hin- und Rückfahrt ab Königswusterhausen: ca. € 135,00. **Andere Abfahrtsorte auf Anfrage.** Diese Veranstaltung wird vom Heimatkreis Wirsitz subventioniert. Anmeldungen bitte an Frank-Rainer Seelert, Lange Str. 6, 27211 Bassum, Tel.: 04241-970350 oder 0178-6393122.



Freunde des Landes an der Netze

Przyjaciele w dolinie Noteci

In den letzten beiden Wirsitzer Kreisboten regte ich an als Zusammenarbeit mehrerer Heimatkreise eine „Interessengemeinschaft Netzedistrikt“ zu bilden. Leider gab es bisher nur zwei Rückmeldungen und es wird daher fraglich ob es zur Bildung einer solchen Interessengemeinschaft kommen wird.

Freunde der einzigartigen Landschaft an der Netze mit und ohne heimatlicher Wurzeln kommen aus vielerlei Gründen in dieses Gebiet, sowohl aus Deutschland als auch aus Polen und aus anderen Staaten oder sie wohnen dort. Nicht zuletzt zählen hierzu auch die Freunde der Wirsitzer Kreisbahn. Die Netze (jetzt Noteć) ist der wichtigste Nebenfluss der Warthe, sie ist immerhin 366 Kilometer lang und hat ein Einzugsgebiet von über 17.000 Quadratkilometern. Sie durchfließt eine einzigartige Naturlandschaft, den Goplo-See und zwischen der Netze und der Brahe gibt es den 1773/74 entstandenen Bromberger Kanal und somit gehört auch die Großstadt Bromberg zu deren Einzugsgebiet. Das Netzebruch (Netzetal) und die zahlreichen Nebenflüsse mit interessanten Städten und Dörfern sind immer wieder Ziel zahlreicher Exkursionen. Freunde dieses Gebietes sind daher nicht nur die ehemaligen und heutigen Wirsitzer.



Ich möchte in diesem Zusammenhang an Frau Wanda Paulmann, geboren in Strasburg/Brodnicza erinnern, die viele Jahre lang an der Programmgestaltung unserer Exkursionen federführend mitwirkte und die bis zu ihrem Tod im Alter von 100 Jahren Ehrenvorsitzende der Mehrgenerationeninitiative Natissis (Natissis ist der lateinische Name der Netze) war, mit ihrem Charisma auch viele junge Teilnehmer aus Deutschland und Polen ansprach und so Brücken der Verständigung und Freundschaft baute.

Wir gratulieren herzlich zum Geburtstag



- 09.04. Pastor Heinrich Diestelkamp aus Weißbeck (86 Jahre)
- 09.04. Günter Wrase aus Lobsens (82 Jahre)
- 11.04. Jürgen Piehl aus Nakel (78 Jahre)
- 14.04. Ingeborg Wirth aus Wirsitz (91 Jahre)
- 18.04. Dieter Schwarz aus Hohenwalde (84 Jahre)
- 19.04. Erna Henning geb. Manthey aus Lobsens (91 Jahre)
- 20.04. Uwe Malinowsky aus Hermannsdorf (79 Jahre)
- 04.05. Helga Jentjens geb. Böttcher aus Hohensee (82 Jahre)
- 09.05. Wilfriede Röpke geb. Kropp aus Lobsens (88 Jahre)
- 15.05. Heinz Prill aus Friedheim (81 Jahre)
- 18.05. Dieter Lochotzki aus Güntergost (88 Jahre)
- 20.05. Jürgen Pohl aus Falkental (77 Jahre)
- 21.05. Edeltraut Jendreyko geb. Marten aus Wolsko (91 Jahre)
- 29.05. Karla Weyland geb. Baehr aus Wirsitz (85 Jahre)

Zum 85. Geburtstag „unserer Karla“



Am 29. Mai wird unsere stellvertretende Vorsitzende Karla Weyland 85 Jahre alt. Geboren wurde sie am 29. Mai 1936 in Wirsitz als Tochter von Fritz und Elisabeth Baehr. Fritz Baehr gab unter sehr schwierigen Umständen den "Wirsitzer Kreis Boten" heraus, das Sprachrohr der in Wirsitz verbliebenen deutschen Bevölkerung. Karla Weyland hat eine Tochter und zwei Söhne, arbeitete noch bis vor kurzer Zeit und ist eine treue Heimatfreundin. Seit 1985 ist sie stellvertretende Vorsitzende des Heimatkreises Wirsitz, hielt auf fast jedem Heimatkreistreffen einen Vortrag, ist eifrige Sammlerin westpreußischen Kulturgutes und nahm etwa 20 Mal an der "Weißenhöher Himmelfahrt" im Seniorenhaus "Anna-Charlotte" teil. Bis heute engagiert sie sich sehr eifrig im Heimatkreis. Wir wünschen der Jubilarin alles Gute und danken herzlich für die vielen Jahre Arbeit die sie für uns leistete. Das Foto zeigt Karla Weyland auf einem Wirsitzer Treffen mit ihrem Patenkind in Northeim.

Zu guter Letzt

Der Wirsitzer Kreisbote wird Ihnen kostenlos zugeschickt. Bitte geben Sie uns eine Rückmeldung wie Ihnen unser Rundbrief gefällt, schicken Sie uns Beiträge und teilen Sie uns mit wenn Sie den Rundbrief nicht mehr haben möchten.

Es grüßt herzlich der Vorstand des Heimatkreises Wirsitz:

Karla Weyland Frank-Rainer Seelert



Foto der 1945 abgerissenen evangelischen Kirche in Wirsitz

Herausgeber des Rundbriefes:

Heimatkreis Wirsitz c/o Frank-Rainer Seelert Lange Str. 6 27211 Bassum
Tel.: 04241 970350 oder 0178 6393122

Neue Mitglieder braucht das Land – der Kreis Wirsitz hat drei neue Mitglieder gewonnen, ein Beispiel das Schule machen sollte (siehe Formular für den Beitritt auf der nächsten Seite):

Einen Antrag auf Mitgliedschaft stellen:

1) Reinhard M. W. Hanke, 80 Jahre, Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin, mit familiären Wurzeln im Kreis Wirsitz (Urgroßvater aus Güntergost, Urgroß-mutter aus Klein- oder Groß-Dreidorf, deren Eheschließung soll in Lobsens erfolgt sein);

2) Ute Breitsprecher, 59 Jahre, stv. Vorsitzende Der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin;

3) Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Satzung gesucht

Der Vorstand des Heimatkreis Wirsitz sucht seine Satzung. Wer kann helfen. Sollte die bisher gültige Satzung unauffindbar verloren gegangen sein, so wird der Vorstand einen neuen Satzungsentwurf zur Beschlussfassung vorlegen!

Heimatbuch des Kreises Wirsitz von Herbert Papstein

Das 1971 erstmals und 1982 in 2. Auflage erschienene Heimatbuch des Kreises Wirsitz ist leider ebenso vergriffen, wie ein Nachdruck, den unsere Karla Weyland vor einigen Jahren veranlasst hatte.

Vielleicht gibt es den Einen oder Anderen der ein Heimatbuch abgeben möchte? Wir erwarten Ihre Nachricht.

Das Heimatbuch wird auch in der Zukunft eine wichtige Grundlage für Mitgliederwerbung und die Arbeit des Heimatkreises sein. Unter Umständen müsste erneut ein weiterer Nachdruck ins Auge gefasst werden:

Der Kreis Wirsitz. Ein westpreußisches Heimatbuch. Herausgegeben im Auftrage des Heimatkreises Wirsitz von Herbert Papstein. (zahlreiche Abb., Kartenskizzen und tabellarsche Übersichten im Text, 2 Klapp-Karten als Vor- und Rückblatt (2. Auflage) (Bad Zwischenahn 1982). 466 + 16 Seiten (Namen- und Ortsregister).

Heimatkreis Wirsitz (Westpreußen)

Bundesverband

Antrag auf Mitgliedschaft

Eingangsdatum

Ich beantrage die Mitgliedschaft im Verein „Heimatkreis Wirsitz Westpreußen)
Bundesverband“

Mit meiner Unterschrift erkenne ich die Satzung des „Heimatkreises Wirsitz (Westpreußen)
– Bundesverband“ an.

Name Vorname(n)

Geburtstag Geb.-Ort, Kreis

Straße, Hausnr., PLZ, Ort

Brieffach, PLZ, Ort

Telefon (e) priv. Fax

Telefon Dienst EMAIL:

Beruf bzw. früherer Beruf

Heimat:

Datum/Unterschrift

Geworben durch

Interessengebiete (auch Rückseite benutzen):

Regionale Interessen:

.....

Interessen nach Sachgebieten.....

.....

Ansprechpartner bei eigener Verhinderung (Name, Vorname, Anschrift, Telefon usw.
(s. Rückseite)

Dem Antrag auf Mitgliedschaft wird gemäß Vorstandsbeschluss:

vom stattgegeben.

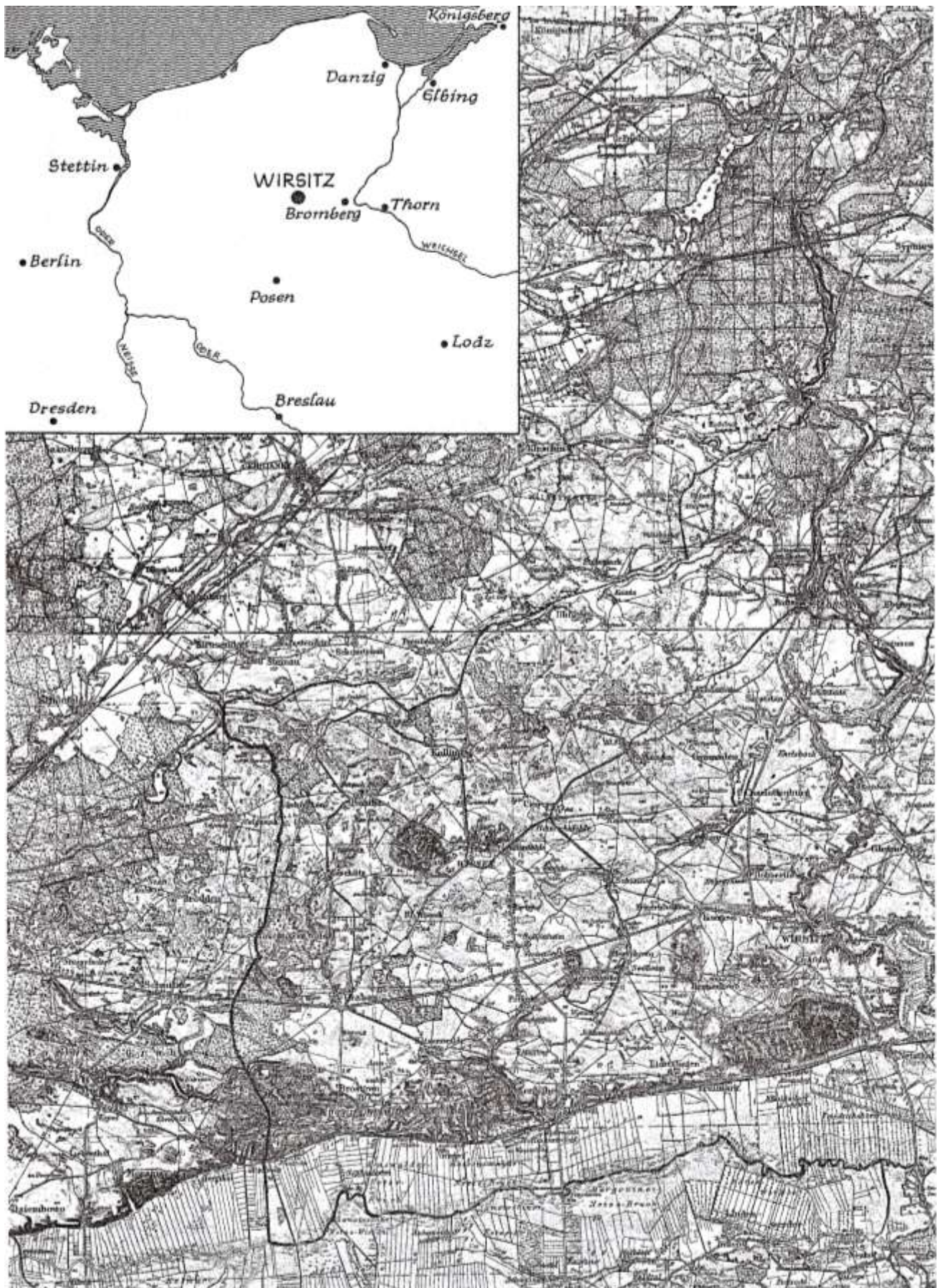
.....

1. Vorsitzender

stellv. Vorsitzender

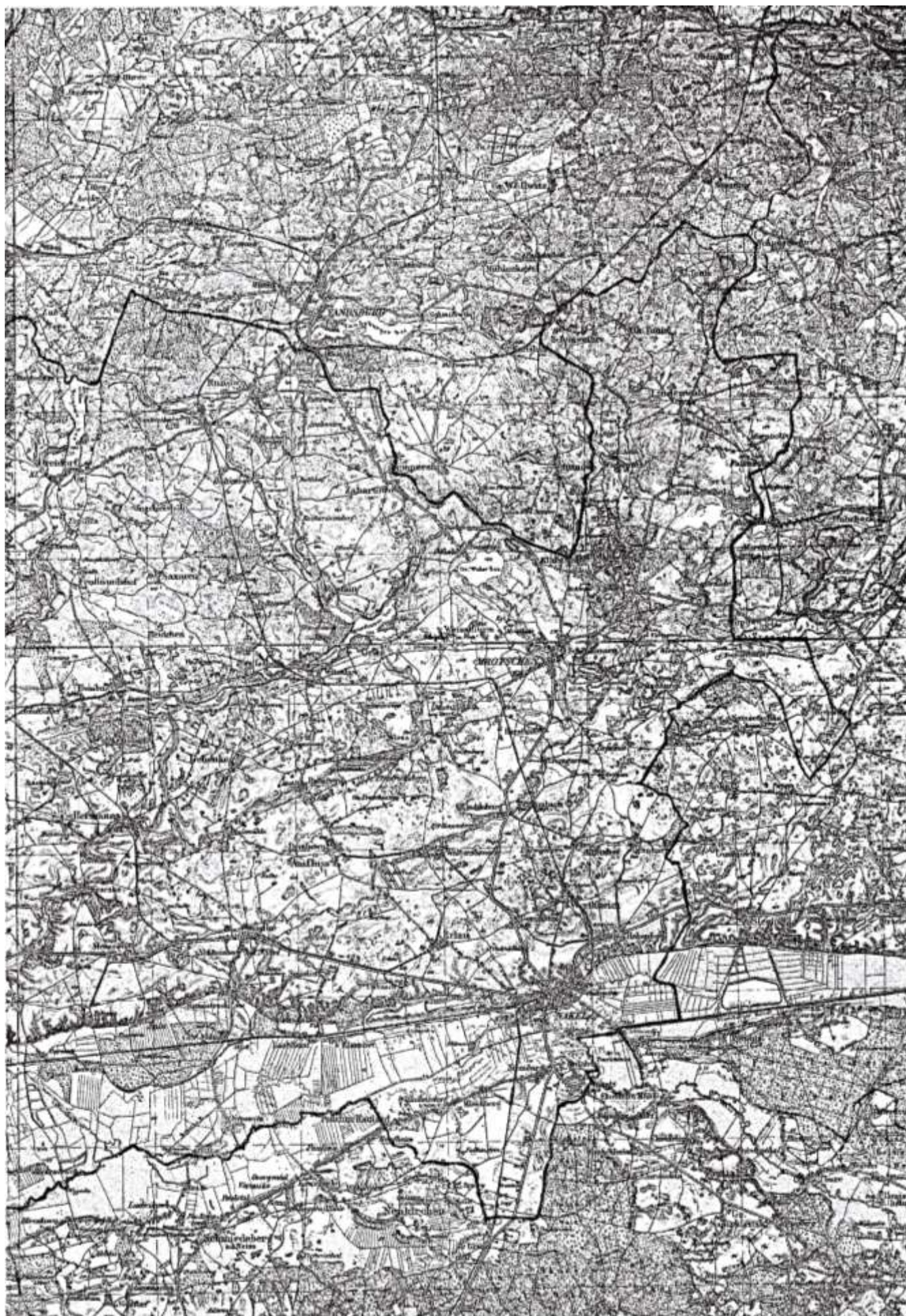
Schatzmeister

Antragsteller benachrichtigt am:



Kreis Wirsitz, westlicher Teil.

↑ Karte des Deutschen Reiches (ohne Angaben) auf der hinteren Innenseite von:
 Der Kreis Wirsitz. Ein westpreußisches Heimatbuch. Herausgegeben im Auftrage des
 Heimatkreises Wirsitz von Herbert Papstein. (2. Auflage) (Bad Zwischenahn 1982).



Kreis Wirsitz, östlicher Teil



Quelle: Reichsamt für Landesaufnahme (1893). Aus Blatt 223. Wirsitz. Karte des Deutschen Reiches. Abbildung aus: https://uwi-primoalma-prod.hosted.exlibrisgroup.com/permalink/f/ol0k7k/TN_lunaRUMSEY~8~1~211914~5500375

✱

*Diese Seiten des Arbeitskreises sind im Aufbau,
hier könnte auch ihr Heimatkreis-Bericht stehen!*

- 01) Kaliningrad und Berlin überlagern sich in einem fantastischen Instantopia**
Ein Film von Maurice de Martin. Mit Live-Chat.
»Sound of Vast and Empty Spaces«

YouTube-Premiere

Donnerstag, 08. April 2021, 18:00 Uhr | Film: »Sound of Vast and Empty Spaces« -

Deutsches Kulturforum östliches Europa



Das nie fertiggestellte »Haus der Räte« in Kaliningrad durchs Kameraobjektiv betrachtet. An der Stelle der Bauruine, die nun abgerissen werden soll, stand bis 1967 die Ruine des Königsberger Schlosses, das im Zweiten Weltkrieg schwer zerstört wurde. Foto: © Ivan Parshikov, Kaliningrad 2021

Der experimentelle Kurzfilm entstand aus dem Art-Projekt »Radio Instantopia«, das Maurice de Martin im Corona-Jahr 2020 mit zwanzig jungen Kreativen aus Kaliningrad und Berlin durchgeführt hat. Geschichte(n), Kommunikation, Übersetzungsprozesse, moderne und historische Medien waren die Themen, über die sich die Teilnehmer *online – offline – in between the lines* austauschten. Die eindrucksvollen individuellen künstlerischen Resultate des Projekts sind auf der Webseite radio-instantopia.org zu sehen. Der Film zieht ein künstlerisches Resümée: Auf einer Straßenbahnfahrt *à la Tarkowski* wird der Zuschauer durch instantopische Landschaften geführt – eindruckliche Szenen, die die Existenz in Lockdown-Zeiten dokumentieren.

»Radio Instantopia« wurde im Jahr 2020 von ORWOhaus e.V. (Berlin-Marzahn) in Kooperation mit der Galerie »Vorota« (Kaliningrad) unter der künstlerischen Leitung von Maurice de Martin durchgeführt. Finanziert wurde das Projekt von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (Förderprogramm »Vielstimmige Erinnerung - gemeinsames Erbe - europäische Zukunft: Kultur und Geschichte der Deutschen und ihrer Nachbarn im östlichen Europa«).

Wie geht es weiter? Der Erfolg des deutsch-russischen Projekts hat die Partner in Kaliningrad beflügelt, so dass die Kaliningrader Galerie »Vorota« mit Maurice de Martin »Radio Instantopia« im Jahr 2021 als soziales Projekt fortsetzt, großzügig gefördert mit Mitteln des Fonds des Präsidenten der Russischen Föderation. Partner in Deutschland sind das Deutsche Kulturforum östliches Europa (Potsdam) und der Kulturstandort Schloss Biesdorf (Berlin-Marzahn).

Die so entstandene Filmreportage erlebt nun ihre Premiere auf dem [YouTube-Kanal des Kulturforums](#). Der Film kann dort auch nach der Premiere jederzeit abgerufen werden. Nur zur Beteiligung am Live-Chat während der Premiere wird ein YouTube- oder Google-Konto benötigt.

Eine Online-Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa

Pressekontakt

Dr. Klaus Harer
Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 Haus K1
14467 Potsdam
Tel. +49 (0)331 20098-44
harer@kulturforum.info
www.kulturforum.info

Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-0
Fax +49 (0)331 20098-50
presse@kulturforum.info
www.kulturforum.info

02) Heimat ist eine Wundertüte.
Roland Begenats späte Liebe zur Memel

Neue Podcast-Episode ab sofort online:

<<https://www.kulturforum.info/de/publikationen-2/podcasts/8384-podcast-heimat-ist-eine-wundertuete-roland-begenats-spaete-liebe-zur-memel>>



Heimat ist eine Wundertüte.
Roland Begenats späte Liebe zur Memel
Neue Podcast-Episode ab sofort online

Start des »Heimaten«-Zyklus auf unserem Podcast-Kanal »Von Asch bis Zips«

Kann man zurückkehren an einen Ort, an dem man noch nie war? Ja, man kann – wenn die Großmutter so anschaulich und begeistert von ihrer Heimat erzählt hat, dass sie schon beim ersten Besuch vertraut erscheint. Roland Begenat hat sich erst als Erwachsener auf die Suche nach der Herkunft seiner Familie an die Memel begeben, hat die Geburts- und Wohnorte seiner Vorfahren im heutigen Litauen und im Oblast Kaliningrad besucht – und sich mehr und mehr in Land und Leute verliebt. Heute lebt er auf der litauischen Seite der Memel in dem Dorf Skirsnemunė, in dem seine Großmutter ihre Jugend verbrachte, und zieht demnächst um nach Schmalleningken/Smalininkai, wo sein Vater aufwuchs. »Heimat«, das weiß Roland Begenat, »ist eine Wundertüte, aus der sich jeder das nimmt, was er braucht«.



Roland Begenat ist der erste Gesprächspartner im Zyklus »Heimaten«, der in loser Folge auf unserem Podcast-Kanal Von Asch bis Zips fortgesetzt wird. Heimat steht für Geborgenheit, Identität, für bewahrte, aber auch bewusst gebrochene Traditionen, manchmal für eine Utopie, häufig für Nostalgie. Gerade für Menschen, die ihre (erste) Heimat verlassen mussten, kann sie zu einem Sehnsuchtsort werden. In mehreren Episoden wollen wir die »Heimaten« von Deutschen im östlichen Europa vorstellen.

Autorin des Zyklus ist Renate Zöller, die auch als Redakteurin der Kulturkorrespondenz östliches Europa tätig ist. 2015 publizierte sie den Band *Was ist eigentlich Heimat? Annäherung an ein Gefühl*. Moderiert und produziert hat den Podcast Vera Schneider, redaktionell betreut wurde er von Renate Zöller unter Mitarbeit von Susanne Krause, die auch das Interview mit Roland Begenat führte.

Der Podcast ist sofort auf unserem Spotify-Kanal Von Asch bis Zips abrufbar.

<https://open.spotify.com/show/1DjHqcJPiXTyxfO6gr2rlm>

Die Nutzung des Streamingdienstes Spotify ist in der Basis-Version kostenfrei, eine Registrierung ist erforderlich. Alternativ steht der Podcast auch auf unserer Website zur Verfügung.

Abbildung: Die Memel, litauisch Nemunas, an der die Dörfer Skirsnemunė und Smalininkai liegen, mit einem Porträt von Roland Begenat. Beide Fotos: © Roland Begenat

Pressekontakt

Dr. Vera Schneider

Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 Haus K1
14467 Potsdam
Tel. +49 (0)331 20098-23
schneider@kulturforum.info

Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam

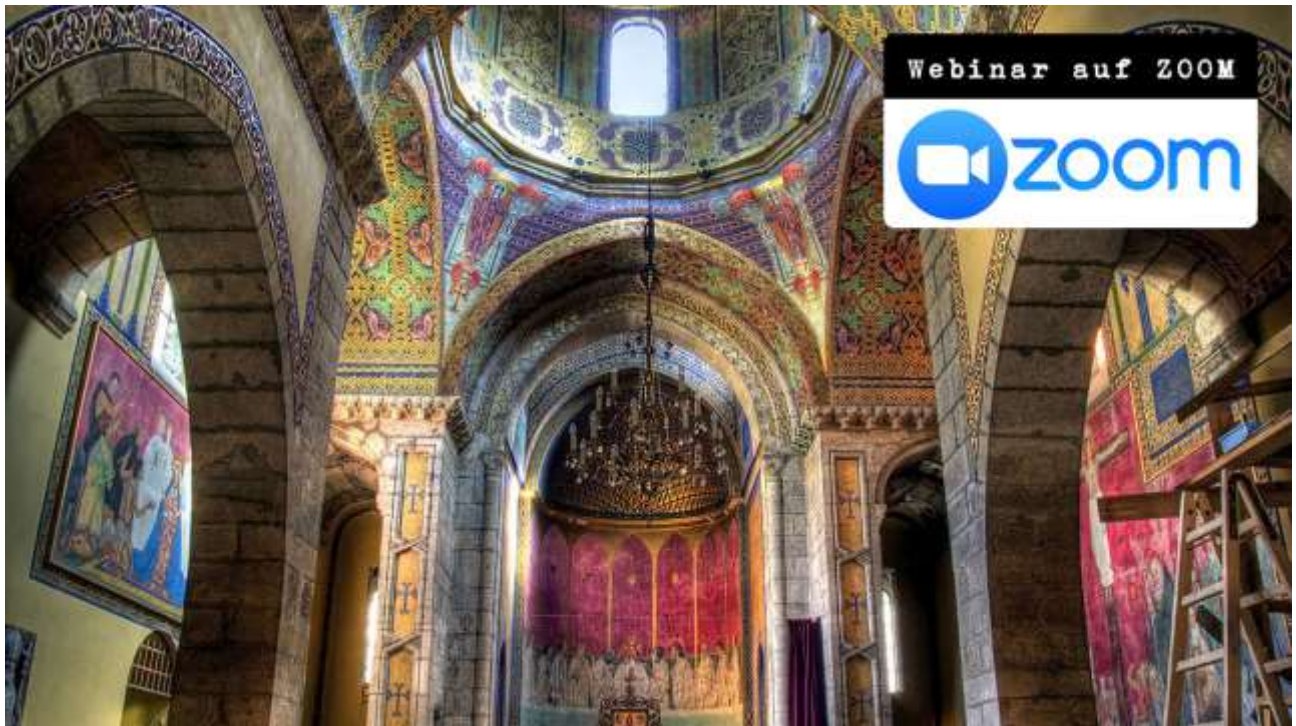
Tel. +49 (0)331 20098-0
Fax +49 (0)331 20098-50
www.kulturforum.info

03) Drinnen oder draußen? Bedeutung religiöser und ethnischer Zugehörigkeiten in der frühen Neuzeit

Zernack-Colloquium online

Donnerstag, 15. April 2021, 18:00 Uhr

Deutsches Kulturforum östliches Europa



Innenraum der armenischen Kathedrale in Lemberg/Lwiw. Hier bildeten armenische Kaufleute zwischen 14. und 16. Jahrhundert eigene Organisationsstrukturen mit einer Selbstverwaltung.
wikimedia.org | Fotograf: Robin Schuil, 2009

Drinnen oder draußen?

Historische Debatten um politische und zivilgesellschaftliche Teilhabe in Mittel- und Osteuropa

Zweites Klaus-Zernack-Colloquium 2021

Die Bedeutung religiöser und ethnischer Zugehörigkeiten in der frühen Neuzeit

Hier gelangen Sie direkt zum [Zoom-Webinar](#).

Mit:

Jürgen Heyde, Historiker, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:

Ethnische Gruppenbildung in der Vormoderne

und

Stephan Theilig, Historiker, Campus Oberbarnimschulen Eberswalde:

Türken, Mohren und Tataren – Bilder des Anderen. Muslimische Lebenswelten in Brandenburg-Preußen im 18. Jahrhundert

Moderation: Ariane Afsari, Deutsches Kulturforum östliches Europa; Agnieszka Zawadzka, Zentrum für Historische Forschung Berlin

Jürgen Heyde studierte Osteuropäische Geschichte, Slawistik und Mittlere Geschichte in Gießen, Mainz, Warschau und Berlin. Der Namensgeber dieses Colloquiums, Professor Klaus Zernack, war sein Doktorvater, 2009 erfolgte Heydes Habilitation. Seit März 2016 ist er außerplanmäßiger Professor an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; vorher war er wissenschaftlich u. a. am Deutschen Historischen Institut Warschau und am Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa – GWZO Leipzig tätig und forschte vor allem zur ethnischen Gruppenbildung in der Vormoderne, zur Migrationsgesellschaft und transkulturellen Verflechtung.

Stephan Theilig studierte Geschichte, Spanische Philologie und Informatik an der Universität Potsdam und arbeitete als wissenschaftlicher Führungsreferent und Museumpädagoge für das Deutsche Historische Museum. Von 2014 bis 2019 war er wissenschaftlicher Leiter des Brandenburg-Preußen Museums in Wustrau. Promoviert wurde er an der Humboldt Universität zu Berlin im Fach Translationswissenschaft zum Thema der heutigen Veranstaltung. Seit 2019 Lehrer für Geschichte und Spanisch am Campus Oberbarnimschulen Eberswalde.

Unsere Gäste beleuchten die sich verändernden rechtlichen Grundlagen für Inklusion und Exklusion sowie Diskurse um Zugehörigkeit zu bestimmten gesellschaftlichen Gruppen oder auch Selbstausgrenzung von denselben. Ebenso betrachten sie die – unter Umständen abweichende – gesellschaftliche Praxis und Bewegungen der Selbstermächtigung.

Weitere Themen: <https://www.kulturforum.info/de/beitrag/8345-zernack-colloquium-2021-drinnen-oder-draussen>

Die diesjährige Vortragsreihe wird aufgrund der pandemischen Lage zumindest vorläufig online stattfinden; Nachfragen bitte hier: info@cbh.pan.pl

Eine Kooperation zwischen dem [Zentrum für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften \(ZFH\)](#), dem [Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien in Halle](#) und dem [Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam](#).

Kontakt

Dr. Iwona Dadej
E-Mail: Iwona.Dadej@cbh.pan.pl

Ariane Afsari
E-Mail: afsari@kulturforum.info

Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam
Tel. +49 (0)331 20098-0
Fax +49 (0)331 20098-50
deutsches@kulturforum.info
www.kulturforum.info

04) Abgehangte Länder: Wie verlassen ist der Osten?

Dienstag, 06. April 2021, 18:00 bis 19:30 Uhr

Youtube-Kanal der Bundesstiftung für Aufarbeitung der SED-Diktatur



ABGEHÄNGTE LÄNDER. WIE VERLASSEN IST DER OSTEN?

Der Osten Deutschlands steht heute zwischen dem massiven Bevölkerungsverlust in ländlichen Gebieten sowie einem zunehmenden Aufbruch und Attraktivitätsgewinn der Ballungszentren um Leipzig, Dresden oder Berlin. Während die Städte auf den steten Zuwachs reagieren müssen, kämpfen die ländlichen Kommunen gegen die Auswirkungen der Abwanderung der jüngeren Generationen, die damit einhergehende Überalterung und die strukturelle Versorgungsproblematik. Häufig werden die Ursachen dafür in den Folgen der DDR-Zeit gesucht. Doch auch in ländlichen und strukturschwachen Regionen im Westen Deutschlands lassen sich mittlerweile ähnliche Entwicklungen wahrnehmen.

Die erste Veranstaltung der Reihe »Zukunftswerkstatt Einheit« im Jahr 2021 möchte die demographischen Nachwirkungen des Transformationsprozesses im vereinigten Deutschland untersuchen. Welche Bevölkerungsentwicklungen und welcher Strukturwandel in den unterschiedlichen Regionen lassen sich heute feststellen? Welche Gemeinsamkeiten oder Unterschiede sind im Osten und im Westen Deutschlands zu registrieren? Und wo bergen diese Entwicklungen Gefahren und wo Chancen für die Zukunft?

Verfolgen Sie die Veranstaltung im Livestream über den YouTube-Kanal der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur: www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/livestream

ALEX Berlin sendet die Diskussion am 06.04.2021 live ab 18:00 Uhr im TV und auf Facebook.

Podium:

Dr. Johannes Staemmler
Forschungsgruppenleiter am Institute for Advanced Sustainability Studies e. V. (IASS)

Jan Šícha
Historiker, Prag

Susanne Tatje
Leiterin des Amtes für Demographie und Statistik der Stadt Bielefeld a. D.

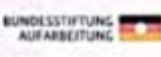
Moderation: **Maike Rademaker**
Journalistin, Berlin

Informationen und Rückfragen:
Deutsche Gesellschaft e. V. | Lisa Beisel
Referentin der Abteilung Politik und Geschichte | Tel.: 030 88 41 2-192
E-Mail: lisa.beisel@deutsche-gesellschaft-ev.de

EINE VERANSTALTUNGSREIHE VON

 **Berliner Stiftung für die Aufarbeitung der SED-Diktatur**

 **Deutsche Gesellschaft e. V.**

 **BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG**



Katholische Akademie in Berlin e.V.
Hannoversche Str. 5
10115 Berlin

Tel.: +49 30 28 30 95-0

Fax: +49 30 28 30 95-147

E-Mail: information@katholische-akademie-berlin.de

05) 150 Jahre Deutsches Reich. Im Streit der Interpretationen zwei nach zwölf. Gespräch über Gott und die Welt

Montag, 12. April 2021, : 12:02 – 13:00 Uhr

Ort: Teilnahme nur Online möglich!

Wie wird Geschichte erzählt und vor allem diejenige des Deutschen Reiches? Eine Frage, über die aktuell gestritten wird, was kein Nachteil ist. Im Gegenteil. Wer meinte, dass die Deutschen dem Kaiserreich weithin gleichgültig oder argwöhnisch achselzuckend gegenüber stünden, muss anerkennen: das Deutsche Reich ist Gegenstand eines Streits der Interpretationen, der viele Themen umfasst: die Geschichte der Demokratie, des Nationalismus und des Nationalsozialismus, des Ineinanders von kaiserzeitlichen Reform- und Beharrungskräften und von Inklusionen und Exklusionen. Einmal mehr wird die Wirksamkeit von historischen Konstruktionen und geschichtlichen Narrativen deutlich, die in einer demokratischen Kultur eine ständige Durchsicht und Relektüre verdienen. Wolfgang Schäuble hat erst kürzlich betont: „*Manch aktuelle Debatte gewänne mit dem entsprechenden historischen Bewusstsein an Tiefenschärfe.*“ Im Streit der Interpretationen geht es auch um diese „Tiefenschärfe“.

Hedwig Richter ist Professorin für Neuere und neueste Geschichte an der Universität der Bundeswehr München. Zuletzt: [Aufbruch in die Moderne. Reform und Massenpolitisierung im Kaiserreich](#), Berlin 2021; [Demokratie. Eine deutsche Affäre. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart](#), München 2020.

Die Veranstaltung wird mittels der Videokonferenzplattform ZOOM durchgeführt. Mit der Teilnahme am Meeting akzeptieren Sie die Datenschutzrichtlinien vom Anbieter (<https://zoom.us/de-de/privacy.html>). Eine

Anmeldung per E-Mail an information@katholische-akademie-berlin.de ist nicht erforderlich, hilft uns aber bei der Vorbereitung.

Sie können dem Zoom-Meeting [hier](#) beitreten.

<https://zoom.us/j/94870903010?pwd=VUlucmpiYVN3ZkVhVXI6TFItR2NIUT09>

Meeting-ID: 948 7090 3010
Kenncode: 687318



Literaturhaus Berlin
Fasanenstraße 23
10719 Berlin
+49 (0)30 887 286 0

06) Sibylla Schwarz zum 400. Geburtstag

Dienstag, 13. April 2021, 18:00 und 19:00 Uhr

18:00 Uhr: Filmscreening »Sibylla Schwarz. Das Haus ist mir zu kleine«

19:00 Uhr: Lesung und Gespräch mit Walter Baumgartner, Klaus Birnstiel und Berit Glanz. Es liest Sabine Falkenberg.

Den kostenlosen Videostream sehen Sie ab 13.04.2021, 18:00 Uhr an dieser Stelle und auf unserem [YouTube-Kanal](#) und anschließend in unserer [Mediathek](#)

Happy Birthday, Sibylla! Eine junge Dichterin wird 400 Jahre – und landauf landab in großen Feuilletonbeiträgen gefeiert. Geboren am 24. Februar 1621 in Greifswald, starb sie mit nur 17 Jahren an der Ruhr, und schrieb sich in dieser kurzen Lebenszeit mit ihren Sonetten in den Kanon der deutschen Dichtung. Bereits von den barocken Zeitgenossen wurde sie als Wunderkind entdeckt, doch mussten noch vierhundert Jahre vergehen, bis ihre Gedichte nicht nur vereinzelt in Anthologien sichtbar gemacht, sondern ihrem Schaffen gleich mehrere Neuausgaben gewidmet wurden.

Darüber diskutiert der Herausgeber Klaus Birnstiel mit der Literaturwissenschaftlerin und Autorin Berit Glanz und dem Literaturwissenschaftler Walter Baumgartner, dessen neuer Film über Sibylla Schwarz den Auftakt des Abends bildet. Aus dem Werk der Dichterin liest Sabine Falkenberg.

Sibylla Schwarz »Deutsche poetische Gedichte. Nach der Ausgabe von 1650«. Hrsg. von Klaus Birnstiel, Wehrhahn Verlag, 2021

In Kooperation mit Sibylla Schwarz e.V.

Bitte unterstützen Sie unsere kostenlosen digitalen Veranstaltungen mit einer Spende. Vielen Dank!

07) #4 »Wolkentheater«

Mittwoch, 21. April 2021 2021, 17:00 Uhr

Im Garten

Mit Elisabeth Trissenaar

Bringen Sie einen Hut, eine Sonnenbrille und einen Regenschirm mit!

Ein Projekt zur Versorgung der Berliner*innen mit Kultur

Berlin, Anfang 2021: Geschlossene Kultureinrichtungen, einschüchternde Wetterlagen, Pandemiezustände. Die Kulturorte sind verwaist, die Kulturangebote sind ins Netz umgezogen. Die analoge Öffentlichkeit bleibt draußen. Das Projekt »Luftbrücke« möchte das ändern. Wir beziehen auf dem Balkon des Li-Be Posten und senden die Kultur raus. Die alliierte Luftbrücke brachte Kohle, Nahrungsmittel und Medikamente nach West-Berlin. Wir sichern die kulturelle Grundversorgung durch Livekultur im öffentlichen Raum. Wir versorgen die Berliner*innen mit Momenten des Trosts, der Erbauung, der Diskussion, des Streits, der Schönheit. Wir stellen Kommunikation her, machen Reaktionskanäle frei, laden ein zum Austausch über Kunst, gerade auch in Pandemiezeiten.

Künstlerische Leitung: Teresa Reiber

In unserem Schaukasten am Zaun können Sie sich auch mit Kultur versorgen, falls Sie von den Aufführungen nichts abbekommen haben.

Bitte unterstützen Sie unsere kostenlosen Veranstaltungen mit einer Spende. Vielen Dank!

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254-09-99

08) 80 JAHRE DANACH: Das „Haus der Flieger“ und die „Euthanasie“ - Verbrechen. Die Juristenkonferenz vom April 1941

Montag, 19. April 2021, 18:00 Uhr

Livestream aus dem Plenarsaal des Abgeordnetenhauses von Berlin:

<https://www.topographie.de/livestream>

<https://agh.berlin/aktion4>

(Gemeinsam mit dem Abgeordnetenhaus von Berlin)

GESPRÄCHSRUNDE

Ralf Wieland, Präsident des Abgeordnetenhauses von Berlin

Dr. Andrea Riedle, Direktorin der Stiftung Topographie des Terrors

VORTRAG

Christoph Schneider, freier Autor und Kulturwissenschaftler

LESUNG

Franziskus Claus, Schauspieler (Staatsschauspiel Dresden)

GESPRÄCHSRUNDE

Christoph Schneider, freier Autor und Kulturwissenschaftler

Prof. Dr. Maike Rotzoll, Fachärztin für Psychiatrie und Medizinhistorikerin

Prof. Dr. Dr. Ingo Müller, Professor i. R. für Straf- und Strafprozessrecht

GESPRÄCH

Sigrid Falkenstein, Autorin des Buches „Annas Spuren. Ein Opfer der NS-„Euthanasie““

Moderiert von Frank Bräutigam, Rechtsexperte und Journalist

01) Newsletter | Digitaler Ausstellungsbesuch im März/April 2021

Kommunale Galerie Berlin

Kommunale Galerie Berlin

15.03.2021

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Kommunalen Galerie Berlin,**

ab dem **16. März 2021** ist die Kommunale Galerie Berlin nach vorheriger Anmeldung wieder für Sie geöffnet!

Die telefonische Terminbuchung ist ab Montag, 15.03.21 zu festgelegten Zeiten möglich unter **Tel 030 9029-16704** (Mo-Fr 10-16 Uhr; Sa+So von 12 -16 Uhr).

Für Ihren Besuch steht jeweils ein Zeitfenster von 1 Stunde innerhalb der regulären Öffnungszeiten zur Verfügung. Diese sind Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr, Mittwoch 10 bis 19 Uhr sowie Samstag und Sonntag von 11 bis 17 Uhr. Es gelten die aktuellen Abstands- und Hygienevorschriften. Diese können Sie [hier](#) nachlesen.

Wird in Berlin ein Inzidenzwert von über 100 erreicht, bleibt die Kommunale Galerie Berlin geschlossen.

Wir freuen uns über Ihren Besuch!

Das Team der Kommunalen Galerie Berlin



Detlef Waschkau, Queens - Manhattan, 2020, Pigment auf Holz



Standort des abgerissenen „Atelierhaus Panzerhalle“, Groß Glienicke, 2012.

Foto: Anna Werkmeister

25 Jahre Aktionsraum Panzerhalle

Ein Atelierhaus-Jubiläum in vier Teilen - Teil 4

Ausstellung

16. März bis 11. April 2021

Mit dieser Schau findet das vierteilige Ausstellungsprogramm, das 2020 anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des „Atelierhaus Panzerhalle“ in Potsdam und Berlin stattfand, seinen Abschluss. Sie vereint Werke aus den verschiedenen Künstler*innen-Generationen des Atelierhauses, das 1995 auf einem ehemaligen Militärgelände in Groß Glienicke gegründet wurde. Viele der gezeigten Werke sind erst kürzlich entstanden; ein großer Teil wurde anlässlich dieser Ausstellung ortsspezifisch konzipiert.

Zu sehen sind Werke von Julia Antonia, Birgit Cauer, Monika Funke Stern, Michael M. Heyers, Andreas Hildebrandt, Anas Homsy, Anna Myga Kasten, Jozef Legrand, Katrin von Lehmann, Vera Oxfort, Dagmar Uhde, Anna Werkmeister und Ilse Winckler.

Weitere Informationen finden Sie:

<https://www.kommunalegalerie-berlin.de/ausstellungen/aktuell/panzerhalle/>



Fried Fog [4händig]

Elfi Greb - Fotografie // Fee Kleiß - Objekte und Malerei

Ausstellung

16. März bis 11. April 2021

Fried Fog

Kann/soll man das essen?

Ist das physikalisch überhaupt möglich?

Hat das etwas zu bedeuten oder klingt es nur gut?

Die beiden Künstlerinnen, die für die Reihe 4händig vom Frauenmuseum Berlin zu einer gemeinsamen Ausstellung eingeladen wurden, gehören unterschiedlichen Generationen an (so will es das Konzept der Reihe) und arbeiten mit sehr unterschiedlichen Materialien. Elfi Greb zeigt Fotografien, Fee Kleiß Objekte und Zeichnungen – soweit die Schubladen, die allerdings in beiden Fällen nicht wirklich passen wollen.

Weitere Informationen finden Sie:

<https://www.kommunalegalerie-berlin.de/ausstellungen/vorschau/uli-fischer-zeit-zeichen/>

Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

t +49 30 9029 16704
info@kommunalegalerie-berlin.de
www.kommunalegalerie-berlin.de

Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr
Eintritt frei

© Kommunale Galerie Berlin

Diese E-Mail wurde geschickt von der Kommunalen Galerie Berlin
info@kommunalegalerie-berlin.de

<https://www.kommunalegalerie-berlin.de/index.php?id=233&u=6002&t=t&a=f0a2afe1&do=deil>

02) „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche...“ Brandenburg-Preußen
Museum Wustrau:
Ausstellung „[K]Ein Kinderspiel: Spielzeug als Spiegel der
Industrialisierung vom 21.03. bis 05.12.2021

Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

08.03.2021



Brandenburg-Preußen Museum

Wustrau

Wustrau, 8. März 2021

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche...“

Liebe Freunde und Freundinnen unseres Museums,

„Hoffnungsglück“ grünt in der Tat: Ab dem 9. März 2021 dürfen wir wieder für Sie öffnen, allerdings weiterhin unter Corona-Regeln: Bitte tragen Sie im Museum eine FFP-2-Maske oder eine medizinische Einmalschutzmaske und halten Sie bitte 1,50 Meter Sicherheitsabstand zu anderen Besuchern. Ihre Kontaktdaten hinterlassen Sie bitte an der Kasse, diese werden wie im vergangenen Jahr 28 Tage aufbewahrt. Neu in diesem Jahr: Wir müssen Sie bitten, vor Ihrem Besuch per E-Mail unter museum@bpm-wustrau.de oder telefonisch unter 033925-70798 ein Zeitfenster für Ihren Besuch zu reservieren. Geplant ist auch die Möglichkeit der Reservierung eines Zeitfensters auf unserer Homepage. Der Zugang zum Museum ist zahlenmäßig begrenzt. Gruppenbesuche, Führungen und Veranstaltungen sind derzeit leider nicht möglich. Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Besuch noch einmal auf unserer Website www.brandenburg-preussen-museum.de oder per Telefon, denn alle Lockerungen stehen immer unter dem Vorbehalt, dass die Infektionslage sich weiterhin bessert oder zumindest gleich bleibt.

Der wissenschaftliche Leiter Christian Arpasi und unser wissenschaftlicher Volontär Simon Spill legen derzeit intensiv Hand an den Aufbau der neuen Sonderausstellung: **(K)ein Kinderspiel – Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung**, die wir vom 21. März bis 5. Dezember 2021 zeigen werden.

Altes Spielzeug ruft nicht nur Kindheitserinnerungen wach. Es erzählt von der Zeit und aus der Gesellschaft, in der es entstanden ist. So ist es auch mit dem Spielzeug aus der Kaiserzeit. Wie ein Spiegel vermittelt es ein Bild der durch die Industrialisierung gewandelten Lebens- und Arbeitswelten. Nähere Informationen fügen wir diesem Brief hinzu. Ein Vortragsprogramm können wir leider erst planen, wenn die Verhältnisse sich nachhaltig stabilisiert haben. Wir freuen uns sehr darauf, Sie wiederzusehen.

Bitte bleiben Sie gesund! Das wünscht Ihnen herzlich

Ihr Team des

Brandenburg-Preußen Museums



[K]EIN KINDERSPIEL

Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung

21.03. bis 05.12.2021

**BRANDENBURG
PREUßEN
MUSEUM**

BRANDENBURG-PREUßEN MUSEUM
EICHENALLEE 7A
16818 WUSTRAU
www.BPM-Wustrau.de
Tel: 033925-70798

Ein Projekt im Rahmen des Themenjahres
„Zukunft Brandenburg 2021“

Kulturland Brandenburg 2021 wird gefördert durch das
Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur
sowie das Ministerium für Infrastruktur und
Landentwicklung des Landes Brandenburg.

Mit finanzieller Unterstützung der
Brandenburgischen Sparkassen und
der Sparkassenverbände des Landes
Brandenburg.

2021

**Zukunft der
Vergangenheit**

für Brandenburg

ILB

03) Ausstellung: Adeliges Leben im Baltikum. Herrenhäuser in Estland und Lettland

Dienstag, 30. März bis Freitag, 30. April 2021

Europäische Akademie Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Eldenholz 23, 17192 Waren (Müritz)

Bitte vereinbaren Sie einen Besichtigungstermin!



Herrenhaus Kolk/Kolga. Foto: © Thomas Helms, Schwerin

Der im 19. Jahrhundert geprägte Begriff Baltikum bezog sich ursprünglich ausschließlich auf das ehemalige Herrschaftsgebiet des Deutschen Ordens, Alt-Livland, bzw. die vormaligen Ostseeprovinzen des russischen Reiches, im Wesentlichen das Territorium der heutigen Staaten Estland und Lettland. Die seit den Ordensrittern ins Land gekommenen deutschen Adligen gehörten bis Anfang des 20. Jahrhunderts zur Oberschicht. Der deutschbaltische Adel besaß bis zu 70 Prozent der Landfläche in Alt-Livland und übten damit auch wirtschaftliche und politische Macht aus.

Die Ausstellung stellt an Hand ausgewählter Beispiele adelige Gutsanlagen mit dem Herrenhaus im Zentrum und ihre Geschichte vor. Einige der ältesten Herrenhäuser gingen aus umgebauten Burgen der Ordensritter hervor. Noch im 18. Jahrhundert wurde ein Großteil der Gebäude aus Holz errichtet. Die meisten der erhaltenen Herrenhäuser entstanden im 19. Jahrhundert in den verschiedenen Spielarten des Historismus. Der Gutshof umfasste Speicherräume und Ställe für Reit- und Arbeitstiere, aber auch Wohnräume für Bedienstete und verschiedene Wirtschaftsgebäude. Im 18. Jahrhundert

umgab das Herrenhaus ein Park im Stil des Barock, später in Form eines englischen Landschaftsgartens.

Mit der Entstehung der Nationalstaaten Estland und Lettland nach dem Ersten Weltkrieg endete die herausgehobene Stellung der deutschen Oberschicht. Von dem erhaltenen bauhistorischen Erbe wartet neben einigen Dutzend herausragend rekonstruierter Beispiele die Mehrzahl auf ihre Instandsetzung und eine sinnvolle neue Nutzung.

Bitte vereinbaren Sie einen Termin unter:

E-Mail: e.wilk@ea-mv.com

oder

Tel. + 49 (0)3991 1537-11

*Die Ausstellung **Adeliges Leben im Baltikum. Herrenhäuser in Estland und Lettland** wurde vom Deutschen Kulturforum östliches Europa und dem Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, Institut der Leibniz-Gemeinschaft, Marburg erstellt. Das Konzept entwarf Dr. Agnese Bergholde-Wolf, die auch die Texte verfasste. Der Großteil der gezeigten Fotos befindet sich im Bildarchiv des Herder-Instituts.*

Pressekontakt

Dr. Claudia Tutsch
Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam
Tel. +49 (0)331 20098-14
Fax +49 (0)331 20098-50
tutsch@kulturforum.info
www.kulturforum.info

C. b) Ausstellungen außerhalb des Raumes von Berlin (Seiten 208– 214)

01) Ausstellung vom 10.12.2020 bis 11.04.2021: „Vergessen, aber nicht verloren! Deutsche Künstler im Exil 1933 – 1945



**WESTPREUSSISCHES
LANDESMUSEUM**

- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
*Franziskanerkloster
Klosterstraße 21
48231 Warendorf*
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
[02581 92777-13](tel:02581 92777-13)
- Das Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
[02581 92777-0](tel:02581 92777-0)
- *per Fax:*
02581 92777-14
- *per E-Mail:*
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde des Westpreußischen Landesmuseums,

herzlich willkommen zurück im Westpreußischen Landesmuseum!

Wir freuen uns sehr, das Museum am 9. März 2021 wieder für unser Publikum öffnen zu dürfen. Aufgrund der Coronaschutzverordnung ist der Museumsbesuch bis auf Weiteres mit einigen Auflagen verbunden. Wir bitten Sie daher, vor Ihrem Besuch einen Termin zu buchen. Sie erreichen uns zu diesem Zweck während der Öffnungszeiten dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr unter der Telefonnummer 02581/92777-0.

Während Ihres Besuchs in unserem Haus bitten wir um die Einhaltung der gültigen Abstands- und Hygieneregeln. Das Tragen einer medizinischen Maske ist ebenso notwendig. Das Museum ist dazu verpflichtet, Ihre Kontaktdaten aufzunehmen.

Besonders herzlich möchten wir Sie dazu einladen, unsere derzeitige Sonderausstellung »Vergessen, aber nicht verloren! Deutsche Künstler*innen im Exil 1933 – 1945« zu besuchen. Die Ausstellung wird noch bis zum 11. April 2021 zu sehen sein.



VERGESSEN, ABER NICHT VERLOREN! DEUTSCHE KÜNSTLER*INNEN IM EXIL
1933 – 1945

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde des Westpreußischen Landesmuseums,

heute möchten wir Ihnen einen 35-minütigen virtuellen Ausstellungsrundgang durch unsere derzeitige Sonderausstellung »Vergessen, aber nicht verloren! Deutsche Künstler*innen im Exil 1933 – 1945« anbieten.

Die Ausstellung präsentiert 16 Maler*innen, die aus den ehemals deutschen Gebieten Pommern, Posen, Schlesien, West- und Ostpreußen stammten. Sie alle zählen zur namhaften Gruppe der Kulturschaffenden, die nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 ins Ausland flohen. Viele der hier gezeigten Künstler*innen waren bereits in der Weimarer Republik erfolgreich. Sie stammten aus dem Umkreis der Berliner oder Münchner Sezession und des Pariser Café du Dôme, waren Mitglieder verschiedener Künstlervereinigungen wie dem Künstlerbund Schlesien oder der in Berlin gegründeten Novembergruppe.

Infolge des Lockdowns konnte die Ausstellung erst mit dreimonatiger Verspätung, am 9. März 2021, für das Publikum geöffnet werden. Daher bieten wir Ihnen nun zusätzlich diese besondere Führung zu dem Thema »Deutsche Exilkultur 1933 bis 1945« an. Durch die Ausstellung führt Thomas B. Schumann, Verleger, Sammler und ausgewiesener Experte zum Thema Exilkultur. Herr Schumann stellte dem Westpreußische Landesmuseum eine Auswahl an Gemälden aus seiner fast 1000 Kunstwerke umfassenden Sammlung als Leihgaben zur Verfügung. Ergänzt wird die Ausstellung durch Arbeiten aus dem Gemäldebestand des Westpreußischen Landesmuseums.

Thomas B. Schumann ist Gründer und Vorsitzender der »Gesellschaft zur Förderung vergessener und exilierter Literatur e. V.« und des Verlags »Edition Memoria« für Exil-Literatur und -Kunst. Er besitzt die wohl umfangreichste private Sammlung zur deutschen Exilkultur (diverse Nachlässe, Gemälde, Grafik, Bücher, Manuskripte, Dokumente), womit er ein dieser Thematik gewidmetes Kulturzentrum errichten möchte.

Thomas B. Schumann ist P. E. N.- Mitglied und erhielt den Kulturförderpreis der Stadt Hürth.

Wir laden Sie herzlich ein, uns auf diesem 35-minütigen Rundgang durch unsere derzeitige Sonderausstellung zu begleiten!

<https://www.youtube.com/watch?v=GBs597Ub0pl>

Über einen persönlichen Besuch der Ausstellung würden wir uns selbstverständlich ebenfalls sehr freuen. Dieser ist leider aufgrund der aktuellen Coronaschutzverordnung des Landes Nordrhein-Westfalen nur noch bis zum 28. März 2021 möglich. Bitte beachten Sie dazu die Coronaschutzbestimmungen auf unserer Homepage.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde des Westpreußischen Landesmuseums,

seit Anfang 2021 bieten wir Ihnen die Möglichkeit, Teile unserer Dauerausstellung virtuell zu besuchen und zu entdecken. Dieses neue Angebot findet erfreulicherweise regen Zulauf.

In den vergangenen Wochen konnten wir Ihnen bereits die Ausstellungsbereiche Handel und Industrie sowie Religion und Konfessionen vorstellen. Ab sofort haben Sie die Möglichkeit, sich in den Bereichen ALLTAGSKULTUR UND LANDLEBEN des historischen Westpreußen umzuschauen. Dazu gehört auch eine Betrachtung der Kaschubei bzw. der Kaschuben. Diese Volksgruppe hat seit Jahrhunderten ihre eigene Sprache und eigene Kultur bewahrt.

Wir freuen uns, mit dieser neuen Präsentation Ihr Bild des Westpreußischen Landesmuseums und seiner Sammlungen weiter ergänzen zu können. Neben der Möglichkeit, die Rundgänge über unsere Homepage zu unternehmen, können Sie uns auch auf Facebook und Instagram besuchen. Dort versorgen wir Sie fortlaufend mit Eindrücken und Neuigkeiten aus unserem Haus.

Es grüßt Sie herzlich das Team des
Westpreußischen Landesmuseums



Links: Dr. Martin Steinkühler (wissenschaftlicher Mitarbeiter)
Rechts: Thomas Hölscher (Museumstechniker) hat die virtuellen Rundgänge technisch umgesetzt

02) Oberschlesien am Scheideweg

Sonnabend, 20. März 2021, 15:00 Uhr

Zum **100. Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien** wird am **Sonnabend, dem 20. März 2021 um 15 Uhr** – leider nur digital - die neue Schau „Polen oder Deutschland? Oberschlesien am Scheideweg“ eröffnet. [Das Oberschlesische Landesmuseum \(Bahnhofstr. 62, D 40883 Ratingen\)](#) widmet diesem wichtigen historischen Ereignis eine [eigene Sonderausstellung](#). Sie erzählt von den Vorbereitungen, dem Verlauf und den Folgen der Volksabstimmung. Weitere Veranstaltungen, darunter eine international besetzte wissenschaftliche Tagung am 11./12. Juni 2021 und ein Begleitfilm, den das Kulturreferat für Oberschlesien gemeinsam mit der Landeszentrale für Politische Bildung Nordrhein-Westfalen und der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus erarbeitet hat, werden das Begleitprogramm im Jubiläumsjahr darstellen.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 28, 2021

Wien, am 08. März 2021



Polen oder Deutschland? Oberschlesien am Scheideweg
Zum 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien
20. März bis 31. Dezember 2021

Digitale Ausstellungseröffnung am 20. März 2021 um 15 Uhr auf YouTube

Nach dem ersten Weltkrieg brach die altbekannte Ordnung Europas zusammen. Die Revolution fegte die Monarchien hinweg. Auf den Trümmern der Imperien der Habsburger, der Hohenzollern und der Romanows begannen neue, auf nationalen Ideen basierende Staaten zu entstehen, die nach ethnischer Homogenität strebten. Dort, wo die Bevölkerung ethnisch heterogen zusammengesetzt war, kam es zu regionalen Konflikten um Land, staatliche Zugehörigkeit und nationale Identität.

Der Hauptschauplatz dieser Ereignisse war Mittel- und Ostmitteleuropa. Auch die Polen in den preußischen Ostprovinzen forderten den Anschluss ihrer Heimatgebiete an den gerade entstandenen polnischen Staat. Weitere bewaffnete Konfrontationen schienen unvermeidlich und sollten durch Volksabstimmungen verhindert werden. Der am 28. Juni 1919 unterzeichnete Versailler Friedensvertrag, der auf dem Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker beruhte, wurde zum Fundament der zu schaffenden neuen Ordnung in Europa.

So standen die Bewohner Oberschlesiens vor einem Dilemma: „Polen oder Deutschland?“ Vor diese Entscheidung gestellt, stimmten am 20. März 1921 knapp 60 Prozent der Wähler für den Verbleib Oberschlesiens bei Deutschland und 40 Prozent votierten für eine Abtretung an Polen. Die Abstimmung wurde von mehreren Aufständen begleitet. Ein von Wojciech Korfanty angeführter Aufstand im Mai 1921 sollte die vollständige Angliederung an Polen durchsetzen, vermochte die Teilung Oberschlesiens im Juni 1922 aber nicht zu verhindern. Auf Beschluss der Pariser Botschafterkonferenz wurde Oberschlesien geteilt. 29 Prozent des Landes mit dem größten Teil des ober Schlesischen Industriegebiets fiel an Polen. Die Teilung Oberschlesiens hatte weitreichende Folgen. Die Grenze durchschnitt eine jahrhundertlang gewachsene multiethnische, multikulturelle und mehrsprachige Region.

Am 20. März 2021 jährt sich die Volksabstimmung in Oberschlesien zum 100. Mal. Das Oberschlesische Landesmuseum widmet diesem wichtigen historischen Ereignis eine eigene Sonderausstellung. Sie erzählt von den Vorbereitungen, dem Verlauf und den Folgen der Volksabstimmung und präsentiert erstmals in dieser Zusammenstellung Exponate aus mehreren Museen in Polen, die durch Objekte aus der Sammlung des Oberschlesischen Landesmuseums ergänzt werden. Zu sehen sind Fahnen, Abzeichen, Waffen, Dokumente zur Abstimmung, Ausweise, Orden, eine Wahlurne sowie historische Fotografien und vieles mehr.

Die Ausstellung schärft zugleich den Blick auf die heutige Zeit. Die polnisch-deutsche Auseinandersetzung um Oberschlesien von vor hundert Jahren ist ein exemplarisches Beispiel dafür, zu welchen tragischen Konsequenzen ethnisch-nationale Konflikte führen können. Denn ein mit der ethnisch-nationalen Frage verbundenes Gewaltpotential besteht nach wie vor, wie der blutige Bürgerkrieg im zerfallenden Jugoslawien in den 1990er Jahren oder – in jüngster Zeit – die Konflikte in der Ostukraine und um die Region Berg-Karabach zeigen. Die Beschäftigung mit diesem historischen Ereignis mahnt uns bis heute, zwischenstaatlichen Interessenausgleich, Minderheitenschutz und den respektvollen Umgang der Völker Europas ernst zu nehmen.

Weitere Highlights im Jubiläumsjahr

Am 11./12. Juni 2021 findet in der Stiftung Haus Oberschlesien eine international besetzte **wissenschaftliche Tagung** zum Plebiszit in Oberschlesien statt.

Außerdem wird der 35-minütige **Bildungsfilm „Ein europäischer Konflikt. Der Abstimmungskampf um Oberschlesien 1921“** – eine Co-Produktion des Kulturreferenten für Oberschlesien, der Landeszentrale für Politische Bildung Nordrhein-Westfalen, der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus, dem Oberschlesischen Landesmuseum und der Arche-Noah Filmproduktion – rechtzeitig zur Ausstellungseröffnung fertiggestellt sein.

<http://oberschlesisches-landesmuseum.de/ausstellungen/vor-ort/1225-ab-dem-20-3-2021-polen-oder-deutschland-oberschlesien-am-scheideweg.html>

03) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

Liebe Museumsfreunde!



Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserem Veranstaltungsangebot. Leider ist damit zu rechnen, dass wir auch in diesem Jahr immer wieder neu aushandeln müssen, ob und in welcher Weise unsere Veranstaltungen stattfinden können. Bitte besuchen Sie uns regelmäßig auf unserer Homepage www.russlanddeutsche.de, um zu erfahren, in welcher Form die jeweiligen Veranstaltungen durchgeführt werden.

Alles Gute und beste Grüße

Ihr Museumsteam

Georgstraße 24
32756 Detmold
Ruf: 05231-921 6900
museum@russlanddeutsche.de
<https://www.russlanddeutsche.de>

Kulturreferat:

Ruf: 05231-921 6913
Mobil: 0162-646 2913
e.warkentin@russlanddeutsche.de

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und
Zeitschriftenmarkt

(Seiten 215 – 222)

A. Besprechungen

01) Konrad Löw / Felix Dirsch: Die Stimmen der Opfer. Zitatlexikon der deutschsprachigen jüdischen Zeitzeugen zum Thema: Die Deutschen und Hitlers Judenpolitik. (London/Berlin) Verlag Inspiration Un Limited Resch (2020). 391 Seiten.

ISBN 978-3-945127-30-8. € 15,90.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

Herausgeber Konrad Löw, geboren 1931 in München, Jurist und Politologe, hatte sich in der Politikwissenschaft einen Namen gemacht, ehe er sich – nach seiner Emeritierung im Jahre 1999 – diesem neuen Thema zuwandte, zu dem er seither unermüdlich forscht und veröffentlicht. Angeregt wurde er durch die Veröffentlichung der Tagebücher von Victor Klemperer, der mittlerweile als Chronist der NS-Zeit anerkannt ist; er hat sehr ausführlich und jeweils zeitnah über seine Zeit berichtet. Klemperer hatte als in „Mischehe“ lebender Jude in Dresden überlebt.

Mit-Herausgeber ist Felix Dirsch, Jahrgang 1967, geboren in Erding, katholischer Theologe und Politikwissenschaftler, der sich vor allem in konservativen Kreisen einen Namen gemacht hat.

Der Verleger dieses Zeitzeugenwerkes, Konrad Badenheuer, weist in seinem Vorwort (S. 8 bis 13) darauf hin, dass Victor Klemperer im März 1942 zur Einschätzung kam, dass „nur etwa einer von 50 Dresdnern <...> die Verfolgung, der er ausgesetzt war, gutheißen <würde>“. Die folgenden über 250 Zeitzeugenberichte bestätigen diese Einschätzung fast durchweg.

Konrad Badenheuer weist weiter darauf hin: am Faktum Genozid an den Juden gibt es nichts zu rütteln oder abzuschwächen, aber es stellt sich doch die Frage: „auf wie viele Schultern sich die Schuld an einem der grauenhaftesten Verbrechen der Menschheitsgeschichte nun verteilt.“ Er kommt zur Feststellung: es kann keine „Kollektivschuld der Deutschen“ geben, „dazu waren viel zu viele nichtjüdische Deutsche selbst NS-Opfer und in keiner freien Reichstagswahl hat die NSDAP auch nur annähernd die absolute Mehrheit erreicht. Ganz abgesehen davon, dass die Vorstellung, ganze Völker können an irgendetwas kollektiv schuldig werden, selbst ein Grundgedanke der nationalsozialistischen ‚Weltanschauung‘ war. Sie ist im Ansatz falsch, weil Schuld genau wie Verdienst eine höchst persönliche Kategorie ist“. (S. 9).

Der Verleger erinnert weiter: „Konrad Löw musste in den vergangenen Jahren allerdings die Erfahrung machen, dass seine für Juden wie Nichtjuden gleichermaßen erfreulichen und in der Sache nicht zu bestreitenden Befunde auf ein zurückhaltendes Echo gestoßen sind – um es sehr vorsichtig zu sagen. Auch diese oft geradezu schroff ablehnenden Rezeption hat Löw inzwischen wissenschaftlich dokumentiert und in ihren Erscheinungsformen und Motiven aufgearbeitet, insbesondere mit seinem Buch ‚Adenauer hatte recht – Warum verfinstert sich das Bild der unter Hitler lebenden Deutschen?‘ Darin wird belegt, dass

jüdische Stimmen, die das Verhalten der nichtjüdischen Deutschen in der NS-Zeit fair-differenziert oder gar positiv bewerten, in Deutschland seit einigen Jahren teilweise gar nicht mehr, teilweise nur noch selektiv und manchmal geradezu sinnentstellend zitiert werden. Dies geschieht erkennbar und belegbar in der Absicht, dass inzwischen etablierte Geschichtsbild in dieser Frage – neudeutsch sagt man auch ‚Narrativ‘ – gegen kritische Einwände abzusichern“. Und weiter heißt es bei ihm: „Den politischen Interessen insbesondere der politischen Linken mag das irgendwie nützen. Einem wirklichen Verständnis dessen, was in der NS-Zeit geschehen ist, dient es aber keineswegs...Dass die Deutschen die NSDAP nicht wegen sondern trotz ihres heftigen Antisemitismus wählten (soweit sie es denn taten), erkannten sogar Hitler und Goebbels selbst...“ (S. 10).

Verleger Konrad Badenheuer stellt auch fest: „Nach der Lektüre dieses Buches bleibt die große, drängende Frage bestehen: Wie viel Antisemitismus hat es denn nun gegeben unter den Deutschen – vor 1933 und danach...Die Zeugnisse dieses Buches rücken vieles zurecht, was hierüber seit den 1990er Jahren immer stärker verbreitet wird...“ (S. 11). Tendenzaussagen zur Verbreitung des Antisemitismus in Deutschland sind nach den Quellen des Buches immerhin möglich: zu den Verhältnissen in evangelischen und katholischen Regionen, in Klein- und Großstädten, in Regionen verschiedener wirtschaftlicher Verhältnisse, in den Generationen.

Auf der dem Vorwort des Verlegers folgenden „Einleitung“ (S. 14 – 18) stellen die Herausgeber klar: „1. Wie es zu diesem Lexikon gekommen ist“, „2. Ansatz und Methode dieses Lexikons“, „3. Der Aufbau der einzelnen Artikel“, ehe in einem „Teil 1: Die jüdischen Opfer und ihre Bekundungen“, alphabetisch geordnet, die über 250 Zeitzeugenaussagen vorgestellt werden, gefolgt von „Teil 2: Weitere wichtige Quellen“ sowie Register mit Personenverzeichnis, Ortsregister, Schlagwortregister und einem Literaturverzeichnis und einem Bildnachweis. Warum dem Literaturverzeichnis die Ziffer „5“ vorangestellt ist, erschließt sich mir nicht.

Kehren wir zurück zur Frage „1. Wie es zu diesem Lexikon gekommen ist“ (S. 14 – 16). Die Herausgeber führen aus: „Die Einmaligkeit des Genozids der Jahre 1941 – 1945 in Deutschlands Geschichte und die große Zahl einschlägiger Lehrstühle, Forschungseinrichtungen, Museen legt nahe, dass es längst eine systematische, umfassende Sammlung dieses Materials gibt“. Und so werden auch drei große Dokumentationen zu dieser Frage aufgeführt. Letztendlich kommen die Herausgeber aber zu dem Schluss: „Doch fehlen in diesen aufwändigen Dokumentationen ausgerechnet einige der aussagefähigsten Zeitzeugnisse von verfolgten Juden und anderen besonders glaubwürdigen Zeugen ... Diese Lücke jedenfalls soll mit der vorliegenden Dokumentation geschlossen werden“ (S. 15). Einen besonderen Anstoß zu dieser Forschungsarbeit gab die Lektüre der Tagebücher von Victor Klemperer, die ab 1998 veröffentlicht wurden.

Im Abschnitt „2. Ansatz und Methode dieses Lexikons“ (S. 16 – 18) heißt es: „Die Dokumentation versucht, alle Zeugnisse zu erfassen und dies möglichst ausführlich, nach dem Prinzip: im Zweifel berücksichtigen. Doch sollte ein handlicher Umfang nicht überschritten werden. Primär berücksichtigt werden darum die jüdischen Opfer mit einschlägigen, für den jeweiligen Autor repräsentativen Verlautbarungen. Aber auch namhafte andere Opfer und Gegner des Regimes und beiläufig seine Anhänger werden berücksichtigt. Lebende neu Zeugen sind in den letzten Jahren kaum mehr aufgetaucht, aber manche bislang verborgenen Texte...Wie bei allen Dokumentationen gilt: Je geringer die zeitliche Distanz zwischen Erlebnis und Aufzeichnung ist, umso größer ist die

Wahrscheinlichkeit, dass Erlebnis und Aufzeichnung übereinstimmen – nicht zuletzt darin besteht der hohe Wert von Tagebuchaufzeichnungen und Briefen... Zeugnisse rein textlicher Art sind nicht die einzige Quelle. Vielmehr hat sich bei meinen Arbeiten gezeigt, dass beispielsweise auch das Verhalten der in ‚Mischehe‘ Lebenden Nichtjuden sehr aussagefähig ist, außerdem die Statistik der damals in Deutschland gewählten Vornamen, der im Alltag möglichst vermiedene oder willig entbotene Hitlergruß, die Erfahrungen mit dem gelben Stern...“ (S. 17/18).

Im Abschnitt „3. Der Aufbau der einzelnen Artikel“ (S. 18) ist für das Verständnis und die Kritik am Hauptteil sehr von Belang. Wie oben schon ausgeführt, werden die Namen der Zeitzeugen alphabetisch angeordnet. Nach kurzen biographischen Angaben folgen die Zitate selbst. Für die Einheitlichkeit „wurden die Zitate an die heute geltenden Rechtschreibregeln angepasst. Über 1.200 Fußnoten geben wichtige Hinweise.

Wenden wir uns also diesem Hauptteil zu: „Teil 1: Die jüdischen Opfer und ihre Bekundungen“ (S. 19 – 323). *Es wird nicht klar, nach welchen Gesichtspunkten die kurzen Biographien zusammengestellt wurden. Dem Rezensenten fehlten oft Zusammenhänge, Hinweise auf Familienangehörige, Lebensdaten. Da ist es dann von großem Gewinn, wenn das Werk vor einem Rechner gelesen wird und der Leser die Möglichkeit hat, sich einer Suchmaschine zu bedienen: erstaunlich viele der zitierten Zeitzeugen wurden vom Rezensenten wenn nicht bei Wikipedia so doch im weltweiten Netz gefunden, so dass fehlende biographische Hinweise dort aufzurufen waren. Bei einer Neuauflage des Werkes könnte darauf hingewiesen werden. Vielen Zitaten fehlt die zeitliche Einordnung mit zumindest einer Jahreszahl, was vom Rezensenten i.d.R. als sinnvoll erachtet wird. Eine böse Überraschung war auch, dass für eine ganze Reihe von Zeitzeugenberichten die Quelle weder in einer Fußnote noch im Literaturverzeichnis zu finden war, während andererseits es auch vorkam, dass Quellenangaben sowohl in einer Fußnote als auch im Literaturverzeichnis aufgeführt wurden. Hier müsste nachgearbeitet werden. Das Literaturverzeichnis wird übrigens mit dem Satz eingeleitet: „Autoren, die häufiger erwähnt werden oder deren Text besonders wichtig ist, sind hier nicht erfasst“ – der Rezensent kann dieses Vorgehen nicht gutheißen.*

Mehrere hundert Zeitzeugen aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes – Österreich mit eingeschlossen - werden zitiert, Zeitzeugen, die mir vom Namen her etwas sagen, wie Hannah Arendt, Leo Baeck, Max Brod, Inge Deutschkron, Albert Einstein, Heinz Galinski, Ralph Giordano, Alfred Grosser, Fritz Haber, Victor Klemperer, Charlotte Knobloch, Gerhard Löwenthal, Salomon („Sally“) Perel, Julius Posener, Marcel Reich-Ranicki, Hans Rosenthal, Hans Rothfels, Klaus Scheurenberg, Hans-Joachim Schoeps, Jizchak Schwersenz, Paul Spiegel, Fritz Stern, Simone Veil, Michael Wieck, Elie Wiesel, Carl Zuckmayer, Arnold Zweig. Zu den dem Rezensenten namentlich nicht bekannten Zeitzeugen kommen 17 weitere Zeitzeugen, die anonym bleiben wollen.

Diese Zeitzeugenberichte haben mich tief bewegt, ich möchte keinen einzigen missen.

In einem „Teil 2: Weitere wichtige Quellen“ (S. 324 – 366) werden im Abschnitt „1. Namhafte nichtjüdische NS-Gegner“ (S. 324 – 350) zitiert. Im ersten Teil wurden mehrere hundert „Stimmen der ihrer jüdischen Herkunft wegen Verfolgten vernehmbar gemacht ..., die sich zum Thema ‚das deutsche Volk und Hitlers Judenpolitik‘ finden ließen“. Nur ganz wenige unter ihnen sprechen von einer „kollektiven Schuld ‚der‘ Deutschen“. „Nicht minder

glaubwürdig als die Opfer des Rassenwahns sind jene Zeitzeugen der NS-Ära, die nie nach den Tönen der ‚neue Zeit‘ getanz haben ... Auch ihr Urteil verdient Aufmerksamkeit, vor allem dann, wenn sie selbst vor Ort Erfahrungen gemacht haben, weil ihnen kein rechtzeitiger Absprung ins Ausland geglückt ist. Das Urteil der Exilierten, die Zurückgebliebenen betreffend, war oft sehr geistreich und idealistisch. Doch macht es einen großen Unterschied, ob man vom sicheren Hafen aus den Sturm beschreibt und guten Rat gibt wie Thomas Mann oder ob man sich im Fokus feindlicher Macht und Willkür befindet. Ein gutes Dutzend weithin bekannter Persönlichkeiten sollen zu Worte kommen, deren von Anfang an ungetrübte Sicht auf die Deutschen und Hitlers Judenpolitik bemerkenswert ist...“

Hierher gehören Zeitzeugen unter der Bezeichnung SOPADE, was für Sozialdemokratische Partei Deutschlands steht. Alle Berichte dieser Gruppe zusammengekommen bilden ein Werk von 8.634 Seiten plus 320 Seiten Register in einer Auflage von etwa 1.800 Exemplaren. Die Berichte kamen in der Hauptsache von einigen hundert Genossen, die über ganz Deutschland verteilt lebten.

Als weitere glaubwürdige Zeitzeugen werden genannt und zitiert Konrad Adenauer, Ruth Andreas-Friedrich, Heinrich Böll, Max Brauer, Ernestine Amy Buller, Klaus von Dohnanyi, Joachim Fest, Victor Gollancz, Sebastian Haffner, Karl Jaspers, Erich Kästner, Jochen Klepper (*hier ist der Geburtsort falsch angegeben: Klepper ist in Beuthen/Oder geboren, dem sog. „Kuh-Beuthen“, nicht in Beuthen/OS*), Kurt Schumacher, Franz Josef Strauß, Karl Wiener.

Im Abschnitt „2. Die stabilen ‚Mischehen‘ – Was uns die Scheidungsstatistik lehrt“ (S. 350 bis 352) wird aufgezeigt: „Mischehen wurden in Deutschland jüdischerseits schon seit dem 19. Jahrhundert immer häufiger, trotz der Missbilligung seitens der Rabbiner ...“ Hier werden noch einmal Victor Klemperer - der seiner Frau sein Buch LTI (Lingua Tertii Imperii) gewidmet hat - und Jochen Klepper genannt, der mit Frau und Stieftochter 1942 aus dem Leben schied. Im Stadtarchiv München vermerke eine Statistik „nach 1933 von den erfassten 1.159 ‚Mischehen‘ 123 geschieden“, also 89,4 Prozent. „Anderorts haben solche Aufzeichnungen den Krieg nicht überlebt. Es gibt auch keine Hinweise, dass es anderswo anders gewesen ist.“ Der Abschnitt schließt mit den Worten: „Gewiss repräsentierten die treuen Partner nicht den typischen Deutschen. Dies schon deswegen nicht, weil diese Menschen keine grundsätzlichen Vorbehalte gegen Juden gehabt haben können, sonst hätten sie anderes geheiratet. Manche sind ja sogar zum Judentum konvertiert, wie die Mutter von Charlotte Knobloch. Aber auch mit dieser Einschränkung ist die Stabilität der Mischehen in der NS-Zeit ein eindrucksvolles Faktum und sie bleibt ein starkes Argument gegen allzu großen Antisemitismus unter den nichtjüdischen Deutschen“ (S. 352).

Im Abschnitt „3. Soll der Kleine ‚Adolf‘ heißen? – Ein Blick auf die Namensstatistik“ (S. 352 bis 354) zeigt keine nennenswerte Beliebtheit des Namens und so können die Herausgeber letztendlich folgern: „‚Adolf‘ kann sich nicht mehr sehen lassen. Die Annahme, die Begeisterung für den ‚Führer‘ habe während seiner Herrschaft lange / Zeit zugenommen, zumindest solange er noch erfolgreich war, ist mit dem Geschick des Namens Adolf schwerlich in Einklang zu bringen. Die Zahlen legen etwas ganz Anderes nahe“ (S. 353/354).

In „4. ‚Heil Hitler‘ – Ein Gruß mit Nord-Süd-Gefälle“ (S. 354 - 357) wird auf die Untersuchung des Soziologen Tilman Allert (2005) zurückgegriffen. Allert zitiert ein Rundschreiben des Reichsministers des Innern von 1933: „Nach Niederkämpfung des Parteienstaates ist der

Hitlergruß zum Deutschen Gruß geworden.“ Es ist auch Allert unbekannt, wie viele Fälle von Grußverweigerung es gab, die schon im Jahre 1933 zu Sanktionen aller Art, von der verweigerten Beförderung bis hin zur Verurteilung durch Sondergerichte, zu Geldstrafen oder in Einzelfällen zur Inhaftierung geführt haben“ (S. 354). Interessant hier der Hinweis auf eine Begebenheit während der Olympiade in Berlin 1936: „Ungefährdet und insoweit frei waren die ausländischen Teilnehmer der Berliner Olympiade 1936: Trotzdem haben sowohl die Franzosen als auch die Engländer beim Einmarsch ins Olympiastadion die Hand zum ‚Deutschen Gruß‘ erhoben. Warum? Sicherlich nicht alle, weil sie so Hitler grüßen und ehren wollten“ (S. 354). Das Kapitel schließt mit der Feststellung: „‘Der deutsche Gruß‘ konnte an solchen Orten [Ehrenmal für die NS-Helden] zwar weithin erzwungen, / aber nicht zu einem ehrlichen Bekenntnis aller gemacht werden. In Teilen des Reiches galten die alten Gruß-Gepflogenheiten auch unter dem neuen Herrn. Das war zwar noch kein Widerstand, aber durchaus ein Ausdruck von Distanz zum Regime. Und in einer Umgebung, in der man mit diesem Gruß in der Minderheit war, war es ein mutiges Bekenntnis“ (S. 356/357).

In „5. Alliierte Erkenntnisse über die Wehrmacht“ (S. 357 – 358) werden Veröffentlichungen u.a. zu geheimen Abhörmaßnahmen in alliierten Gefangenenlagern herangezogen. Das Ergebnis ist, „dass sich die große Mehrheit [der fast 19 Millionen deutsche Soldaten] mit den politischen Gegebenheiten abgefunden hat ... So gut wie jedes Mal, wenn der Massenmord an den Juden thematisiert wurde, äußerten sich die Soldaten mehr oder weniger ablehnend dazu“ (S.358).

„6. Der gelbe Stern – Überraschung für beide Seiten“ (S. 358 – 360): „Weitere Hinweise zur Frage, wie viel ideologischer Konsens zwischen der Bevölkerung und dem Regime bestand, gibt der gelbe Stern, genauer: die Reaktionen der Nichtjuden auf die entsprechende Anordnung. Ab dem 19. September 1941 mussten jene, denen die Herrschenden mit allen verfügbaren Mitteln der Propaganda die Schuld an Not und Krieg zuzuschieben versuchten, weithin sichtbar in der Öffentlichkeit den gelben Stern tragen...“ Die von den Herausgebern genannten Quellen zeigen, dass die NS-Maßnahmen genau das Gegenteil bewirkten, die Bevölkerung reagierte i. d. R. gegenüber den Gezeichneten „sehr, sehr nett“. Die Berliner, so Erich Kästner in seinem Tagebuch im Oktober 1941, reagierten mit beißendem Sarkasmus, sie nannten den Stern „Pour le Sémite“ („Für den Semiten/Juden“). Albert Speer äußerte im Beisein von Joseph Goebbels gegenüber Hitler: „Die Einführung des Judensterns hat genau das Gegenteil von dem bewirkt, was erreicht werden sollte, mein Führer!“ (S. 360), wobei die Herausgeber Albert Speer als Quelle durchaus kritisch sehen.

Im Abschnitt „7. Goebbels und Himmlers Klagen über den geringen Antisemitismus der Deutschen“ (S. 36 – 362) wird dieser Eindruck weiter untermauert. Himmlers berüchtigte „Posener Rede vom 6. Oktober 1943“ wird angeführt, in der Himmler vor führenden Männern der SS erklärt: „Bedenken Sie aber selbst, wie viele – auch Parteigenossen – ihr berühmtes Gesuch an mich oder irgend eine Stelle gerichtet haben, in dem es hieß, dass alle Juden selbstverständlich Schweine seien, dass bloß der Soundso ein anständiger Jude sei, dem man nichts tun dürfe. Ich wage zu behaupten, dass es nach der Anzahl der Gesuche und der Anzahl der Meinungen in Deutschland mehr anständige Juden gegeben hat als überhaupt nominell vorhanden waren. In Deutschland haben wir nämlich so viele Millionen Menschen, die ihren einen, berühmten anständigen Juden haben, dass diese Zahl bereits größer ist als die Zahl der Juden“. Hierzu führen die Herausgeber an: „Natürlich gab es zugunsten der ziemlich genau 500.000 Juden, die 1933 in Deutschland lebten, nicht ‚Millionen‘ Eingaben und Äußerungen. Das für ihn lästige Phänomen der vielen Gesuche

„auch von Parteigenossen“ zugunsten von Juden hat Himmler in dieser Rede durch Übertreibung karikiert...“ (S. 361). Sie schließen den Abschnitt mit der Feststellung: „Trotz dieses eindeutigen Befundes vertreten hohe Repräsentanten des öffentlichen Lebens in Deutschland seit einigen Jahren eine Art ‚deutschen Masochismus‘, um nochmals ein Wort von Alfred Grosser aufzugreifen“ (S. 362)..

Sehr ausführlich wird im Abschnitt „8. Die angebliche ‚NS-Volksgemeinschaft‘“ (S. 362 bis 365) auf den Begriff der ‚Volksgemeinschaft‘ eingegangen. Eine ganze Reihe von Quellen wird zitiert und die Fassade der beschworenen „Einheit“ deutlich gemacht. Aber: „Entgegen allen berechtigten Zweifeln an der Glaubwürdigkeit der Skrupellosen ist davon auszugehen, dass es zunächst und jahrelang Millionen begeisterter Deutscher gegeben hat, eine hohe Zahl und doch weitab von Mehrheit, erst recht von der ‚totalen Einigkeit‘, die beschworen wurde...“ Die Darlegungen schließen mit einem Zitat des 1930 geborenen Historikers Hans Mommsen, der in einer Untersuchung 2010 festgestellt hatte: „Die Fiktion einer geschlossenen ‚Volksgemeinschaft‘ war zwar durchweg Gegenstand der offiziellen Propaganda, aber sie gab es nur bedingt und nur bezogen auf die aktiven NSDAP-Anhänger“.

Das Buch schließt mit dem Abschnitt „9. Ein kurzes Fazit in zwei Zitaten“ (S. 366). Bereits der Vorabschnitt schloss mit dem Hinweis: „Dieses Buch versteht sich als Beitrag zu einem solchen wahrheitsgetreuen Bild nicht nur der damaligen Stimmungen der Deutschen, sondern auch ihrer Überzeugungen und Taten“ (S. 365). Sowohl das Zitat aus der Jüdischen Rundschau, Berlin, vom April 1933, als auch das hier in der Folge wiedergegebene Zitat der wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens von 1968 belegen: „Die geringe Zahl spontaner Gewaltakte gegen Juden... lassen Rückschlüsse auf den geringen Tiefgang der antisemitischen Stimmung selbst in diesen kritischen Jahren zu“ (S. 366).

Das Werk wird durch ein wertvolles „Register“ erschlossen: Personenverzeichnis (S. 367 bis 372) mit Hervorhebung für Zeugnisse durch Fettdruck der Seitenzahlen und ein Ortsregister (S. 372 – 376) – zu letzterem gibt es den Hinweis: „ohne die Stichworte Berlin, München und USA, wie sie im Buch jeweils über 200 Mal erwähnt werden“. Es folgt ein Schlagwortregister (S. 377) für „Boykott jüdischer Geschäfte (1. April 1933)“, „Gestapo“, „Hitlerjugend“, „Nürnberger Gesetze (‚Rassegesetze‘ vom 15. September 1935)“, „Reichskristallnacht/Reichspogromnacht/Novemberpogrom (9./10.11.1938)“, „SA (Sturm-Abteilung, Braunhemden)“, „SD (Sicherheitsdienst der SS bzw. der Gestapo)“, SS (Schutzstaffel) (Waffen-SS)“, „Wehrmacht/deutsche Soldaten des II. Weltkrieges“. Das folgende „Literaturverzeichnis“ (S. 378 – 391) – sieht der Rezensent, wie oben ausgeführt, kritisch, da nicht alle Quellen nachgewiesen werden. Zuletzt folgt ein „Bildnachweis“ (S. 391).

Was könnte bei einer Neuauflage noch berücksichtigt werden? Ein eigener Abschnitt, der die gegen Juden gerichteten gesetzlichen und anderen Maßnahmen chronologisch auflistet und behandelt, wäre ein Gewinn für das Verstehen der Zeitzeugenberichte und der Lebensumstände im NS-Staat.

Dieses Werk mit über 250 Zeitzeugen, überwiegend Juden, ist eine äußerst wichtige Veröffentlichung. Den beiden Herausgebern Konrad Löw und Felix Dirsch wie auch dem Verleger Konrad Badenheuer kann nicht genug gedankt werden, die Ergebnisse ihrer

Forschungen veröffentlicht zu haben. Und um die auf Seite 362 aufgeführten Worte von Alfred Grosser wiederholend aufzugreifen: „Trotz dieses eindeutigen Befundes vertreten hohe Repräsentanten des öffentlichen Lebens in Deutschland seit einigen Jahren eine Art ‚deutschen Masochismus‘“.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit

- 01)** Maria Werthan (Hrsg.): Starke Frauen gestalten. Tagungsband 2019. (4 Abb. in SW). (Berlin) Osteuropa Zentrum Berlin-Verlag (2020). 298 Seiten. ISBN 978-3-89998-336-4. € 9.90.
Rezensentin: Frau Sibylle Dreher, Berlin
- 02)** Visual Culture and Politics in the Baltic Sea Region, 1100-1250 by Kersti Markus. Translated [from Estonian] by Aet Varik. (134 Abb. in Schwarz-Weiß und mehrfarbig). Leiden, Boston: Brill (2020). XVIII, 411 Seiten.
= East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1450.
Volume 63.
ISBN 978-90-04-42616-0 (*hardback*). € 139,00; \$ 167,00
ISBN 978-90-04-42617-7 (*e-book*).
Rezensent: Prof. Dr. Sven Ekdahl, Berlin
- 03)** Wilfried Heller: Rumänien. Bilder aus einer verlorenen Zeit. Eine fotografische Landeskunde Rumäniens vor und nach der Wende. Hermannstadt – Bonn: Schiller Verlag 2020. 255 Seiten.
ISBN 978-3-946954-77-4. € 24,80.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?
- 02)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 03)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975). (Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

- 04) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann. (Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference. Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
- 05) Svenja Kück: Heimat und Migration. Ein transdisziplinärer Ansatz anhand biographischer Interviews mit geflüchteten Menschen in Deutschland. (3 Abb., 2 Tab.). (Bielefeld) transcript (2021). 293 Seiten. ISBN 978-3-8376-5511-7 (Print), 978-3-8394-5511-1 (pdf). € 48,00.
- 06) Das Museum der Zukunft. 43 neue Beiträge zur Diskussion über die Zukunft des Museums. Hrsg. von schnittpunkt und Joachim Baur. (mit mehrfarb. und SW-Abb.). (Bielefeld) transcript (2020). 313 Seiten. ISBN 978-3-8376-5270-3. € 29,00.
- 07) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 08) Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten). Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42. ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.
- 09) Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.). Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59.99.
Rezensionsexemplar als e-Book liegt vor.
- 10) Naturpark Barnim von Berlin bis zur Schorfheide. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme. Hg. von Peter Gärtner, Lisa Merkel, Haik Thomas Porada (mit 181 zumeist mehr-farbigen Abb. im Text; 1 Übersichtskarte-Suchpunkte und 1 Tafel mit 4 mehrfarbigen Abb. in Tasche). Wien, Köln, Weimar. Böhlau Verlag (2020). 496 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 80 (herausgegeben im Auftrag des Leibniz-Instituts für Länderkunde und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig). ISBN 978-3-412-51378-8. € 30,00.

Lesen und schreiben!



IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz.
Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!





P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png
https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im
Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



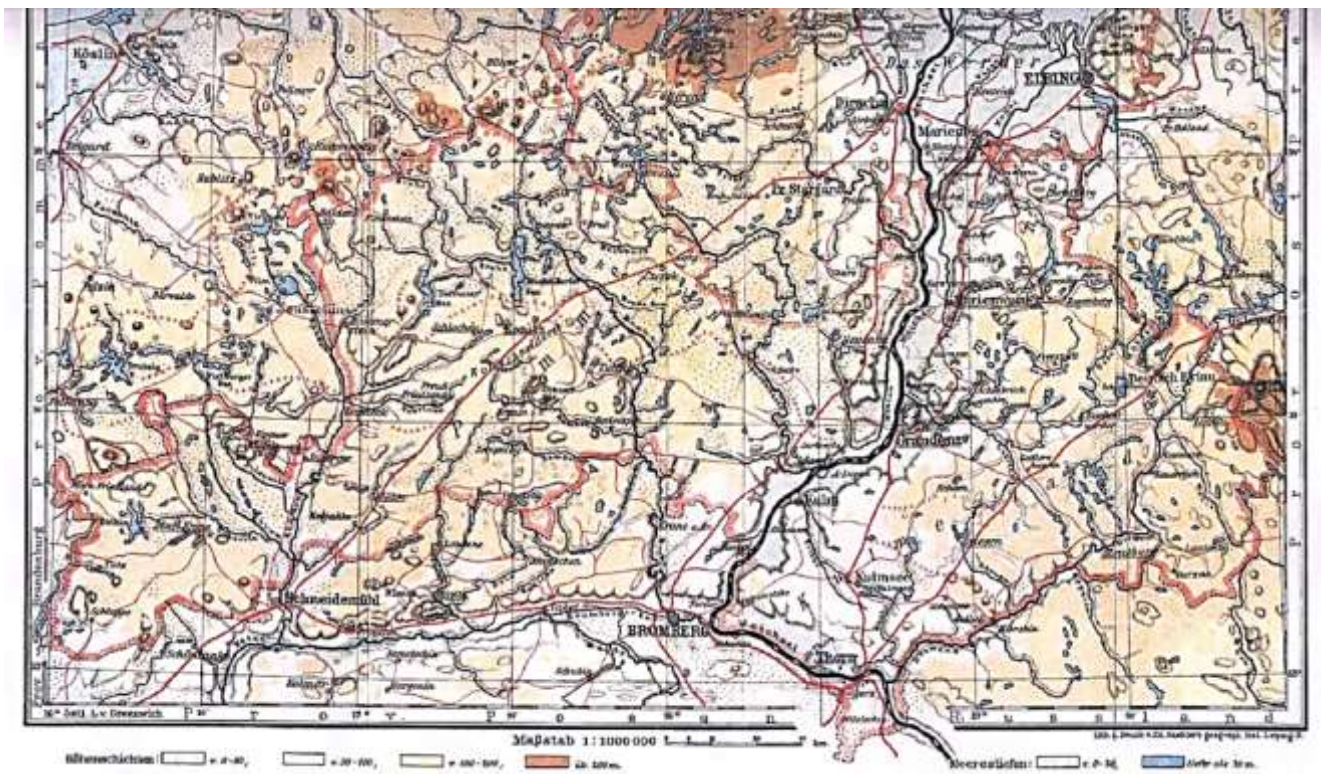
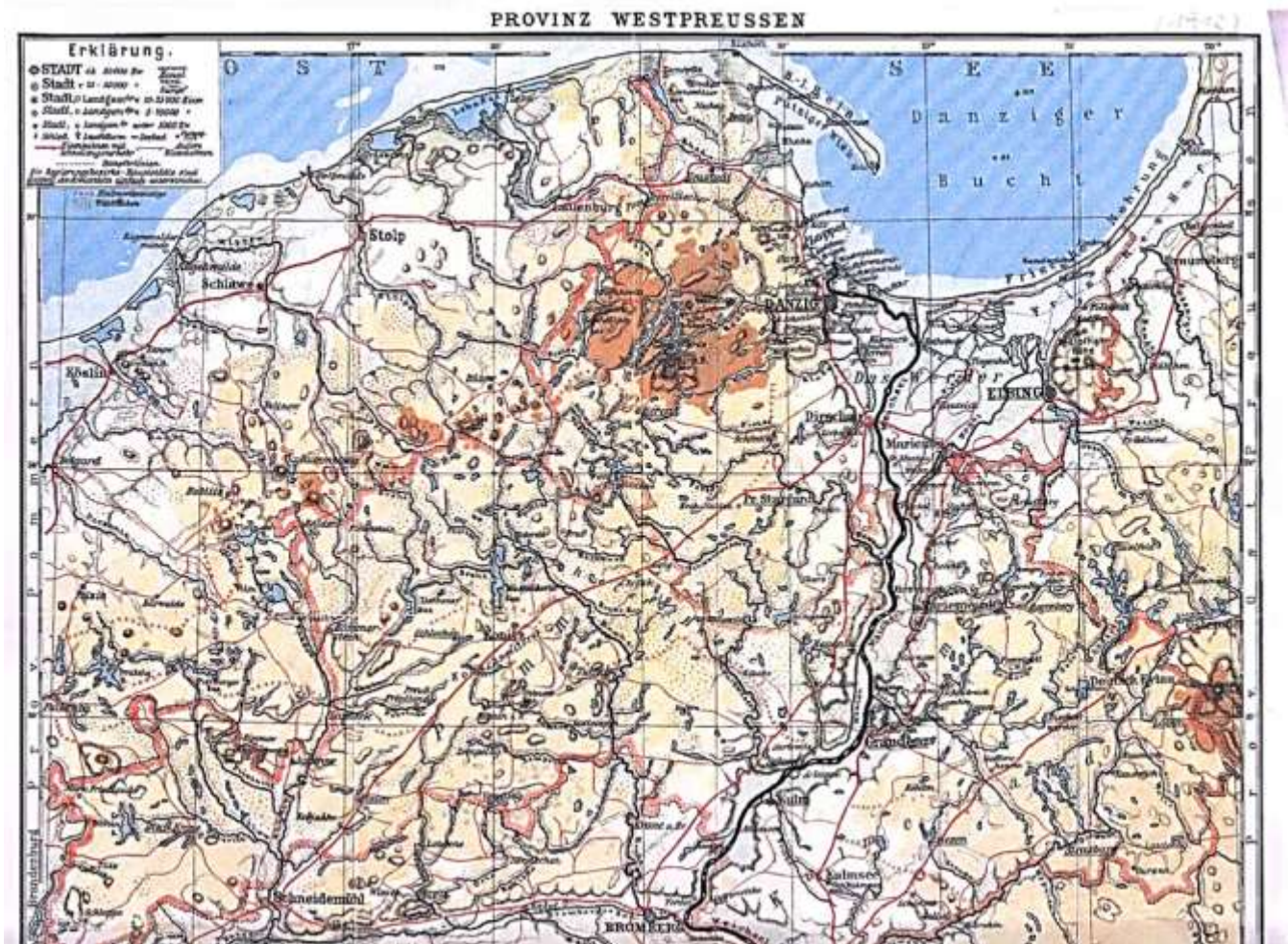
Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbig: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

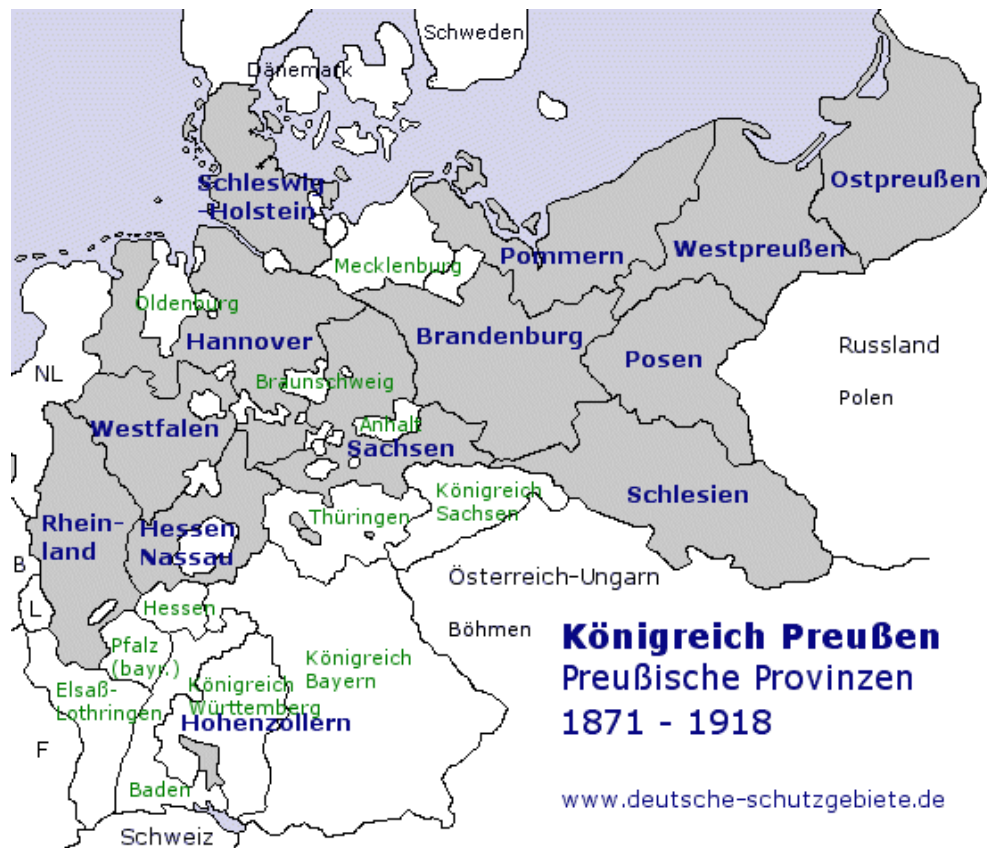
Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>



Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945.





Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920